Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

In dieser Ausgabe: MASUREN

Jahrgang 2 / Folge 15 | Hamburg, 5. August 1951 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) | Im Abonnement 74 Pf einschl. Zustellgebühr

Ein Pole schreibt aus Ostpreußen

„Wir träumen hier auch genau wie Sie da von unsere liebe Heimat, hier im fremden Land"

Einer unserer Leser steht mit dem Polen, der jetzt auf seiner Besitzung in Masuren wirtschaftet, in Briefwechsel. Der letzte Brief des Polen scheint uns so bedeutungsvoll zu sein, gerade jetzt, wo wir den Tag der Heimat begehen, daß wir ihn hier veröffentlichen. Die Stellen, die irgendwelche Rückschlüsse auf Name und Wohnort des Absenders zulassen könnten, haben wir fortgelassen; darunter befand sich leider auch eine, welche die menschliche Haltung des Briefschreibers besonders deutlich machte. Wir haben zudem Fehler der Rechtschreibung berichtigt.

Der Brief lautet:

Liebe Familie . . .

Wir danken Ihnen für schönen und so herzlichen Brief. Wir freuen uns, daß haben Sie an uns geschrieben. Wir verstehen ja gut Ihren jetzigen Schicksal; ist es ja sehr schwer und bitter, aber was soll man machen . . . Wir sind ja auch genau so wie Sie da heimatlose Menschen. Wir träumen hier auch genau wie Sie da unsere liebe Heimat, hier ins fremde Land, wo uns unser erbarmungsloser Schicksal hat geschickt, fühlen wir niemals ins Herzen das Frühjahrsfreude, der in der Heimat sogar die Vögel in Frühling haben, uns viel schöner gesungen wie hier. Die Wälder waren viel prächtiger als hier und alles, alles war viel anders, weil da war unsere liebe Heimat! . . . Die alte, holzene, mit Strohdach Stube war mir viel ja prachtvoller und nett als hier das schöne massive Haus! Das ist ja nicht nur für Sie und uns, ich denke ist das für alle Menschen ihre Heimat die schönste. Unsere Gedanken ist ja auch, daß möchte Herr Gott uns in unserem Leben noch lassen in unsere Heimat zurück zu kehren und noch vor dem Tode unsere Heimat zu besuchen. Und wir lassen die gute Hoffnung nicht fahren. „Die Hoffnung und Beständigkeit bringt Trost und Kraft zu jeder Zeit."

Ihr Haus steht ja noch ganz gut, selbstverständlich die Gebäude haben sehr gelitten von dem Gespreng der Brücke. Gar keine Dachpfanne war auf dem Dach, alles war unten auf der Erde gefallen, und so stand die zwei Jahre, kann man sagen, ohne Dach bis ich kam. Ich habe auf erste Stelle die Dächer wieder bedeckt mit verschiedene zusammengesammelte Dachpfannen.

Sah alles ja sehr wird aus. Die Schmiede war ganz leer von Geräte und ich fand gar keine Ihre Geräte da. Von . . . . steht heute bloß die Stube und Keller, sonst alles infolge dessen, daß die ganze Zeit stand ohne Dach, ist zusammengefallen. Und ohne Zweifel dasselbe wäre ja auch mit Ihre Gebäude, wenn die bis jetzt wären nicht bewohnt. Von Ihre Holzschuppen steht bloß eine, die an dem Stall, die andere was stand an der Schmiede, fand ich schon nicht. Im Garten die zwei Jahre war so naß, daß die ganze Gemüse ist versoffen. Ins Fluß ist jetzt das Wasser so hoch gestiegen, daß Ihr Teich ist mit Flußwasser verbunden und Zutritt zum Teich ist infolge dessen sehr schwer. Die manche Obstbäume stehn noch, vor allem der gute Apfelbaum, der jedes Jahr trägt immer Frucht, er war ja auch als wir kamen gespalten auf der Hälfte, aber meine Frau hat es wieder zusammengebunden, mit Lehm beschmiert und jetzt ist er wieder gesund und wächst weiter wartend auf seine alte gute Wirte die haben ihn da gesetzt! Er trägt jedes Jahr sein Frucht weil glaubt er, daß kommt seine alte Wirte wieder zurück, dann wird er die mit seinem süßen Fruchtsaft begasten . . .

Die Pflaumenbäumchen da haben zu naß und infolge dessen viel ist ausgetrocknet. Auf dem Hofe, da gleich hinter der Pumpe, wächst nicht weit von dem Nachbarstall ein Eichhorn, der ist ja so groß gewachsen, das kann schon man darauf eine Sense aufhängen.

So sieht ungefähr Ihre Heimat. Die Frau . . . . möchte ja mündlich viel mehr davon erzählen. Aber Herr Gott weiß, wie sieht ja heute unsere Heimat da. Wie froh wären wir, wenn es möchte einer uns das bezeichnen. Aber leider . .

Wir wünschen Ihnen alles Beste auf dem bitteren Flüchtlingsleben aber von alle viel gute Gesundheit und . . . Was laß Herr Gott für uns alle bringt.

Wir hoffen, daß werden Sie ja so gut und werden an uns wieder ein paar Zeichen schreiben.

Tausend herzliche Grüße von uns, Familie . . . . und der alte Heimat.

*

So schreibt ein Pole aus Masuren an einen Deutschen in der Bundesrepublik. „Wir sind ja auch genau so wie Sie da heimatlose Menschen . . ." Er ist gezwungen worden, seine Heimat zu verlassen und nach Masuren zu ziehen, und so wie ihm ist es vielen Tausend Polen gegangen, weil die kommunistische polnische Regierung Menschen brauchte, um die „wiedergewonnenen polnischen Westgebiete" zu besiedeln. So elend und wenig reizvoll vielleicht auch der Teil Polens, aus dem er kommt, sein mag, so schön wiederum die masurische Landschaft, in die er „umgesiedelt" worden ist, — in seiner Heimat war alles doch viel schöner. Er möchte gerne wissen, wie es jetzt da aussieht, aber er kann es nicht erfahren, in seinem eigenen Land nicht! „Wie froh wären wir, wenn es möchte einer uns das bezeichnen." Aber er hofft trotz allem, seine Heimat noch vor seinem Tode besuchen zu können ...

Wie viele Polen mögen in Gedanken ähnliche Briefe schreiben! Briefe, die ihre Empfänger in Deutschland niemals erreichen werden, Briefe, die eine einzige Anklage sind gegen die Gewalten, die sie und die uns aus der Heimat vertrieben.

Über den Alltag herausheben

Ein Grußwort des Sprechers unserer Landsmannschaft zum „Tag der Heimat"

Seit die Landsmannschaften der Vertriebenen im Jahre 1949 zum ersten Mal den „Tag der Heimat" gemeinsam begingen, ist er in rascher Entwicklung ein gemeinsamer Feiertag der Vertriebenen geworden, der heute schon einen festen Platz im Jahresablauf einnimmt. Die deutsche Oeffentlichkeit hat in steigendem Maße von dem „Tag der Heimat" Kenntnis genommen, weil die Vertriebenen es verstanden haben, seiner Feier einen echten Inhalt zu geben. Wir müssen mit allen Kräften diesen Feiertag aus dem Niveau des Alltags weiter herausheben, damit er durch die Beteiligung des ganzen deutschen Volkes das wird, was er durch seinen geistigen und seelischen Gehalt und durch sein politisches Gewicht von Anfang an sein sollte: ein nationaler Feiertag des deutschen Volkes!

Wenn wir ihn auch in diesem Jahre mit der ganzen Eindringlichkeit des ostdeutschen Schicksals und mit unserer ganzen unendlichen Liebe zur Heimat anfüllen, dann dienen wir nicht nur uns selbst, sondern unserem Volk, ja darüber hinaus der Welt, indem wir ihr zeigen, wo sie durch Verwirklichung der feierlich proklamierten Freiheit einen sichtbaren Beweis dafür liefern kann, daß es ihr ernst ist um die ehrlichen Grundlagen einer geordneten freien Welt.

In diesem Sinne gilt mein herzlicher Gruß allen, die auch in diesem Jahre den „Tag der Heimat" zu ihrem nationalen Feiertag machen, den Alten, die ihn aus der Kraft der Erinnerung schöpfen, wie den Jungen, die mit ihm ein Banner in die Zukunft tragen.

In treuer Verbundenheit
Dr. Ottomar Schreiber



Auf eigenem Grund, auf Heimatboden

So freute sich dieser Großbauer von der Samlandküste einst beim Kornstaaken, als er die Arbeitsfrucht eines Jahres in seine Scheuern bergen konnte.

Aufnahme: Asta Hild

Ein Tag für alle Deutschen

Ks. Es war wohl an einem Tag im Herbst vorigen Jahres, als sämtliche öffentlichen Gebäude in der Bundesrepublik geflaggt hatten. In einer Großstadt befragten Berichterstatter einer Tageszeitung zahlreiche Einwohner, welch einen Grund dieser Flaggenschmuck habe. Niemand wußte, daß es sich um einen von der Bundesregierung angeordneten nationalen Feiertag handelte, die meisten vermuteten eine Ehrung eines hohen Besuches in der Stadt. Daß dieser Flaggenschmuck der Wiederkehr jenes Tages galt, an dem der Bundestag zum ersten Mal zusammengetreten war, darauf kam man überhaupt nicht.

Vor wenigen Wochen konnte man wieder von der Festsetzung eines solchen Gedenktages lesen, wahrscheinlich war es der gleiche. Man kann annehmen, daß er ebenso unbekannt bleiben und ebenso wenig beachtet werden wird wie jener. Nur die Schüler werden an dem schulfreien Tag ihre Freude haben.

Weshalb davon hier die Rede ist? Um darzulegen, daß man nationale Feiertage und Gedenktage nicht künstlich schaffen und nicht einfach von oben kommandieren kann. Wenn sie leben sollen, dann müssen sie aus dem Fühlen und Wollen des ganzen Volkes kommen und etwas von seinem Herzblut in sich tragen.

Solch ein Tag, solch ein Gedenktag, der das deutsche Volk bis in seine Tiefen packen und aufwühlen kann und muß, der wächst jetzt heran. Es ist unser Tag der Heimat.

Vor zwei Jahren feierten wir ihn zum ersten Mal. Es gab keine Stelle und keine Vereinigung, die ihn etwa für das ganze Bundesgebiet einheitlich organisiert hätte. Es war innerhalb unserer Landsmannschaft der Vorschlag gemacht worden, gerade bei der Wiederkehr jenes unseligen Tages, an dem der Vertrag von Potsdam unsere Austreibung legalisieren sollte, nun Jahr für Jahr den Ruf nach unserer Heimat besonders eindringlich und besonders vernehmbar zu erheben. In zahlreichen Orten fanden solche Kundgebungen statt. Sie waren nicht anbefohlen und die Reden waren nicht normiert und auf Schulungsabenden erarbeitet, sie kamen aus echtem Erleben und oft aus der Glut des Herzens und als Aufschrei einer großen Qual.

Ein Jahr später, im vorigen Jahr, waren es schon unvergleichlich mehr Menschen, die sich an diesem Tag in dem Ruf nach der Heimat vereinigten, und mehr Menschen, die ihn hörten. Als die einheitliche Stimme von zwölf Millionen deutscher Heimatvertriebenen wurde an jenem Tage eine feierliche Erklärung verlesen, welche als unser Grundgesetz unsere Pflichten und unsere Rechte festlegt. Wir erhoben Forderungen zunächst an uns selbst, wir zeigten auf, daß wir heraus wollen aus dem tödlichen Kreislauf von Vergeltung und Wiedervergeltung. So stellten wir an die Spitze dieser unserer Charta den ernsten und heiligen Entschluß, auf Rache und Vergeltung zu verzichten, und wir gaben das Versprechen ab, uns mit allen Kräften für den Aufbau unseres Vaterlandes einzusetzen und für die Schaffung eines geeinten Europa. Aber mit dem gleichen Ernst und der gleichen Entschlossenheit verlangten wir, daß das Recht auf die Heimat als eines der von Gott geschenkten Grundrechte der Menschheit anerkannt und verwirklicht wird. Wir riefen in die Welt hinaus, daß wir niemals auf unsere Heimat verzichten würden.

Jetzt nun, wo wir zum dritten Mal den Tag der Heimat begehen, können wir feststellen, daß wir ein wenig weiter vorangekommen sind. So sehr man auch im Ausland unsere Austreibung als eines der größten Verbrechen der Menschheitsgeschichte noch totschweigen oder verfälschen mag, mindestens das Wissen um die Tatsachen selbst ist in immer weitere Kreise gedrungen. Wenn aber der Europarat in Straßburg, also das Gremium, das ein neues Europa bauen will, das Recht auf die Heimat in seinen Entwurf einer Konvention über die Menschenrechte immer noch nicht aufgenommen hat, dann zeigt allein schon dieses eine Beispiel, wie unendlich weit und wie mühselig noch der Weg ist, der vor uns liegt. Wir alle wissen auch, wie sehr wir noch im eigenen Volk um ein echtes Verständnis zu ringen haben. Reden, die bei irgendwelchen Gelegenheiten von offiziellen Persönlichkeiten in unserem Sinne gehalten werden, sind viel weniger ein echter Gradmesser für die Verbundenheit des Volksganzen mit unserem Schicksal und mit unseren Zielen als etwa die geringe Zahl derjenigen, die eine Ausstellung über den deutschen Osten besuchen. Wir würden uns selbst belügen, wollten wir behaupten, es werde unser Schicksal in dem notwendigen Maße schon auch als gesamtdeutsches Schicksal empfunden. Die jetzt erhobene Forderung,

den Tag der Heimat zu einem nationalen Feiertag zu machen, zu einem Gedenktag, der das ganze deutsche Volk angeht, ist nur zu berechtigt.

Das ist kein Widerspruch zu dem, was eingangs gesagt wurde, daß man nämlich nationale Feiertage nicht anbefehlen könne. Denn der Tag der Heimat ist nicht nur bei den Millionen von Heimatvertriebenen in der Bundesrepublik zu einem Markstein in ihrem Jahresablauf geworden, an zahlreichen Orten begehen ihn auch schon Einheimische zusammen mit uns. Es ist ein Feiertag, der organisch gewachsen ist und der weiter zunimmt an Inhalt und Umfang, ein Feiertag, der für das ganze deutsche Volk seine tiefe Bedeutung hat. Gewiß, unsere Volksgenossen im Westen unseres Vaterlandes leben ja in ihrer Heimat, aber so sehr wir die unsere verloren haben, zunächst verloren haben, so sehr ist auch die ihrige bedroht. Würden wir aufhören, immer wieder von dem Recht auf unsere Heimat zu sprechen, würden wir gar auf unsere Heimat verzichten, dann würde damit unser deutscher Osten endgültig und erst wirklich verloren sein, zugleich aber auch hätte sich dann die Bedrohung für den Westen um ein vielfaches vergrößert. Genau die gleichen Kräfte nämlich, die uns unsere Heimat raubten und die sie uns endgültig nehmen wollen, gerade die wollen auch das noch erobern, was von unserem deutschen Vaterland als ein Stück der freien Welt übriggeblieben ist. Nicht mit der Waffe erobern, zunächst wenigstens nicht, sondern mit „friedlichen" Mitteln, vor allem mit denen einer raffinierten und gewissenlosen Propaganda. Wir sind da in die Abwehr gedrängt, und das stellt an sich schon nicht eine gute Position dar, diese aber noch in sträflicher Weise zu vernachlässigen, ist geradezu ein Verbrechen.

Der Tag der Heimat nun kann zu einer Abwehrwaffe werden. Nicht zu einer Art Wunderwaffe natürlich, aber doch zu einer wirksamen. An diesem Tage muß nach wie vor zunächst und vor allem unser „Nein — Niemals!" gegen den Raub unserer deutschen Ostgebiete zu hören sein. An ihm müssen sich aber auch alle Deutschen nicht nur in diesem Ruf zusammenfinden, sondern auch in dem festen Willen, alles zu tun, damit ihnen nicht auch im Westen hier ihre Heimat genommen wird. Denn darüber muß man sich doch wohl klar sein: Siegen die Gewalten, die uns aus unserer Heimat vertrieben haben, dann wird es für keinen Deutschen mehr eine wirkliche Heimat geben. So wie jetzt im Osten Menschen auf Kommando bald hierhin, bald dorthin verschoben werden, als hätten sie gar keine Bindung an ihrem Boden, so wie die meisten Litauer, Letten und Esten aus ihrer Heimat deportiert wurden, obwohl man ihnen doch wirklich nicht vorwerfen kann, Eindringlinge gewesen zu sein — wir wählen diese Beispiele, weil sie uns am nächsten liegen —, so wie jetzt in dem nördlichen Teil unserer ostpreußischen Heimat Angehörige von Völkern leben, welche die meisten von uns kaum dem Namen nach kennen, so wie weiter aus polnischen Gebieten Menschen zwangsweise nach jenen Teilen Ostpreußens geschickt wurden, die heute unter polnischer Verwaltung stehen, Menschen, von denen die meisten lieber heute als morgen in ihre Heimat zurückkehren möchten, so würden auch unsere Volksgenossen im Westen für die materialistischen Planer nichts anderes sein als nur Material, und sie würden dann so heimatlos werden, wie wir es heute sind. Ja in einem noch stärkeren Maße, denn zu dem Verlust der Heimat käme für sie und auch für uns noch der der Freiheit. Diese Freiheit mag manchem heute fragwürdig erscheinen; wir alle wissen ja auch, wie wenig vollkommen sie ist, aber wieviel sie wirklich bedeutet, das würde sich allen erst dann zeigen, wenn sie verloren gehen würde. Nur daß es dann zu spät wäre, um aus solch einer Erkenntnis Folgerungen zu ziehen, die praktisch wirksam werden könnten.

Wer also im Westen hier seine Augen verschließen und sein Ohr verstopfen will vor unseren Rufen nach unserer Heimat, der trifft damit nicht nur uns, sondern auch sich selbst. Es will ja niemand von uns, die Welt solle sich bewaffnen und uns in einem Krieg unsere Heimat zurückholen. Was wir aber wollen und worauf wir niemals verzichten werden, das ist die Anerkennung des Rechtes auf unsere angestammte Heimat. Mögen sowjetische Machthaber uns alles genommen haben, mögen ihre Befehlsempfänger in der Sowjetzone sich anmaßen, unsere Heimat verschachern zu können, — niemals wird unsere Liebe zu unserer Heimat aufhören, niemals wird unser Ruf nach der Heimat verstummen!

„Nikolaus-Kopernikus-Universität"

Die von SED-Seite geförderte ostberliner Zeitschrift der Helmut-von-Gerlach-Gesellschaft „Blick nach Polen" enthält in ihrer letzten Ausgabe einen Artikel über „die prächtige alte polnische Stadt Torun" (Thorn), in der eine neue Universität errichtet wurde, die den Namen des genialen polnischen Forschers und Astronomen Nikolaus Kopernikus" erhielt. Die Zeitschrift geht dabei von der Voraussetzung aus, daß ihre Leser nichts von den Warnungen polnischer Gelehrter wissen, Nikolaus Kopernikus als „Polen" zu bezeichnen, da sich damit Polen im Auslande nur lächerlich mache.

In der nächsten Folge:

Tilsit

Deutsche Jugend des Ostens

Landeskulturwoche vom 19. bis 26. August in Lüneburg

Nach Schluß der Redaktion erhalten wir die Nachricht, daß die Landesleitung der DJO vom 19. bis 26. August in Lüneburg eine Landeskulturwoche und ein Landesjugendtreffen veranstaltet. Die Veranstaltungen sollen durch den Verkauf einer Plakette finanziert werden.

Ein Gesetz als Charta der Vertriebenen

Von unserem Bonner Korrespondenten

Zwischen Dr. Lukascheck und dem Bundesfinanzminister ist es, wie wir bereits in der letzten Folge kurz meldeten, wieder einmal zu einer heftigen Fehde gekommen. Dieses Mal geht es nicht um den Lastenausgleich, sondern um das Bundesvertriebenengesetz.

Dieser Gesetzantrag, der eben noch im Rahmen der Regierung verhandelt wird, stellt die Frucht einer langen Vorarbeit dar. Er enthält eine Reihe von Bestimmungen, die für das Schicksal der Vertriebenen sehr wichtig sind; wir werden weiter unten darauf eingehen. Das Entscheidende bei dem Gegensatz zwischen den beiden Ministern in dieser Frage ist darin zu sehen, daß der Bundesfinanzminister alle im Gesetz enthaltenen Vorschläge, die einen betont wirtschaftlichen Charakter tragen, aus diesem Gesetz entfernen will. Oder mit anderen Worten, der Bundesfinanzminister will dem Gesetz nur den Charakter einer deklarativen Feststellung belassen, die sich z. B. auf den Begriff Heimatvertriebener, die Art der Ausweise, die Behörden und Beiräte usw. begrenzen soll.

Alles, was in diesem Gesetzantrag auf eine praktische Unterstützung der Vertiebenen hinausläuft, alles, was wirklich dazu beitragen soll, die Lage des einzelnen Heimatvertriebenen wirtschaftlich zu verbessern oder zu erleichtern, möchte der Bundesfinanzminister aus dem Gesetzanrag entfernt wissen.

Im Rahmen der Bundesregierung selbst ist es aus diesem Anlaß zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen den beiden Ministern gekommen. Der Vertriebenenminister hat dabei unzweideutig zu erkennen gegeben, daß er von der Annahme oder Ablehnung der von ihm vertretenen Anträge die weitere Beibehaltung seines Amts abhängig machen wird.

Die Bundesregierung stellte sich im Großen hinter den Vertriebenenminister, und es wurde daraufhin ein siebengliedriger interministerieller Ausschuß bestimmt, der die strittigen Fragen untersuchen und zu einer Lösung bringen soll.

Die Verhandlungen dieses Ausschusses gehen eben vor sich. Es ist anzunehmen, daß der Finanzminister versuchen wird, noch einmal alle Register zu ziehen, um die Bedeutung des Gesetzes möglichst einzuschränken.

Es ist natürlich unmöglich, in einem kurzen Zeitungsaufsatz den Inhalt eines so wichtigen Gesetzesantrages erschöpfend wiederzugeben. Wir müssen uns damit begnügen, kurz den Gesamtrahmen dieses Gesetzes zu umreißen, um dann auf einige Einzelheiten einzugehen.

Der Gesetzesantrag umfaßt sechs Abschnitte, deren erster sich mit dem Personenkreis und den Ausweisen beschäftigt, die im Hinblick auf die Heimatvertriebenen zur Geltung gelangen sollen. Es muß betont werden, daß die Sowjetzonen-Flüchtlinge besonders berücksichtigt werden. Im Grundsatz wird festgelegt, daß sie den Heimatvertriebenen gleichgestellt werden, wenn nicht besondere gesetzliche Regelungen vorliegen. Die Defination der Begriffe, „Heimatvertriebene", „Vertriebene" und „Sowjetzonen-Flüchtlinge" dürften den notwendigen Anforderungen entsprechen, wenn auch die Einfügung des Begriffes „Vertriebener" vielleicht nicht so sehr erwünscht erscheint.

Interessant ist der § 10, nach dem die Vertriebeneneigenschaft vererbbar ist. Von besonderer Bedeutung ist der § 11 des Gesetzes, der die Volkszugehörigkeit umreißt. Diese wird dem Sinn des Gesetzesantrages entsprechend durch ein Bekenntnis erhärtet, soweit dieses durch bestimmte Tatsachen „wie Abstammung, Sprache, Erziehung, Kultur bestätigt wird". Uns scheint, daß diese verlangten zusätzlichen Tatsachen kein sicherer Beweis für eine Volkszugehörigkeit sind, wie das in sehr klarer Weise bei manchen Umsiedlern zutage getreten ist.

Was die Ausweise anbetrifft, so sind drei Ausweise vorgesehen, für den Heimatvertriebenen der Ausweis A, für den Vertriebenen der Ausweis B, und für den Sowjetzonen-Flüchtling der Ausweis C.

Beiräte im Rahmen der Länder des Bundes und Berlin sind bei den Zentraldienststellen vorgesehen, auch beim Ministerium selbst. Die Mitglieder der Beiräte werden berufen, und zwar aus Organisationen, die auf Bundesebene tätig sind.

Ein ganzer Abschnitt ist der Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge gewidmet, wobei der Umsiedlung eine ganz besondere Bedeutung beigemessen wird. Sehr wichtig ist der § 41, nach dem die Bundesregierung zur Durchführung des Umsiedlungsplanes Einzelweisungen erteilen kann.

Ueber die Bestimmung des Flüchtlingssiedlungsgesetzes hinaus enthält der vorliegende Gesetzesantrag eine Reihe von Vorschlägen zur Verstärkung der Siedlungstätigkeit. Für Heimatvertriebene, Vertriebene und Sowjetzonen-Flüchtlinge können z. B. Beihilfen bis zu 1500 DM je Hektar kultivierter oder geroderter Fläche gewährt werden. Weiter können an die genannten Personen zinzlose Darlehen bis zu 5000 DM zur Anschaffung des notwendigen lebenden und toten Iventars oder für notwendige Bauten bereitgestellt werden.

Hinsichtlich des Handwerks wird bestimmt, daß die Handwerker in die Handwerksrolle einzutragen sind. Bei Freigabe von Gewerbebetrieben, Nutzungsrechten und Konzessionen sollen die genannten Personenkreise bevorzugt berücksichtigt werden. Hinsichtlich der Aerzte ist festgelegt, daß Ärzte aus dem genannten Personenkreis bevorzugt zur Kassenpraxis zugelassen werden sollen.

Unternehmen, die ständig wenigstens 70 v.H. Heimatvertriebene usw. beschäftigen, sollen durch Bundes- und Länderkredite Zinsverbilligungen usw. gewährt werden. Neben steuerlichen Erleichterungen wird ein besonderes Gewicht auf die Sozialversicherung und Fürsorgeleistungen gelegt. Fürsorgeleistungen brauchen bis zum Ablauf des dritten Jahres nach dem Inkrafttreten des Lastenausgleichs nicht zurückerstattet zu werden.

Im Abschnitt über die Strafbestimmungen ist der Vorschlag von Wichtigkeit, daß mit Gefängnis nicht unter einem Monat bestraft wird, wer öffentlich gegen Heimatvertriebene usw. hetzt, diese verächtlich macht oder beschimpft.

In den Uebergangs- und Schlußbestimmungen ist der Vorbehalt hinsichtlich einer künftigen Friedensregelung besonders wichtig. Der entsprechende § 79 lautet: „Die Gewährung von Vergünstigungen an Heimatvertriebene, Vertriebene und Sowjetzonen-Flüchtlinge und die Annahme solcher Vergünstigungen bedeutet keinen Verzicht auf die Rückkehr des von ihnen zurückgelassenen Vermögens im Rahmen einer künftigen Friedensregelung."

Truman vergaß die deutschen Ostgebiete

„New York Times" berichtigt US-Präsidenten

Die große amerikanische Zeitung „New York Times", die zuweilen die Auffassungen der USA-Regierung wiedergeben soll, weist in einem Leitartikel darauf hin, daß der amerikanische Präsident bei seiner Botschaft über die Beendigung des Kriegszustandes mit Deutschland die deutschen Ostgebiete vergessen habe. „Mr. Truman sagt, die Sowjets hätten das östliche Drittel abgetrennt und versuchten, es zu einer Provinz des neuen Sowjet-Weltreichs zu machen, während annähernd zwei Drittel des Gebietes von Vorkriegsdeutschland und drei Viertel des deutschen Volkes sich innerhalb der Grenzen der Bundesrepublik befänden", schreibt das New Yorker Blatt und fährt fort: „Es ist jedoch Tatsache, daß von Vorkriegsdeutschland, dessen Grenzen von 1937 im Viermächteabkommen vom 5. Juni 1945 bis zu einem Friedensvertrag als völkerrechtlich gültig anerkannt wurden, die Sowjets und die Polen durch einen einseitigen Akt 24% annektiert haben und die Sowjets weitere 23% in ihrer Zone kontrollieren, womit die Bundesrepublik nur 53% des Deutschlands der Vorkriegszeit umfaßt. Des weitern befinden sich in dieser Republik nur deshalb drei Viertel der deutschen Bevölkerung, weil mehr als ein Fünftel der Gesamtbevölkerung der Bundesrepublik sich aus Ostflüchtlingen zusammensetzt".

Abschließend weist die „New York Times" darauf hin, daß die Bundesrepublik kürzlich in einem Weißbuch ihre Forderung auf die früheren deutschen Grenzen erhoben habe und daß hiergegen von alliierter Seite kein Einspruch erhoben worden sei. „Die betreffende Stelle (in der Botschaft des amerikanischen Präsidenten bezüglich der Beendigung des Kriegszustandes mit Deutschland) muß schleunigst berichtigt werden, ehe die Sowjets sie zu einer Propaganda benutzen, welche die guten Auswirkungen des jetzt erfolgten Schrittes zunichte machen kann — es sei denn, die amerikanische Regierung wünscht, wieder einmal durch die Sowjets vollzogene Tatsachen anzuerkennen und ihre früheren Einwendungen gegen die Oder-Neiße-Linie fallen zu lassen", schreibt das amerikanische Blatt wörtlich.

Die Außerachtlassung der deutschen Ostgebiete in der Truman-Botschaft scheint auf das Einwirken des Kongresses der Amerika-Polen zurückzugehen, die erst vor kurzer Zeit in einer Erklärung den Präsidenten Truman aufforderten, für eine polnische Westgrenze entlang der Oder und Neiße einzutreten.

*

Vor seiner Abreise nach Europa veröffentlichte der bekannte amerikanische Vorkämpfer für die Menschenrechte der deutschen Heimatvertriebenen, Prof. Dr. App, Philadelphia, (Wir berichteten in der letzten Nummer über eine Unterredung unseres Bonner Korrespondenten mit Prof. App) in der Zeitung des „Verbandes amerikanischer Staatsbürger deutscher Herkunft": „The Voice of the Federation" einen grundsätzlichen Aufsatz zur Frage der amerikanischen Europapolitik, in dem er forderte, daß die Vereinigten Staaten mit Nachdruck für eine Rückgabe der Heimatgebiete der deutschen Vertriebenen eintreten sollten. In Erwiderung auf von exilpolnischer und exiltschechischer Seite laut gewordene Stimmen, daß der gegenwärtige Stand der „Grenzen" Polens und der CSR in alle Zukunft beibehalten werden müsse und die Vertriebenen niemals zurückkehren dürften, schreibt Prof. App u. a.: „Die Antwort hierauf ist, daß Amerika in Europa keine andere Aufgabe hat, als dafür zu sorgen, daß kein weiteres europäisches Gebiet in sowjetische Hände fällt und daß jene Gebiete zurückgegeben werden, die durch unsere Potsdam-Politik bereits in sowjetische Hände fielen. Das heißt, daß es unsere Aufgabe ist, Ostpreußen, Pommern, Schlesien und das Sudetenland für die deutschen Vertriebenen zurückzugewinnen. Wenn man dies polnischer- oder tschechischerseits nicht will, so sei darauf hingewiesen, daß Diebstahl Diebstahl und Raub Raub ist, ganz gleich, ob er von kommunistischer oder von demokratischer Seite begangen wird."

Heimat / Von Agnes Miegel

Nach der Todesqual und nach dem langen
Dumpfen Schlaf in meinem gelben Sarge
Nicht in euren Himmel will ich kommen
Wo die weißen Engel Harfe spielen,
In die alte Heimat werd' ich wandern.
Wird mein Herz wie eine Lerche steigen
Aufwärts, aufwärts zu der alten Heimat!

Auf der blühenden grünen Himmelswiese
Alle Gräser werde ich begrüßen,
Alle bunten Blumen werd' ich streicheln.
An dem Feldrand wo die Halme wehen
In dem hohen Grase werd' ich liegen.
Neben einem Strauch mit wilden Rosen,
Neben einem dunklen Kaddigbusche.

Eine große, warme silberweiße
Himmelskuh wird leise brüllend kommen
Wird mich lecken wie ihr junges Kälbchen,
Wird sich lagern auf der grünen Wiese.
Und aus ihrem rosigen warmen Euter
Werde warme süße Milch ich saugen,
Wenn ich Hunger spüre werd' ich rufen:
„Mütterchen, Großmütterchen — wo bleibst du?"

Horch, da klingt es schon vom Silberhufschlag,
Wie der Sommerregen klopft im Laubdach.
Auf dem Pferdchen kommt sie, auf dem braunen
Sattellosen mit der hellen Mähne,
Oh, wie schnell ist sie herabgesprungen,
Oh, wie schnell steht sie zu meinen Häupten,
Blickt mich an mit ihren klaren Augen,

Hält mir hin das feuchte, dunkle Schwarzbrot,
Triefend von dem weißen Lindenhonig.
Wirft mir zu aus ihrer bunten Tasche
Einen blanken, roten Winterapfel.

„Mütterchen, Großmütterchen, du gute,
Meine schöne, meine ewig junge,
Mit der ährengoldnen Zöpfekrone,
Mit der kunstreich siebenfach geflochtenen!"

Und ich esse von dem guten Brote,
Esse von dem süßen Lindenhonig
Und ich spiele mit den langen Bändern,
Mit den regenbogenbunten Bändern,
Die von ihrer Schürze niederhängen.

„Mütterchen, Großmütterchen, du gute,
O wie prächtig bist du angezogen!
Wovon ward' so grün dein faltenreicher
Weiter Rock, der warme, schön gewirkte?"
„Von dem Herzlaub vieler heller Birken,
Von den Nadeln vieler hoher Tannen,
Von den Blättern vieler dunkler Erlen!"

„Mütterchen, wie ward' so bunt die Schürze?"
„Von den vielen bunten Wiesenblumen,
Von dem roten süßen Klee im Felde,
Von den blauen Blüten in dem Flachsfeld,
Von den gelben Blumen untèrm Unkraut!"

„Mütterchen, wie ward' so weiß dein Hemde
Mit den weiten schön bestickten Aermeln?"
„Von den vielen weißen Erdbeerblüten,
Von den vielen weißen Kirschenblüten,
Von dem weißen Faulbaum dort am Wasser."

„Mütterchen, Großmütterchen, du gute,
Aber wovon ward' so schwarz dein Mieder?"
„Von dem warmen Herdrauch, liebes Kindchen,
Von dem blanken, schwarzen Ruß im Rauchfang,
Trinke nun und schlafe liebes Kindchen!"
Doch ich halte ihre Schürzenbänder,
Spiele mit den regenbogenbunten.
„Bleibe, bleibe noch, du liebes Großchen —
Sag, wo ist Großväterchen geblieben?"

„Väterchen fuhr aus mit seinem Boote,
Wirft die Netze, wirft die weißen Wenter
In den blauen Himmelssee, den tiefen!"

„Wenn er heimkommt, werd' ich ihn dann
sehen?"
„Wirst ihn heut' nicht seh'n und auch nicht
morgen.
Mit der Pflugschar durch den Himmelsacker
Muß er wandern, daß die Schollen donnern,
Daß die Funken springen aus dem Eisen,
Daß die Blitze lodern bis zur Erde, —
Reift das Korn dann drunten auf den Feldern,
Wächst das süße Gras dann auf den Wiesen.

Schlafe nun und trinke, liebes Kindchen
Und sei fröhlich in der alten Heimat!"

„Mütterchen, ich liege in dem Grase,
Trinke von der warmen Milch der Musche, —
Doch die warme Milch sie wird versiegen,
Und das grüne Gras es wird verdorren
Und der kalte Winterwind wird wehen —
Mütterchen, Großmütterchen, was wird dann?"

„Liebes Kindchen, wird der Vater kommen
Mit dem Silberbart im weißen Schafspelz,
Mit dem bunten Gürtel um die Hüften.
Wird dich nehmen wie ein junges Lämmchen
Tief verbergen in dem weißen Schafspelz.
In den warmen Flocken eingehuschelt
Wirst du ruhen an des Vaters Herzen,
Wirst du träumen von der alten Heimat."

Dieses Gedicht ist etwa 1920 entstanden, in unserer Heimat, am Strand der Ostsee.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Schriftleitung: Martin Kakies. Sendungen für die Schriftleitung: (24a) Hamburg - Bahrenfeld, Postfach 20, Telefon 42 52 89. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b, Telefon 24 28 51/52. Postscheckkonto L.O. e. V. Hamburg 7557.

„Das Ostpreußenblatt" erscheint zweimal im Monat. Bezugspreis: 68 Pf. und 6 Pf. Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an die Vertriebsstelle „Das Ostpreußenblatt" C. E. Gutzeit, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

Verlag, Anzeigenannahme und Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesland, Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 3041.

Zur Zeit Preisliste 2 gültig. / Auflage 75 600.

Die Tragik einer Generation

Der deutsche Kronprinz starb als Heimatvertriebener



In Königsberg im April 1914

Dieses Bild wurde im Garten des Generalkommandos in Königsberg aufgenommen. Der Kronprinz trägt die Uniform der Leibhusaren in Danzig-Langfuhr, dessen Kommandeur er war. In seiner alten Husarenuniform wurde seine sterbliche Hülle auch beigesetzt.

Am 20. Juli starb in Hechingen, zehn Jahre nach dem Tode seines Vaters, Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen, im 69. Lebensjahr. Mit dem Kronprinzen, wie er im Volke genannt wurde, schied ein Repräsentant der kaiserlichen Aera und zugleich jener Generation aus dem Leben, die 1914 im festen Vertrauen auf das Recht zur Verteidigung des bedrohten Vaterlandes ausgezogen war; er teilte das Schicksal seiner Altersgenossen und einstigen Mitkämpfer, soweit sie aus dem deutschen Osten stammten, und lebte als Heimatvertriebener, fern von seinem schlesischen Besitz Oels, in Süddeutschland.

Die dem Toten gewidmeten Gedenkartikel führender deutscher Zeitungen bekunden die hohe Achtung, die diesem Hohenzollernfürsten entgegengebracht wurde, der als rechtmäßiger Thronerbe eine in der Monarchie verankerte, verfassungsmäßige Stellung bekleidet und sich dann seit seinem 1918 ausgesprochenen Verzicht jeder politischen Tätigkeit enthalten hatte. Eine bewußt inszenierte Hetzpropaganda verzerrte einst das Charakterbild und die menschlichen Wesenszüge des Kronprinzen. Worte des Zwanzigjährigen wurden grob aufgebauscht und wiedergegeben und ihm innewohnende Eigenschaften zur Karikatur ausgemünzt. Es bedurfte vielleicht erst der Ernüchterung nach dem Ende der Weimarer Republik und der uns erteilten furchtbaren Lehre durch das Fiasko des Dritten Reichs, um das Urteil über das Kaiserreich und seine Träger zu revidieren und von Entstellungen zu entschlacken.

Bekenntnis zu liberalen Grundsätzen

Der Kronprinz, dessen Gesichtszüge oft mit denen seines ruhmgekrönten Vorfahren, Friedrichs des Großen, verglichen worden sind, hat seine Einstellung zu innenpolitischen Fragen in seinen „Erinnerungen" niedergelegt:

„Seitdem ich angefangen habe, politisch zu denken, hat sich in mir immer entschiedener die Auffassung gestärkt, daß für unsere innere Politik eine gesunde Entwicklung in liberaler Richtung die gegebene Linie sei. Daß man heute nicht mehr mit den Grundsätzen Friedrichs des Großen und noch weniger mit einer leeren, seiner Art äußerlich nachstrebenden Geste regieren dürfe, war mir durchaus klar. Ebenso wenig aber konnte ich mich mit der dauernd nachgiebigen, meist verspäteten Weise, mit der liberale Reformen bei uns durchgeführt wurden, befreunden. Die beinahe zum System gewordene Art, erst zu verweigern, dann gezwungen einen Teil zu geben, schien mir bedenklich und gefährlich. Eine vorschauende, rechtzeitig einsetzende und in liberaler Richtung bewegte Politik hätte es erreichen müssen, uferlosen Wünschen, von welcher Partei sie auch immer kommen mochten, einen Damm zu setzen und damit eine gerechte Balance der Kräfte zum Wohle des Ganzen zu erhalten. Eine solche Regierung würde auch mit einer gewissen Stetigkeit der Gruppierungen haben rechnen können."

Indessen war dem Thronerben jegliche Einflußnahme auf die Führung des Reichs verwehrt; er hat sich jedoch der unangenehmen Aufgabe unterzogen, den Kaiser auf die bedenkliche Aufführung einiger Personen seiner näheren Umgebung aufmerksam zu machen. Besonders war es der in seinen Entschlüssen schwankende Reichskanzler von Bethmann-Hollweg, der darauf drang, den Kronprinzen von den Geschäften fernzuhalten. Dramatisch war die Begegnung beider am 2. August 1914 im Berliner Schloß, als der Kronprinz im Begriff stand, sich an die Front zu begeben, und der Kanzler bang fragte, ob die Armee es schaffen würde. Der Thronerbe konnte es nicht unterlassen, den für die Führung der Außenpolitik Verantwortlichen darauf hinzuweisen, daß die politische Konstellation, unter der das Deutsche Reich in den Krieg eintrat, die denkbar ungünstigste sei und war erstaunt, als von Bethmann-Hollweg erklärte: „England bleibt bestimmt neutral!" Der Zweiunddreißigjährige sah klarer als der Mann, durch dessen Hände alle Fäden der deutschen Außenpolitik liefen und der von Amtswegen Einblick in die Bestrebungen anderer Mächte haben mußte.

Zur Ehre des ostpreußischen Soldaten

Bereits als Kommandeur der Schwarzen Leibhusaren in Danzig-Langfuhr, bei welchem Regiment viele ostpreußische Bauernsöhne dienten, hatte der Kronprinz deren ernsthafte Dienstauffassung kennen gelernt. Im Weltkrieg 1914/18 wurde ihm die Führung der „Heeresgruppe Deutscher Kronprinz", der der schwere Abschnitt in den Vogesen anvertraut wurde, und die das Ringen um Verdun durchstehen mußte, übertragen. Kronprinz Wilhelm hat nach dem Urteil des klardenkenden und von Hitler aus seiner Stellung entfernten Generaloberst Beck hervorragende strategische Fähigkeiten bewiesen. In diesem Zusammenhang mag erwähnt werden, wie er den ostpreußischen Soldaten einschätzte und sah:

„Das war am 25. Oktober (1918), und ich fuhr nach vorne, um mich von dem Zustande einiger meiner im schweren Kampfe stehenden Divisionen zu überzeugen ... In einem Wiesental vor dem Dorfe Seraincourt traf ich auf die Abschnittsreserve, die im Begriffe stand, in das Gefecht zu marschieren. Es waren dies die Regimenter der 1. (ostpreußischen) Infanterie-Divison, unter ihnen mein Regiment Kronprinz.

Sowie die Truppen mein Auto erblickten, war ich von einer Menge fröhlich winkender und rufender Mannschaften umgeben. Allen waren die schweren Kämpfe der letzten Monate nur zu deutlich anzusehen. Die Uniformen zerrissen — kaum noch die Abzeichen zu erkennen — die Gesichter oft erschreckend mager: und dennoch leuchtende Augen und eine stolze, selbstbewußte Haltung. Sie wußten, daß ich ihnen vertraute, und daß sie mich nie im Stich gelassen hatten. Der Stolz auf die Taten der Division war in ihnen ... Ich sage es ohne Scham, daß mir vor ihrem Grüßen, Rufen, Winken die Tränen in die Augen gestiegen sind — ich wußte ja, wie schwer, wie verzweifelt die Gesamtlage war. —

Mein Grenadierregiment Kronprinz bei Seraincourt — es war die letzte Truppe, die ich mit Hurra und leuchtenden Augen in den Kampf ziehen sah."

Als das Sturmbataillon des Königsberger Hausregimentes Kronprinz nach Unterzeichnung des Waffenstillstandes zurückkehrte, zog es in fester Manneszucht, bei klingendem Spiel und angezogenem Gewehr, auf dem das Seitengewehr blitzte, in die alte Residenzstadt am Pregel ein. Tausende ehrten diese tapfere Truppe, deren Mannschaft sich freiwillig ordnete.



Damals in Danzig ...

Die beiden ältesten Söhne des Kronprinzen, Prinz Wilhelm (rechts) und Prinz Louis Ferdinand zur kaiserlichen Zeit. Der älteste, Prinz Wilhelm, starb 1940 als Kompaniechef im Königsberger Infanterie-Regiment Nr. 1 den Soldatentod. Sein Bruder Louis Ferdinand ist nach dem Tode seines Vaters das Oberhaupt des Hauses Hohenzollern.

Im Traditions-Truppenteil des erprobten Regimentes, dem Königsberger Infanterie-Regiment 1, leistete später der älteste Sohn des Kronprinzen, der einige Semester an der Albertina studiert hat und sich durch sein offenes Wesen die Zuneigung der Kameraden erwarb, seine Uebungen ab. Er bezeugte seine mannhafte, soldatische Haltung, als er als Reserveoffizier und Kompagnieführer in diesem Regiment im Fankreichfeldzug sein Leben dahingab.

Soziale Haltung

Kronprinz Wilhelm lebte als Privatmann in Oels; sein Anerbieten, im Kriegsfall wieder dem Vaterland als Soldat zu dienen, war abgelehnt worden. Die Hauptbesitzungen der Familie Hohenzollern, deren Chef er war, lagen im Osten; sie gingen verloren. Es zeugt für die soziale Haltung des Kronprinzen, daß er allen seinen pensionsberechtigten Angestellten nach der Vertreibung ihre Ruhegehälter in voller Höhe auszahlen ließ, obwohl sein Vermögen zu einem Bruchteil zusammengeschmolzen und seine Kinder auf einen bürgerlichen Erwerb angewiesen waren.

Die Nachfolge als Oberhaupt der Hohenzollern ist nun auf den zweiten Sohn des Kronprinzen, Prinz Louis Ferdinand, übergegangen. Der Prinz ist mit Großfürstin Kyra von Rußland verheiratet und Vater von sieben Kindern; er wohnt in Bremen, wo er im Erwerbsleben tätig ist. Er hat vielseitige technische Interessen, hielt sich mehrere Jahre in den USA auf und arbeitete eine zeitlang als Monteur in den Fordwerken; er lernte also das Motorwesen von der Pieke auf. Im Zweiten Weltkrieg tat er seine Pflicht als Offizier bei der Luftwaffe, mußte jedoch auf Befehl Hitlers, wie alle Hohenzollern, nachdem sein älterer Bruder Wilhelm gefallen war, aus der deutschen Wehrmacht ausscheiden.

Bis zum Verlust unserer Heimat lebte Prinz Louis Ferdinand mit seiner Familie in Cadinen am Frischen Haff. Seine Verbundenheit mit dem Schicksal der Heimatvertriebenen hat er mehrfach betont; so nahm er auch an der großen Kundgebung während der Ostdeutschen Heimatwoche 1950 in Hamburg teil.

Noch ist das Denken verwirrt von den Auswirkungen der imperialistischen Epoche, in die sämtliche Nationen Europas verstrickt waren. Im Haß erzeugte Vorurteile halten sich immer noch beharrlich; zu diesen gehört auch das Zerrbild, das von dem alten Preußen entworfen wurde. Es wird die Zeit kommen, wo sich auch diese Nebel lichten. Es wächst immer stärker die Erkenntnis, daß Preußen die starke Ordnungsmacht war, die im Osten auf Schildwacht für Europa stand.

Nicht zu trennen von der Geschichte Preußen ist das Geschick seines Herrscherhauses. In ihm hat es, wie in jeder Generationenfolge, schwache und starke Regenten gegeben, doch hat auch nicht einer der preußischen Könige — die in religiöser Hinsicht die tolerantesten Monarchen Europas waren — sich auch nur im entferntesten derartige Uebergriffe und eine derartige Mißachtung der moralischen Gesetze und des Rechts erlaubt, wie wir es in unseren Tagen erleiden mußten und müssen.

Uns Ostpreußen sollte stets die Auffassung König Friedrich Wilhelms I., des eigentlichen Schöpfers Preußens, von seinem Regentenamt in Erinnerung bleiben, die er, als die von ihren Höfen verjagten Salzburger ihn um Gewährung einer neuen Heimat baten, in den Worten bekundete: „Welche Gnade erweist Gott dem Hause Brandenburg!" Der König empfand es als eine Gnade, daß er und sein Haus dazu ausersehen war, Vertriebenen und Schwachen helfen zu können und sich als Christ zu bewähren. s-h



Die Beisetzung

Die Weise vom guten Kameraden und die Klänge des Hohenfriedbergers ertönten, als Kronprinz Wilhelm zur Gruft geleitet wurde. Die Beisetzung erfolgte am 26. Juli auf Burg Hohenzollern.

Unser Bild zeigt den Trauerzug auf dem Wege vom Kaisersaal zur Hohenzollerngruft. Voran wird das kleine Ordenskissen getragen. Hinter dem Sarge trägt Prinz Friedrich die Urne mit der Asche des in Südafrika verstorbenen Kronprinzensohnes, Prinz Hubertus, die gleichfalls beigesetzt wurde. Kronprinzessin Cäcilie folgt am Arme ihres Sohnes Prinz Louis Ferdinand.

Aufnahme: dpa

„Kronprinz — nicht Majestät"

Wir hatten gehört, daß der Kronprinz — es war im April 1914 — in Königsberg sei, um in Devau eine Parade abzunehmen. Aber diesmal gab es nicht schulfrei wie aus Anlaß der „Kaisertage" bei der Jahrhundertfeier der Erhebung von 1813 — „so eine Gemeinheit!" So setzten meine Freundin und ich höchst inoffiziell die Schule vom Tagesprogramm ab und fuhren mit der „2" Richtung Devau. Unmittelbar vor dem Kleistpark hält plötzlich die Straßenbahn, und durch diese Stockung veranlaßt, steigen Schaffner und Fahrgäste aus. Wir beiden dagegen nicht, denn träumen wir oder ist es Wirklichkeit: an der Spitze einer Kavalkade muß der Kronprinz unmittelbar neben unserem damals noch offenen Perron, gleichfalls durch jene Verkehrsstockung dazu gezwungen, Halt machen! Und wir beiden dreizehnjährigen Mädels, vollkommen überwältigt und viel zu befangen, um — wie damals üblich — „Hurra" zu rufen oder das Tüchlein zu schwenken, machen lediglich unsere tiefsten Mädchenknixe. Der Kronprinz, die Situation erfassend, fragt uns: „Schule geschwänzt, was?" Schuldbewußt stammele ich: „Ja, Majestät!" und suche mit zitternder Seligkeit aus der Schulmappe die vor einer halben Stunde erstandene Kronprinzenkarte heraus, um sie mit einem „Bitte, Majestät!" zuzureichen. Auf dem Sattelknopf schreibt er ein paar Worte und gibt mir die Karte fröhlich lachend mit den Worten zurück: „Bleibt aber unser Geheimnis! Ich werde auch nicht petzen!" Inzwischen haben tüchtige Schutzleute die Passage freigemacht, und beim Weiterreiten grüßt der Kronprinz, die Hand am Helmrand, noch ein paar Mal lächelnd zu uns zurück. Auf der Karte aber standen die Worte: „Wilhelm, Kronprinz — nicht Majestät!" G. S.

Der Kirchentag in Berlin

Von Pfarrer Hugo Linck

Ein Volk kam. Jedes dieser drei kurzen Worte verdient die Betonung. **Ein** Volk war es, das in Ost- und Westzone gespaltene Volk, das dazu noch in Berlin eine zwiegespaltene Hauptstadt hat, die von politischen Stürmen stärker umbrandet ist als sonst eine auf dieser unruhigen Erde. Als eine zueinander gehörende Einheit fühlten sie sich, die Hunderttausende, und als ein **Volk**. Volk ist etwas anderes als Masse. Masse wird gebildet von einer politischen Zielsetzung, Volk ist etwas in der Geschichte gewachsenes. Volk umfaßt darum alle, die Alten und Jungen, Männer und Frauen, die Schlichten und die auf Hochschulen Gebildeten. Auf den Ruf der Kirche **kamen** sie, der ganz armen Kirche, die nichts zu verteilen hat, die aber ihre Schätze auftut: das geglaubte und gelebte Evangelium, das gesungene Gesangbuch.

Was dieses Volk auf dem Kirchentag tat? Jeden Morgen begannen die etwa Achtzigtausend, die schon am Mittwoch eingetroffen waren, mit einer Morgenandacht, so wie ein christlicher Hausvater sie auch in seiner Familie halten könnte mit Gesang, Bibelwort und Ansprache, Gebet und Segen. Dann saßen sie in den riesigen Hallen bei der Bibelarbeit, die von hervorragenden Theologen so tief und so klar geboten wurde, daß jeder folgen konnte, viele, gerade auch die Jugendlichen, emsig mitschrieben, um ja einen reichen Schatz mit nach Hause zu bringen. Frohe Kirchenlieder bildeten die erfrischende Ueberleitung zu den gehaltvollen Vorträgen, über die am Nachmittag in erstaunlich offenherziger Weise gesprochen wurde. Feiern und Abendgottesdienste beschlossen jeweils den Tag.

Von dem Höhepunkt, dem Sonntag, da etwa vierhunderttausend Menschen beisammen waren, soll hier nicht gesprochen werden, weil diese wohl überall als Zeugen des Erlebten davon berichten werden.

Was geschah? Dieses Volk fand sich zurück zur Ehrlichkeit. Das waren wohl die ergreifendsten Augenblicke, wenn die Not aufgezeigt wurde: „Wir lügen, wir müssen lügen." Inniger ist wohl die tiefe Not noch nie gefühlt, kraftvoller nicht das Verlangen nach Ehrlichkeit bekundet worden als in solchem Bekenntnis, das einer aussprach, Zehntausende sich zu eigen machten. In dieser Ehrlichkeit kann allein Brüderlichkeit gedeihen. Es war überraschend: mit wem man in den Pausen ins Gespräch kam — ich meine nur die völlig Fremden —, es wurde das Herz aufgetan, und man erfuhr von der Frau aus Mecklenburg, dem Mann von der tschechischen Grenze, dem Schüler, dem Handwerker, dem jungen Mädchen, was das Herz im tiefsten Grunde bewegte. Jedes Gespräch war ein Zeugnis dafür, wie richtig die Ueberschrift gewählt war: „Wir sind doch Brüder!" und wie das Plakat es aussprach: zwei mit schweren Sorgenfalten gezeichnete Gesichter, auftauchend aus dunklem Hintergrund, einander ähnlich und doch verschieden, beide aber so, als hätten sie miteinander geredet und gingen in Entschlossenheit nun nebeneinander einen Weg.

Welchen Weg? Das war — wie soll man sagen? — eine Meisterleistung, oder: ein wunderbares Geschenk, daß das Politische draußen blieb und ganz der Weg des Glaubens gegangen wurde. Man traut den Beiden zu, daß sie nun den Weg gehen, den der Kirchentag uns

führen will, den Weg in der Nachfolge Christi, das heißt also vom Bußruf her, vom Ruf zur Umkehr her, in der ganzen Hinwendung zu Christus, in der Treue zu ihm, und der darum in alle Wahrheit hineinführt. Das bedeutet nicht nur in alle Ehrlichkeit, nämlich auch zu dem Wort hin, daß man um der Gerechtigkeit willen ins Leiden geführt werden kann und dann den Weg geht im Aufblick zu dem, der allein trösten, stärken und helfen kann und auch befreien. Diese Freiheit liegt aber in der Richtung, die das Leid uns anzeigt: „Befiehl du deine Wege." Das wird dann der Weg des Glaubens und der brüderlichen Liebe. Demütig und gern wird er gegangen. Es kann schon sein, daß der evangelische Mensch aus dem Dunkel seiner Umwelt heraustritt und einer Zukunft entgegengeht, die ganz auf Gott steht.

Das also ist das Bedeutsamste des Deutschen Evangelischen Kirchentages in Berlin gewesen, daß der Mensch unserer Tage einen Schritt getan hat in die Nachfolge Christi.

Mangel an Sachkunde

Zu dem Buch „Nie vergessene Heimat" (Ein Erinnerungsband an die Ostgebiete. Hamburg, Verlag Johannes Thordsen, 1950)

Der (leider nicht genannte) Herausgeber hat in einem schön ausgestatteten Sammelband 250 gut ausgewählte und gut reproduzierte Bilder aus Ost- und Westpreußen, Pommern, Schlesien und dem Sudetenland vereinigt und damit uns Heimatvertriebenen, aber auch allen, die diese deutschen Gaue kennen und lieben, eine große Freude bereitet, die nur durch den hohen Preis des Buches getrübt wird. Welcher Ostpreuße sähe nicht mit Freude und Wehmut die sechzig Bilder an, die von unserer Heimat handeln! Sie zeigen nicht nur die bekannten Motive von Königsberg, dem Samlandstrand und der Kurischen Nehrung, sondern auch weniger bekannte, aber charakteristischen Kleinstädte und Landschaftsbilder.

Leider hört die Freude auf, sobald man den Text liest. Soweit er aus Abschnitten von Jacob Schaffners Ostpreußenbuch besteht — der Name des Verfassers ist nicht genannt —, mag er gelten, wenn man auch der Ansicht sein kann, daß sich über Ostpreußen Besseres sagen läßt, als es dem Schweizer Dichter auf einer Reise durch unsere Heimat in seinen aphoristischen Momentbildern geglückt ist. Entschieden abzulehnen ist aber der einleitende, „Ostpreußen" überschriebene Artikel, da es dem anonymen Verfasser an Sachkunde mangelt, und zwar in einem Maße, daß man bezweifeln kann, ob hier überhaupt ein Ostpreuße von seiner Heimat spricht. Daß man vieles vermißt, was man gerne gelesen hätte, darüber wollen wir mit ihm nicht rechten, denn auf wenigen Seiten kann man nicht viel sagen. Umso wichtiger ist aber, daß dieses wenige richtig ist, und daran fehlt es sehr. Ein paar Beispiele aus der Geschichte: Witold war nicht ein Bruder, sondern ein Vetter Jagiellos, vom Sturz Heinrichs von Plauen bis zur Verpfändung der Marienburg vergingen nicht „einige", sondern immerhin 44 Jahre. Hosius war kein „polnischer Jesuitengeneral", sondern Bischof von Kulm und Ermland. Daß Herder „aus Königsberg kam", kann man allenfalls gelten lassen, doch hat er bestimmt nicht auf der „berühmten Albertus-Magnus-Universität" (!) studiert. Napoleon siegte 1807 nicht bei Friedberg, sondern bei Friedland. Ebenso schlecht wie in der Geschichte, kennt sich der Anonymus in der Geographie Ostpreußens aus. Litauen und Polen liegen nicht im Westen und Nordwesten von Ostpreußen; die Nehrungen sind keineswegs „nach den tiefen Einbrüchen der See übriggeblieben", und Nidden war ebensowenig „Deutschlands nördlichstes Dorf" wie Karkeln ein „weit südlich gelegenes Festlandstädtchen". Die Rossittener Vogelwarte war nicht dazu da, „der Vogelwelt eine Heimat zu bieten", und die Rominter Heide war nicht „die letzte Heimstatt des Elchs". Schließlich haben im Deutschen Reich noch nie durchschnittlich 333 (!) Einwohner auf einen Quadratkilometer gewohnt.

Zu solchen in die Augen springenden Fehlern kommen noch schiefe und anfechtbare Formulierungen, z. B. über den Thorner Frieden von 1466, deren Richtigstellung zuviel Raum beanspruchen würde. Der Vertriebenenminister spricht in einem kurzen, dem Buche vorangestellten Geleitwort anerkennend über die Bilder „in diesem schönen Werk" — und das mit Recht. Den Text hat er wohl nicht gekannt, denn er verdient, wenigstens soweit er Ostpreußen betrifft, solch ein Lob wahrlich nicht.

Dr. Gause

„Einheit" im Dienst der Parteipolitik?

Seit einiger Zeit werden Verhandlungen zwischen dem ZvD und der Sudetendeutschen Landsmannschaft, der Landsmannschaft Schlesien und der von Berlin-Mark Brandenburg geführt. Wenn auch bisher nur allgemein gehaltene Erklärungen über diese Verhandlungen bekanntgegeben worden sind, so darf man doch annehmen, daß ihr Ziel und Zweck die Herbeiführung einer Einheitsorganisation der Vertriebenen ist.

Das Kennzeichnende dabei ist, daß die Sudetendeutsche Landsmannschaft bisher von allen Landsmannschaften dem ZvD gegenüber am stärksten eine abwartende und reservierte Stellung eingenommen hat. Noch um die Weihnachtszeit des vergangenen Jahres hat der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft in einer Denkschrift, die veröffentlicht wurde, dem ZvD „klassenkämpferische Tendenzen" vorgeworfen. Nun hat sich bekanntlich im Rahmen des ZvD eine „Landsmannschaft Sudetenland im ZvD" gebildet. Man darf also annehmen, daß die Sudetendeutsche Landsmannschaft bei ihrer Annäherung an den ZvD unter einem gewissen Zwang handelt. Formulierte Vorschläge sind von Seiten der Verhandelnden bisher noch nicht gemacht worden. Man hört jedoch, daß an die Schaffung einer neuen Organisation, einer „Union der Heimatvertriebenen" gedacht wird. Wie im einzelnen die Spitze und Führung dieser „Union" zusammengesetzt werden soll, dürfte noch nicht klar sein.

Was die Motive und Ziele dieser Bestrebungen anbetrifft, so muß auf eine Entschließung des Bundesvorstandes des BHE hingewiesen werden, die am 21./22. Juli in Hannover gefaßt wurde. Sie lautet:

„Der BHE hat eine überparteiliche Organisation der Heimatvertriebenen, wie sie sich im ZvD und den Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften gebildet hat, stets für notwendig gehalten und als berechtigt anerkannt. Er hat als politische Partei nicht die Absicht, an die Stelle dieser Organisationen zu treten und deren Aufgaben zu übernehmen.

Der BHE als eine Partei des Rechts und der sozialen Gerechtgikeit setzt sich auf dem politischen Kampffeld für die berechtigten Belange der Heimatvertriebenen so vorbehaltlos ein, wie es vor ihm noch keine andere politische Partei getan hat. Er weiß, daß die Heimatvertriebenen diesen seinen Kampf würdigen.

Der BHE hält sich deshalb für berechtigt und verpflichtet, die Heimatvertriebenen darauf aufmerksam zu machen, daß sich in jüngster Zeit eine besondere Aktivität politischer Parteien, die bislang teilnahmlos, wenn nicht gar ablehnend den Belangen der Heimatvertriebenen gegenüberstanden, in den Reihen der Vertriebenenorganisationen bemerkbar macht. Unter dem Vorwand, die große Einheitsorganisation der Heimatvertriebenen schaffen zu wollen, versuchen Angehörige bestimmter politischer Parteien, sich ihren schwindenden Einfluß bei den Heimatvertriebenen zu erhalten. So unterschiedlich diese Kräfte in ihrer politischen Auffassung auch sein mögen, in ihrer Ablehnung des BHE sind sie sich einig.

Der BHE wird diese Entwicklung weiter beobachten und ist entschlossen, einzugreifen, wenn die Vertriebenenorganisationen dazu mißbraucht werden sollten, die Heimatvertriebenen in ihrem gerechten Kampf zu behindern und lahmzulegen."

Soweit also die Stellungnahme des BHE. Es wird abzuwarten sein, wie weit bei den gekennzeichneten Bestrebungen der ehrliche Wille zu einer festeren Zusammenfassung der Heimatvertriebenen oder aber parteipolitische Ziele maßgebend sind.

Im Zusammenhang mit den in letzter Zeit von verschiedenen Seiten veröffentlichten Nachrichten über Verhandlungen oganisatorischer Art innerhalb der Vertriebenen-Bewegung weist der Vorstand der Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften entsprechend der grundsätzlichen Haltung der Landsmannschaften auf folgendes hin:

Die Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften haben sich seinerzeit auf der Grundlage einer überparteilichen Haltung zur Wahrung insbesondere der kulturellen und heimatpolitischen Aufgaben der Heimatvertriebenen zusammengeschlossen. Um den gerechten Forderungen der Heimatvertriebenen einen möglichst starken Nachdruck zu verleihen, haben die Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften planmäßig ein enges Zusammengehen mit dem ZvD, insbesondere in der Frage des Lastenausgleichs angeregt und durchgeführt. Die VOL streben nach wie vor grundsätzlich eine Vereinheitlichung der Vertriebenenorganisationen an. Es würde ihrem Wesen und Wirken widersprechen, wenn dieses Streben nach Vereinheitlichung von parteipolitischen Kräften für deren Ziele ausgenutzt werden könnte.

Ostdeutsche Frauen arbeiten für den Frieden

Die Bundesvertreterinnen aller ostdeutschen Landsmannschaften trafen sich am 21. und 22. Juli zu einer ersten Arbeitstagung auf Schloß Waldeck, Bezirk Kassel. Sie schlossen sich einstimmig auf Bundesebene zur Arbeitsgemeinschaft „Vereinigte Ostdeutsche Landsmannschaften e. V. — Frauenarbeitskreis" zusammen. Dies ist die Vertretung der heimatvertriebenen Frauen gegenüber Bund, Ländern, Verwaltungsstellen, Wohlfahrtsinstitutionen und Frauenverbänden. Für besondere Aufgaben wurde ein Aktionsausschuß gebildet, dessen 1. Vorsitzende Frau Ilse Oberländer von der Pommerschen Landsmannschaft ist, außerdem wurden Frau Kühnel von der Schlesischen und Frau Professor Zeidler von der Sudetendeutschen Landsmannschaft gewählt.

Durch diesen einmütigen Zusammenschluß auf landsmannschaftlicher Basis brachten die Frauen etwas fertig, wonach wir Vertriebenen uns ganz besonders sehnen: sie waren sich einig — und das, ohne viel darüber zu reden. Sie dachten an die praktische Arbeit, wie es dem Wesen der Frau entspricht.

Jede Vertreterin berichtete über die bisher geleistete Arbeit in ihrer Landsmannschaft und die dabei gewonnenen Erfahrungen. Selbsthilfe und Nachbarschaftshilfe, Betreuung der Kinder, Mütter und Alten, Zusammenarbeit mit den in- und ausländischen Frauenverbänden und den konfessionellen und paritätischen Wohlfahrtsinstitutionen erwiesen sich als Wegstationen der sozialen Frauenarbeit. Auf wirtschaftlichem Gebiet ist die Aufgabe der Frau Förderung des heimatlichen Handwerks und Kunsthandwerks, der Klein- und Heimindustrie und der finanziellen Rentabilität. Das kulturelle Anliegen der Frau ist Bewahrung und Pflege der Kräfte der Seele und des Gemütes, des heimatlichen Brauchtums, der Sagen, Märchen, Lieder und Tänze und die Ueberlieferung dieses heimatlichen Kulturschatzes in der Jugend, um in ihr die Erinnerung und den Stolz auf die Heimat wachzuhalten. Gerade dieses aus der Landsmannschaft lebende Brauchtum ist ein Beweis unseres unverlierbaren Reichtums und der großen geistigen Werte, die wir trotz Vertreibung mitgebracht haben und die den Vertriebenen in seiner materiellen Armut vom „Proleten" unterscheiden.

Die Vertreterinnen der südostdeutschen Landsmannschaften erinnerten an die unendliche Not der in der Heimat verbliebenen Landsleute, die in russischen Internierungslagern leben. Sie baten, vom Frauenarbeitskreis aus alles nur Mögliche einzusetzen, um die bitter leidenden Kinder heimzubringen und die Familien zusammenzuführen.

In ernsthafter Arbeit zeigte sich so am schönsten der befruchtende Wert des landsmannschaftlichen Zusammenschlüsse. Die Wurzel, das ist das Geborgensein in der heimatlichen Gemeinschaft, in der selbständigen Landsmannschaft mit ihrem individuellen Volkscharakter und ihren eigenen Interessen. Die Zusammenfassung erfolgte aus der Ueberzeugung, daß alle ostdeutschen Landsmannschaften eine gemeinsame Aufgabe und ein gemeinsames Interesse haben: die Not der Vertriebenen zu lindern, der sozialen Befriedung in der Gegenwart zu dienen, das Zurechtfinden in der neuen Heimat zu fördern und das Recht auf die angestammte Heimat zu vertreten. Die Heimat ist mehr als ein Fleck umgrenzter Erde, sie ist ein Stück warmer Mutterboden, aus dem jeder Mensch wie der Grashalm mit seinem Leben zugleich seinen Glauben gesogen hat.

So war das ergreifende und gleichzeitig beglückende Erlebnis dieser Tagung die Menschlichkeit, die als tragende Kraft des sozialen Dienstes hervorleuchtete, daß Friede werde auf Erden. Von den anwesenden Referentinnen wurde daher die Bitte ausgesprochen, der enttäuschten Jugend in fraulicher Güte zu helfen und ihr die Heimat des Herzens zu schenken. Das einsam lebende junge Mädchen sehnt sich nach mütterlicher Betreuung, sehnt sich danach, einmal an einem gedeckten Familientisch zu sitzen und praktische Hilfe zu erfahren. Wenn Frauen und Mädel wieder um das Glück der Familie und auch der innigen Verwurzelung des Menschen in der Familie der Heimat wissen, wird der christlich-abendländische Geist über die asiatische Versklavung des Menschen siegen. Die von der bolschewistischen Fortschrittspropaganda besonders gefährdete Jugend braucht materielle und seelische Geborgenheit, damit sie wieder fröhlich und gläubig hoffen kann.

Der Dienst für den Frieden ist eine große Aufgabe — die Frauen wollen sie wagen.

Um die „B-Flüchtlinge"

Eine Entschließung des BHE

Auf der Tagung des Bundesvorstandes des BHE am 21./22. Juli 1951 in Hannover wurde zur Frage der sogenannten „B-Flüchtlinge" folgende Entschließung angenommen:

Die Not der aus der sowjetisch besezten Zone und Berlin Vertriebenen, der sogenannten „B-Flüchtlinge", hat ein Ausmaß erreicht, das zum sofortigen Handeln zwingt. Mit fadenscheinigen Begründungen sind diese Menschen bisher von allen Betreuungsmaßnahmen ausgeschlossen geblieben. Ihre Not ist auch eine Auswirkung der Beschlüsse von Jalta und Potsdam, die nicht nur fünfzehn Millionen Deutsche aus ihrer angestammten Heimat vertrieben, sondern darüber hinaus weitere Millionen der grausamen Willkür des bolschewistischen Regimes auslieferten. Keine politische Instanz der deutschen Bundesrepublik darf sich deshalb der sittlichen Verpflichtung entziehen, für diese Not einzutreten.

Der BHE fordert:

1. Einbeziehung der Vertriebenen aus der sowjetisch besetzten Zone und Berlin in alle Betreuungsmaßnahmen für Heimatvertriebene und Sachgeschädigte.
2. Revision der Aufnahmebestimmungen für „politische Flüchtlinge". Die bisher entscheidenden Länderkommissionen müssen durch Schiedsstellen ersetzt werden, zu denen Vertreter der Vertriebenen aus der sowjetisch besetzten Zone und Berlin als Beisitzer stimmberechtigt hinzugezogen werden.
3. Einbeziehung der Vertriebenen aus der sowjetisch besetzten Zone und Berlin in das Schadensfeststellungsgesetz.
4. angemessene Berücksichtigung im kommenden Bundesvertriebenengesetz und im Lastenausgleichsgesetz.

Zwischen zwei Ehen

Wenn der für tot erklärte Kriegsverschollene zurückkehrt, seine Ehefrau sich aber inzwischen wieder verheiratet hat . . .

Millionen von Menschen sind Opfer des Zweiten Weltkriegs geworden. Das Schicksal weiterer Hunderttausend ist heute noch ungewiß und wird in vielen Fällen wohl auch ungewiß bleiben.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen besteht die Möglichkeit, Kriegsvermißte für tot erklären zu lassen, um wieder klare Rechtsverhältnisse, namentlich auf dem Gebiet des Familien- und Erbrechts zu schaffen. Viele Todeserklärungen sind bereits erfolgt; zahlreiche weitere Anträge werden in den nächsten Jahren die Gerichte beschäftigen. Sie werden in der Regel von den überlebenden Ehefrauen gestellt, und zwar in den meisten Fällen, um die Voraussetzung für eine neue Eheschließung zu schaffen.

Es ist jedoch schon mehr als einmal vorgekommen, daß Verschollene ihre Todeserklärung überlebt haben, und es gehört mit zur Tragik des menschlichen Lebens und zur Unzulänglichkeit aller staatlichen Einrichtungen, daß bisweilen ein kriegsvermißter und inzwischen nach sorgfältiger und genauer Prüfung aller Umstände in gutem Glauben für tot erklärter Ehemann nach langen Jahren der Gefangenschaft und Entbehrungen wieder „nach Hause" kommt und dann feststellen muß, daß seine Frau einen anderen Namen trägt, weil sie sich inzwischen wieder verheiratet hat. Wie ist in diesem Fall die Rechtslage? Kann eine Scheidung beantragt werden? Ist eine der beiden Ehen nichtig? Lebt die erste Ehe wieder auf? Oder besteht die zweite Ehe weiter?

Hierüber gibt uns das durch das Ehegesetz vom 20. Februar 1946 neu geschaffene Eherecht Auskunft. Es bestimmt, daß — im Fall der Todeserklärung eines Ehegatten — mit der Schließung einer neuen Ehe die frühere Ehe aufgelöst wird, und daß die Auflösung auch bestehen bleibt, wenn — nach Rückkehr des Totgeglaubten — die Todeserklärung wieder aufgehoben wird. Mit anderen Worten: Die neue Ehe, die von der „Witwe" eines für tot erklärten Kriegsverschollenen geschlossen wurde, ist auch dann weiter gültig, wenn der Verschollene wieder aufgetaucht und die Aufhebung seiner Todeserklärung erfolgt ist.

Diese Regelung kann zweifellos alle Beteiligten in schwere innere Konflikte geraten lassen, namentlich dann, wenn die erste Ehe schon viele Jahre bestanden hat, aus ihr Kinder hervorgegangen sind und die wiederverheiratete Ehefrau sich nach wie vor stärker mit dem Mann ihrer ersten Wahl verbunden fühlt als mit ihrem zweiten Gatten, den sie vielleicht nicht zuletzt auch deshalb geheiratet hat, um drükkende wirtschaftliche Sorgen von sich und ihren Kindern abzuwälzen. Die seelische Not der Frau wird noch größer werden, wenn beide Männer auf Fortsetzung der Ehe drängen. Ohne die schwere Lage aller Beteiligten in einem solchen Fall zu verkennen, wird in der Regel die größte Gewissensnot auf der Frau lasten, die nun auf einmal „zwischen zwei Ehen" steht.

Dies hat auch der Gesetzgeber erkannt und daher bestimmt, daß die wiederverheiratete Ehefrau — und zwar nur diese! — eines für tot erklärten Verschollenen im Falle seiner Rückkehr die Aufhebung der neuen Ehe beantragen kann, vorausgesetzt, daß ihr bei der neuen Eheschließung nicht bekannt war, daß der für tot erklärte Ehemann die Todeserklärung überlebt hat. Wird nun dem Antrag stattgegeben — und das dürfte die Regel bilden — so kann die Frau mit ihrem früheren, ursprünglich für tot erklärten Ehemann — jedoch nur mit diesem und nicht mit einem anderen Mann! — eine neue Ehe eingehen. Während der zweite Ehemann in diesem Fall die Rechtsstellung eines nicht schuldig geschiedenen Ehemanns erhält, gibt die Wiederverheiratung dem ersten Ehemann seine früheren Rechte zurück.

Es muß bei dieser Regelung besonders betont werden, daß nur die Ehefrau, dagegen weder der erste noch der zweite Ehemann ein gesetzliches Recht auf Beantragung der Eheauflösung hat, daß also der Gesetzgeber hier ausschließlich der Ehefrau die oft nicht leichte und in den meisten Fällen wohl mit großen inneren Kämpfen verbundene Entscheidung vorbehalten hat. Diese Tatsache legt der Frau aber zugleich auch die Verpflichtung auf, eine gewissenhafte Prüfung und eine sorgfältige Abwägung aller Umstände und Folgen vorzunehmen, ehe sie sich zu einem solchen wichtigen Schritt entschließt. Entscheidet sich dagegen die Ehefrau für die Fortsetzung der zweiten Ehe, dann steht dem zurückgekehrten Ehemann kein Rechtsmittel hiergegen zur Verfügung. Auch der zweite Ehemann hat keinen rechtlichen Anspruch auf Aufhebung oder Fortsetzung der Ehe. Die Entscheidung liegt vielmehr allein und ausschließlich bei der Frau!

Dr. Fritz Stumpf.

Der Spion Sossnowski

Während der Auststellung „Polen baut auf" ist als einer der Vertreter der Helmut-von-Gerlach-Geselschaft ein Herr Sossnowski u. a. bei eine Pressekonferenz in Erscheinung getreten.

Der Name Sossnowski erweckt nicht die angenehmsten Erinnerungen bei Kennern osteuropäischer Vorgänge aus der Zeit kurz vor dem Zweiten Weltkriege. In Berlin war in den Dreißiger Jahren ein Rittmeister von Sossnowski an der polnischen Botschaft tätig. Ein gut gewachsener, sportlicher Mann, der auf Frauen einen großen Einfluß ausübte. In der Lebewelt Berlins war dieser Rittmeister eine wohlbekannte Erscheinung. Er verstand es gut, gesellschaftliche Verbindungen anzuknüpfen. Man sah ihn oft in der Begleitung schöner Frauen. Er hat es u. a. verstanden, mit einer Reihe von Mitarbeiterinnen hoher militärischer Dienststellen in Verbindung zu treten, insbesondere mit einem Fräulein v. F. Wie es zu gehen pflegt: es kam der Tag, an dem mit einem Mal einwandfrei festgestellt werden konnte, daß der Rittmeister von Sossnowski ein weit ausgedehntes Spionagenetz leitete und selbst eine hervorragende Rolle dabei spielte. Skruppellos hatte er seine Frauenbekanntschaften ausgenutzt, um sich wichtige miitärische Nachrichten zu verschaffen. Seine Methode war die, daß er die Frauen, welche er kennenlernte und in seinem Bann zog, bloßzustellen drohte, falls sie ihm nicht das für ihn wichtig erscheinende Nachrichtenmaterial verschafften. Sossnowski wurde verhaftet, überführt und schließlich gegen drei in Polen verhaftete Deutsche ausgetauscht. Drei seiner unfreiwilligen Mitarbeiterinnen, u. a. Frl. B. v. F., Frl. v. N. wurden der Spionage für schuldig befunden und hingerichtet.

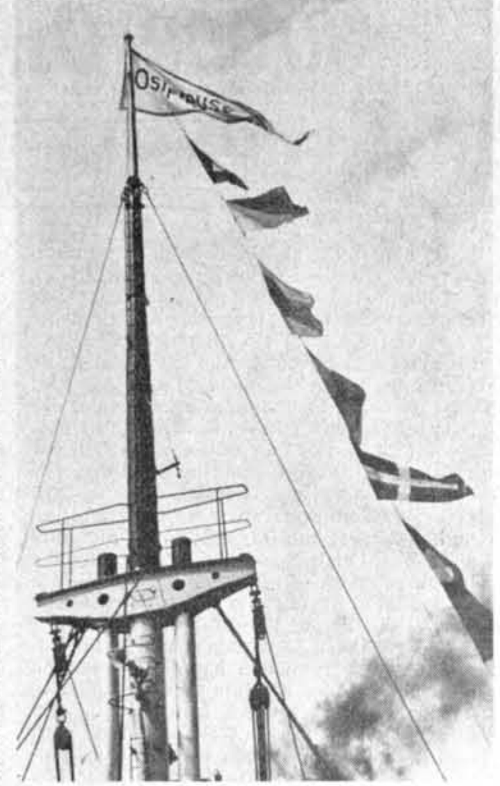
Rittmeister von Sossnowski kannte Deutschland gut. Ob er jetzt wieder erschienen ist, um seine verderbliche Tätigkeit weiter fortzusetzen?



MS „Ostpreußen"

fährt über die Meere

Ein Schiff der Reederei Hugo Stinnes erhielt den Namen unserer Heimat



In einer Zeit, in der es vorkommt, daß auf deutschen Landkarten unsere ostpreußische Heimat schon „abgeschrieben" wird, und in der Bundesrepublik der Name Ostpreußen auch sonst nicht gerade als besonders leuchtendes Panier erhoben wird, da berührt es besonders wohltuend, einmal auch von einer Ausnahme berichten zu können. Wie oft ergeben sich Gelegenheiten, das deutsche Volk immer wieder daran zu erinnern, was uns allen mit unserer ostpreußischen Heimat verloren gegangen ist, und wie wenig werden doch solche Gelegenheiten genutzt! Mancher mag vielleicht meinen, es komme nur wenig oder gar nicht darauf an, ob nun etwa in einer Stadt eine Straße nach Ostpreußen oder nach Städten unserer Heimat benannt wird, und doch, — nicht nur auf Ehrenmalen und Kreuzen soll unserer Heimat gedacht werden, sondern auch überall sonst, auch im täglichen Leben, wo es nur möglich ist. Diese einzelnen Maßnahmen würden die Erinnerung an die uns jetzt entrissenen deutschen Ostgebiete wachhalten und würden zusammenströmen zu einer ständigen beredten Kundgebung.

Jedes Vorgehen in diesem Sinne kann nur begrüßt werden. So kann jetzt auch mit Freude berichtet werden, daß in diesen Tagen ein Schiff den Namen „Ostpreußen" erhalten hat, nicht ein kleiner Schlepper, der irgendwo in einem Hafen oder auf einem Fluß fährt, sondern ein sozusagen ausgewachsenes, eines, das seine ständige Route auf dem Atlantik haben wird. Die Reederei Hugo Stinnes, mit der ostpreußischen Wirtschaft eng verbunden, hat dem von dem Stockholmer Reeder Johnson gekauften Motorschiff „Kronprinzessin Margareta" bei dem Flaggenwechsel den Namen „Ostpreußen" gegeben. Das war also kein feierlicher Taufakt, sondern nur eine Umbenennung, aber es war doch ein bedeutungsvoller Augenblick, der da im Hafen der Howaldtswerft in Kiel am 23. Juni vor sich ging. Das Schiff hatte eben eine monatelange Grundüberholung auf dieser Werft hinter sich, eine, die wirklich sehr gründlich gewesen war, und nun lag es fahrbereit.

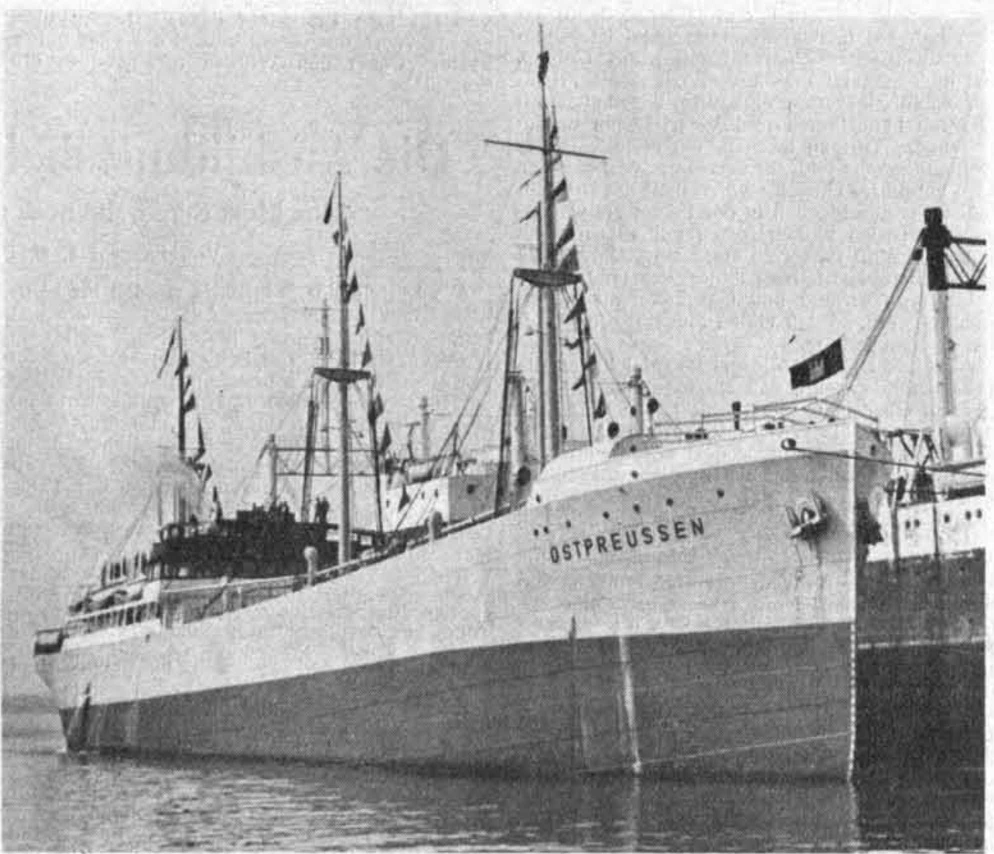
„Ein stattliches Schiff!", das war der erste Eindruck. Es lag nicht unmittelbar am Kai, sondern neben dem norwegischen Walkochschiff „Antarctis". Aber gerade bei dem Vergleich mit diesem Walfahrer sah man, daß das Schiff gar nicht so klein ist. Auch sonst hatte man interessante Vergleichmaßstäbe, denn ein Stück weiter lag das Walfangmutterschiff „Olympic Chalenger", auf dem bekanntlich eine deutsche Mannschaft zum ersten Mal nach dem Krieg eine Walfangreise nach der Antarktis gemacht hat, und eine ganze Reihe weiterer Schiffe und Dampfer. Mit 6580 Ladetons (3557 BRT) kann die „Ostpreußen" schon eine Menge Eisen nach Amerika schleppen und Zucker von Kuba zurückbringen.

„Ein altes Schiff", so könnte mancher sagen, wenn man an die Jahre denkt, die es schon hinter sich hat, denn es ist 1914 auf einer Werft in Kopenhagen vom Stapel gelaufen. An diese Tatsache knüpfte auch der Reeder Hugo Stinnes an, als er nach vollzogenem Flaggenwechsel von diesem Schiff sprach. Aber, so sagte er, das sei ja nicht das erste Schiff, das er von der Reederei Johnson gekauft habe, sondern das fünfte; die früheren Schiffe hätten sich sehr gut bewährt, und auch bei diesem seien die Sachverständigen erstaunt darüber gewesen, wie glänzend es sich trotz seiner langen Lebensdauer gehalten habe. Der Verkauf dieses Schiffes habe auch dazu beigetragen, daß die schwedische Reederei bei deutschen Werften Neubauten bestellen könne. Und eins noch — und damit antwortete Herr Stinnes auf eine Ansprache eines Vertreters unserer Landsmannschaft, der auf die Bedeutung der Namengebung hingewiesen und dem Schiff allzeit glückliche Fahrt gewünscht hatte —, es sei für jeden Deutschen selbstverständlich, daß Ostpreußen deutsches Land ist. Das sei Ausdruck eines richtig verstandenen Nationalgefühls und habe nichts mit Nationalismus zu tun. Bis 1945 sei eines seiner Schiffe bereits unter dem Namen „Ostpreußen" gefahren, und dieses setzte nun die Tradition fort.

Es wurden bei diesem festlichen Anlaß noch mancherlei Ansprachen gehalten. Eine der trefflichsten war die des Vertreters der schleswig-holsteinischen Regierung, der Frau Stinnes zu ihrem Mann, dem deutschen Reeder Hugo Stinnes beglückwünschte. Denn Hugo Stinnes hat mit großer Tatkraft seine Reederei wieder aufgebaut — elf Schiffe sind jetzt in Fahrt, und Neubauten liegen auf den Werften, und er hat damit, was die Schiffahrt anbetrifft, einen entscheidenden Beitrag zum deutschen Wiederaufbau geleistet.

Was gerade unsere Schiffahrt und unsere Werften für unsere deutsche Wirtschaft bedeuten, das kann heute einem kaum irgendwo deutlicher gezeigt und anschaulicher gemacht werden als eben auf der Howaldtswerft in Kiel, einem Betrieb, der jetzt wieder viele Tausende von Arbeitern beschäftigt. Von allen Seiten, von den Hellingen, auf denen die Neubauten liegen, aus den weiten Hallen, von den Schiffen und Dampfern in den Häfen und von den Kais dröhnt einem das Lied der Arbeit entgegen, und man dachte daran, wie es wäre, wenn wir jetzt auch in unserer Heimat auf unseren Werften so arbeiten könnten, in Königsberg, in Elbing, in Memel.

Inzwischen hat die „Ostpreußen" bereits ihre erste Fahrt unter dem neuen Namen, unter deutscher Flagge und unter der neuen Reedereiflagge, der schwarz-weiß-rot-schwarzen Flagge mit dem H. St. und dem gekreuzten Hammer und Schlegel angetreten. Am 24. Juli lief sie nach Bremen aus, von dort fuhr sie weiter nach Rotterdam, und inzwischen ist sie wieder nach Bremen zurückgekommen, und am 4. August wird sie von Bremen mit ihrer Ladung Eisen nach USA-Häfen in See gehen. Die Fahrt wird rund achtzehn Tage dauern, denn mit ihren neuneinhalb Knoten ist sie natürlich nicht ein schnelles Schiff. 38 Mann stark ist die Besatzung; an ihrer Spitze steht Kapitän Schütz, ein erfahrener Seemann. Auch ein Ostpreuße ist unter der Besatzung, der Leichtmatrose Arno Alexander aus Tarwieden, Kreis Heydekrug. Er war bisher in der Küstenschiffahrt beschäftigt, es ist also seine erste Fahrt über den Atlantik. Der Erste Offizier Misch hat übrigens in den letzten Kriegsmonaten als Kapitän des „Greif" viele Landsleute aus Pillau weiter nach Westen gebracht. „Wissen Sie", so erzählt er, „da kam zu mir in Pillau ein Mann und sagte, er bringe mir den größten Schatz von Ostpreußen, ich solle den man sicher rüberbringen. Nun, dachte ich, was kann das schon sein? Gold wird er doch nicht haben, vielleicht ein Paar Säcke Bernstein. Da brachte er eine Frau auf das Schiff, das war Agnes Miegel, und ich habe sie mit der „Greif" dann auch gut bis Neufahrwasser gebracht." Der Leitende Ingenieur Prigge ist schon früher zwölf Jahre hindurch unter dem Reeder Hugo Stinnes auf der „Elbing", der „Masuren" und der „Poseidon" zur See gefahren.



Künftig werden die Fahrten des Schiffes in der Hauptsache zwischen westdeutschen Häfen und Westindien gehen. Es wird Eisen nach Amerika bringen und Zucker von Westindien zu uns. Im übrigen wird es nicht nur als ein „ganz gewöhnlicher Frachter" über den Atlantik schaukeln, es hat auch Kabinen für acht Passagiere, und es ist klar, daß diese immer besetzt sein werden.

Welches seine schönste Reise werden würde? Wenn es eines Tages den Kurs nach unserer Heimat nehmen könnte, bei unserer Rückkehr, und mit Menschen von uns als glückliche Fracht.

Über die Toppen geflaggt

hatte MS „Ostpreußen", als sie in Kiel aus einer „Kronprinzessin Margareta" eine „Ostpreußen" wurde. Wir sehen Reeder Hugo Stinnes unten ganz links im Bilde, wie er dem Leitenden Ingenieur Prigge die Hand drückt. Und in der Mitte: Kapitän Schütz mit dem einzigen Ostpreußen an Bord, dem Leichtmatrosen Arno Alexander. Rechts: Der schwedische Kapitän hat die Flagge seines Landes heruntergeholt; vom Heck weht jetzt die deutsche Flagge.

Gebt Eure Heimat nicht auf!

Ein Wort von August Winnig

August Winnig, nach dem Ersten Weltkrieg Oberpräsident von Ostpreußen, in weiten Kreisen unseres Volkes als Schriftsteller bekannt und geschätzt, hat einer Ostpreußengruppe auf ihre Bitte hin für eine Veranstaltung das folgende Geleitwort geschrieben:

Indem ich Ihnen für Ihren Brief danke, schreibe ich Ihnen gern, daß ich Ostpreußen nicht vergessen habe. Manches möchte ich vergessen, Ich möchte vergessen, was Erich Koch der Provinz und ihrer Bevölkerung angetan hat. Ich habe ihn gebeten, Maß zu halten; er hat es zugesagt, aber es danach noch ärger getrieben als vorher. Ich habe ihn gewarnt, er würde dereinst für jede Untat zur Rechenschaft gezogen werden. Es hat ihn nicht berührt. Ich möchte auch vergessen, was die Ostpreußen bei und nach der Ankunft der Russen haben leiden müssen. Aber wie kann man das vergessen? Die Gedanken gehen ihre Wege, und ohne das man es will, steht plötzlich eine Gestalt vor mir, taucht ein Gesicht auf, ein liebes Gesicht, und dann folgen schauerliche Bilder, wie diese Gestalt im Marsch durch Eis und Schnee zusammenbricht und am Wege verendet, wie dieses Gesicht vom Schrecken der Schändung entstellt, verzerrt, erstarrt ist. Nein, das kann ich nicht vergessen, nie und nimmer.

Es sind nun 32 Jahre vergangen, daß man mich vom Baltenlande nach Ostpreußen rief, damit die Terrorherrschaft meuternder Matrosen gebrochen werde. Fünf Wochen dauerte es, bis ich zuschlagen konnte. Als es geschehen und gelungen war, konnte ich den Russen entgegentreten, deren Rote Armee bis auf dreißig Kilometer sich der Grenze genähert hatte. Auch das gelang. Es gab jetzt nur noch eine Gefahr für Ostpreußen, das war der drohende Verlust des Bezirks Allenstein. Volksabstimmung in Masuren! Wir hatten lange nur noch Niederlagen erlitten. Die Abstimmung in Masuren war nach langer Zeit der erste deutsche Sieg.

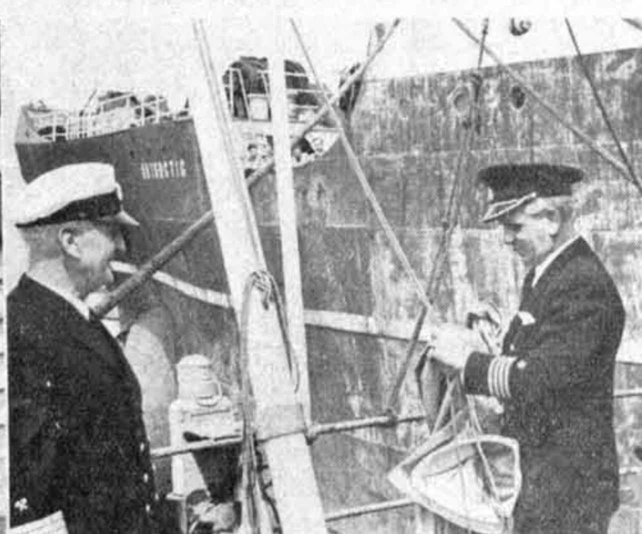
Das alles waren meine Erlebnisse in Ostpreußen. Gern gedenke ich dieser Zeit, wo es mir vergönnt war, der preußischsten Provinz Preußens zu dienen.

Und Ihr, liebe Ostpreußen, gebt Eure Heimat nicht auf! Schließt sie ein in die innerste Kammer Eures Herzens. Laßt Euch nie die Hoffnung rauben und denkt daran:

Gottes Mühlen mahlen langsam, mahlen aber trefflich klein.







80000 Ostpreußen leben in Bayern

Schweres Eingewöhnen, aber kräftiges Zupacken und gute Zusammenarbeit

Von Dr. Hans Georg Schlicker, Füssen (Allgäu)

Es ist eine recht stattliche Zahl, die zusammenkommt, wenn man alle Ostpreußen nimmt, die in Bayern leben, und man möchte sie fast nicht glauben. Achtzigtausend sind es rund gerechnet, und die Zahl stimmt gewiß, denn sie stammt von dem alten ostpreußischen Statistiker Professor Dr. Ernst Ferdinand Müller, der jetzt in München wirkt und zugleich Vorsitzender des Ostpreußenbundes in Bayern ist. Ein Teil freilich, wie Professor Müller selbst, war schon vor dem Kriege hier ansässig und im Bund der Heimattreuen zusammengeschlossen, der sich nach dem Ersten Weltkriege aus Anlaß der Abstimmung konstituiert hat. Das Salzburger Blut mag zu dem Zuge nach Süden beigetragen haben, die Sehnsucht nach den Bergen, die viele in das alte Stammland übersiedeln ließ. Und es waren nicht nur Künstler und Dichter, wie die Masuren Ernst Wiechert, Skowronnek und Reck-Malleszewen, welche von den bayerischen Bergen angezogen wurden, sondern mancher andere Ostpreuße auch ohne die Salzburger „...er"-Silbe am Ende des Namens hat den Weg nach Bayern gefunden. Sie haben oft genug in gleicher Weise über vertraute „ostpreußische" Namen gestaunt, die sie hier unten antrafen, wie das etwa die Erlanger an unserer alten Alma Mater „Albertina" taten, die sich nicht genug wundern konnten, über Läden und an Haustüren so viele bayerische Namen vorzufinden.

Die Ostpreußen sind in Bayern ziemlich gleichmäßig verteilt, nur München und die Kreise am Rande der Alpen weisen verhältnismäßig etwas größere Zahlen auf. Die Berge sind doch die große Sehnsucht, und so findet man Ostpreußen von Berchtesgaden bis nach Lindau am Bodensee überall und immer wieder. Aber diese Sehnsucht war oft größer als das Erleben. Was für Urlaubstage reizte, das wurde manchem auf die Dauer zur Last. Man hat oft genug erlebt, daß gerade etwa im schönen Berchtesgadener Land die Berge bedrücken. Da wollen alle die, in denen nicht der dinarisch-alpine Bluteinfluß überwiegt, der auf die Gipfel treibt, lieber heute als morgen in das flache Land im Norden, das sie an die Weite der heimatlichen Fluren und Felder erinnert.

Keineswegs unbeliebt

Was das Einleben im bayerischen Land angeht, so gibt es soviel Sinne wie Köpfe. Man kann noch nicht einmal sagen, daß der oft zitierte „Preußenhaß" der Bayern daran Schuld trägt, wenn viele sich hier nicht wohlfühlen. Das ist doch eine recht konstruierte Angelegenheit. Denn es wäre falsch zu sagen, daß sich die Ostpreußen hier besonderer Unbeliebtheit erfreuen. Im Gegenteil: Als wir hier vor einigen Wochen im Füssener Land Nachwahlen zum Bayerischen Landtag hatten, erlebte man in der kleinen Heimatzeitungsredaktion die Prominenz der Bayernpartei, die keineswegs verärgert darüber war, daß ausgerechnet ein Ostpreuße eine bayerische Zeitung macht. Gleich drei, vier namhafte Parteimänner betonten, daß gerade die Ostpreußen hier wohlgelitten seien, und das möge wohl daran liegen, daß vor zweihundert und etwas mehr Jahren so viele Tausende aus dem deutschen Alpenland nach Ostpreußen gezogen seien, die stammlich also hierher gehörten. Gewiß soll man Aeußerungen vor einer Wahl nicht gar zu ernst nehmen, und es gibt schon Bayern, die uns genau so als „Saupreußen" ansehen wie alle anderen Norddeutschen, aber auch wie die Sachsen und die Sudetendeutschen, die der Krieg und seine Folgen hierher verschlagen haben.

Das Problem liegt nicht in einem Stammeshaß, es ist schon so, daß die Vertriebenen da, wo sie in Massen aufkreuzen, also ebenso in Niedersachsen oder Schleswig-Holstein, in diesen schlechten Zeiten als störend empfunden werden. Gewiß hatte man uns schon vor dem Kriege nicht besonders gern, aber als zahlende Gäste waren alle willkommen. Heute, da sie nicht zu geben, sondern zu nehmen scheinen — mindestens die Fremdenzimmer wegnehmen —, werden sie als Last empfunden. Das ist menschlich verständlich.

Man muß natürlich daran denken, daß die ungezwungene Lebensweise der Menschen hier im Süden von den zurückhaltenderen Norddeutschen erst einmal „erarbeitet" werden muß. Es ist nicht nur die Gewöhnung etwa an den bekannten Kernspruch aus Goethes Gesammelten Werken, der hier als salonfähig gilt, es ist die ganze leichte Art des Umganges der Bayern, wie sie etwa in der Gestalt des Permaneder in den „Buddenbrooks" zum Ausdruck kommt, die es den Ostpreußen oft schwer gemacht hat, sich hier einzugewöhnen. Und viele können aus ihrer alten Haut überhaupt nicht mehr heraus. Etwas geradezu sind wir Ostpreußen ja auch, und da prallen dann die Meinungen manchmal heftig aufeinander. Aber tatsächlich leben im Alltag die Ostpreußen hier recht gut mit den Bayern zusammen.

Nur der Kaddick fehlt

Hier im Füssener Land, im wunderschönen Ostallgäu, haben sich die Ostpreußen meist deshalb besser eingelebt als in Oberbayern, weil die Landschaft doch Anklänge an die alte Heimat, besonders an Masuren, zeigt. Obwohl Füssen achthundert Meter hoch liegt, also wesentlich höher als das oberbayerische Voralpenland (Berchtesgaden 550 m und Garmisch 700 m), so breitet sich nach Norden, unmittelbar vor den Zweitausendern, die jetzt im Juli an den Nordhängen noch weite Schneeflächen aufweisen, eine Hochebene aus, die den Blick über eine Landschaft mit leichten Hügeln freigibt, die ausgesprochen heimatlich anmutet: ausgedehnte Moore mit eingebetteten Seen tragen Birken und Kiefern — nur der Kaddick fehlt. Aber Wollgras und Rosmarinheide, Knabenkraut und Bärlapp, Preisel- und Moosbeeren, selbst die großen Trunkelbeeren gibt es in rauhen Mengen, genau wie daheim. Und Erika nicht nur im Herbst, sondern auch Schneeheide als erste aller Blüten, noch ehe der Schnee im Frühjahr verschwunden ist.

Die ganze Blütenpracht der Alpen mit dem zarten Duft der Alpenveilchen, der Federnelken, des Almrausch und des Seidelbast, mit dem seltenen Edelweiß, den Enzianen, der Trollblume und der Alpenrosen tauschen wir gern gegen die heimatlichen Blumen, die wir hier im Hochmoor finden, das wir schon lieben, wenn wir auf federnden Pfaden an aufgesetztem Torf vorbeigehen und alte Erinnerungen dabei wach werden.

Um das tägliche Brot

Wenn Ernst Wiechert in seiner „Missa" die Flüchtlinge vom Memelstrand in Thüringen beim Torfmachen heimisch werden läßt, so mag er dazu durch unsere Voralpenlandschaft angeregt worden sein, in der er ja lange Jahre gelebt hat. Bei uns im Füssener Land ist jedenfalls auch jener Zigarrenhändler aus Goldap, bei dem man im Ersten Weltkriege als Primaner seine Zigaretten einkaufte, zusammen mit anderen Landsleuten und Vertriebenen darangegangen, Torf zu machen, um angesichts der Kohlenknappheit für den Winter vorzusorgen. Und bei dieser Gemeinschaftsarbeit hat sich einmal mehr gezeigt, daß in der Praxis die Gegensätze zwischen Einheimischen und Flüchtlingen durchaus nicht immer so stark sind. Gerade die armen Bergbauern haben hier Verständnis gezeigt und Torfland und Gespanne zur Verfügung gestellt, so daß vielen Flüchtlingen geholfen werden konnte.

Aber nicht nur an diesem Beispiel haben die Ostpreußen gezeigt, daß sie bereit sind, zuzupacken. Ob es hier die Generalstochter ist, die einem Bauern die Wirtschaft führt, um ihre Kinder durchzubringen, oder dort der Bauernsohn aus der Niederung, der als Handlanger Siedlungen bauen hilft, ob der Werkleiter aus dem Samland, der in der Apotheke die Bücher führt, oder der Kaufmann aus Königsberg, der als Vertreter sein Brot verdient, — alle haben bewiesen, daß sie nicht nur arbeiten können, sondern auch wollen. Wenn man selbst einen harten Winter lang mit Pickel und Spaten tausend Meter hoch und höher im Akkord Wasserleitung gebaut hat, um den Zuzug zu bekommen, dann weiß man, daß es nicht darauf ankommt, w a s man, sondern d a ß man arbeitet. Die Arbeitsämter haben jedenfalls mit den Ostpreußen hier nicht viel Mühe gehabt. Heute wird die große Mehrzahl von ihnen das tägliche Brot verdienen, nicht zuletzt die tapferen ostpreußischen Frauen, die es am schwersten hatten und heute noch haben.

„... scheint doch die Sonne!"

Daß die Ostpreußen, die hier in der „Diaspora" leben, gut und eng zusammenhalten, versteht sich. Bei uns ist der Gruß des alten Königsberger Herrenreiters und Fliegerobersten geradezu ein geflügeltes Wort geworden, dieses „Gudde Morje, Landsmann", mit dem er erfreut jeden Ostpreußen begrüßt, den er als „Ami"-Kraftfahrer trifft. Natürlich lassen Alltagsarbeit und weite Entfernungen nicht die Geselligkeit zu, die wir Ostpreußen von früher her gewohnt sind, aber einmal an einem Sonntag im Monat treffen sich die Getreuen doch. Und dann fehlt auch kaum einer, fehlt bei uns nicht der erwähnte Goldaper, der mit seiner Frau als Siebziger viele Kilometer marschiert und ein Stück mit der Bahn fährt, um ganze zwei Stunden mit den Landsleuten zusammen zu sein und dann wieder den weiten Rückweg zu machen. Und auch unsere „Altchen" aus dem Altersheim lassen sich den fast zwei Kilometer langen Weg nicht verdrießen, der jedesmal ein Opfer und eine Strapaze für sie ist, um mit dabei zu sein, wenn sich die Ostpreußen treffen.

Sie halten schon gut zusammen, die Ostpreußen in Bayern, und sie pflegen die Erinnerung an die Heimat in Wort und Lied, verleben ernste und frohe Stunden, die immer ostpreußisch gestaltet werden. Die größeren Verbände haben Kulturgruppen gebildet, es gibt Vorträge mit und ohne Bilder, die von München und anderen Orten angefordert werden können. Sie nehmen auch an allen ostpreußischen Fragen sehr intensiv Anteil und lesen das „Ostpreußenblatt" sehr gründlich.

Eines steht für uns hier wie für alle anderen Ostpreußen auch im Mittelpunkt: das Endziel, wieder in die alte Heimat zu kommen. Das mag im Augenblick auch noch so trostlos aussehen, wir wollen uns trotzdem das Vertrauen erhalten. Wenn man hier oben so manchmal auf einem hohen Berggipfel gestanden hat, dann versteht man besonders das vertrauensvolle, schöne Wort, das einem einmal ein alter Bauer sagte: „Ueber den Wolken scheint doch die Sonne!"

Brotmangel

In Polen und den deutschen Ostgebieten

Der Warschauer Rundfunk sendete einen Bericht über die Verknappung an Brotgetreide in Polen, der einen aufschlußreichen Einblick in das Versagen Polens bietet, die frühere Kornkammer Deutschlands jenseits der Oder und Neiße — einstmals eines der bedeutendsten Getreideüberschußgebiete der Welt — für die polnische Ernährungswirtschaft nutzbar zu machen. In dem Bericht wird mitgeteilt, daß bereits Ende Mai dieses Jahres die Getreidevorräte in den staatlichen Vorratslagern erschöpft waren und deshalb besonders in den polnischen Städten ein großer Brotmangel herrscht. Der Versuch, das Getreidedefizit durch Einfuhren von Weizen und Roggen aus der Sowjetunion zu decken, ist gescheitert, da das sowjetische Ministerium für Außenhandel anfänglich zugesagte Lieferungen immer wieder verzögert hat. Um den empfindlichen Brotmangel einigermaßen einzudämmen, wurden in rigoroser Auskämmung in allen Gebieten Polens die den Kollektivwirtschaften, Staatsdomänen und den noch selbständig arbeitenden Bauern nach Ablieferung des Getreidesolls verbliebenen Eigenvorräte beschlagnahmt. Jedoch ist diese Aktion auf lebhaften Widerstand gestoßen, wofür zahlreiche in den Monaten Mai und Juni von polnischen Gerichten wegen „Nichtbefolgung der Zusatzablieferungspflicht" ausgesprochene Urteile sprechen.

Analphabeten

Danzig und Elbing, einst bedeutende Kulturzentren des deutschen Ostens, stehen heute mit der Zahl ihrer Analphabeten, die nach der Austreibung der Deutschen dorthin verbracht wurden, an der Spitze. Die meisten polnischen Analphabeten weist Stadt und Wojewodschaft Danzig auf, die zusammen mit der See-Wojewodschaft noch jetzt 30 183 Analphabeten zählt. In Elbing beendeten im Jahre 1951 bisher nur 629 erfolgreich die Anfängerkurse im Lesen und Schreiben. Die Ziffern werfen ein bezeichnendes Licht auf die kulturellen Verhältnisse in den „wiedererrungenen Westgebieten", wie die deutschen Ostgebiete von polnischer Seite bezeichnet werden.

Die Ausbildungsbeihilfen für Lehrlinge

Eine Möglichkeit, die noch nicht genügend genutzt wird

Von Landrat z. D. Dr. Erich Hippler

Aus Mitteln der Soforthilfe werden für Lehrlinge und Anlernlinge Ausbildungsbeihilfen gegeben. Diese Aktion läuft bereits seit dem 1. Dezember 1949. (Im Regierungsbezirk Osnabrück z. B. sind solche Ausbildungsbeihilfen in Höhe von 568 000 DM bewilligt worden.) Man sollte daher meinen, daß alle diejenigen, die durch diese Aktion Hilfe erhalten können, auch von ihr Kenntnis haben. Aber die Tatsache, daß jetzt nicht nur Anträge für Lehrlinge kommen, die Ostern dieses Jahres ihre Lehre begonnen haben, sondern auch Anträge für solche Lehrlinge, die schon einen großen Teil der Lehre ohne Ausbildungsbeihilfe hinter sich gebracht haben, zeigt, daß hier eine Aufklärung noch notwendig ist. Diese Zeilen sind daher für diejenigen bestimmt, die sich bisher aus irgendwelchen Gründen überhaupt noch nicht gemeldet haben.

Antragsberechtigt sind die Erziehungsberechtigten von Lehrlingen und Anlernlingen der gewerblichen, kaufmännischen, Büro- sowie land- und hauswirtschaftlichen Berufe, denen nicht zugemutet werden kann, die Kosten für die Ausbildung der Lehrlinge selbst zu tragen. Nach Erreichung der Volljährigkeit können die Lehrlinge selbst den Antrag stellen. Für männliche Lehrlinge kaufmännischer Berufe darf die Beihilfe erst ab Beginn des zweiten Lehrjahres bewilligt werden.

Voraussetzung ist, daß der Lehrling Geschädigter im Sinne des § 31 SHG ist, also z. B. ein echter Flüchtling gemäß Ziff. 1 oder Sachgeschädigter gemäß Ziff. 2. Im letzteren Fall muß aber ein ursächlicher Zusammenhang zwischen Sachschaden und der Hilfsbedürftigkeit bestehen.

Der Antrag ist auf einem Formular zu stellen, das bei dem Arbeitsamt (Berufsberatungsstelle), in dessen Bezirk die Lehrstelle liegt, mündlich oder schriftlich angefordert werden kann. Das Formblatt ist ausgefüllt mit folgenden Anlagen einzureichen:

1. Einer Bescheinigung des zuständigen Landkreises, Amt für Soforthilfe, ob die Voraussetzungen des § 30 und welche Voraussetzungen des § 31 SHG. gegeben sind.
2. Eine Ausfertigung des Lehrvertrages.
3. Eines Osterzeugnisses oder (demnächst) eines Sommerzwischenzeugnisses der besuchten Berufsschule.

Der Fragebogen enthält nähere Angaben über die Einkommensverhältnisse des Unterhaltsverpflichteten und des Lehrlings; überschreiten diese gewisse Grenzen, so wird der Antrag keine Aussicht auf Erfolg haben. So werden z. B. Maurer- und Zimmererlehrlinge im zweiten Lehrjahr, die ihre tarifmäßige Erziehungsbeihilfe vom Meister in bar erhalten, in der Regel nicht mehr in den Genuß der Beihilfe kommen können, es sei denn, daß besondere Gründe vorliegen, z. B. Wohnen im Lehrlingswohnheim, höheres Lebensalter und Verheiratetsein.

Die Höhe der Ausbildungsbeihilfe richtet sich in der Hauptsache nach dem Einkommen des Lehrlings. Zu diesem Einkommen gehören nicht nur die Erziehungsbeihilfe, die er von seinem Meister in bar oder in Form von Kost und Logis und Taschengeld erhält, sondern auch die Bezüge, die der Erziehungsberechtigte für den Lehrling von anderer Seite bekommt, z. B. Kinderzuschlag bei Beamten, Versorgungs- und Waisenrenten sowie Unterhaltshilfe aus der Soforthilfe. Eine etwa gewährte Fürsorgeunterstützung muß ebenfalls aufgeführt werden, wird aber wegen ihres subsidären Charakters durch die Ausbildungsbeihilfe abgelöst. Ueberschreitet das Einkommen eine gewisse Grenze nicht, so kann dem Lehrling eine monatliche Ausbildungsbeihilfe bis zu 40 DM zunächst für höchstens zwölf Monate bewilligt werden. (Zur Zeit in der Regel ab 1. 5. 1951 bis 30. 4. 1952 oder bis zum Ende des Monats, in dem die Lehrzeit vorher beendet wird.)

Das Arbeitsamt prüft und ergänzt die Unterlagen und reicht sie dem Regierungspräsidenten als Außenstelle des Landesamtes für Soforthilfe weiter. Bei diesem ist ein Bewilligungsausschuß gebildet, dessen Beisitzer u. a. von der Handwerkskammer, Industrie- und Handelskammer, Landwirtschaftskammer, Vertreter der Gewerkschaften und der Vertriebenen gestellt werden.

Sollten beim Eingang des Antrags keine Mittel mehr vorhanden sein, so wird er bis zur Bewilligung neuer Mittel zurückgestellt.

Es wäre zweckmäßig, wenn die Berufsschulen alle in Betracht kommenden Lehrlinge und Anlernlinge auf die Ausbildungsbeihilfen hinweisen und ihnen bei der Vorbereitung des Antrags behilflich sein würden.



Verträumte Ecke in Eckertsdorf/Masuren

Auf den Waldreichtum Masurens deutet noch die von uns im Bilde gezeigte verträumte Ecke in Eckertsdorf hin: Ställe, Einfriedigung und Gerätschaften sind aus Holz gemacht. Hier gehen keine Autobahnen und füllen die Landschaft mit Benzingeruch; hier brachte man das Volkstum nicht auf die Schaubühne; hier lebte es noch. Aufnahme: Johannes Weyh

Von Kindern für Kinder

Das amerikanische Jugendrotkreuz hat für deutsche Flüchtlingskinder insgesamt 12 544 Geschenkschachteln mit Schulbedarf und Toilettengegenständen gestiftet. Der Inhalt jeder Schachtel hat einen Wert von etwa ein Dollar. Diese Schachteln sind von amerikanischen Schulkindern gepackt worden und stellen eine Freundschaftsgabe amerikanischer an deutsche Kinder dar, denn die amerikanischen Kinder haben den Inhalt aus eigenen Mitteln beschafft. Im Laufe der vergangenen Jahre sind bereits über 350 000 Stück derartiger Schachteln an bedürftige deutsche Schulkinder verteilt worden. Die gegenwärtige Sendung ist vom Deutschen Roten Kreuz nach Bayern, Schleswig-Holstein und Berlin geleitet worden, um sie bedürftigen Flüchtlingskindern zukommen zu lassen. Auf diese Weise wird ein Freundschaftsband zwischen der deutschen und der amerikanischen Jugend geknüpft, das sicherlich nicht ohne segensreiche Folgen für beide Seiten bleiben dürfte.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Termine der nächsten Kreistreffen

Monat August

3. August Widminnen im Kreis Lötzen, Hamburg.
5. August Kreis Lötzen in Hamburg-Nienstedten, Elbschloß.
5. August Kreis Gerdauen in Bremen, Kaffeehaus Junker, Am Stadtwald, Munte I.
5. August Kreis Pr.-Holland in Hamburg-Altona, Elbschlucht.
12. August Kreis Lyck in Hannover, Brauereigaststätte Herrenhausen, Herrenhäuser Straße 99.
12. August Kreis Allenstein Stadt und Land in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.
12. August Kreis Insterburg in Hamburg-Altona, Elbschlucht.
12. August Kreis Sensburg in Herne, Gasthaus Borgmann, Mont-Cenie-Straße 247.
12. August Kreis Lötzen in Hannover, Döhrner Maschpark.
12. August Memel-Stadt, Memel-Land, Heydekrug, Pojegen in Eckernförde, Hotel Seegarten.
19. August Kreis Ortelsburg in Herne/Westf.
19. August Kreis Bartenstein in Hamburg, Winterhuder Fährhaus.
19. August Kreis Osterode in Hannover, Gaststätte Mühlenpark, Ratswiese 18.
19. August Kreis Angerapp in Hannover, Restaurant „Phönix", Seilwinderstr. 9/11.
26. August Wehlau und Labiau in Herne, Herner Hof.
26. August Kreis Rastenburg in Hamburg-Altona, Elbschlucht.

Monat September

2. September Kreis Neidenburg in Hamburg-Altona, Elbschlucht.
2. September Kreis Wehlau und Labiau in Hannover.
2. September Kreis Johannisburg in Herford, Haus der Väter, Nähe Alter Markt.
2. September Kreis Angerburg in Göttingen.
2. September Kreis Gerdauen in Hannover, Fasanenkrug.
9. September Kreis Osterode in Herne/Westf.
9. September Kreis Lyck in Neumünster.
16. September Kreis Königsberg Land und Fischhausen in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.
23. September Kreise · Memel-Stadt und -Land, Heydekrug und Pogegen (die vier memelländischen Kreise) in Hamburg.

Memel-Stadt, -Land, Heydekrug, Pogegen

Am Sonntag, dem 12. August, nachmittags von 16 Uhr findet in Eckernförde — Hotel Seegarten — ein Treffen der Heimatgenossen aus den Kreisen Memel-Stadt und Land Heydekrug und Pogegen statt. Dieses Treffen wird in Eckernförde schon seit einigen Jahren durchgeführt und erfreut sich besonderer Beliebtheit, zumal der Tagungsort wegen seiner Lage zur Ostsee an unsere alte Heimatstadt Memel erinnert. Es werden Heimatgenossen erwartet, die in Kiel, in den Kreisen Rendsburg, Schleswig, Flensburg und auch in der weiteren Umgebung Schleswig-Holsteins wohnen. Staatssekretär Dr. Schreiber hat zu dem Treffen sein Erscheinen auch in Aussicht gestellt.

K. Strauß, W. Buttkereit, Kreisvertreter.

Memel-Stadt

Gesucht werden aus Memel-Stadt folgende Landsleute: Hans Penzis, Schulstr. 8; Johann und Frieda Petereit, geb. Timpf, Roßgartenstr. 8; Heinrich Pippirs, Lagerverwalter b. Textilfabrik, ohne Str.-Angabe; Walter Posingies, geb. 19. 12. 02, ohne Str.-Angabe (ging später nach Tilsit); Martin Puttrus, Wiesenstr. 15a; Frau Anna Rausch, Mühlenstraße 91; Werner Rautenberg, ohne Str.-Angabe; Annemarie Ringeltaube, Tilsiter Straße; Marie Roszeitis, geb. Adomeit, Kleinsiedlung Königswäldchen; Hans Rotgänger, geb. 18. 11. 76; Margarethe Rothgänger, geb. 27. 11. 33, Hanno Rothgänger, geb. 23. 2. 06, Helene Rothgänger, geb. 1. 4. 15, alle Janischkerstr. 12; Waltraut Rublis, Friseuse, Rumpischkerstr.; Frl. Erna Ruhnke, Polangenstr. 24; Gretel Rutenberg, geb. Blosze, ohne Str.-Angabe; Paul Sabottka, Theaterschneider, Holzstraße 3b; Fritz Siedeberg, Schmiedemiester, Mühlenstr. 47; Paul und Horst Szardening, ohne Str.-Angabe; Dr. med. Walter Szuggar, Marktstr.; Michel Schmidt, Gr. Wasserstr. 21; Michel Schwillus und Frau, geb. Tepperies, Janischkerstr.; Otto Stein, Schuhmachermeister, Grüne Str. 12; Kurt Stiller, Schirmannstraße 25; Hans Taszus, geb. 13. 7. 89, Friedrichsreede 17; Berta Thielert, Parkstr. 3; Willi Urbscheit, ohne Str.-Angabe; Adam Waldßus, Steintorstraße. (Akt.-Brauerei); Schmiedemeister Wannags, Rumpischkerstr.; Paul Weiß, geb. 1. 2. 06, Kaiserstr. 1; Frau Anna Willumeit, geb. Kallwies, ohne Str.-Angabe; Frau Wilsius, Barbierstr.; Lisbeth Wittenborn, Angest. des Landeshochbauamtes, Oberstr. Nachricht erbittet die Heimatkartei der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer, Oldenburg/Oldb., Cloppenburger Straße 302b.

Memel-Land

Gesucht werden aus Kreis Memel-Land folgende Landsleute: Liesel Broszeitis, Wewerischken; Selma Giszas, Pöszeiten; Else Greifenberger, Wilkieten; Johann Hintzas, Aschpurwen; Kurt Hoffmann, Zollsekretär, Bajohren; Marie Juraschka, geb. Plewe, Wensken; Anna Kawohl, Grünheide; Jakob Kuljurgis, Amtsvorsteher, Dawillen; Wilhelm Kurschat, geb. 20. 11. 11, Pleschkaten; Marie Makuszies, verw. Meiszies, geb. Skrabs, Darzeppeln; Wilhelm Ogilvie, geb. 7. 11. 15, Graumen; Amalie Peiser, geb. Reichert, Grünheide; Martin Preikschas, geb. 5. 11. 05, Pöszeiten; Georg Preikschas, geb. 1. 6. 10, Pöszeiten; Gustav Reisgies, Pfarrer, Dawillen; Maria Seewald, geb. 6. 10. 18, Ort unbekannt; Gerda Schakulat, Prökuls, Familie Karl Schwertfeger, Mellneraggen, Anna Willumeit, geb. Kallwies, Ort unbekannt. Nachricht erbittet die Heimatkartei der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer, Oldenburg (Oldb.), Cloppenburger Straße 302b.

Heydekrug

Die Hofkarten der früheren Kreisbauernschaft Heydekrug sind gerettet und stehen den zuständigen Kreisvertretern (Heydekrug und Kreisteil Pogegen) zur Verfügung. Sie enthalten insbesondere Angaben über Grundstücksgröße, landwirtschaftliche Nutzfläche, Einheitswert, Vieh-, Pferde- und Schweinebestand sowie landwirtschaftliche Maschinen. Heimatgenossen, die etwa für Aufbau-, Siedlungs- oder sonstige Anträge in Ermangelung sonstiger Unterlagen entsprechende Bestätigungen dringend benötigen, wollen sich an den zuständigen Heimatkreisvertreter (früherer Kreisteil Pogegen: H. v. Schlenther, jetzt: Gellichhausen 66, üb. Göttingen; Heydekrug: W. Buttkereit, (24b) Eckernförde, Klintbarg 3) wenden. Von Anfragen zum Lastenausgleich oder nicht dringender Art wird gebeten, einstweilen abzusehen, da zum Lastenausgleich erst die gesetzlichen Bestimmungen abgewartet werden müssen. Bei Anfragen bitte Porto für Rückantwort beizufügen.

W. Buttkereit, Kreisvertreter.

Tilsit-Ragnit

Gesucht werden: Erich Kawohlus, geb. 31. 3. 17, aus Großwingen, 25. 3. 45 verwundet im Heiligenbeiler Kessel, seitdem vermißt; Ewald Bunkat, aus Ragnit, Wrangelstr. 17; Max Kahlmeyer, geb. 8. 7. 03, aus Waldau, verm. b. 5. Komp. Ld.-Sch.-Btl. 216 Nordenburg; Helene Mikkat, geb. 16. 11. 02, aus Weinoten; August Kühnapfel, Pol.-Ob.-Sekretär aus Ragnit; Gustav Passarge, Ob.-Straßenmstr. aus Schillen; Frau Martha Ketturkat, geb. 19. 8. 75, und Fr. Martha Zimmermann, geb. Ketturkat, geb. 8. 4. 06, aus Keppen; Otto Ketturkat, geb. 19. 9. 94, und Frau Amalie Ketturkat, geb. 4. 4. 91, aus Sassenau; Emil Radszuweit, geb. 9. 5. 06, aus Drosselbruch, zivilverschl. Februar 45, Kr. Heilsberg; Willi Motikat, geb. 13. 4. 06, aus Petersfelde, zivilverschl. Febr. 45 aus Lindenau, Kr. Braunsberg; Fritz Naujokat, aus Ragnit, geb. ca. 1907; Willi Leise, geb. 24. 7. 98, Meta Leise, geb. Kerscherus, geb. 17. 12. 02, Gerhard Leise, geb. 12. 6. 28, alle aus Breitenstein, alle drei Febr. 45 zivilverschl. von Wormditt nach Sibirien; Christoph Juschus, geb. 6. 12. 99, Deputant, verschl. Febr. 45, von Bartenstein, Hedwig Juschus, geb. 8. 8. 28, verschl. März 45 von Insterburg, beide aus Schillen-Nettelhorst; Louise Rodszies aus Untereisseln; Christian Schiefke, geb. 18. 5. 87, aus Langenflur, zuletzt bei Fa. Bergau in Serappen; Erna Leipsties, geb. Szucks, aus Tilsit-Ballgarden; Heinrich Willi Peschel, geb. 4. 6. 94, aus Ragnit, Markt 3, letzte Nachricht vom 7. 1. 45, beim Volkssturm, Kirchspiel Schillen; Siegfried Venzke, geb. 16. 1. 08, Ziegeleibes, aus Tischken, verm. seit August 44 in Rumänien; Erwin Waitkuweit, geb. 30. 4. 24, aus Erlenbruch; Hermann Kettrukat, aus Kettingen, 1945 von den Russen verschl.; Robert Kahmann, geb. 24. 6. 93, aus Scharden, April 1947 von Stolp i. Pom. verschl.; Fritz Prekow, Fleischermstr., aus Schillen; Rudolf Zimmerling aus Torffelde, soll in Sachsen gesehen worden sein; Ernst Zeising, geb. 1. 4. 13, aus Perbangen, soll in Holstein sein; Georg Naujoks aus Kleinmark, von Hansdorf bei Bad Segeberg unbek. verzogen; Otto Masurat, geb. 18. 6. 03, aus Steinflur, verm. seit Juni 44 b. Witebsk; Kurt Neubacher, geb. 18. 9. 18, aus Kuttenhof, verm. seit Stalingrad; Willi Wallat, geb. 27. 5. 04, aus Gillanden, verm. seit März 45 als Obergefr. in Ungarn; Kurt Unruh aus Steinflur, verm. als Bahnpionier seit Januar 45 bei Straußberg, Westpr.; Rudolf Uschkoreit, aus Ehrenfelde; Albert Uschkoreit aus Pleine bei Mädewald; Arthur Günther aus Tauern; Franz Schönfeld, geb. 13. 11. 94, aus Ragnit, Anger 4, 20. 9. 48 mit Tautorat Ragnit, dort v. d. Russen verhaftet; Helene Juschka, geb. Juckel, geb. 28. 1. 96; Bruno Juschka, geb. 26. 12. 26; Heinz Juschka, geb. 28. 8. 29, alle drei aus Argenfelde; Gertrud Hobeit, geb. Juschka, geb. 5. 5. 22 aus Königskirch; Hermann Kubbutat, geb. etwa 1900, geistesschwach, aus Maßwillen, zurückgeblieben Febr. 45 i. d. Krankensammelstelle Berent i. Westpr.; Gertrud Grünn, war am 1. 7. 51 beim Kreistreffen in Bremen; Fritz Szalinski, geb. 15. 3. 27, und Frau Ida, geb. 21. 4. 27, aus Ulmental; Franz Riechert, geb. 11. 1. 06, aus Eichendorf, von den Russen verhaftet bei Wormditt; Ernst Riechert, geb. 21. 3. 92, aus Angerbrunn, Februar 45 von den Russen zum Arbeitseinsatz gezogen.

Alle Landsleute, die irgendwelche Angaben über die vorstehend genannten Personen machen können, werden dringend gebeten, diese sofort mitzuteilen an: Kreisvertreter Dr. Reimers, (23) Holtum-Marsch, Kr. Verden (Aller).

Angerapp (Darkehmen)

Verlegung des Treffens in Hannover!

Das diesjährige Kreistreffen in Hannover findet nicht — wie angekündigt — am 12, sondern am 19. August in Hannover, und zwar im Kaffeehaus und Restaurant „Phönix", Seilwinderstr. 9/11 statt. Das Restaurant befindet sich in der Nähe des Hauptbahnhofes und ist ab 8 Uhr für uns geöffnet.

Beginn des offiziellen Teiles um 11 Uhr. Sämtliche Mitglieder des Kreisausschusses und Bezirks- und Gemeindevertreter werden gebeten, soweit es möglich ist, an dem Treffen teilzunehmen. Gemeinsame Tagung am Nachmittag. Es wird gebeten, allen Landsleuten von der Verlegung des Treffens Mitteilung zu machen, damit dieses Treffen genau so gut besucht wird wie in Hamburg.

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter
Düsseldorf, Fritz-Reuter-Str. 31

Am Sonntag, dem 15. Juli, trafen sich etwa sechshundert Angerapper in der Elbschlucht in Hamburg-Altona zum Kreistreffen Nord. Nach der herzlichen Begrüßung durch unsern rührigen Kreisvertreter Kamerad Haegert sprach Herr Gutzeit von der Landmannschaft Ostpreußen über den Lastenausgleich, die Schadensfeststellung und die bisher geleistete Arbeit in der Landsmannschaft. Er rief zum festen Zusammenschluß auf und wies auf die Wichtigkeit des Ostpreußenblattes hin, durch das die Landsmannschaft Ostpreußen aus eigener Kraft ohne jeglichen Zuschuß und ohne Beiträge finanziell unabhängig geworden ist; sie kann darum völlig frei und ohne jede Rücksicht auf staatliche oder andere Geldgeber um unsere Rechte kämpfen. Wer das Ostpreußenblatt hält, leistet einen wertvollen Beitrag in unserem Kampf. Dann sprach Kreisvertreter Haegert über die Aufgaben der Kreisgemeinschaft, des Kreisvertreters und des Kreisausschusses. Im Anschluß fand eine Sitzung der Gemeinde- und Bezirksvertreter statt.

Ein gemütliches Beisammensein mit Tanz hielt alt und jung noch lange Zeit in regem Gedankenaustausch beieinander.

Martin Schulz.

Labiau und Wehlau eng verbunden

Wie Deime und Pregel gehören auch die Schwesterstädte Labiau und Wehlau zusammen. Gute Nachbarn waren sie immer, und so ergab sich der glückliche Gedanke, die Insassen beider Landkreise beim gemeinsamen Treffen am 29. Juli in Hamburg, im Winterhuder Fährhaus, zusammenzubringen.

Der Labiauer Kreisvertreter, Direktor der Landwirtschaftsschule Walter Gernhöfer, leitete in diesem Sinne das schwesterliche Kreistreffen ein, während der Wehlauer Kreisvertreter, C. E. Gutzeit, in tiefer Ergriffenheit derer gedachte, die in der Heimat, längs des langen Fluchtweges, in Soldaten- und Verschlepptengräbern die kühle Erde deckt.

Im Hinblick auf den überaus starken Besuch — denn es waren mehr als 1300 Landsleute gekommen — konnte der Zweite Sprecher unserer Landsmannschaft, Dr. Werner Gille, feststellen, daß von Jahr zu Jahr die Beteiligung an den Kreistreffen zunehme und die Ostpreußen vermöge ihrer Geschlossenheit einen starken Faktor in der Vertriebenenbewegung darstellen. Stürmischer Beifall hallte durch den Saal, als der Redner sagen konnte: „Die Landsmannschaft Ostpreußen wird wie ein Fels in der Brandung stehen, was auch kommen mag!"

Er zeigte dann die Machenschaften auf, die den Heimatvertriebenen mißgünstig gesinnte Kreise unternommen haben, um das Schadensfeststellungsgesetz, das die Voraussetzung zu einem einigermaßen gerechten Lastenausgleich darstellt, zu Fall zu bringen. Vom Ergebnis des Lastenausgleichs hänge es vor allem für unsere Bauernfamilien ab, ob diese ein menschliches Dasein führen und ihren Kindern eine Berufsausbildung geben könnten. Alles Flehen und Bitten sei umsonst gewesen; erst die Sprache, die durch das Abkommen zwischen Waldemar Kraft und Dr. Schumacher angeschlagen worden sei, hätten die Exponenten eines hartgesottenen Besitzbürgertums verstanden. Unmittelbar nach Ende der Parlamentsferien müsse das Schadensfeststellungsgesetz beraten und verabschiedet werden, sonst gehe der letzte Kredit der Bonner Bundesregierung verloren. Für die Heimatkreisverbände ergebe sich dann die Durchführung des Prüfungsverfahrens. Die Landsleute sollten — so beschwor sie eindringlich der Redner — fest zusammenstehen; nur dann werde es möglich sein, etwas zu erreichen.

Das Mitglied unseres Geschäftsführenden Vorstandes, Hans Zerrath, früher Jäger-Tactau, erläuterte hernach die Bestimmungen des Flüchtlingssiedlungsgesetzes, das nicht nur erlaube, Betriebe zu pachten, sondern auch zu kaufen. Die bisher in Schleswig-Holstein und Niedersachsen eingerichteten Siedlungstreuhandgesellschaften würden die Bewerber beraten; die Anschriften der örtlichen Beratungsstellen könne man durch die Landsmannschaft erfahren.

Der Vortragende sprach anschließend über die Aufgaben der Landsmannschaft, die in der Zusammenführung einander suchender Familienangehöriger, und in wirtschaftlicher Hinsicht, durch Auskünfte gegenüber den Behörden und Besorgung notwendiger Dokumente gegeben sei; wozu in Zukunft noch die Schadensfeststellung käme. Die kulturelle Betreuung verfolge in erster Linie das Ziel, unserer Jugend die Heimat nahe zu bringen. Das heimatpolitische Wollen sei klar verständlich; so verworren auch die außenpolitische Lage sei, sollten wir den Spruch beherzigen: „Wenn der Mensch nicht kann, wie er will, so soll er wenigstens wollen, was er kann!" Darum gilt es, unser aller Vertretung, die Landsmannschaft, weiter zu stärken. — Um 14.00 Uhr fand in der Johanniskirche ein Gottesdienst statt, den Superintendent Doskozil abhielt.

Im Saal des Fährhauses wurde ein gehaltvolles Programm geboten. Toni Schawaller sprach ihr neuestes Gedicht „De Plibischker Wiewermähl"; Fräulein Charlotte Jansen und der in seiner Tätigkeit am Königsberger Schauspielhaus und im NWDR als Regisseur ostpreußischer Hörspiele viele unserer Landsleute erfreuende S. O. Wagner hatten sich zur Verfügung gestellt. Umrahmt wurden die Vorträge durch Musikeinlagen der ostpreußischen Kapelle Willi Massi.

Labiau

Gesucht werden: 1. Karl Gräf, Landarbeiter, Kornhöfen bei Liebenfelde, beim Volkssturm eingesetzt und seit April 1945 vermißt; 2. Familie Oskar Lörchner; 3. Frau Ernestine Häupt, beide aus Glückshöfen bei Labiau; 4. Friedrich Paukstadt, Marienhof, Kreis Labiau, am 14. 4. 1945 in St. Lorenz, Samland, von den Russen verschleppt. Welcher Heimkehrer aus Litauen ist eventuell mit Paukstadt zusammen gewesen?; 5. Heinz Paukstadt, Wachtmeister der Feldartillerie, 291. Division (Elchkopf), Feldpost-Nr. 23 643. Vermißt seit 13. 1. 1945, Weichselabschnitt südlich Lysa-Gora, Chef der Einheit war Hauptmann Gudowsky; derselbe soll jetzt in der Nähe von Wetzlar wohnen; 6. Eine wichtige Meldung liegt vor für Frau Elise Janz, verw. Wölk, geb. Wichmann, zuletzt wohnhaft in Liebenfelde, Kr. Labiau. Meldungen an den Kreisvertreter des Kreises Labiau, Walter Gernhöfer, Lamstedt (Niederelbe).

Kreis Wehlau

Wer kann Auskunft geben, wo die Insassen des Altersheim in Tapiau verblieben sind? Wo ist Herr Mau? Die Deputanten bezw. deren Frauen von Gut Podewitten werden um Anschriften gebeten. — Wer hat die Anschriften des früheren Personals der Heil- und Pflegeanstalt Wehlau-Allenberg zusammengefaßt?

Nachrichten an Kreisvertreter C. E. Gutzeit-Seeckshof, Hamburg 13, Sedanstraße 5, erbeten.

Goldap

Am Sonntag, 22. Juli, waren etwa 1500 Landsleute aus dem Kreise Goldap in Hamburg im Winterhuder Fährhaus beisammen. Pfarrer Welz-Mekkelfeld hielt die Andacht über das Wort „Einer trage des anderen Last". Schwer sind die Lasten, aber wenn wir sie in rechter Weise tragen, im Aufblick zu Gott, dann haben wir die Kraft, auch noch die Lasten der anderen mitzutragen. Nach der Andacht begrüßte Kreisvertreter Mignat die Landsleute, besonders die, die schon in der Heimat an der Förderung unseres Gemeinschaftslebens mitgearbeitet haben. Die Kreisgemeinschaft sei ständig gewachsen, und der Ruf, nach Hamburg zu kommen, habe einen sehr starken Widerhall gefunden. Nachdem die Anwesenden sich dann zu der feierlichen Totenehrung von ihren Plätzen erhoben hatten und das Lied vom guten Kameraden verklungen war, erinnerte der Kreisvertreter an die Jahre des Aufbaus in der Heimat nach dem Ersten Weltkrieg und an die Volksabstimmung. Wie alle anderen Ostpreußen, so haben auch die Goldaper jede Probe glänzend bestanden. Auch jetzt müßten wir uns bewähren. Würden wir den Mut verlieren, dann würden wir uns selbst und unsere Heimat aufgeben. Aber jetzt zeige sich die Macht des Zusammenschlusses und die Kraft, die von ihm ausgehe. Die Heimat, sie ist das letzte und einzige Ziel, das wir haben, und in diesem Ziel stehen wir alle beieinander. Dann sprach für die Landsmannschaft Ostpreußen der Vertriebsleiter des „Ostpreußenblattes", Herr Gutzeit. Er legte Sinn und Zweck der Landsmannschaft dar und führte vor allem aus, daß die Landsmannschaft die heimatpolitischen Ziele, die wir uns alle gestellt haben und auch die anderen Aufgaben, wie etwa den Suchdienst, nur erfüllen könne, wenn Mittel dafür zur Verfügung stehen, wenigstens in einem bescheidenen Maße, und diese Mittel gibt uns das „Ostpreußenblatt". Er forderte die Anwesenden zur verstärkten Werbung auf.

Wer weiß etwas über den Verbleib von: 1. Gend.-Haupt-Wachtm. Franz Schlösser aus Serteck nebst Ehefrau und Sohn Hans? Schlösser wurde etwa 1941 nach dem Kreise Gumbinnen oder Schloßberg versetzt; 2. Keller, Otto, Bauer, etwa 39 Jahre, mit Ehefrau Marie, geb. Geisler, und Sohn Erhard, geb. 28. 11. 1926, aus Serteck, Kr. Goldap. Meldungen erbeten an Kreisvertreter J. Mignat, (23) Leer/Ostfr. (Postschließfach 157).

Nachdem am Nachmittag eine Besprechung mit den Ortsvertretern und eine Sitzung des Kreisausschusses stattgefunden hatte, gab es am späteren Nachmittag einige unterhaltsame Stunden mit gemeinsam gesungenen Liedern, dem Vortrag von Gedichten; es folgte dann natürlich auch ein Tanz. Die Teilnehmer trennten sich mit dem Gefühl, gemeinsam wieder einmal ein Stück Heimat erlebt und aus dem Beisammensen neue Kraft geschöpft zu haben.

Rastenburg

Großes Jahrestreffen der Rastenburger in Hamburg, am Sonntag, dem 26. August, Beginn 12 Uhr. Lokal: Elbschlucht Altona, Flottbeker Chaussee 139. Linie 27 und 6 bis Hohenzollernring ab Bahnhof Altona. Es findet noch ein Treffen in Hannover statt, dessen Termin noch bekanntgegeben wird.

Hilgendorff, Kreisvertreter

Zweitausend Heiligenbeiler Landsleute trafen sich

Als ich am frühen Morgen des 15. Juli bei schiefergrauen Wolken ohne einen ermunternden Sonnenstrahl nach Kiel fuhr und bei meiner Fahrt recht wenig Heiligenbeiler Landsleute traf, wurde mir das Herz schwer. Sollte das Treffen den erwarteten Erfolg nicht bringen? Sollte das trübe Regenwetter unsere Landsleute zu Hause festgehalten haben? Als ich dann auf dem Bahnhof Kiel die hochgehaltene Tafel mit dem Kreiswappen und die vielen hoffnungsfrohen, bekannten Gesichter erblickte und das herzliche Begrüßen kein Ende nehmen wollte, da war mir nicht mehr bange, da wußte ich: das Heiligenbeiler Treffen wird ein großer Erfolg werden. Und so war es auch: Alle Erwartungen wurden übertroffen; immer mehr Landsleute srtömten in die Neue Mensa, so daß der große Saal die Massen kaum aufnehmen konnte und sie auch in den Nebenräumen Platz finden mußten. Da gab's ein Händeschütteln und Drücken, ein Begrüßen und Umarmen, wie es nur bei zusammengehörenden, das gleiche Schicksal tragenden Menschen und bei solchen, die von der Liebe zur Heimat beseelt sind, der Fall sein kann. Die etwa zweitausend Heiligenbeiler Landsleute bildeten eine große, glückliche Familie, die ein besonderes Familienfest feiert.

Unsere Landsleute aus Schleswig-Holstein und Hamburg waren in sehr großer Zahl erschienen, aber auch die anderen Bundesländer waren vertreten; sogar vom Bodensee waren Heiligenbeiler gekommen, um mit den lieben alten Bekannten aus der Heimat zusammen sein zu können. Mehrfach bestätigten es Landsleute, daß sie das ganze Jahr gespart hätten für das Heimattreffen. Ist das nicht ein schöner Beweis für die starke Liebe zur Heimat?

Die Zusammenkunft war sorgfältig vorbereitet worden; es klappte alles ausgezeichnet. Dem Beauftragten für die Durchführung des Heimattreffens, Paul Rosenbaum, Kiel, und seinen selbstlosen Mitarbeitern Paul Birth, Eva und Horst Hohnheit, Herbert Krebs, Fritz Reimann, Helmut Ruhnau, Ursula Weinberger u. a. können wir nur unsere Anerkennung und unsern wärmsten Dank aussprechen.

Infolge des Regenwetters hatten die Veranstalter auch die vormittägige Zusammenkunft in die Neue Mensa gelegt, wo das Bläserquartett vom BvW-Orchester die Teilnehmer in eine festliche Stimmung versetzte. Als die feierlichen Klänge „Die Ehre Gottes" von Ludwig van Beethoven verklungen waren und die Menge die Ambrosianische Hymne von Peter Ritter „Großer Gott, wir loben dich" gesungen hatte, hielt Pastor Brombach (früher Gr. Ottenhagen, Samland, jetzt Kiel, Lutherkirche) an Stelle des erkrankten Pfarrers Vonthein die Festansprache. Wir haben allen Grund, so führte Pastor Brombach aus, Gott zu loben und zu danken für die Führungen in unserm Leben, aber auch dafür, daß Gott uns unsere ostpreußische Eigenart gegeben hat. Er hat unsere ostpreußischen Fluren mit den starken Burgen und Ordenskirchen gesegnet. Er hat uns ausgerüstet mit grenzenlosem Gottvertrauen, das sich bewiesen hat in den sechs Jahren, in der wir getrennt sind von der Heimat, die die Feinde zerschlagen haben. Sie mögen uns alles zerschlagen, aber unser Herz, das in Liebe hängt an der Heimat, und unsern Glauben kann uns niemand nehmen. Deshalb wollen wir Gott loben und danken. Wo aber Menschen loben und danken können, ist Einheit und Gemeinschaft. Gemeinschaft gibt Stärke; denn Gemeinschaft trägt, Gemeinschaft hilft. Befolgen wir den Ruf, das zu behalten, was uns Gott gegeben hat, so dienen wir auch unserm Volk, unserer Gemeinschaft. Nach diesen glaubensstarken Worten sang die Gemeinde das Altniederländische Dankgebet.

Landsmann Wilhelm Rohde sprach den eindringlichen Prolog „Von Vaterland und Freiheit" von Ernst Moritz Arndt, und der Gemischte Chor der Ostpreußen-Hilfsgemeinschaft Kiel sang unter der sicheren Stabführung von Ursula Weinberger die ansprechenden und zu Herzen gehenden Chorgesänge „Ostpreußenland, an dich bin ich gebunden", „Heimweh" und „Heimkehr".

Nun nahm der Hauptgeschäftsführer der Landsmannschaft Ostpreußen, Werner Guillaume, das Wort: Bei der Frage nach dem Sinn eines Heimattreffens brauche er nur auf die Ueberfülle in diesem Saal hinzuweisen, die zeige, daß zwischen allen Landsleuten das Band an die alte Heimat neu geknüpft werden soll. Aus dem vielen, was gesagt werden könnte, griff W. Guillaume einen wichtigen Punkt heraus: den nach der Aufgabe und den Zielen der Landsmannschaft Ostpreußen überhaupt. Er stellte drei Gruppen von Landsleuten fest: Die erste besteht aus denen, die sich abseits halten und das Band der Gemeinschaft von sich aus lösen, zur zweiten Gruppe gehören die, welche in Lethargie verfallen sind, die da sagen, es hat alles keinen Zweck, unsere Mühe ist umsonst, aber die dritte, die kleinste Gruppe, kämpft unentwegt für das Recht und für die Heimat! Der Schwerpunkt der landsmannschaftlichen Arbeit liege darin, daß wir Heimatvertriebenen die Geschicke selbst in die Hand nehmen und täglich auf das Unrecht hinweisen, das uns widerfahren ist, und rufen: Gebt uns unsere Heimat wieder! Wir Aelteren tragen noch das Bild unserer Heimat in unsern Herzen, wir haben aber das Recht und die Pflicht, die Forderung auf die Heimat an die junge Generation weiterzugeben. Die Landsmannschaft tut, was sie kann. Aber die Mithilfe aller ist erforderlich. „Das Ostpreußenblatt" bietet Unterlagen für den Kampf; es gehört in jede ostpreußische Familie!

Nach einer Mittagspause leitete die Festmusik aus dem Freischütz zur Ansprache des Kreissprechers Karl Knorr über. Nach einer herzlichen Begrüßung gedachte er in warmen und ehrenden Worten der Toten. Dann begrüßte er die Gäste. Mit herzlichen Worten dankte er den Mitarbeitern, die die Durchführung des Heimattreffens ermöglicht haben: Paul Rosenbaum und seinen Helfern wie den Bearbeitern der Festschrift, Schriftsetzer-Lehrmeister Paul Birth und Mittelschullehrer E. J. Guttzeit. Reicher Beifall unterstrich die Worte des Kreissprechers, der dann, an den Kongreß der Landsmannschaften in Frankfurt a. M. erinnernd, ausführte, daß die Parteien und der Staat bei der Hilfe für die Heimatvertriebenen versagt haben. Wir müssen alle zusammenhalten und den Kampf um die Heimat selbst führen. General Erdmann-Degenhardt überbrachte Grüße von den Kameraden des ehemaligen MG9, die in Heiligenbeil ihre Heimat hatten, und General Schöpffer erinnerte an den ostpreußischen Geist, der vorhanden sein müsse, wenn Deutschland und Europa bestehen sollen. Der Vorsitzende des Aeltestenrates des Kreises Heiligenbeil, von Restorff, gab seiner Freude kund, daß die Jugend so zahlreich vertreten sei. Die Jugend werde die ihr gestellte Aufgabe lösen; wir dürfen nur nicht die Hoffnung und den Glauben aufgeben. — Der Flüchtlingsbeauftragte der Stadt Kiel, Hartz, überbrachte Grüße des Oberbürgermeisters und unterstrich, daß wir die Oder-Neiße-Linie niemals anerkennen und auf unsere Heimat niemals verzichten werden. Die letzte Umsiedlung, zu der wir bereit sind, ist die in unsere alte Heimat! Willi Wiechert sprach als ehemaliger Kreisjägermeister die Hoffnung aus, daß die Waidgenossen wieder auf heimatlichen Fluren eine freie Büchse führen werden. Kreissprecher Knorr übermittelte dann mehrere Glückwünsche zum Heimattreffen von verhinderten und nicht erschienenen Landsleuten, auch vom Vorsitzenden des BHE, Waldemar Kraft, und verlas die aufrichtigen Grüße und Wünsche der Landsleute in der Ortsgruppe Berlin des Heimatkreises Heiligenbeil, die leider keinen Vertreter hatten entsenden können.

Die Kapelle Wenzel leitete zu den musikalischen und anderen Vorträgen, die von Ruth Schimkat und vor allem von Ursula Weinberger mit ihren Chören, Quartetten und Kanons bestritten wurden. Die Wogen des übervollen Saales machten es den Sängern nicht immer leicht, die schönen und mit viel Liebe einstudierten Gesänge stimmungsvoll zu Gehör zu bringen. Ueberaus reicher Beifall dankte der stabführenden Ursula Weinberger, dem Solisten Karl Rabenow, den Sängerinnen Elfriede Melzer, Lieselotte Schroeter, Ursula Weinberger, Herta Weiß u. a. In den Tanzpausen gab es allerlei Beiträge. Der „Klotzkorkentanz" fand besonders herzlichen Beifall. Lange, lange blieben die Heiligenbeiler zusammen, tanzten und schabberten von alten und neuen Zeiten oder saßen zusammen über Bildern der Familie oder der Heimat — und waren wieder einmal zu Hause in ihrer großen, glücklichen Heiligenbeiler Familie.

Es war ein schöner, reicher Erlebnistag in Kiel, es war ein wirkliches Heimattreffen voller Herzlichkeit und Harmonie. Möge das nächste Treffen in einem anderen Bezirk ebenso herzlich und glücklich verlaufen wie das am 15. Juli in Kiel!

Sehr, sehr selten wohl ist ein Kreistreffen mit soviel Liebe und Sorgfalt vorbereitet und in so gelungener Art durchgeführt worden, wie dieses Heimattreffen der Heiligenbeiler in Kiel. Davon legt Zeugnis ab auch die Festschrift mit den heimatkundlichen Beiträgen und Bildern. Wer sie beziehen will, wende sich an Landsmann Paul Birth, Kiel-Wik, Arconastr. 3. Am besten schickt man für die Festschrift einschließlich Porto 70 Pfennig ein. Außerdem sind fünf Postkarten mit verschiedenen Heimatbildern erschienen; sie können ebenfalls von Landsmann Birth bezogen werden, und zwar für zehn Pfennig das Stück. (Rückporto beifügen!)

Insterburg Stadt und Land

Das Heimattreffen der Insterburger findet am 12. August in Hamburg, Elbschlucht, Flottbeker Chaussee, statt.

Wir machen noch einmal auf die Delegierten-Versammlung am 11. August, 18.00 Uhr, im Restaurant Klosterburg, gegenüber dem Hamburger Hauptbahnhof, aufmerksam und bitten um zahlreiches Erscheinen.

Fritz Padeffke.

Lötzen

Unsere Heimatkreistreffen finden, wie bereits in der Folge 14 bekanntgegeben, am 5. August in Hamburg, Restaurant Elbschloß, Hamburg-Nienstedten, Elbchaussee 155 und am 12. August in Hannover, Döhrner Maschpark (zu erreichen mit Straßenbahnlinie 1, 8 und 18 bis zur Haltestelle Pulverweg, von dort 18 Minuten Fußweg) statt. Bei beiden Treffen wird das Lokal um 9.00 Uhr geöffnet. Das Programm für das Treffen in Hannover ist ungefähr so, wie das in Hamburg.

Liebe Landsleute des Bezirks Widminnen!

Unser 5. Treffen findet am Freitag, dem 3. August in der „Elbschlucht-Gaststätte" in Hamburg-Altona, Flottbeker Chaussee 139, statt und beginnt am Vormittag um 9 Uhr; zu erreichen vom Bahnhof Altona mit Straßenbahnlinien 27 und 30. Da das diesjährige Lötzener Kreistreffen zwei Tage später, und zwar am Sonntag, den 5. August in Hamburg stattfindet, lohnt sich schon die Reiseausgabe.

Kurt Diesing, Itzehoe, Kaiserstr. 19

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib nachstehender Landsleute: 1. Gustav Schacht, Brassendorf; 2. Regina Nitschkowski und deren Kinder Gustav, Helmut, Herta und Hildegard aus Gr.-Jauer; 3. Bartlick, Kl.-Stürlack (Bürgermeister); 4. Paul Fischer, Rhein, Nikolaikerstr., geb. 8. 3. 1926; 5. Hans Peter Dahl und Frau Käte, geb. Czeslick, aus Rheinsfelde; 6. Witwe Auguste Sukowski, geb. 20. 8. 1890, aus Berghof; 7. Emil Jeziorowski aus Tiefen; 8. Angehörige der Standortlohnstelle Lötzen (Abt. Heeresverpflegungsamt). Nachricht erbittet Werner Guillaume, Kreisvertreter, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Lyck

Unser Jahrestreffen findet, wie im vorigen Jahr beschlossen wurde, am **12. August in Hannover** statt. Die Brauerei-Gaststätte Herrenhausen, Herrenhäuser Straße 99, ist mit der Linie 6 vom Bahnhof zu erreichen. Die Folge: 10 Uhr Eröffnung des Jahrestreffens, 10.30 Uhr Tagung der Ortsvertreter, berufsständischen Vertreter usw. mit dem Kreisausschuß, 14 Uhr Treuekundgebung mit einem Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen.

Nach dem schönen Treffen in Herne werden sicher viele Lycker auch aus Westfalen nach Hannover kommen. Die Leitung des Treffens haben die Landsleute Ulrich Riech, Hannover-Süd, Stresemann-Allee 23, und Willy Messutat, Hannover, Am Mittelfelde, Rethener Straße 4, übernommen. Der Kreisausschuß ist zu Samstag, den 11. August, um 16 Uhr, geladen.

Um den Lyckern im Norden Gelegenheit zu geben, ohne lange Anreise zusammenzukommen, wird für den **9. September in Neumünster** ein Treffen vorbereitet (Rendsburg muß leider ausscheiden, da kein Raum zu bekommen ist). Nähere Nachricht im nächsten Ostpreußenblatt.

Skibowski.

Das Sängerkränzchen der Lycker Prima von 1830 ladet seine Mitglieder, das Lehrerkollegium und alle seine Freunde anläßlich des Jahrestreffens in Hannover zum ersten Nachkriegstreffen nach Hannover ein. Treffpunkt: Pschorrbräu, Joachimstr., am 11 August ab 18 Uhr. Meldung betr Quartier usw. an U. Riech, Hannover-Süd, Stresemann-Allee 23.

Otto Skibowski, Vors. des A.H.-Verbandes.

Über ein Lycker-Treffen in Hamburg findet sich Näheres unter Hamburg auf Seite 19.

Gerdauen

Unser 10. Heimattreffen, das letzte in diesem Jahr, findet am Sonntag, dem 2. September d. J. wieder in Hannover, Gartenlokal Fasanenkrug, statt. Zu erreichen vom Hauptbahnhof mit Linie 7 (Endstation). Die Feier beginnt mit einem Gottesdienst um 9 Uhr in der Kapelle der Inneren Mission „Waldeseck" neben dem Fasanenkrug durch Herrn Sup. i. R. Gemmel (fr. Assauen). Nach dem Gottesdienst im Fasanenkrug Begrüßung, Ansprachen usw. Herr Hauptschriftl. i. R. Rob. Will hat sein Erscheinen zugesagt und ein Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen wird auch zu unseren Landsleuten sprechen. Unter den Teilnehmern werden sich viele Heimkehrer aus Litauen befinden. Bisher sind 65 Litauenfahrer aus dem Kreise Gerdauen in die Westzone heimgekehrt. Alle sind herzlich eingeladen worden. Ihnen wollen wir unsere besondere Aufmerksamkeit schenken und diesen Leidgeprüften unsere Liebe angedeihen lassen. Ich bitte um recht zahlreiches Erscheinen und Bekanntgabe an Freunde und Bekannte, die das Ostpreußenblatt nicht lesen. Zur Deckung der Unkosten werden 0,75 DM erhoben. Für Heimkehrer wollen besser gestellte Landsleute die Patenschaft übernehmen u. Anschriften der Heimkehrer bei mir anfordern.

Wieder suchen zahlreiche Landsleute nach Vermißten. Wer kann Auskunft geben über den Verbleib von 1. Alb. Erdt (18. 1 76) und Tochter Erna (8. 2. 13) aus Waldhöhle, zuletzt 1945 in Danzig gesehen worden. 2. Frau Margarete Zieplies aus Mulden. 3. Familie Langanke aus Kl. Sobrost. 4. Frau Gertrud Claus geb. Berger, Bartener Str. 9 (Ehefrau des 1942 verstorbenen Wiesenbaumstr. August Claus). 5. Frau Renate Nickel geb. Claus (13. 7. 20), Tochter der Vorgenannten. 6. Siegfried Schulz (1. 11. 27), aus Steindorf, Kr. Heiligenbeil, kam am 6. 1. 45 zum Pionier-Ers.-Btl. 311 Lötzen. Wer war bei dieser Einheit? 7. Robert Karja aus Nordenhof (Sandelsruh) bei Nordenburg, war zuletzt 1946 auf Kolchose bei Insterburg als Dolmetscher. 8. Irmgard Helga Sommerfeld (13. 10. 34) aus Neusobrost, ist im Frühjahr 1947 nach Litauen geflüchtet. 9. Karl Bork aus Mauenfelde (Beinamputierter) 1946 zuletzt im Insterburger Gefängnis als Kriegsgefangener gesehen worden. 10 Frl. Minna Kunst (25. 3. 78), Rentnerin, (ehem. Maierin) aus Arklitten. 11. Ernst Frank aus Adamswalde, vermißt. Letzte Nachricht vom 12. 1. 45 aus Werka bei Warschau. Feldp.-Nr. 26 881 C. 12. Heinz Behrend (28. 3. 26) aus Nordenburg Letzte Nachricht aus Hamburg, Mittelstr. 19. 13. Rudolf Skrzerzka (18. 6. 84) aus Trotzenau, wurde im März 1945 aus Danzig verschleppt. 14 Meister der Gendarmerie Otto Schulz (9. 1. 03) aus Klein Gnie, gehörte der Jagdkom. Behrend an und war im Frühjahr 1945 bei Fischhausen (Samland). 15. Wwe. Fr. Käthe Echternach (18. 10. 83) aus Königsberg, Steinmetzstr. 37, soll am 1. 6. 47 nach Tilsit gekommen sein. 16. Artur Bogdahn aus Waldburg, zuletzt bei der Wehrmacht. Meldungen erbittet Erich P a a p (20 a) Stelle über Hannover, Kreis Burgdorf.

Wenn man das „Ostpreußenblatt" nicht liest..

Lehrreiches beim Treffen der Pr.-Eylauer in Hamburg

Den Spruch Matthäus 23,7: „Einer ist euer Meister, Christus; ihr aber seid alle Brüder" hatte Superintendent Freyer gewählt, als er in der Kreuzkirche in Hamburg-Altona zu einer Gemeinde von Pr.-Eylauer Landsleuten sprach. Er gedachte der Toten unserer Heimat und der 40 000 Hamburger, die am 29. Juli, dem Tage des Kreistreffens, vor acht Jahren einem Terrorangriff zum Opfer gefallen waren. Die Bevölkerung der Großstadt, in der die meisten ostpreußischen Zusammenkünfte stattfinden, hat im letzten Kriege ebenfalls sehr schmerzliche Verluste zu erleiden gehabt, und wir vereinigen uns mit ihr in der Trauer um liebe Tote.

Im Lokal „Elbschlucht" versammelten sich zunächst der Kreisausschuß und die Bezirks- und Ortsvertreter zu Beratungen; hierbei wurde der Kreisausschuß, der später auch die Schadensersatz-Ansprüche prüfen soll, wiedergewählt: Kreisvertreter Viktor Lingk, früher Gallehnen, Stellvertreter Wilhelm Strüwy, früher Gr.-Peysen, Landrat a. D. Neumann, Landwirt Schott, früher Kissitten, Bauunternehmer Strebel, früher Landsberg, und Arbeiter Pilger. Dem Kreisausschuß hatte der fünfundachtzigjährige Landwirt von Sauken-Lossen, der heute in Tegernsee ein Unterkommen gefunden hat, seine Wünsche zum guten Gelingen des Treffens zugesandt.

In seinem Jahresbericht stellte Kreisvertreter Viktor Lingk die Forderung, daß endlich etwas für die alten Leute geschehen und die bisherige Fürsorge in eine Altersversorgung unter Berücksichtigung der früheren Lebenverhältnisse umgewandelt werden müsse. Er verkündete die traurige Tatsache, daß ein Drittel der einstigen Bevölkerung des Kreises verstorben oder gefallen sei, und daher bei der Rückkehr in die Heimat gerade Männer der leistungsfähigen Jahrgänge fehlen würden.

Das Vorstandsmitglied unserer Landsmannschaft, Wilhelm Strüwy, berichtete aus seiner Praxis bei der Siedlungstreuhandgesellschaft in Schleswig-Holstein, welche Nachteile sich für diejenigen Landsleute ergeben können, die das „Ostpreußenblatt" nicht lesen. Ein Ortelsburger Kreisinsasse befürchtete, wie der Redner bezeugte, er werde es schwer haben, Zeugen für die Existenz und Größe seines einstigen Besitzes beizubringen, „weil wohl kaum noch jemand aus seinem Dorfe lebe". Er wußte weder etwas von der landsmannschaftlichen Organisation, noch von seinem sehr rührigen Kreisvertreter, dessen Name ihm an sich von der Heimat her bekannt war, und der ihm sogleich hätte helfen können; das „Ostpreußenblatt" hatte er nie zu Gesicht bekommen. An diesem Beispiel mag man erkennen, wie notwendig unser Zusammenschluß und auch die regelmäßige Lektüre der landsmannschaftlichen Mitteilungen sind, schon um sich selbst vor Schaden zu bewahren und Ratschläge aufzunehmen. Und noch eine sehr notwendige Aufklärung:

Eine andere Zeitschrift, die einen dem „Ostpreußenblatt" ähnlichen Titel führt, aber in keiner Beziehung zu unserer Landsmannschaft steht, hatte berichtet, daß das Treffen des Kreises Pr.-Eylau im Winterhuder Fährhaus (wo die Wehlauer und Labiauer an diesem Tage zusammenkamen) stattfinde. Diese Falschmeldung führte bei einigen Landsleuten zu bedauerlichen Irrfahrten, die in Anbetracht der großen Entfernungen in der Anderthalb-Millionenstadt und des für nicht Ortskundige verzwickten Weges ärgerliche Geld- und Zeitverluste verursachten. Es muß bei dieser Gelegenheit wieder betont werden, daß nur das „Ostpreußenblatt" als alleiniges Organ unserer Landsmannschaft in der Lage ist, die Ankündigungen unserer Kreisvertreter richtig zu bringen. Wer zuverlässig unterrichtet zu sein wünscht, wird daher gebeten, sich lediglich nach den Verlautbarungen in unserer landsmannschaftlichen und allgemeinnützigen Zeitschrift, dem „Ostpreußenblatt", zu orientieren.

Dr. von Lölhöffel erläuterte dann in einer längeren Rede den Wert einer gutgeführten Kartei. (Seine Anregungen zu dieser wichtigen Einrichtung hat er bereits in einer längeren Ausführung im „Ostpreußenblatt" dargelegt.) Er wies ferner auf die Notwendigkeit hin, daß der Heimatgedanke auch in der Jugend lebendig bleiben müsse. Nach einem eingehenden Referat des Landwirts von Elern-Bandels „Die Ostvertriebenen im heutigen Zeitgeschehen" wurde die Feierstunde mit dem Deutschlandlied beschlossen.

Bei dem Kreistreffen, an dem etwa siebenhundert Landsleute teilnahmen, dreihundert mehr als im Vorjahre, hatten sich die Einwohner des Kirchspiels Canditten, darunter zwei Litauen-Heimkehrer, zusammengesetzt. Etwa 120 waren hier beieinander, und Tischlermeister Carl Schaff, der 55 Jahre hindurch in Canditten wohnte und seine engeren Landsleute heute betreut, konnte achtzig Grußsendungen von Nachbarn verlesen, die aus Geldmangel oder der weiten Entfernung wegen nicht hatten kommen können.

Das Pr.-Eylauer Archiv wurde durch Zeichnungen dokumentarischen Charakters bereichert, die der inzwischen verstorbene Bauunternehmer O. Löffler heimlich zur Russenzeit von der zerstörten Stadt angefertigt hatte; auch seine Schöpfung, den seiner guten Küche wegen ebenfalls von Königsbergern sehr geschätzte „Pr.-Eylauer Hof", hat er als Ruine skizziert. Daß aber die Kunstfertigkeit Pr.-Eylauer Landsleute weiter besteht, bewiesen die von Christel Plate-Brügmann (früher Kniepitten) gezeigten Webereien, die lebhaftes Interesse bei den Frauen fanden. Mit ihrem Mann und zwei Lehrkräften arbeitet die Webemeisterin in Neustadt am Rübenberge bei Hannover. Ihre qualitativ hochwertigen und farbig reizvoll gemusterten Erzeugnisse lagen unter den üblichen Preisen.

Allenstein-Stadt

Es liegen Heimkehrernachrichten vor über: 1. Paul Jaschineski, Willenbergerstr. 2; 2. Schwagerick, Willenbergerstr. 24; 3. Heinz Grabowski, Memellandstr. 8; 4. Borrmann, Mertinshof, bei Allenstein; 5. Paul Weiß, Mokainen, bei Wartenburg. Alle Angehörigen werden gebeten, sich unter Beifügung von Rückporto an den Heimkehrer Georg Gertz, in Salzgitter II (Harz), Westsiedlung zu melden.

Es werden gesucht: Charlotte Felbel, 35 Jahre alt, geb. in Peitschendorf, früher wohnhaft in Allenstein, ab Januar 45 Filialleiterin in Königsberg, Luisenallee; Franz Wohlgefahrt (Geschäftsführer der Allensteiner Zeitung); Otto Bahrke, Maschinenmeister und Betriebsratsvorsitzender der A. Z, Liebstädter Straße 2 wohnhaft gewesen; Max Frommke von der Allensteiner Zeitung, Mozartstraße ?; Schneidermeister Nejedly, Allenstein; Paul Kusch, Juwelier, Kleeberger Str.; Direktor Sauer, Dresdner Bank; Kaufmann Karl Nickel, geb. 5. 8. 1900, zuletzt Polizeioberwachtmeister der Res., er wurde 1945 in Elbing gefangen genommen; Johannes Lewandowsky, Nachrichtenunteroffizier, Bismarckstr. 15, Feldpost-Nr. 45 034 E, geb. 5. 5. 1904; Familie Ferdinand Sander, mit Söhnchen Hubert, (Paul und Robert) 20—30 Jahre alt; Tannenberg-Straße; Hans Johachim Brösicke, geb. 5. 2. 1918, am 14. 12. 43 bei Federowka, am Teterew, zwischen Shitomir und Karosten, in russ. Gefangenschaft geraten (unverletzt), bisher keine Nachricht über sein Schicksal. Er war Hauptmann, aktiv im Panzer-Artillerie-Regt. 78 in der 7. thüring. Panzerdiv. Sein Wohnort war A., Bahnhofstr. 38 II. Wer waren die drei Urlauber, die vom 11. bis 18. Januar 1945 vom Volkssturm 25/323 aus Lötzen, mit dem Lehrer Ernst Broschinski aus Allenstein in Allenstein in Urlaub waren? Wegen der damals unklaren Lage konnten alle vier nicht mehr nach Lötzen zu ihrem Truppenteil zurück; wer weiß über ihren Verbleib etwas anzugeben? Horst und Hanna von Proeck, Roonstraße 62; Margarete Doerffling, Stärkenthal-Waldweg; Familie Bruno Bark, Reg.-Angestellter, Bahnhofstr.; Karl Regulski, techn. Angest. bei der Allensteiner Regierung, Schieferberg 1; Alo Reski, Lehrer in Lappken, b. Wartenburg; Klara Michalowski, und Kind, geb. Volkmann, Liebstädter Straße 37; Otto Jockel, Justizinspektor, Finkenstr. 13, geb. 18. 9. 83; die Dentisten August Frischmuth, Herbert Jäger, Alfred Klausen und Dentist Krystowiak, Allenstein; Dr. Mollenhauer, Orthopäde, Bahnhofstr. 21; Frau Gerda Wolff, geb. Gakow, und zwei Kinder, Langseesiedlung; Frau Klara Scheumann, und vier Kinder, aus Angerburg, zuletzt Allenstein, Horst-Wessel-Str. 1; Schneidermeister Mathias Felka, Magisterstr. 10. Sämtliche Zuschriften an die Geschäftsstelle Paul Tebner, Hamburg-Altona, Eimsbütteler Str. 65a erbeten.

Allenstein-Stadt und Land

Das gemeinsam von den Kreisen Allenstein-Stadt und Land durchgeführte l e t z t e Heimattreffen dieses Jahres findet am Sonntag, dem 12. August, in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei (nicht zu verwechseln mit Hamburg-Altona, Elbschlucht) statt. Zu erreichen ist das Lokal mit der Straßenbahn, Linie 12, bis Bahrenfelder Rennbahn, dort Uebersteigen in den Autobus nach Falkenstein. Der Autobus fährt bis vor die Tür der Elbschloßbrauerei. Eine weitere Verbindung ist die S-Bahn, entweder bis Kl.-Flottbeck oder bis Blankenese. Alle Landsleute, die zur Kirche gehen, fahren zweckmäßig bis zum Bahnhof Blankenese. Das Lokal ist ab 9.00 Uhr geöffnet. Der katholische Gottesdienst findet nach masurischer Liturgie in der schönsten kath. Kirche von Blankenese, Schenefelder Landstraße, statt. Abgehalten wird er von unserem Allensteiner Heimatpfarrer Kewitsch. Der evangelische Gottesdienst findet in der ev. Kirche in Nienstedten, Elbchaussee 404, statt. Der Beginn des kath. Gottesdienstes ist um 11.30 Uhr, der des evangelischen, um 10 Uhr. Nach dem Gottesdienst tritt eine Mittagspause bis 13.30 Uhr ein. Um 13.30 Uhr Festansprachen der Kreisvertreter Loeffke und Otto, ab 15.00 Uhr Bekanntmachungen, u. a. die Bedeutung des Schadensfeststellungsgesetzes, froher Nachmittag, Tanz usw. Das Goldene Buch der Stadt Allenstein wird ausgelegt. Der Geschäftsführer der Kreisvertretung Stadt Allenstein, Herr Tebner, ist anwesend. Landsleute, gebt allen Allensteinern diesen Termin des letzten Allensteiner Treffens bekannt!

Otto, Kreisvertreter,
Loeffke, Kreisvertreter.

Neidenburg

Das letzte Neidenburger Heimattreffen findet am Sonntag, dem 2. September, in Hamburg-Altona, Gaststätte Elbschlucht, statt. Beginn gegen 9 Uhr. Die offizielle Feierstunde wird gegen 13 Uhr gehalten werden. Im Laufe des Nachmittags Unterhaltung und frohe Heimatstimmung bei guter Musik. Auskünfte und Meldungen zur Mitarbeit im Programm sowie Anfragen wegen Nachtunterkunft an K. K. Sekretär Julius Wagner, (24) Hamburg-Blankenese, Wendsloh 54. Rückpto. nicht vergessen. Auf die bereits erschienenen Hinweise im Heimatbrief Nr. 12 wird Bezug genommen. Um Fahrpreisermäßigung wollen sich die Landsleute selbst kümmern. Gemeinschaftsfahrten mit Omnibussen können von Hamburg aus nicht zusammengestellt werden. Weitere Mitteilungen über das Treffen erfolgen nur im Ostpreußenblatt.

Wagner, Bürgermeister, (13b) Landshut/B II
Postfach 2

Der durch die Umsiedlung größer gewordene Kreis der Neidenburger in Süddeutschland traf sich am Sonntag, dem 15. Juli, zu einem Bezirks-Heimattreffen fast vollzählig im alten Stammloktal in Nürnberg, Gaststätte Seerose. Der Kreisvertreter, Bürgermeister a. D. Wagner-Neidenburg, gab einen anschaulichen Bericht über die augenblickliche Lage der Heimatvertriebenen. Auch 1952 soll trotz des großen Treffens, das für den 12. und 13. Juli in Hannover vergesehen ist, ein Bezirkstreffen in Süddeutschland stattfinden. Dem Kreisvertreter ist es überlassen worden, Zeit und Ort festzulegen.

Johannisburg

Gesucht werden: 1. Frau Maria Scheyko, Drigelsdorf, in der angegebenen Anschrift „Oberbostel" nicht aufzufinden; 2. Armin de Chelard, Jugendführer Johannisburg; 3. Hertha Bastian, Dreifelde; 4. Anny Pessara, Fleischermeister, Johannisburg; 5. Stabszahlmeister Albert Meyer und Heise, Arys; 6. Wehrm.-Ang. Heinrich Wessolowski, Willi Engel, Fritz Alexy, Heinrich Alexi, Otto Langkeit, Otto Gaßner, Otto Spangehl, von der Kommandantur Arys; 7. Kommunalbeamter Hans Schlicht, Arys; 8. Helmuth Kilimann, Feldpost-Nr.: 23 393 B., 17. (Ostpr.) Division, zuletzt im Raume Kurland; 9. Elfriede Karsten, geb. Bocksnick, letztmalig Januar 1945 mit Herta Hagel zwischen Hirschwalde und Rudczanny auf dem Wege zum Zuge gesehen worden; 10. Edith Felchner (1929 geschiedene Hoffmann) Johannisburg, vermutlich später mit einem Buchhändler aus Ortelsburg verheiratet.

Wir beglückwünschen nachträglich unseren Landsmann, Fleischermeister und Viehhändler Johann Bischewski, Gehlenburg, jetzt Bremen-Neustadt, Bohselorfstr. 5, bei Kraffert, zu seinem 76. Geburtstage.

Das Kreistreffen in Herford findet am 2. September, 11 Uhr, Haus der Väter, Nähe Alter Markt, statt. — Wer hat beim Treffen Hannover Kugelschreiber und Bleistifte liegenlassen?

F. W Kautz, Kreisvertreter Johannisburg.

Gesucht werden: 1. Auguste Schnettka, geb. Lickmann, Johannisburg; 2. Käte Danielzick, geb. Brozio, Kolbitzbruch; 3. Hans-Ulrich Bachem, Johannisburg, am 19. 6. 45 als Schüler ins Lager Insterburg verschleppt; 4. Familien Worgull und Weding, Rhuden; 5. Familie Sukowski, Gr.-Kessel; 6. Familie Maschulla, Siegmunden; 7. Familie Sulimma, Kolbitzbruch; 8. Polizeiwachtmeister Gorlo, Straferziehungslager Wartendorf; 9. Erna Gers, Marta Gers, Christel Gers, Misken, alle drei am 13. 3. 45 von den Russen verschleppt. Wer kann irgend einen Anhaltspunkt geben?

Der Kindersuchdienst des Deutschen Roten Kreuzes Hamburg-Altona, Allee 125—131, sucht für

Ostpreußenkinder ihre Angehörigen!

Bild Nr. 2334



Name: Neumann, Vorname: Heinz, geb.: 25. 5. 43, Augen: blau, Haare dunkelblond.
Das Kind stammt aus Moditten/Ostpr. und sucht seine Mutter Hildegard Neumann aus Moditten.

Bild Nr. 2388



Name: Gressus oder Gersus, Vorname: Benno, geb.: 10. 5. 36, Augen: grau, Haare: dunkelblond.
Das Kind soll aus Pogegen/Ostpr. stammen. Es sucht seine Mutter und 3 Geschwister. Der Vater ist Soldat gewesen.

Nachfragen und Hinweise bitte unter Angabe der Bildnummer richten an:
Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b

Ortelsburg

We schon in Folge 14 bekanntgegeben wurde, findet am Sonntag, dem 19. August, in Herne/Westf. im Saalbau Borgmann, Herne-Sodingen, ein Kreistreffen der Ortelsburger zusammen mit dem Kreise Memel statt Das Treffen beginnt um 8.45 Uhr mit einem evangel. Gottesdienst in der Kirche Sodingen und zu gleicher Zeit mit einem kath. Gottesdienst in der Kapelle des St. Josephs-Hospital Börnig. Ab 10.30 Uhr festliche Veranstaltung im Saalbau Borgmann, Herne-Sodingen. Die Festrede hält Oberregierungs- und Schulrat Meyer-Memel. Anschließend Mittagessen. Ab 15.00 Uhr unterhaltender Teil mit Bekanntmachungen und Tanz. Nach dem offiziellen Teil können wir Ortelsburger uns innerhalb des Lokals in einem geschlossenen Saal treffen. Ich habe dann Gelegenheit, über den Stand unserer Arbeit zu berichten, und wir können uns über alle landsmannschaftlichen Fragen, die uns z. Zt. am meisten am Herzen liegen, unterhalten. Die Kirchen und auch das Tagungslokal sind mit der Linie 1 bis zum Denkmal zu erreichen. Es sei schon hier darauf hingewiesen, daß um ca. 13.00 Uhr ein Omnibus zum Besuch der Ostdeutschen Bücherei zur Verfügung steht. Es wäre schön, wenn sich recht viele Ortelsburger am 19. August in Herne treffen würden.

Aus den in der letzten Zeit mir zugegangenen Zuschriften ersehe ich, daß doch noch recht viele Anschriftenänderungen eingetreten sind. Ich bitte heute nochmals, mir jede Anschriftenänderung mitzuteilen, damit die Heimatkartei berichtigt werden kann. Im Hinblick auf den Versand eines Rundschreibens ist mir dies im Augenblick besonders wichtig. Darüber hinaus werden nach wie vor alle Ortelsburger, die bisher noch nicht erfaßt wurden, gebeten, sich doch mit ihrer Anschrift bei mir zu melden.

Termine für weitere Kreistreffen werden noch bekanntgegeben. Besondere Wünsche dieserhalb bitte ich mir schnellstens mitzuteilen.

Gerhard Bahr, Kreisvertreter
(23) Brockzetel, Kreis Aurich i. Ostfriesl.
Telef. Marcardsmoor 14

Osterode

Es wird nochmals auf unser zweites diesjähriges Kreistreffen am Sonntag, dem 19. August, in Hannover, Gaststätte Mühlenpark, Ratswiese 18, hingewiesen. Zu erreichen mit Straßenbahnlinien 1 (ab Kröpcke) und Linie 3 (ab Hauptbahnhof) in Richtung Limmer bis zur Haltestelle Wunstorfer Straße. Beginn 16 Uhr.

Tagesordnung: Wahlen, Berichterstattung durch den Kreisvertreter., Ansprache. Anschließend Beisammensein. Erbsensuppe wird bereitgestellt. Anfragen bezüglich des Treffens und besondere Wünsche bitte ich an unseren Schriftführer, Forstmeister Strüver, in (20) Fuhrberg, Bez. Hannover, zu richten. Ich bitte um Weiterverbreitung dieser Bekanntgabe und zahlreiches Erscheinen, damit auch dieses Treffen zum gleichen großen Erfolg wie in Hamburg führt und Zeugnis für unsere Heimatverbundenheit ablegt.

Es werden gesucht: 1. Erna Rosteck, Barwiese; 2. Erika Samel, geb. 12. 5. 24., Sassendorf, zuletzt auf der Flucht bei Liebemühl gesehen; 3. Adolf Samel, Fleischermeister, Leip, war Strafgefangener in Wartenburg; 4. Berta Staerker, geb. Oltersdorff, 2. 8. 80, Osterode, Bahnhofstr. 32; 5. Ida Grabowski, geb. Raabe, Gilgenau; 6. Hans Nagel, Kämmersdorf; 7. Ewald Schröter, Worleinen; 8. August Nieswald, Worleinen; 9. Bruno Mattern, Locken, zuletzt Lazar. Kortau; 10. Fritz Ehlert, Locken; 11. Rudolf Reimann, Bauer, Locken; 12. Ella Junker, Sauden bei Hohenstein bei Noske, vorher auf der Kreisbauernschaft.

Meldungen erbeten an v. Negenborn-Klonau, (16) Wanfried/Westfalen.

Königsberg-Land/Fischhausen

Das bereits angekündigte Kreistreffen der Heimatkreise Königsberg-Land und Fischhausen in Hannover findet am 16. September im Kurhaus Limmer-Brunnen statt. Zu dieser Wiedersehensfeier laden wir alle Landsleute herzlichst ein. Wir bitten schon jetzt alle Bekannten, Freunde und Verwandten auf dieses Stelldichein der Samländer aufmerksam zu machen. Einzelheiten der Tagesordnung werden rechtzeitig im Ostpreußenblatt bekanntgegeben.

Gesucht werden nachstehende Kreisangehörige: Hermann Tullney und Hildegard Stadie aus Seewiesen b. Löwenhagen; Rentner Albert Römpke, geb. 27. 7. 76, und seine Ehefrau Berta, geb. Heinrich, 13. 1. 72, sowie Tochter Anna Römpke, geb. 13. 8. 13, aus Neu-Lindenau; Obergefr. Robert Sierke, geb. 23. 11. 04, er gehörte dem im Mittelabschnitt eingesetzten Baubatl. mit der Feldpostnr. 12 334 an und wird seit 28. 6. 44 vermißt. Letzte Nachricht war aus der Gegend Witebsk; Johanne Allenstein, geb. 30. 1. 96, und Tochter Herta Jansen, geb. Allenstein, geb. 22. 7. 22, die bis 27. 1. 45 in Fritzen wohnten; Gutsrendant Demske aus Kuggen wird in einer Rentenangelegenheit dringend um Mitteilung seiner jetzigen Adresse gebeten. Evtl. Anschriften über das Schicksal der Gesuchten erbittet

Kreisvertreter Fritz Teichert,
Helmstedt, Gartenfreiheit 17 I.

Samlandkreis Fischhausen

Durch unsere Geschäftsstelle werden gesucht:

Aus Cranz: 1. Matzik, Franz, Gastwirt in Rosehnen, geb. ca. 1890/92. 2. Klaus, Erika, Leiterin eines Kinderheims. 3. Aukstein, Johanne. 4. Schokrowski, Gustav, geb. 22. 4. 02. Krause, geb. Hübner, Frida, geb. 12. 1. 15. 6. Meitz, Fritz, Kassenobersekretär beim Kreis Samland. 7. Frau Klein, Kassenangestellte beim Kreis Samland. 8. Lemmel, Jenny, ehemal. Klavierlehrerin, geb. 1. 2. 91. 9. Konrektor i. R. Carl Trost und Ehefaru Margarete geb. Freudenreich. Dem Vernehmen nach sollen beide umgekommen sein. Wer weiß näheres? 10. Frau Olga Andres, geb. Rogowsky, geb. 24. 1. 64. Ist vermutlich im Altersheim in Cranz zurückgeblieben. Wer weiß von ihrem Schicksal? 11. Frau Luise Nickel, geb. 1. 9. 74, befand sich im Altersheim des Roten Kreuzes in Cranz. Wer kann Auskunft geben über das Schicksal der Insassen der Cranzer Altersheime? 12. Josefowicz, Jadwiga, geb. 26. 5. 24. War 1945 in einem Pensionat in Rosehnen beschäftigt. **Aus Fischhausen:** 13. Clement, Heinrich, Maurerpolier. 14. Stiefel, geb. Kaminski, Irma, geb. 25. 5. 89. 15. Stiefel, Edith, geb. 9. 6. 23. 16. Hömke, Karl, Tischlermeister, geb. 13. 3. 75. 17. Hömke, Rosine, geb. Perschel, geb. 14. 3. 77. **Aus Pillau:** 18. Bohnert, Erna, geb. 31. 8. 24. **Aus Bludau:** 19. Zimmer, Julius und Caroline (Siedlung). **Aus Backeln:** 20. Steinke, Franz und Anna. **Aus Compehnen:** 21. Packmohr, Fritz, geb. 14. 8. 03. **Aus Dallwehnen:** 22. Link, Frieda. **Aus Drugehnen:** 23. Wargenau, August, geb. 9. 7. 80 (OT-Kameradsch.-Lager. **Aus Dargen:** 24. Kupzig, Franz und Minna, geb. Maaser u. 25. Frau Preuss, Amalie, verw. Maaser. **Aus Eichdorf:** 26. Lehrer Gustav Krause. **Aus Eisseln:** 27. Hofer, Emil, Gutsbesitzer und Familie. **Aus Germau:** 28. Keibel, Otto, Lehrer und Kantor. **Aus Georgenswalde:** 29. Kilian, Gustav. **Aus Jouglauken:** 30. Winkler, Margarete. **Aus Kraam:** 31. Mertins, Helene, landwirtsch. Lehrerin. **Aus Kumehmen:** 32. Wisch, Friedrich, Schneider. **Aus Kallen:** 33. Suhr, geb. Abrahamek, Marie, geb. 17. 1. 05. 34. Suhr, Willi, geb. 1. 7. 20. 35. Suhr, Fritz, geb. 17. 7. 24. 36. Suhr, Erwin, geb. 5. 8. 28. **Aus Nöttnicken:** 37. Bauer Möhrke und 38. Pächter Fritz Fischer. **Aus Pobethen:** 39. Krause, Hermann, Kraftfahrer. **Aus Posselau:** 40. Potschien, Willi. **Aus Radnicken:** 41. Mahnke, Artur, Bauer. 42. Mahnke, Max, Bauer. 43. Tarnowski, Fritz, Bauer. **Aus Seerappen:** 44. Krause, Friedrich, geb. 25. 1. 01 und 45. Krause, geb. Packmohr, Marie, geb. 25. 12. 04. **Aus Schlakalken:** 46. Krüger, Otto, geb. 25. 8. 00. **Aus Schuditten:** 47. Pluschke, Luise. **Aus Suppliethen:** 48. Krause, geb. Hübner, Frida, geb. 12. 1. 15, und Kinder Herbert, Rudolf und Gerda. **Aus St. Lorenz:** 49. Klaus, Fritz, Landw., ca. 50 Jahre, u. 50. Klemm geb Thomat, Elfriede. **Aus Willkau:** 51. Kecker, Rudolf, geb. 19. 3. 80. und Ehefrau Rosine, geb. 28. 2. 84, nebst Kindern Elfriede und Paul. **Aus Warglitten:** 52. Packmohr, geb. Todtenhaupt, Wilhelmine, geb. 9. 1. 74 und 53. Packmohr, Wilhelm, geb. 10. 1. 07. Wer über die vorbezeichneten Landsleute Auskunft erteilen kann, wird gebeten, diese an unsere Geschäftsstelle Samländisches Kreisarchiv und Museum, (24b) Borstel bei Pinneberg (Holst.) unter der Angabe des Zeichens S X zu senden. Bei Anfragen Heimatort und Rückporte nicht vergessen.

Wiedersehenstreffen ost- und westpreußischer Turner

Sie waren vom 27.—30. Juli in Flensburg beisammen

Ja, auch fern der geliebten Heimat ist sie nun eine feste Gemeinschaft geworden, die Turnerfamilie der Ost- und Westpreußen. Bei herrlichem Sommerwetter trafen sich mehr als 300 Turner und Turnerinnen aus dem früheren Kreis I (Nordost) der ehemaligen Deutschen Turnerschaft vom 27. bis 30. Juli in der Fördestadt zum diesjährigen — dem fünften — Wiedersehenstreffen in der Sportschule Flensburg/Mürwik. Aus allen Gegenden der Bundesrepublik, sogar aus der Ostzone, waren sie herbeigeeilt, um einige Tage fröhlichen Wiedersehens, gemeinsamer tunerischer Arbeit und besinnlichen Gedenkens an Heimat und Vergangenheit zu verleben. Es gab rührende Szenen des Wiedersehens, und auch der jungen und fern der Heimat herangewachsenen Turnergeneration wurde bewußt, welchen inneren Zusammenhalt Heimatliebe und echtes Turnertum geben können.

Die Sportschule Flensburg/Mürwik, frühere Marinesportschule, mit ihren großzügig angelegten Turnhallen, Sportplätzen und Wohnräumen und der in unmittelbarer Nähe gelegenen Pädagogischen Hochschule mit ihren Hörsälen ist ein idealer Ort für Großveranstaltungen. So sind auch die Wiedersehenstreffen der Turnerfamilie Ost- und Westpreußen inzwischen Tradition geworden.

Als Turnbruder Alm-Königsberg am Freitagabend im Namen der Turnerfamilie Ost- und Westpreußen in der vollbesetzten Turnhalle der Sportschule das Wiedersehenstreffen eröffnete, konnte er auch eine größere Zahl von Gästen begrüßen. Er gedachte der fernen Heimat, erinnerte an die bedeutenden kulturellen Leistungen der Ostdeutschen, an ihren Einsatz für Deutschland und die westliche Welt und an den Blutzoll, den sie zu tragen hatte, an die Hunderttausende der Gefallenen, Verschleppten, Vermißten und sinnlos Gequälten. Die Versammlung ehrte alle für ihre Heimat Gefallenen durch eine Minute stillen Gedenkens. Anschließend sangen die vereinigten Chöre der Ostpreußen und Pommern unter der bewährten Stabführung von Kantor Schneider, Swinemünde, Heimatlieder. Eine Mädchengruppe der jetzt in Flensburg ansässigen Gymnastikschule Medau zeigte unter Leitung von Frau Tommen Ballgymnastik, Keulenschwingen und Volkstänze.

Die Feierrede hielt Turnbruder Babbel-Königsberg. Er erinnerte an die ersten Jahre der Not und Vereinsamung fern der Heimat, an das erste Wiedersehenstreffen im Jahre 1947, betonte, daß Turnen das beste Mittel zu staatsbürgerlicher Erziehung und zur Weckung sozialer Instinkte ist und schloß mit dem Ruf: „Gebt uns die geraubte Heimat wieder!" Von den zahlreichen Gästen ergriffen die Vertreter der Landsmannschaften der Danziger, der Westpreußen und der Ostpreußen das Wort zu kurzen Glückwunschansprachen.

Die Dampferfahrt zum Feuerschiff (Ostsee) am Samstagvormittag zeigte Flensburg „von seiner schönsten Seite" und gab reichlich Gelegenheit zur Aussprache und zum Kennenlernen. Am Samstagnachmittag entwickelte sich reges turnerisches Leben auf den Spielplätzen und in den Hallen. Faustballmannschaften alter bekannter Vereine kämpften um den Sieg, Kunstturner am Reck, Barren und Pferd zeigten, daß sie an ihrem Können nichts eingebüßt hatten und in Form sind, Jugendturner wetteiferten mit ihnen, Turnerinnen bewiesen, daß sie wieder „im Kommen" sind und Altersturner, daß sie längst noch nicht zum „alten Eisen" gehören. Zu einem besonderen Erlebnis wurde der Lichtbildervortrag über Ost- und Westpreußen und Danzig von Waldemar Kuckuk-Königsberg. Der uns Ostpreußen von seiner Tätigkeit am Königsberger Sender wohlbekannte Sprecher führte uns an Hand seines reichen Bildmaterials durch die wohlbekannten Stätten der alten Heimat. Ein bunter Heimatabend mit Tanz in den Fördegaststätten beschloß den zweiten Tag.

Der Sonntag begann mit einer Morgenfeier. Turnbruder Dr. Reicke-Königsberg sprach über „Die Sportvereine als Brücke zwischen jung und alt", Turnbruder Perrey-Königsberg über „Die Geschichte der Sportschule" und Turnbruder Babbel-Königsberg über „Gründung, Aufbau und Gliederung des DTB". Das anschließende Treffen der ostdeutschen Turnvereine vermittelte ein eindrucksvolles Bild von der Vielgestaltigkeit der in den Vereinen der Deutschen Turnerschaft betriebenen Leibesübungen.

Der Sonntagnachmittag wurde bei prächtigem Sommerwetter mit einem „Bunten Rasen" eingeleitet. Von den Ortsvereinen beteiligte sich daran auch der Flensburger Turnerbund mit mehreren Turngruppen und der Volkstanzkreis des B.d.H./DJO. Aus der Fülle der Darbietungen seien erwähnt Faustballspiele, ein Handballspiel einer kombinierten Mannschaft der Turnerfamilie gegen eine Altersmannschaft des FTB, Barren- und Pferdturnen der Altersturnerinnen und der Altersturner, das auf hoher Stufe stehende Barrenturnen einer Mädchenriege des FTB und als Krönung des Hauptfesttages das Kunstturnen einer kombinierten Riege der Turnerfamilie und des FTB am Barren und am Reck. Was hier zum Teil vierzigjährige Turner zeigten, waren Gipfelleistungen der Turnkunst.

In diesem Zusammenhang müssen einmal einige Worte über Leistungen und Erfolge ostvertriebener Turner gesagt werden. Ostdeutsche Turner sind in ihrer neuen Heimat als Kunstturner führend. Zu erwähnen sind die Brüder Martin Mildt (Deutscher Jugendmeister 1948) und Herbert Mildt (Deutscher Jugendmeister 1949), beide aus Labiau, Loyal-Königsberg und Bischof-Königsberg, beide Angehörige der Landesriege des Schleswig-Holsteinischen Turnverbandes, ferner die Kunstturner Winter-Königsberg und Harder-Königsberg, die ebenfalls zu den besten Kunstturnern des Landes gehören und Burchardt-Wormditt, Hamburger Landesmeister 1950 im Zwölfkampf. Auch in den leitenden Verbandsämtern und als Fachwarte stehen viele Landsleute ihren Mann; so sind z. B. im Turngau Nord (Flensburg) vier Ostpreußen an führender Stelle tätig. Sie alle, ob jung ob alt, haben als echte Turner den Glauben an Deutschland und an die Rückkehr in die Heimat nicht verloren.

Ernst Döring.

Ein Ehrentag für Schippenbeil

— und seinen Patenort Hankensbüttel

Schippenbeil liegt an der Alle — Hankensbüttel in der Lüneburger Heide. Haben die Einwohner beider Orte früher jemals voneinander Notiz genommen? Als aber Hankensbüttel am 22. Juli sein neunhundertjähriges Bestehen beging, sah man in dem zwei Kilometer langen Festzug auch das Wappen von Schippenbeil, die rote Burg auf goldenem Schiff, und aus der dichtgedrängten Zuschauermenge wurde der Schippenbeiler Abordnung die alte „Hymne" zugejubelt: „Heil, Heil — Schippenbeil!" — Ostpreußen war weiterhin durch zwei Ordensritter, hoch zu Roß, und einen Fischer mit Kahn und Kurenwimpel vertreten.

Dem Festzug war am Vormittag im Konventhaus des Klosters Isenhagen eine Gedenkstunde für unser ostpreußisches Schippenbeil vorangegangen, dessen Geschichte das „Ostpreußenblatt" in seiner Osterfolge gewürdigt hat: sechshundert Jahre ist die Stadt jetzt alt geworden: ihre überallhin verstreuten Bürger haben aber nicht die Mittel, die Liebe zu ihrem alten Gemeinwesen äußerlich zu bekunden. Da übernahm Hankensbüttel aus Anlaß der Feier seines neunhundertjährigen Bestehens die Festpatenschaft für das Allestädtchen.

Die von einem Streichquartett eingeleitete Gedenkstunde im alten Klostersaal besiegelte ein inniges Band deutschen Einigkeitsbewußtseins. Der Hankensbütteler Bürgermeister Müller überreichte hierbei dem Schippenbeiler Bürgermeister Zeiß die Urkunde über die Patenschaft und schüttelte den Vorsitzenden der örtlichen landsmannschaftlichen Gruppe, Priddat und Konietzko, herzlich die Hand. Auch der Leiter des Festausschusses, Burghard, und Gemeindedirektor Müller betonten die gute Zusammenarbeit zwischen den alten Hankesbüttlern und den Heimatvertriebenen. Bürgermeister Zeiß erzählte dann den „Paten" von der lieben, unvergessenen Stadt und unterschlug auch ihre „großspurige" Kleinbahn nicht. — Ein Ostpreußenchor schloß die Feierstunde mit dem Lied „Land der dunklen Wälder" ab.

Auf dem Rathausplatz fand anschließend eine Kundgebung der Heimatvertriebenen statt. Beim Festbankett äußerte Bürgermeister Zeiß einen Wunsch, dem sich die einst von ihm betreuten Mitbürger wohl einstimmig anschließen: eine Hankesbütteler Abordnung einmal in Schippenbeil begrüßen zu können!

Bartenstein

Das letzte diesjährige (vierte) Kreistreffen findet am 19. August in Hamburg, Winterhuder Fährhaus, statt. Fahrverbindung mit der Straßenbahnlinie 18. Beginn 10 Uhr.

Fritz Stobbe, (Gr. Schwansfeld), jetzt (17a) Rittersbach bei Moosbach 17a, kann über den Tod nachstehender Heimatkameraden aus dem Lager Jenakiewa bei Stalinow (Donaubecken) berichten: Liedtke, früher bei Mühle Meyer-Bartenstein, gedient beim Kürassier-Regiment Königsberg, und über einen taubstummen Tischler Groß, ebenfalls aus Bartenstein, geboren 1892 oder 93. Beide sind im August 1945 in diesem Lager gestorben; Stobbe kann es bezeugen. Er ist bereit, entsprechende Erklärungen abzugeben.

Zeiß, Kreisvertreter, (20a) Westercelle/Celle, Gartenstraße 6.

Tag der zerstreuten Heimatkirche

In Lübeck vom 31. August bis 3. September

Die Ostkirchen haben aufgerufen zum „Tag der zerstreuten Heimatkirchen" vom 31. August bis zum 3. September in Lübeck. Was ist der Sinn der geplanten Tagung? Zunächst die Besinnung auf das geistliche Erbe, das die aus ihrer Heimat mitgebracht haben, die ohne viel irdisches Hab und Gut im Westen Deutschlands ankamen und die sich nun in der neuen Welt zurechtfinden müssen. Soll alles, was in der Heimat gegolten hat, über Bord geworfen und vergessen werden? Lebt man dann leichter, wenn man es tut? Dagegen empört sich die Besinnung auf die schwersten Tage unseres wahrlich nicht leichten Lebens. Der Glaube der Väter, der auch der eigene Glaube war, der Glaube, der von Anfechtungen weiß, aber sich in Nöten bewährte, hat damals geholfen. Gilt dieser Glaube auch heute noch? Soll er und kann er auch der Glaube unserer Kinder werden, und wie geschieht das? Darüber muß man sich doch Gedanken machen und miteinander aussprechen. Und das endere ist: Wir finden andere Formen geschichtlichen Lebens vor. Wenn das nur andere Formen sind, der Kern aber derselbe ist, dann muß es doch ein gutes Einvernehmen mit den evangelischen Christen unserer Umwelt geben. Darüber wollen wir nachdenken, wie von uns aus die Brücke geschlagen werden kann und wie ein gutes Einvernehmen zustande kommen mag zwischen altem, bewährtem Glauben und dem kirchlichen Wesen der neuen Heimat. Darum legen wir Wert auf die Beteiligung derer, die — sei es in der alten, sei es in der neuen Heimat — Gemeindeälteste (Kirchenvorsteher), Mitarbeiter oder Leiter von kirchlichen Werken waren oder sind. Für sie beginnt die Arbeitstagung schon am 31. August, für die großen Scharen, die erwartet werden, am Sonnabend, dem 1. September. Den Höhepunkt, so hoffen wir, werden die Gottesdienste am Sonntag und die Kundgebung am Nachmittag bringen. Darum sind alle Ostpreußen herzlich zu diesem „Tag der zerstreuten Heimatkirchen" eingeladen. Von ihm hoffen wir auch, daß auch Viele, die einst in ostpreußischen Kirchen auf den Bänken gesessen haben, sich hier wieder begrüßen können, wozu in den Pausen zu den Veransaltungen reichlich Gelegenheit geboten wird.

Pfarrer Hugo Linck.

Die Tagesordnung

hat folgendes Bild:

Freitag, 31. August, 20 Uhr, im Atlantik: Versammlung der Kirchenältesten, Kirchenvorsteher und Snyodalen, sowie Leiter und Mitarbeiter in den kirchlichen Werken.

Sonnabend, 1. September: Es sind folgende allgemeine Abendveranstaltungen vorgesehen: 1. Kirchenkonzerte, 2. „Oberuferer Paradeisspiel", 3. Theater: „Gericht bei Nacht", 4. Kino: Nachtwache".

Sonntag, 2. September, 9.30 Uhr: Beichte in der Traukapelle des Doms. 10 Uhr: Ostpreußen-Gottesdienst im Dom. Predigt: Superintendent Klatt. Anschließend Feier des Heiligen Abendmahls.

Ostpreußisches Sonderprogramm

I. 10—12 Uhr: Fragen des Gemeindelebens (Fortsetzung der Versammlung der Aeltesten usw.)

II. 16—18 Uhr: Parallel-Veranstaltungen: a) in der Aula der Oberschule am Dom, b) in der Stadthalle: 1. Begrüßung: a) Pfarrer Woytewitz, b) Superintendent Walsdorff; 2. Bibelarbeit: a) Pfarrer Riedesel, b) Pfarrer Szogs; 3. Vortrag: „Und wir sind doch eins!", a) Pfarrer Großkeutz, b) Pfarrer Dr. Surkau; 4. (Thema noch offen): a) Frau Pfarrer Raffel, b) Frau Vikarin Ultsch.

III. 20—22 Uhr: In der Aula der Oberschule am Dom: 1. Pfarrer Schlösser: „Aus Ostpreußens Geschichte", 2. Pfarrer Engel: „Gemeinde einst und jetzt", 3. Abendsegen: Pfarrer Degenhardt.

Feierstunde am Marktplatz

am Sonntag, 2. September, 14.30 Uhr: 1. Posaunenchor, 2. Eröffnung und Gebet, 3. Gruß des Landesbischofs von Lübeck, 4. Gemeinsames Lied: „Ist Gott für mich, so trete", 5. „Kann Gott das zulassen?", Pfarrer Dr. Gelhoff, 6. „Vergeltung oder Vergebung?". von Bismarck, 7. Chorgesang der Vertriebenen-Chöre Lübecks, 8. „Kommen wir wieder heim?", Dr. Tuckermann, 9. „Wozu bin ich noch da?", Pfarrer Linck, 10. Chorgesang, 11. Schlußwort: Landesbischof D. Dr. Lilje, 12. Gemeinsames Lind: „Eine feste Burg ist unser Gott", Anschließend Uebergabe der Gedächtniskapelle für die Toten der verlassenen Heimat in St. Marien.

Montag, 3. September: 8 Uhr: Ostpfarrertag. Morgenandacht, OKR. Brummack, Eröffnung, OKR Gülzow, Gruß, Prof. Bodensieck, „Die Begegnung der Landeskirche mit den Vertriebenen", OKR. Riedel, „Unsere Verantwortung für die alte und neue Gemeinde", P. Gehlhoff, Aussprache, Schlußwort. Landesbischof Hahn. Anschließend Pfarrkonvente der einzelnen Gruppen.

Sonderzüge

Zum Tag der zerstreuten Heimatkirche werden von der Bundesbahn Sonderzüge von den großen Städten Schleswig-Holsteins und Niedersachsens (Hamburg, Hannover, Kiel, Husum usw.) eingesetzt. Die Züge werden durchweg in der Nacht vom 1. auf den 2. September abfahren, damit sie in Lübeck spätestens um 9.30 Uhr ankommen und die Teilnehmer an den Festgottesdiensten teilnehmen können. Näheres über Abfahrt und Preis an den Bahnhöfen. In einem Umkreis von 75 Kilometer von Lübeck hat die Bundesbahn die Gültigkeit der Sonntagsrückfahrkarten von Sonnabend auf Freitag vorverlegt.

Diejenigen, die schon an den Freitag- und Sonnabendveranstaltungen in Lübeck teilzunehmen wünschen, verweisen wir auf die Möglichkeit der Gesellschaftsfahrten, (12 Personen 33 1/3 Prozent Ermäßigung, 25 Personen 50 Prozent Ermäßigung auf der Bundesbahn), sowie auf die Bestellung von Autobusfahrten.

Vereinigung ostpreußischer Rasensportler

1. F.C.O. Ostpreußen tritt an

Am 11. und 12. August findet das diesjährige Sportlertreffen der „Vereinigung ostpreußischer Rasensportler" in Hamburg statt. Am 11. August ladet die Vereinigung zu einem Gesellschaftsabend um 18 Uhr in ihrem Heim „Sülldorfer Hof" — zu erreichen mit der S-Bahn, Station Sülldorf — ein. Am nächsten Tage stellt sich um 11 Uhr der 1. F. C. Ostpreußen auf dem Sportplatz Schenefelder Landstraße (S-Bahn, Blankenese) erstmalig einem namhaften Hamburger Gegner.

Die vor einem Jahr durch den Landsmann Georg Brenke gegründete „Vereinigung ostpreußischer Rasensportler" konnte am 18. März ihr einjähriges Bestehen begehen. Dank der Bemühungen ihres 1. Vorsitzenden und des 2. Vorsitzenden, Landsmann Kurt Herrgesell, erhielt die Vereinigung eine straffere Form. Die Räumlichkeiten ihres Heims gestatten den älteren ostpreußischen Sportkameraden die Betätigung beim Kegelspiel, und die Jugend erwies ihre Gewandtheit beim Tischtennis; beide Sportarten werden fleißig betrieben. Unter der Leitung von Kurt Herrgesell hat sich der „1. FC Ostpreußen" durch fleißiges Training in seinen Leistungen vervollkommnet und berechtigt zu guten Hoffnungen.

Nach dem Fußballspiel auf dem Sportplatz Schenefelder Landstraße — am 12. August — werden die alten Herrenmannschaften und eine Damenhandball-Mannschaft auftreten; die Pausen werden von ostpreußischen Leichtathleten ausgefüllt.

Die V. O. R. fordert alle ostpreußischen Sportler und Sportfreunde in Hamburg auf, an den Trainingsstunden teilzunehmen, die für die Jugend jeden Montag und Freitag von 17 bis 19 Uhr und die Aelteren von 19 bis 21 Uhr auf dem Sportplatz Schenefelder Straße stattfinden.

Weber

Straßennamen nach ostdeutschen Städten

Ostdeutsche Städtenamen werden die Straßenzüge in zwei neuerbauten Wohnvierteln der Stadt Göttingen tragen. Der Rat der Stadt Göttingen beschloß, die Straßen nach den Städten Elbing, Danzig, Tilsit, Allenstein, Insterburg, Königsberg, Marienburg, Hirschberg, Görlitz, Breslau, Liegnitz und Gleiwitz zu benennen. Damit hat der Rat der Stadt Göttingen einem Wunsche der Heimatvertriebenen entsprochen, die vor zwei Jahren ihr Befremden darüber zum Ausdruck brachten, daß damals die Stadt ohne ersichtlichen Grund die „Masurenallee" umbenannte. Nunmehr halten zwölf Straßennamen die Erinnerung an bedeutende Städte des deutschen Ostens wach.

Die Stadt Itzehoe beabsichtigt, in ihrem neuen Stadtviertel Tegelhörn eine Reihe von Straßen nach pommerschen Städten zu benennen. Eine neue Schule in diesem Stadtteil soll den Namen: „Ernst-Moritz-Arndt-Schule" erhalten.

Aus einem reichen und schönen Land

Die Ermländer trafen sich in Hamburg

Am Sonntag, dem 22. Juli, trafen sich die Landsleute aus den Kreisen Braunsberg und Heilsberg in Hamburg-Altona im Lokal Elbschlucht.

Das Kreistreffen wurde eingeleitet durch ein katholisches Hochamt in der St. Marien-Kirche, Altona. Kuratus Ploetz, Neumünster, stellte sich, als gebürtiger Frauenburger, für die Abhaltung des Gottesdienstes zur Verfügung.

Das Kreistreffen der beiden Kreise war sehr gut besucht; teilweise waren Besucher aus Bayern, Württemberg und Rheinland nach Hamburg gekommen. Nach der Begrüßung durch den Geschäftsführer des Kreises Braunsberg, Herrn Pohl, ergriff Herr Parschau, Kreisvertreter des Kreises Heilsberg, das Wort. Er überbrachte die Grüße des Kreisvertreters von Braunsberg, Herrn Federau, der an dem diesjährigen Treffen leider nicht teilnehmen konnte. Herr Parschau ermahnte die Besucher, auch weiterhin fest zusammenzustehen, um die gemeinsamen Interessen wirksam vertreten zu können. Er führte ferner aus, daß die Grundlage der ganzen landsmannschaftlichen Arbeit auf der Ebene der Heimatkreise und deren Vertretungen ruhe und daß es die Pflicht eines jeden Ostpreußen sei, sich diesen Kreisvertretungen anzuschließen. Ferner erinnerte Herr Parschau an die schönen großen ermländischen Bauernhöfe und brachte damit zum Ausdruck, daß sich heute keiner seiner Heimat zu schämen brauche, denn die Ermländer stammen aus einem reichen und schönen deutschen Land. Nach der Totenehrung ergriff Herr Gutzeit als Vertreter der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen das Wort. Herr Gutzeit nahm ausführlich Stellung zu den aktuellen Gegenwartsfragen und gab einen umfassenden Ueberblick über die jetzige landsmannschaftliche Arbeit. Er gedachte in seiner Rede auch besonders der Männer, die sich im Ausland für unsere Fragen besonders einsetzen und konnte nachweisen, daß deren Bemühungen schon jetzt von einigen Erfolgen gekrönt werden. Er betonte abschließend, daß es unser aller Ziel sei, die Heimat auf friedlichem Wege wieder zurückzuerhalten. Zum Abschluß dieses offiziellen Teiles wurde gemeinsam das Ermlandlied gesungen. — Der ostpreußische Vortragskünstler Heinz Wald leitete dann zu einem Bunten Nachmittag über; er brachte einige nette heitere Begebenheiten aus sorglosen Zeiten zu Gehör. Zur weiteren Ausgestaltung des Nachmittags hatte sich eine Tanzgruppe der Hamburger ermländischen Jugend zur Verfügung gestellt, die einige schöne Volkstänze zeigte. Das gelungene Treffen war eine rechte Wiedersehensfeier

PLON / Ein alter masurischer Erntebrauch

Der Zug eilt — es war einmal — durch die Weite der norddeutschen Ebene der ostpreußischen Heimat entgegen. Um die Achse des Abteilfensters rollt sich die übersonnte Landschaft vor meinen Augen ab: saftiggrüne Wiesen, dunkler Kiefernwald wechseln mit wogenden Kornfeldern, auf denen schon hier und da Schnitter bei der Arbeit sind oder die Flügel der Mähmaschine flink in die schwankenden Halme greifen. In langen Reihen stehen die ersten strohblonden Hocken auf den Stoppeln.

Der Zug rattert weiter nach Osten. Ich komme grad recht zur Erntezeit. Ein wenig schließe ich die Augen und sehe mich im Geiste als Kind noch auf schwankendem Erntewagen sitzen, und ich schnuppere den köstlichen Duft reifen Kornes. Bild um Bild taucht auf aus den Erinnerungen an herrliche Sommerwochen in der masurischen Heimat. Eines der schönsten und eindrucksvollsten Erlebnisse war in jedem Sommer von neuem der Abschluß der Roggenernte, jener alte masurische Brauch, den wir Plon nennen. Leider ist auch diese schöne Sitte nach dem Ersten Weltkrieg nach und nach in Vergessenheit geraten. Mit einigen Worten will ich berichten, was mir davon in der Erinnerung geblieben ist.

Heiß brennt die Julisonne auf die braunen Gesichter der Schnitter. Hochaufgerichtet stehen auf der breiten Fläche die Hocken bis hinunter zum Wiesenstreifen am flimmernden See. Nur noch ein schmales Stück Roggen trennt die Mäher vom angrenzenden Haferfeld. In kurzer Zeit ist auch der letzte Schwaden gefallen, die letzte Garbe gebunden. Aufatmend werden die Sensen zur Seite gestellt, und alle, Männer und Frauen, sammeln sich beim letzten Hocken. Sie wischen ein wenig den Schweiß von der heißen Stirn, trinken wohl auch noch einen Schluck aus der Vesperflasche. Dann stimmen sie den gemeinsamen Gesang an: „Nun danket alle Gott", während die Hände in die vollen Garben greifen und die Aehren zu einem Strauß ordnen. Die Bunde vereinigen sich mit einigen geschickten Griffen zum gemeinsamen Werk, der Erntekrone. Der Aelteste unter ihnen befestigt das kunstvolle Gebilde vorsichtig an seiner Sense, und die bunte Schar zieht mit fröhlichem Gesang dem heimatlichen Dorfe zu.

Auf dem Hofe erklingt noch einmal ein Lied, das den Hausherrn oder die Hausfrau herausruft zum Empfang. Es wäre sicher eine lohnende Aufgabe, auch diese Melodien und Reime aus dem Gedächtnis der Alten zu heben, solange es noch Zeit ist. Feierlich und von vielen guten Wünschen begleitet wird nun die goldene Krone dem Bauern oder der Bäuerin übergeben, die sie bis zum nächsten Jahre aufbewahren. Die Bäuerin trinkt darauf den Schnittern mit einem Glas Bärenfang zu, das dann die Runde macht. Der Ueberbringer der Krone erhält außerdem einen Taler. Die ganz Alten, so erzählte mein Großvater, übten noch den Brauch, die Körner der Erntekrone bei der Aussaat im Herbst als erste der Erde zu übergeben. Eine Opferhandlung, die Segen erbat.

Die Zeremonie ist beendet, und jetzt kommt der Hauptspaß des Tages, vor allem für die Jugend. Die Daheimgebliebenen haben inzwischen alle erreichbaren Gefäße mit Wasser gefüllt und zu einem feuchten Empfang der Schnitter bereitgestellt. Kaum ist das Lied verklungen, als auch schon das kühle Naß die Heimgekehrten von allen Seiten überflutet. Sie ergreifen Eimer und Krüge, um sich zu wehren. Eine lustige Wasserschlacht mit Geschrei und Gepruste entspinnt sich, in der Hauptsache natürlich von den jungen Burschen und Mädchen geführt. Das Jauchzen der Kinder tönt dazwischen. In dieser Stunde herrscht der Uebermut, und es gibt kein Uebelnehmen oder „Schiefes-Gesichtziehen".

Nachdem sich alle umgezogen haben, versammelt sich die ganze Hofgemeinschaft im Hause zu einer kleinen Dankfeier, bei der wieder die schönen Erntelieder erklingen. Dann geht's zum fröhlichen Ernteschmaus, und abends wird getanzt. Lustig locken die Weisen, die Paare wirbeln über den Platz, und die Alten sitzen gesprächig bei einem Gläschen Bärenfang. Vergessen ist die Mühe der vergangenen Tage, das Korn steht ja draußen aufgerichtet in der lauen Sommernacht! Nur der Bauer schaut prüfend zum Himmel auf; doch die Sterne leuchten klar hernieder und versprechen gut Wetter. — Ein neuer Tanz klingt auf.

Sie feiern ein frohes, jubelndes Fest, denn sie haben das Brot für das kommende Jahr geerntet. Und so ist auch der Plon ein fröhlicher Brauch.

Elisabeth Kownatzki



Einst aßen wir Brot von dem Korn

das wir selbst geerntet hatten

Unter dem weiten Himmel unserer Heimat

Aufnahmen: Hedwig Judeich

Kornaust tohus / Von Toni Schawaller

De ole Bur vart Kornföld steiht
E Drossel piept öm Schlee,
Un wie de Sens dorcht Koornke jeiht,
Doa deit sin Herz ömm weh.

E Kindke steiht am Groawerand,
Plöckt sick e Kornblomstruß.
De Bur, de dänkt an't Heimatland,
An Koornaust, an tohus.

Wie sick dat Koorn farwd witt öm Land,
Am ös, als wär öt hiet.
He reev de Aohre dorche Hand
Un säd: „Nu wart öt Tiet!"

Denn reep he sine Liese her.
Se säd glick: „Ock koam!"
He säd: „Koornaust steiht vare Deer."
Se säd: „Onn Gottes Noam!"

Noat Kornfeld jinge se Hand ön Hand,
durrt haud he Schwatt var Schwatt.
De Liese bund dat Garweband,
Wurd von ör Schwitz ganz natt.

Schneed se so om Kleenmöddach romm
Denn dem Skelandes an
Un säd: „Komm äte, Karel, komm,
Brunbeer ös önne Kann!"

E Voagel sung, de Liese heerd,
De Storch stund önne Neeg,
Nuckst möttem Kopp so ganz gelehrt,
Als möld he an e Weej.

Henn ös de Tiet, wo sönd de Joahr.
Et söcht de Bur voll Not:
„Nu mott öck noch mött wittet Hoar
Goar äte fremdet Brot."

Die masurische Hafenstadt

„Im Jahre 1285 ist Lözen, ein Schloß in Sudauen, an einem See, welcher Lewentin heisset, aufgerichtet. Dabei hernach ein Städtelein angeleget." So berichtet der Geschichtsschreiber Christopherus Hartknoch 1684. Das genaue Jahr der Erbauung des Schlosses ist aber nicht erwiesen; spätere Historiker verlegten sie in die Mitte des nachfolgenden Jahrhunderts. Die um das Schloß entstehende Siedlung wurde Neuendorf genannt; der Stadtteil, wo diese ursprünglich begann, führte daher den Namen „Neuendorfer Straße".

Vermutlich erhielt Lötzen 1573 die Stadtrechte, die aber erst 1612 völlig gewährt wurden; hierbei wurde auch die endgültige Schreibweise des Namens, die oft gewechselt hatte, festgelegt. Am 10. Februar 1657 brach über Lötzen ein furchtbarer Tag herein; die Tataren brannten die Stadt nieder, und etwa tausend Menschen verloren ihr Leben oder ihre Freiheit. Feuer und Pest, die Geißeln früherer Zeiten, forderten oftmals ihren Tribut. Bedeutungsvoll für die Stadt wurde die 1765 bis 1772 geschaffene schiffbare Verbindung zwischen Löwentin- und Mauer-See.

Die Kriegsereignisse von 1807 und die Truppendurchmärsche der Armee Napoleons 1812 brachte den Lötzenern viel Not. Sie waren derart verbittert, daß einige Bürger ohne Wissen des Magistrats die Sturmglocke läuteten, als französische Chasseurs Pferde requirieren wollten, worauf die Stadtbewohner die Mistforke ergriffen und das Kommando kurzerhand aus der Stadt hinauswarfen. Der Unwille der Lötzener über die ständigen Erpressungen flammte bei der Erhebung 1813 auf; von der etwa 1500 Seelen betragenden Bevölkerung meldeten sich siebzig zum Waffendienst.

Das Eindringen der Armee Napoleons in Masuren hatte die Aufmerksamkeit des preußischen Kriegsministeriums auf die strategische Bedeutung des Isthmus zwischen Löwentin- und Mauer-See gelenkt; es wurde daher beschlossen, hier eine Sperrfeste anzulegen. Der in Kreuzburg geborene Generalfeldmarschall von Boyen, Organisator des Heeres und Mitarbeiter Scharnhorsts, legte am 4. Septembre 1844 den Grundstein zu der Feste, die seinen Namen tragen sollte und später im Ersten Weltkrieg den Russen Trotz bot. Die sechs Bastionen der Feste wurden nach den Vornamen des verdienstvollen Paten genannt: Leopold, Ludwig, Hermann und nach seiner Wappendevise: Recht, Licht, Schwert.

Von den preußischen Königen hat sich besonders König Friedrich Wilhelm IV. für Masuren eingesetzt. Seiner persönlichen Förderung war auch die Kanalisierung der Seen von Johannisburg bis Angerburg zu verdanken, die immerhin 84 486 Taler kostete. Dieser Monarch weilte mehrmals in Lötzen. Als 1856 das Dampfschiff „Masovia" bis Angerburg fahren konnte, war der Jubel groß. Durch die 1891 gegründete Masurische Dampfer-Kompagnie wurde Lötzen Hafenplatz und Ausgangspunkt des Reiseverkehrs; Bürgermeister Schweichler war einer ihrer Initiatoren. Um die Jahrhundertwende wurde durch die Schaffung von Promenadenwegen der Grundstock gelegt zu der sauberen, blühenden Stadt, als die wir sie in Erinnerung haben.

Von einem besonderen Petri-Glück auf dem Kissain-See berichtet Superintendent Ernst Trincker in seiner Lötzener Chronik: ein Fischpächter fing 1908 auf einmal 40 Welse im Gewicht von 40 Zentnern; an der selben Stelle waren einige Jahre vorher 111 (Schnapszahl!) Welse ins Netz gegangen, von denen der größte 1,09 Meter lang war!

1910 geschahen zwei Ereignisse: der erste Aufstieg des Luftballons „Ostpreußen", wozu Tausende zusammenströmten, und die für ganz Masuren wichtige Errichtung des Diakonissen-Mutterhauses Bethanien, dessen Bau 900 000 Mark erfordert hatte.

Es folgte das unheilvolle Jahr 1914, der stolze Abstimmungssieg von 1920 und das entsetzliche Geschehen von 1944/45. Wir hoffen, daß eine wiederbeginnende Geschichte des deutschen Lötzen mit einem großzügigen und friedlichen Aufbau eröffnet werden kann.

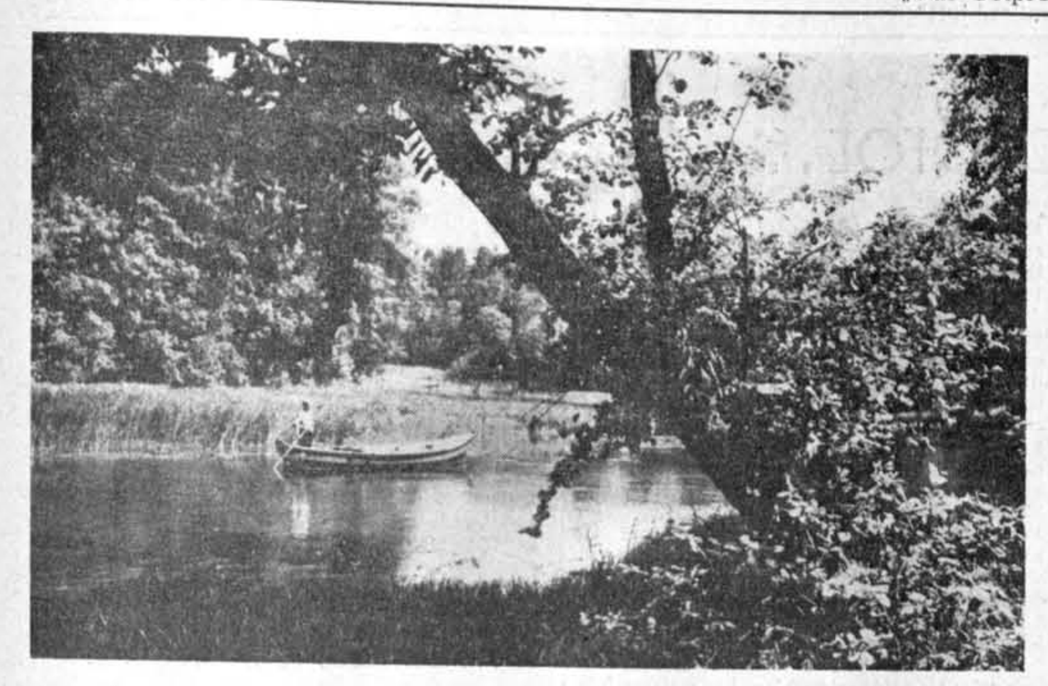


Die Kirche zu Kallinowen

Wo Pogorzelski gepredigt hat

Unsere beiden Aufnahmen zeigen die Kirche zu Kallinowen im Kreise Lyck, und zwar die Rückseite und den Altarraum. Bis zum Ersten Weltkrieg stand hier noch die Holzkirche, in der das berühmte Pfarrer-Original Michael Pogorzelski gepredigt hatte; sie wurde im Krieg durch die Russen zerstört. In den Jahren 1924 bis 1926 wurde dann während der Amtszeit des letzten Inhabers der Pfarrstelle, Pfarrer Hermann Winarski, die neue Kirche gebaut, die wir hier sehen. Sie war, wie auch das Bild zeigt, aus masurischen Feldsteinen errichtet. Als letzterbaute der kriegszerstörten Kirchen Ostpreußens war sie mit besonderer Liebe und Sorgfalt gebaut und ausgestattet worden, so daß sie ein Juwel nicht nur unter den Kirchen des Kreises darstellte und von weit und breit Besucher zur Besichtigung anlockte. Obgleich im Zweiten Weltkrieg fast das ganze Dorf zerstört wurde, stehen Kirche und Pfarrhaus heute noch.







An den Ufern masurischer Seen

Anlegeplatz: Lötzen / In den Sand von Arys rieselte der Schweiß / Hohe Spirdingwogen rollen ins Land / Die Hölzer der Johannisburger Heide Der Stinthengst fraß keine Maränen

So nachhaltig kann sich ein Erlebnis auswirken, daß es einen festen Begriff prägt: die Vorstellung des sommerlichen Sonntag-Vormittags ist mir unlösbar mit dem Spirdingsee verbunden. Wie eine klare Tafel breitete sich sein riesiger Wasserspiegel aus. Nicht die winzigste Welle kräuselte ihn, und er gab in hundertfachen Varianten die lichte Helle des Himmels wieder. Die zarten Blautöne, verschwimmende Wolkenandeutungen und der flimmernde Tanz der Sonnenstrahlen setzten sich — so schien es — im Wasser fort. Keine menschliche Niederlassung war ringsum zu erblicken, das jenseitige Ufer war nur zu erahnen, doch über das Wasser hallte ein klangreiner Glockenton, der die Gemeinde zum Gottesdienst rief. Als einziges sichtbares Lebewesen wiegte sich ein kleiner Vogel auf einem dünnen Rohrhalm. Dieses Empfinden einer feiertäglichen stillen Stunde schiebt sich stets in mein Gedächtnis, so wie ich an Masuren denke.

Die drei großen, miteinander in Verbindung stehenden Seen, der Mauer-, Löwentin- und Spirdingsee sind das Herzstück der masurischen Landschaft. Vom Mauersee, den wir bereits in Verbindung mit dem in unserer Folge 6 vom 20. März 1951 erschienenen Beitrag „Rund um den Fluß der Aale" behandelt haben, wollen wir hier nicht sprechen. Ueber seinen südlichen Ausläufer, den Kissainsee, mit seinen reizvollen Inseln eilen wir zu der schmalen Landenge, die ihn vom Löwentinsee trennt. Auf dieser Landenge liegt Lötzen, der Ausgangspunkt der Reiselustigen, die aus dem Reich hierher strömten, um auf einer Fahrt mit den schmucken Motorschiffen die Eigenart der masurischen Gewässer und ihrer abwechslungsreichen Ufer zu genießen.

Der Löwentinsee hat, abgesehen von der Franzoseninsel und einigen kleinen Schilfinseln, nicht die Eilande aufzuweisen, wie der Mauersee; nur gelegentlich fassen steile Hänge seine Ufer ein, die sich in sanften Bodenwellen zum Wasser neigen.

An der „Wartburg" bei Arys

Nur wenige Kilometer von Lötzen lud der Ueblicksee den Wanderer zum Verweilen an seinen Gestaden ein. 45 Meter fiel an seiner Südost-Ecke das steile Ufergelände ab; es bildete Abhänge und Schluchten. Die Autofahrer, die auf der Chaussee nach Arys fuhren, legten gerne eine Rast an jenen Stellen ein. Den Königsbergern aber war wohl bekannt, daß ihre prachtvollen Schloßteichschwäne, deren Schwimmkünste sie von den Promenadenwegen aus beim Nachmittagsspaziergang bewunderten, vom Ueblicksee stammten; hier waren sie einst eingefangen worden.

Höhenzüge und Waldstücke begleiteten den Weg bis Arys, und wenn der Wagen durch die breite lange Hauptstraße dieses Städtchens einfuhr, so sahen seine Insassen bestimmt Hunderte von jungen Männern im feldgrauen Tuch, denn Arys war das große militärische Uebungslager für das I. Armeekorps; schon der Urgroßvater mag den Schweiß seiner Jugend auf der Schweykower Höhe vergossen oder mit „Hurra" die „Wartburg" gestürmt haben. Die Zeit in Arys war nach den strengen Begriffen der Ausbilder eine Art sommerliche Erholung vom Exerzierplatz der Kaserne; man schoß ja schließlich auch nur mit Platzpatronen. Um die Taufe in Arys kam keiner herum, und die Reservisten begruben unter feierlichem Zeremoniell unter Absingen des Liedes „Reserve hat Ruh" ihren Löffel auf dem „Löffelberg". (So mürbe und weich waren die Knochen am Abend immer noch nicht, daß sie ihren Dienst bei einem munteren Tänzchen in „Klein-Amerika" versagt hätten.) An ruhigen Nachmittagen konnten die Meisterschwimmer in der Militärbadeanstalt am Aryssee ihre Künste beweisen; die Mutigsten schnellten im Hechtsprung vom Fünfmeterbrett zur Freude ihres Kompaniechefs ins Wasser.

Bei Eckersberg gelangte man an den Nordost-Punkt des großen Dreiecks, das der Spirdingsee bildet. Die Flächenangaben über dieses „masurische Meer" gehen etwas auseinander. Mit sämtlichen Seitenarmen bedeckt er rund 164 Quadratkilometer, und er ist damit größer als der Müritzsee in Mecklenburg, der eine Fläche von 133 Quadratkilometer hat; ohne Seitenarme beträgt seine Fläche 106 Quadratkilometer. Bis auf einige Stellen des Nordufers ist das Ufergelände des Spirdingsees flach, und die Wellen rollen dann eine weite Strecke über den üblichen Uferrand. Die drei Inseln in seinem Südteil waren zum Teil bewohnt. Auf dem Teufelswerder hatte Friedrich der Große 1784 eine Festung anlegen lassen, das „Fort Lyck", als er den Russen nicht so recht traute.

Johannisburg, Station der Frachtwagen

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde vom Sextersee, dem südlichen Ausläufer des Spirdingsees, ein Kanal nach dem Roschsee gegraben, der den Weg nach Johannisburg um 22 Kilometer verkürzte. Die erste Johannis-Burg war 1345 erbaut, aber bald darauf durch Kynstut zerstört worden. Dem verwegenen Litauerfürsten bekam dieser Einfall jedoch schlecht, denn bei Eckersberg griffen ihn die Ordensritter. Anstelle der ersten Johannisburg wurde eine befestigte „Jagdbude" angelegt, die Herzog Albrecht in ein festes Schloß verwandelte, „das gar schön mit Wasser, welches voll Rohres war, beflossen lag". Die an der Burg gelegene Siedlung erhielt 1645 das Stadtrecht.

Johannisburg liegt an der Einmündung der Pisseck in den Roschsee. Die Pisseck war im Mittelalter ein befahrener Wasserweg, auf dem Schiffe bis in den Narew gelangen konnten. In Polen versandete aus Unachtsamkeit jedoch das Bett der Pisseck, und Johannisburg zog seinen Nutzen aus der Verproviantierung der Frachtwagen, die früher vor Eröffnung der Eisenbahnstrecke Lyck—Johannisburg—Allenstein durch die „dicht verwachsenen dunklen Wälder" rollten und erst bei Ortelsburg wieder eine Stadt erreichten.

Als der bedeutendste Sohn der Stadt gilt der 1795 hier geborene Literaturhistoriker Georg Christoph Pisanski. Der mitärische Führer der Ostpreußen im Kampf gegen die Diktatur Napoleons, Feldmarschall Graf Yorck von Wartenburg, war von 1797 bis 1799 in Johannisburg Bataillonskommandeur, wo ihm nach seiner Erklärung die glücklichsten Zeiten seines Lebens vergönnt waren. In der Warschauer Straße erbaute er sich ein Haus, das später der Sitz des Amtsgerichtes wurde.

Das größte preußische Waldgebiet

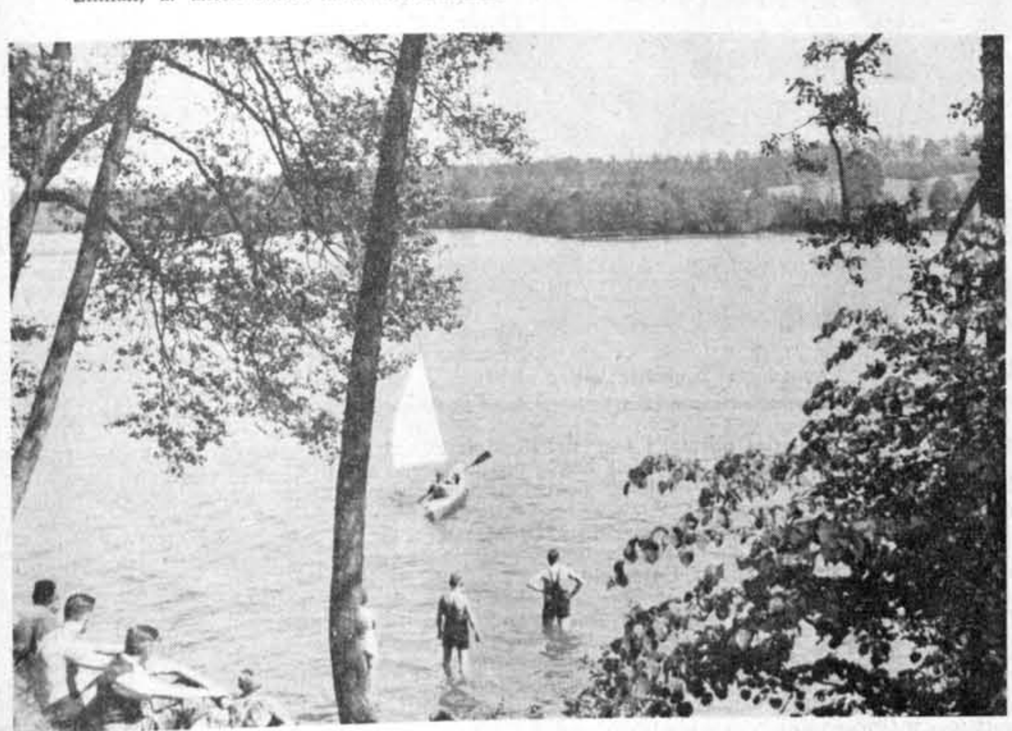
Von der Stadt Johannisburg stammt der Name „Johannisburger Heide"; sie war mit ihren rund 966 qkm das größte zusammenhängende Waldgebiet des Preußischen Staates. In ihr standen Kiefern, deren Stämme über vierzig Meter hoch gewachsen waren und deren Holz eine Vollkommenheit erreichte, wie sie in

Seen und Wälder

bestimmen das landschaftliche Bild Masurens, zahlreiche, sehr zahlreiche Seen und weite, tiefe Wälder.

Ob man nun beim Betrachten dieser Aufnahmen in der Erinnerung eine Bootsfahrt auf der Cruttinna macht (links oben) oder am Ufer einer der Seen träumt wie hier am Goldaparsee (rechts oben), ob man nahe bei dem vielgerühmten Rudczanny (links unten) ein Bad nimmt oder aber die Kühe beobachtet, wie sie im Mauersee trinken und Kühlung suchen, — die Bilder erzählen ein wenig von der Natur jener großartigen Landschaft und von dem bunten und vielfältigen Leben, das sich dort vor allem im Hochsommer abspielte.

Aufnahmen: GWD-Fotokunst, Horst Sack, Zinnall, u. unten rechts Ruth Hallensleben







Deutschland nur selten anzutreffen war. Ueber 94 v. H. des Waldbestandes stellte die Kiefer, vereinzelt waren auch Birken eingestreut. Ueber einen größeren Eichenbestand verfügten die Oberförstereien Kruttinnen und Pfeilswalde; bei Bärenwinkel in der Puppenschen Forst konnten sich Eschen prächtig entfalten; außerdem traf man in der Johannisburger Heide Espen, Spitzahorn, Eberesche und Linde. Als Unterstrauch gediehen Wacholder und Haselnuß. Der Wacholder ist in Masuren oftmals zu meterhohen Bäumen aufgeschossen, und in Arys stellte man Zigarrenspitzen aus dem Holz der Wacholderstämme der Grondowsker Forst her.

In das mächtige Waldgebiet der Johannisburger Heide eingebettet ist der U-förmig gebogene Niedersee. Bewaldete Inseln beleben seine Wasserfläche, und in den Buchten erfreut sich das Auge an den zahlreichen „Mummeln". In Rudczanny hielten mitunter ganze Karawanen von Omnibussen, die Reisende aus dem Innern des Reiches hierher gebracht hatten. Auf der großen Terrasse am See gönnte man sich gern eine Erfrischung. Vom Niedersee kam auch eine Spezialität, die die Likörkarte sehr angenehm bereicherte: Der Kosakenkaffee aus Wiartel. Er tat besonders in den Morgenstunden gute Dienste . . .

An den Königseichen

Nach einem Spaziergang auf herrlichem Waldwege stand man am Beldahn-See. Bei seiner Länge und durchschnittlich zwei Kilometer Breite wirkte dieser Nebenarm des Spirding mehr wie ein Strombett. Mit seinen vorgeschobenen Landzungen, grünen Inseln und dem Wechsel von Nadel- und Laubholz galt er als der schönste Abschnitt der langgezogenen Seenfurche von Rudczanny bis Rhein. Den lohnendsten Ausblick bot die Stelle bei den „Königseichen", die aus Anlaß eines Besuches König Friedrich Wilhelms IV. so benannt wurden.

Auf zwei vorspringenden Halbinseln des Talter Gewässers, die einen bequemen Uebergang über den langgestreckten See ermöglichten, lagerte Nikolaiken. Die Stadt ist aus den beiden gegenüberliegenden Fischerdörfern Niklasdorf und Koslau entstanden. An der Brücke, die diese beiden Teile miteinander verband, schwamm angekettet der gekrönte Stinthengst, der den Fischreichtum der masurischen Gewässer symbolisierte. In Nikolaiken wurde alljährlich das Fest der Maräne gefeiert, eines der beliebtesten ostpreußischen Volksfeste.

Am Nordende des Talter Gewässers, dem Rheinischen See, wurde auf der schmalen Landzunge zum Oloff-See hin 1377 Schloß Rhein gebaut. Von Ende des 18. bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts befand sich das massige graue Bauwerk in privatem Besitz. Manche lustige Maskerade und manch fröhliches Fest ist hier abgehalten worden, bis 1853 der Preußische Staat das Schloß wieder kaufte und zu einer Strafanstalt für weibliche Gefangene umbauen ließ, wobei es seinen alten Charakter vollständig verlor; lediglich ein runder Turm bewahrte noch seine ursprüngliche Form aus der Ordenszeit.

Liebespaare auf der Cruttinna

An den Westrand der Johannisburger Heide grenzt der Muckersee; in ihn ergießt sich die Cruttinna. Das „Kleinod Masurens" hat man die Waldufer dieses Flüßchens genannt, und Hochzeitspaare in Ostpreußen brauchten nicht bis nach Venedig zu fahren, um aneinandergeschlungen im Boot sich über Wellen tragen zu lassen; die breiten Nachen auf dem Cruttinna-Fluß taten dieses genau so gut wie venezianische Gondeln! Über Kiesel und buntschimmernde Steine auf dem klaren Flußgrund eilten die flachkieligen Boote, die von Jungen mit geübter Hand mittels langer Stangen über seichtere Stellen gestakt wurden; voll belaubte Äste neigten sich bis zum Wasser, und in den Lichtungen ergaben sich reizvolle Blicke in das Land hinein.

Im Bereich der Cruttinna hatten die Philipponen ihre Blockhäuser errichtet. Diese priesterlose russisch-orthodoxe Sekte hatte dort ein Asyl gesunden; sie konnte ungehindert nach ihren Glaubensregeln leben. Sie erkannte nur die Sakramente an, die auch ein Laie austeilen darf: Taufe und Beichte. Die Philipponen hielten an ihrer alt-russischen Tracht fest, und die langbärtigen Männer gingen in Bluse und hohen Stiefeln ihrem Tagewerk nach. Auch das einzige russische Kloster auf deutschem Boden stand hier. In Ostpreußen, dem Lande der religiösen Toleranz, achtete man jedes Bekenntnis.

Eckertsdorf, der Haupsitz der Philipponen, war nach dem Forstmeister Eckert genannt worden, der die Siedlungen an der Cruttinna gegründet hatte. Die Männer von der „grünen Farbe" standen stets in hohem Ansehen in Masuren; sie genossen den Ruf, passionierte Jäger, tüchtige Forstleute, redliche Beamte und gastfreie Wirte zu sein. Sie waren bestrebt, oft unter fühlbaren Verzichten auf eine bequemere Lebenshaltung, ihren Kindern eine gediegene Schulbildung zu ermöglichen. Die Schriftsteller Ernst Wiechert und das Brüderpaar Richard und Fritz Skowronnek, das ebenfalls wie der Erstere in einem Försterhaus zur Welt kam, haben dieses Opfer der Eltern in kindlichem Dank und Ehrerbietung gewürdigt. Ihr Erzählertalent wurde durch das Geselligkeitsbedürfnis der Masuren genährt, die ein fließendes Gespräch und die Gabe fesselnder Unterhaltung sehr zu schätzen wissen.

*

Unsere Gedanken schlagen eine Brücke zu den in der masurischen Heimat Zurückgebliebenen. Mit Erschütterung haben wir ihre verzweifelten Briefe gelesen. Tausende leben noch in den alten Wohnorten unter traurigen Verhältnissen. In den Gemeinden der Kreise Lötzen und Johannisburg, deren Gebiet wir hauptsächlich durchstreiften, waren ausschließlich deutsche Stimmehrheiten bei der Volksabstimmung 1920 zu verzeichnen. In der Stadt Rhein, dem alten Komtursitz, wurde überhaupt keine Stimme für Polen abgegeben; im ganzen Kreise Lötzen errangen die Polen neun gegenüber 29 378 deutschen Stimmen; im Kreise Johannisburg sammelten sie vierzehn, aber 34 036 Kreisinsassen stimmten für Deutschland!

Hat die Welt diese Volksbekundung vergessen? Sie soll uns immer vor Augen stehen, so wie wir das Wort Masuren aussprechen!

s-h

Salz und Brot . . . / Von Hansgeorg Buchholtz

Ein Kind jubelte auf, als es einen richtigen Schwan sah. Der wurde in einem Hafenbecken gehalten. Ich aber hatte den Löwentinsee vor Augen und die Schwäne in der Morgenfrühe dort. Ich sah auch einen Reiher fliegen und einen Fischadler. Dieser stieß oft neben dem Schiff hernieder und holte sich seine blankschuppige Beute, wie bei uns daheim die Milane es tun.

Im Main hatten wir zwischen Eddersheim und Griesheim drei Schleusen passiert. Da dachte ich an Gudczianka, und wie es gewesen war, wenn wir unsere Schulausflüge zum Niedersee machten und die alte „Lötzen" sich langsam hob und wir ungeduldig aus dem tiefen Schleusenschacht und seiner feuchten Kühle nach den Kiefern ausspähten an der Uferbucht des Sees. Auf dem Rhein dann bei Wiesbaden Biebrich, wo die Inseln waldig und breit im Strom liegen, suchte ich den See, aber die Bäume waren fremd und die Horizonte blieben die eines Flusses. Da schloß ich die Augen und lauschte nur dem Wasser, das am Bug rauschte, und ich sog seinen Atem tief ein, denn er roch nach Tang und Teer und köstlicher Frische, und ich glaubte: — Nun bin ich daheim!

„Schlafen Sie etwa?", fragte meine Begleiterin spöttisch. Ich mochte es nicht erklären. Ich schämte mich und schwieg. Dieser Tag war ein Geschenk. Der Sommerhimmel war wolkenlos. Der kühle Fahrtwind nahm dem Mittag die Glut. Wie ein Bilderbogen in unvergleichlicher Folge märchenhafter Landschaften glitt es an uns vorbei. Es war zwischen Aßmannshausen und St. Goar. Und sie sagte, daß es das schönste Stück Erde sei, das sie kenne, und sie sei viel herumgekommen in der Welt. Ich gab ihr recht. Aber sie schalt mich einen kühlen Preußen und von geringer Empfindsamkeit für das Schöne. Sie sprach begeistert von den Burgen und Schlössern, von Rheinstein und Stahleck, und von den kleinen heiteren Städten an den Ufern des Stroms, von Heimbach und Bacharach. Hier inmitten solcher Schönheit müsse sich jeder Mensch glücklich und zu Hause fühlen. Ich gab ihr recht, aber in meinem Herzen dachte ich, daß Schönheit ein kühler Trank sei und nur für Auge und Geist, daß aber die Liebe allein Blut und Seele beglückt. Die ewigen Worte Arndts kamen mir in den Sinn: Und seien es kahle Felsen und öde Inseln und wohnte Armut und Mühe dort mit dir, du mußt das Land ewig liebhaben; denn du bist ein Mensch und sollst nicht vergessen, sondern behalten in deinem Herzen . . . Da sah ich hinter all dem Schönen doch nur immer das Geliebteste: Die Heimat. Man kann das Schöne verehren. Man kann es anbeten. Aber das Geliebte nimmt man wie das Brot und das Salz und lebt daraus.

Am Abend saßen wir am Strom, und die Lichter einer kleinen Stadt legten sich darüber wie goldene und rote Tücher. Aber der Himmel war nicht hoch. Fern in der Dämmerung standen die dunklen Bogen einer großen Brücke. Die langen Schleppzüge der Schiffe, die nur noch undeutlich zu erkennen waren, erinnerten mich an die endlosen Holzflöße hinter den Schleppern auf dem Beldan. Ich dachte an die Brücke von Nikolaiken und erzählte vom Stinthengst, dem König der Fische und vom Wassermann, welcher der Herr aller Geister der Tiefe ist und doch voll unstillbarer Sehnsucht. Er verzehrt sich im Verlangen nach den weißen Wolken, die über seine Seen am hohen Himmel hinziehen und nach der Weite des Landes, das die Ufer umgibt. Er bangt sich nach der Stille der Wälder, die um sie rauschen und nach den Herzen der Mädchen, die eine Seele besitzen; denn der Wassermann hat keine Seele.

Angesichts der alten Burg, die wie ein Spielzeug über dem Städtchen stand, mußte ich von den Ordensbrüdern berichten, und wie sie ausgezogen waren, dieser und jener vielleicht vom Rhein hier stammend, und wie sie dann zwischen den Wäldern und Seen des preußischen Landes den großen herben Stil fanden, in dem sie die roten Burgen erbauten und die Kirchen und Dome des Ostens. Dann sprach ich von meinem Land, wie man seine Geliebte zu schildern versucht, wohl wissend, daß man das Köstlichste doch nicht auszudrücken vermag, die Seele, die hinter ihrem Auge leuchtet, ihr Herz, das schon aus der Wärme ihrer Hand überströmt. Dies Land, wo die Sonne immer aus der Weite sich erhebt und ihr Licht ungetrübt aus dem Spiegel der Seen zurücknimmt, wo die Sterne wie Blumen im Wasser leuchten und der Mond seine silbernen Netze darin auswirft, hat eine tiefe Seele; denn dort ist noch Stille. Die Welt ist nicht schöner Schein, nicht Kulisse der Natur. Dort ist alles Wirklichkeit.

Und ich erzählte von den Städten. Fast alle haben sie vor ihren Toren die blauen Wasser eines Sees, und die Fischerei ist in ihnen ein beträchtliches Gewerbe. Ich tat in Gedanken einen Gang durch Lötzen. Kam von der Dampferanlegestelle, ging an der Jugendherberge vorbei zum Löwentin und über die Bahn wieder hinauf zum Marktplatz und zur Kirche. Ich sprach von den Menschen, die dort gelebt, von ihrem Fleiß, ihrer Lebensfreude und schwärmte ein wenig von Grog, Bärenfang und Masurenkaffee; denn das gehörte ja auch dazu. Dann ging ich noch einmal im Geist zum Brunokreuz hinaus und sah den See dort liegen, blau wie lichte Seide, und die Schar der weißen Segelboote darauf in der Ferne. Das ist Masuren, sagte ich. Es ist rauh und hart im Winter. Dann liegt der Schnee fensterhoch. Dann donnert das Eis und heulte der Wind, aber dann klingen auch die Schlittenglocken und jagt der Segelschlitten und brennt die Sonne über dem Schnee. Es ist lieblich im Frühling, wenn der Flieder um die kleinen Häuser der Dörfer blüht, und es ist köstlich im Sommer, wenn die Linden blühn. Ach der Lindenduft macht mir heute immer das Herz schwer! — Es ist das Land der Reiher und Milane, der Wasserhühner, Wildenten und Dommeln, aber auch der Nachtigallen, der Sprosser. Und im Herbst hält es das Licht noch lange im blauen Spiegel seiner Seen, im Herbst leuchten seine Wälder wie nirgendwo und die Beeren der Ebereschen glühen an den einsamen Straßen. Das ist Masuren, das Land der hügligen, waldübersponnenen Weite, in der die Seen eingebettet liegen wie Perlen in dunklem Samt.

Ich bewundere den Rhein. Ich verehre das Schöne. Aber Masuren ist das Salz und das Brot, das ich in mich aufnahm und aus dem ich lebe.

Masurisches Liebesliedchen

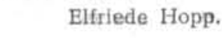
Die Wolken, die sind hell,
Mein Pferdchen, das läuft schnell,
Die Sehnsucht führt es selbst am Zügel,
Ich reite durch die Nacht
Bei goldner Sterne Pracht,
Die Liebe hält mir Sporn und Bügel.

Mein Liebster ist mir fern;
So weit wie Mond und Stern,
Und zwischen uns liegt Wald und Hügel.
Doch faßt uns leicht ein Wind
Und führt uns fort geschwind,
Als hätt mein Pferdchen Falkenflügel.

Schon sehe ich das Haus.
Der Wind geht langsam aus
Und setzt mein Pferdchen sanft zur Erde.
Ich bind mein Rößlein an
Und ruf den lieben Mann,
Daß ich von ihm geküsset werde.

Die Lampe löscht ihr Licht,
Der Mond birgt sein Gesicht
In wollig-weißer Wolkenherde.
Die samtne Dunkelheit
Hüllt sanft uns in ihr Kleid —
Und zärtlich wiehern unsre Pferde.

Elfriede Hopp.





Die Lötzener wollten die Brassen!

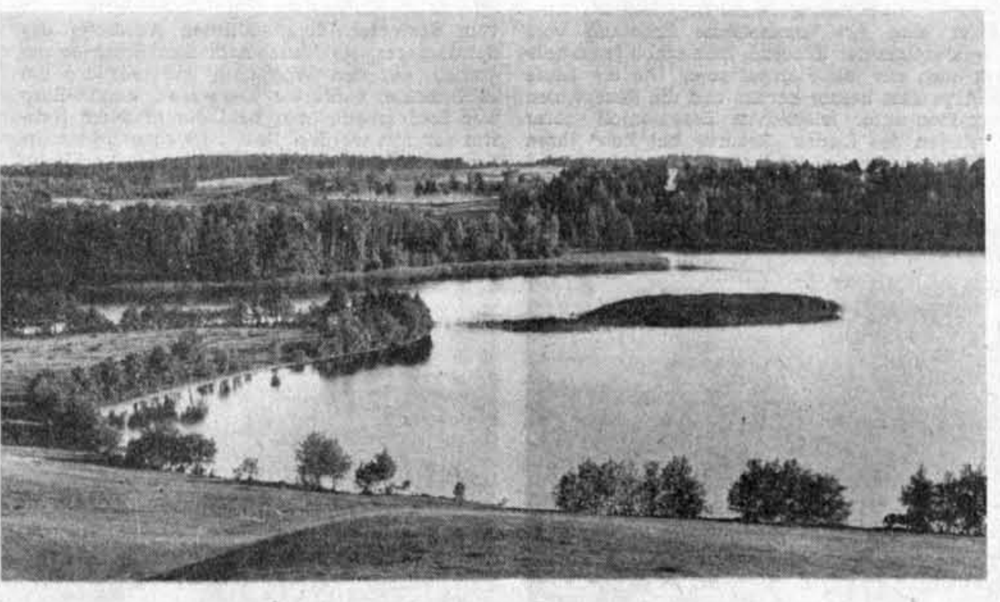
Im Jahre 1608 richteten die Lötzener eine Bittschaft an den Landesherrn. „Das Insiegel betreffend, bitten wir in Untertänigkeit, daß es drei Brassen, eine große in der Mitte und zween kleinere zu beiden Seiten sein mögen, die Farben Ew. Kurfürstlichen Durchlaucht gnädigem Wohlgefallen anheimstellend."—

Dieses Schreiben zerstört die Sage, wonach das Wappen vom Großen Kurfürsten bestimmt sein solle, als bei einem Besuche in Lötzen ihm so köstlich mundende Brassen vorgesetzt worden seien, daß er ausgerufen habe: „Die müssen ins Stadtwappen!" Nichts gegen die Kochkunst der Lötzener Hausfrauen, aber dieses reizende Histörchen ist leider erfunden!

Ob die Kurfürstliche Durchlaucht mit dem erbetenen gnädigen Wohlgefallen die Farben Blau und Silber angeordnet, oder die Lötzener sich diese wie ihre Fisch-Lieblinge selbst gewählt haben, ist nicht bezeugt; jedenfalls schwammen auf dem Lötzener Wappen drei silberne Brassen im blauen Felde.

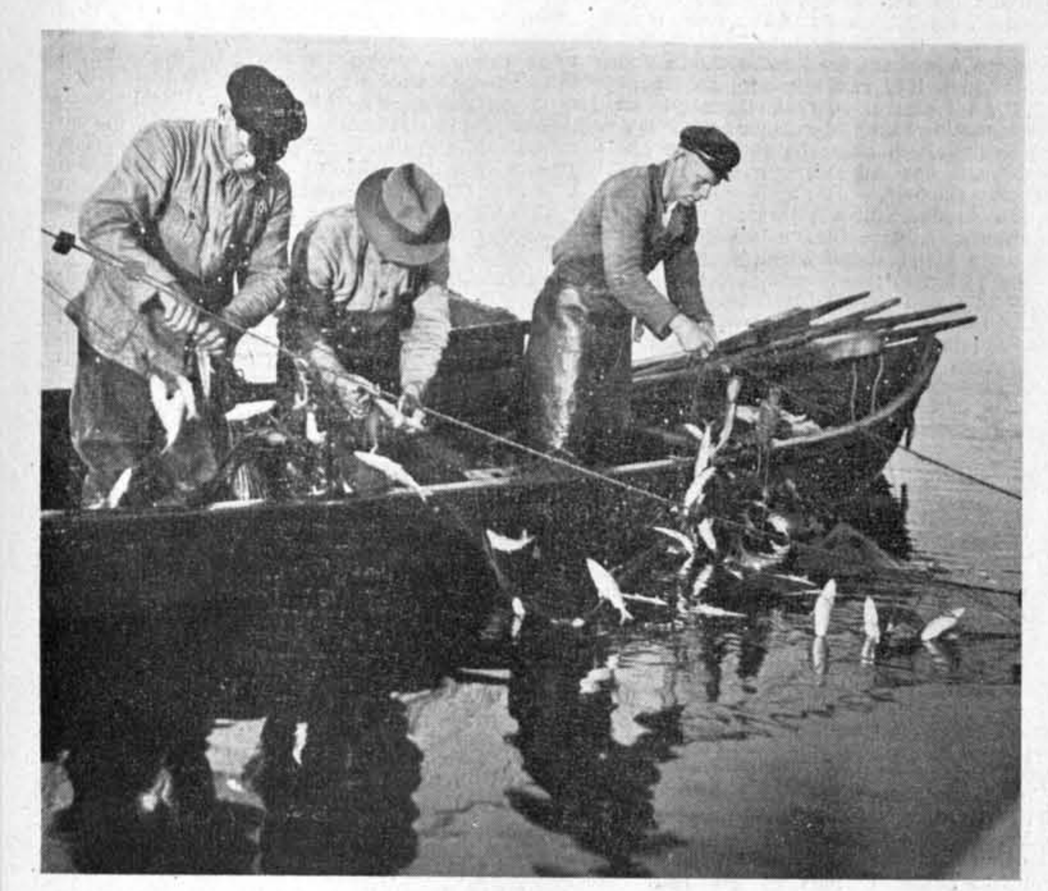
Das Wappen von Johannisburg wird zum ersten Mal 1645 angeführt: In geteiltem, oben von Silber und Schwarz gespaltenem Feld liegt das Haupt St. Johannis auf einer goldenen Schüssel.

Arys, das einstige Militärlager, wurde 1725 Stadt. Sein Wappen zeigt in Silber auf rotem Postament ein goldenes Füllhorn voll Blumen, belegt mit einem blauen Kissen, auf dem sich — vom ostpreußischen Adler gehalten — Zepter und Schwert kreuzen.



Am Arys-See Aufnahme: Deutscher Verlag

GOLDBRAUNE MARÄNEN





In aller Hergottsfrühe

werden die Maränen aus den Stellnetzen, in die sie sich verfangen haben, herausgeholt, und ein Motorkutter besorgt dann den Transport des Fanges und nimmt auch gleich die Fischer mit in Schlepp.

Sämtliche Aufnahmen: Ruth Hallensleben

Der „Brotfisch" des masurischen Fischers

Die Ostpreußen essen gerne Fische

Außer der Fülle seiner landwirtschaftlichen Erzeugnisse hatte Ostpreußen auch eine ertragreiche Fischerei aufzuweisen, die erheblich zur Sicherstellung der Volksernährung beitrug. Die planmäßige Ausnutzung des Reichtums der masurischen Seen bewirkte es, daß — neben der lohnenden Haff- und Küstenfischerei — in Ostpreußen die ausgedehnteste Binnenfischerei im Deutschen Reich betrieben wurde; von Seiten der Behörden erfolgte ihre Betreuung in Masuren durch das Oberfischmeisteramt in Lötzen. Große Mengen feinster Qualitätsware brachten eisgekühlte Reichsbahnwagen und Spezialwaggons für Lebendtransporte der Fischereigenossenschaften bis in alle Ecken Deutschlands, ja bis in die Schweiz, Holland und Frankreich. Jährlich wurden, nach einer Angabe aus dem Jahre 1936, etwa 35 000 Zentner Fische in den masurischen Seen gefangen. Ein Teil davon blieb im Lande, denn die Ostpreußen waren geborene Fischesser; wenigstens ein bis zwei Mal in der Woche kochte oder briet „Muttchen" daheim ein Fischgericht für den Mittagstisch. So war es kein Wunder, daß Ostpreußen auch als Verbraucherprovinz die Spitze hielt.

Fett und äußerst nahrhaft

Als „Brotfisch des masurischen Fischers" hat Oberfischmeister Prof. Dr. A. Willer die kleine Maräne (Coregonus albula L.) bezeichnet. Sie ist von altem Geschlecht; ein Ueberbleibsel aus der Eiszeit, das sich in unsere Tage herübergerettet hat. Sie liebt die tiefen, kalten Seen unserer Heimat, doch gedeiht sie auch, wie in unserer Folge Nr. 8, Jahrgang 1950, in dem Artikel „Maränenzucht im märkischen Arendsee" geschildert wird, in anderen norddeutschen Gewässern. Sie laicht im November bis Dezember. Ihr Fang fällt in den einzelnen Jahren sehr verschieden aus und ist vom Stand der sommerlichen Temperaturen abhängig. Warme Sommer bewirken in den Seen eine starke Produktion von Planktonkrustern, die die bevorzugte Nahrung der Maräne bilden und eine starke Vermehrung dieser Fischart zur Folge haben, während in kühlen, feuchten Sommern das Ergebnis nicht so günstig ist. Durch den hohen Fettgehalt des Planktons wird die Maräne nicht nur fett und äußerst nahrhaft; sie setzt ein leckeres Fleisch an, kann bis zu 200 Gramm wiegen und erreicht eine Länge von etwa dreißig Zentimeter. Der Fisch wird vier bis fünf Jahre alt und ist früh marktreif. Geübte Augen lesen an der Schuppenbildung das Alter der Maräne ab. Laien sind in dergleichen Dingen immer fassungslos und bestaunen die Kenntnisse der Jäger, Fischer, Förster und Pferdekenner. (Allerdings betreiben deren Objekte auch keine Kosmetik.)

Die Maräne hatte in den masurischen Gewässern auch den Zuzug von Verwandten erhalten, die von Nord und Süd herbeigebracht wurden. So sind mit gutem Erfolg die „große" oder Peipus-Maräne (Coregonus maraena Bloch) und das Blaufelchen (Coregonus wartmanni Bloch) aus dem Bodensee eingesetzt worden.

Nikolaiken — die Stadt, die 1922 den gekrönten Stinthengst in ihr Wappen aufnahm — war der Hauptort des Maränenfanges; der eiszeitliche Edelfisch stand ja geradezu vor der „Haustür"; im Talter-Gewässer fühlt er sich sehr wohl, was ihm wohl niemand verübeln kann. Und daß die Nikolaiker diesen Bewohner ihres so nah benachbarten Sees zu ehren und zu schätzen wußten, bezeugt das alljährliche „Fest der Maräne".

Den Feinschmeckern in Mitteleuropa war die Gefeierte hauptsächlich im geräucherten Zustand bekannt, und die Reisenden auf den schmucken masurischen Motorschiffen hatten es sehr bequem, zu einem köstlichen Schmaus zu gelangen, denn an Bord und an jeder Landestelle boten Frauen in selbstgeflochtenen Spanschachteln die frischen, geräucherten goldig-braunen Maränen an, bei deren Anblick einem das Wasser im Munde zusammenlief. Ihr Geschäft florierte gut!

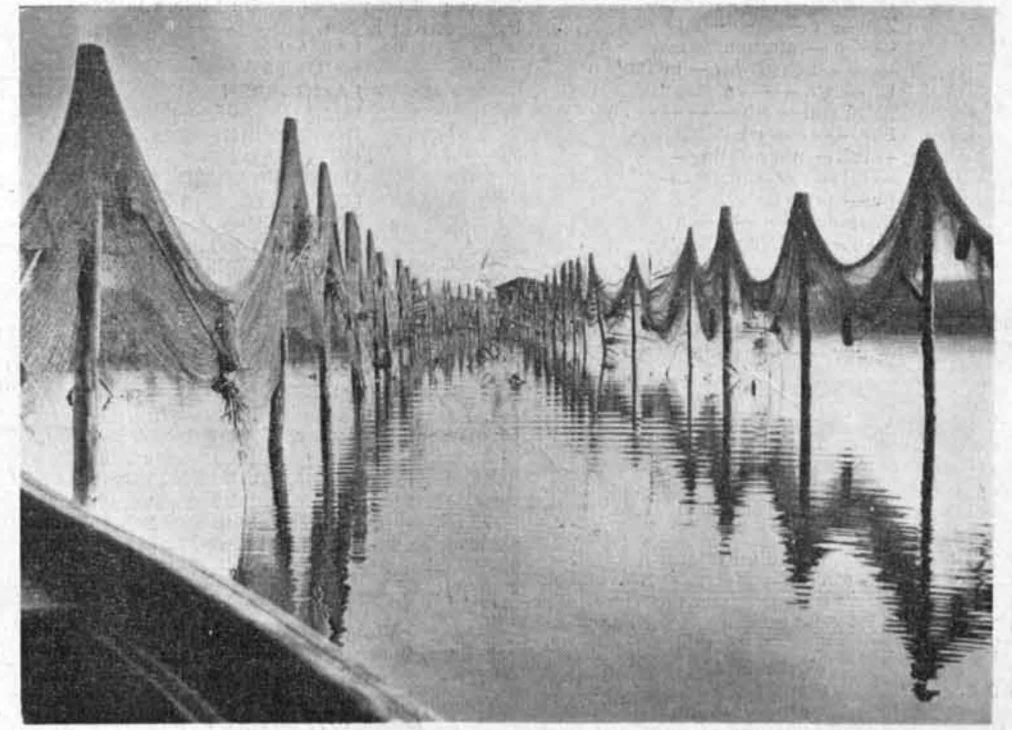
Der Fang der Maräne erfolgte im Juni oder Juli, je nach der Tiefe und Größe des betreffenden Gewässers. Das hierzu benutzte „Maränenstellerboot" hatte eine bestimmte Größe; seine drei Mann Besatzung bedienten zehn bis zwölf Stellnetze von je fünfzig Meter Länge und sechs Meter Tiefe. Es mußte anders gehandhabt werden als ein Frühjahrsstellnetz für den Plötzenfang. Während dieses an flacheren Aufzugstellen gesetzt wurde, versenkte man das für den Maränenfang bestimmte in die tiefsten Senken des Sees; es war ein Zwirnnetz, dessen Maschenweite dem zu fangenden Objekt angepaßt war.

Die Fischer warfen ihre Netze gegen Abend aus; sie waren mit ihrer Arbeit fertig, wenn der glutrote Sonnenball langsam hinter den Horizont sank. Nur zwei weit von einander entfernt schimmende Bojen zeigten auf der weiten Wasserfläche an, wo sich Ende und Anfang der gekoppelten Netzreihe befanden.

Einzeln aus dem Netz gelöst

Kurz ist die Sommernacht in Masuren, und nie verstummt das Konzert der Vogelstimmen an seinen Seeufern; ehe jedoch im Osten der Himmel sich wieder erhellte, bargen die Fischer bereits die zappelnde, silbrig-glänzende Beute. In günstiger Zeit schaffte eine solche Partie bis zu zehn Zentnern! Aber jeder Fisch mußte schonungsvoll und möglichst unverletzt einzeln aus den Maschen gelöst werden; auch nur leicht Verstümmelte eigneten sich nicht mehr zum Räuchern und anschließenden Versand. Stundenlangers Mühen forderte diese Arbeit, die beendet sein mußte, ehe die Hitze sich bemerkbar machte, sonst verdarb der reiche Fang. Der Großstädter, der sich die appetitlich präsentierten Räuchermaränen in einem mit farbig abgestimmten Fliesen ausgelegtem Geschäft von einer Verkäuferin im adretten, weißen Kittel überreichen ließ, hat sich wohl kaum Gedanken darüber gemacht, mit welcher Behendigkeit und Schnelligkeit die Männer im Maränenstellboot schaffen mußten.

Zwar blieben Fangmethoden und Anwendung von Geräten und Gezeugen ziemlich unverändert, doch wirkte sich die durch Eigenerzeugung verbilligte Brutzufuhr in den masurischen Gewäsern geradezu sprunghaft in ansteigenden Fangergebnissen aus; planmäßige Hege und Pflege der Bestände taten ein Weiteres und steigerten die Qualitäten der einzelnen Fischarten, wodurch die Finanzkraft der erntenden Betriebe gehoben wurde. Einige tausend Menschen — sei es als ausübende Fischer, Arbeiter, Händler und Pächter — fanden ihren Lebensunterhalt durch die Beschäftigung in den Binnenfischerei. Die Betriebe schwankten von der gelegentlichen Nebenfischerei zum großen, durchorganisierten Unternehmen. Die dem Erwerb auf dem Wasser nachgehenden Männer waren ein zäher, naturverbundener Schlag; Wind und Wetter hatten ihre Gesichte gegerbt, doch die rauhe, äußere Schale barg ein zufriedenes und mutiges Herz. Tagein, tagaus, in Sturm und Eiswind, fuhren diese kraftvollen Gestalten hinaus auf den See.



Die Fischerei auf dem offenen Wasser wurde bereits unter dem letzten Eis im Vorfrühling begonnen. Sie fiel in die Zeit, in der die ersten Schwäne zur alten Niststätte zogen und die Blessen ihre Rohrhorste besetzten. Mit Reusen, Säken und Stellnetzen fing die Sommerfischerei an, zu deren Ausübung auch die Boote und Gezeuge für die Zugnetzfischerei zu Wasser gebracht wurden; die Motorfahrzeuge waren ja mittlerweise überholt und standen fahrfertig bereit. Täglich erwarteten nun die Fischer das großartige Schauspiel des Eisschubs. Kam endlich der ersehnte Sturm, so schob er das Morsches in wenigen Stunden oder gar auch nur Minuten von dem kilometerbreiten See; fein zerbröckelt lag es dann noch wochenlang als hochgetürmtes Eisgebirge auf dem festen Strand.

Die Zugnetzfischerei

Hatte der Frühlingssturm den See gründlich blankgefegt, so fuhren tags darauf — vorausgesetzt, daß die gesetzlich geregelte Schonzeit nicht begonnen hatte — Zugnetz-Fischer auf die besten Fangplätze. Ihre Kollegen, die Reusen-, Sack- und Stellnetzfischer, schafften ebenfalls sämtliches Gerät auf die passenden Gewässerteile und stellten es fängig; vierzig bis fünfzig Säcke oder Reusen bediente ein Mann mit dem dazugehörigen Boot. In der Frühe wurde der Fang in einer Hälfte des Gezeuges geborgen, sortiert, mindermaßige Fische wurden zurückgesetzt, das Netzeug gewaschen und zum Trocknen aufgehängt. Am Nachmittag konnte das Gerät wieder eingestellt werden, und zur gleichen Stunde fuhren die Stellnetzfischer — zwei Mann in einem Boot mit fünfzehn bis achtzehn Stellnetzen — zum Einstellen ihrer feinen Zwirnnetze.

In den Säcken und Reusen fingen sich hauptsächlich Schleien, Plötzen, Hechte und Welse; in den Stellnetzen Plötzen, Hechte und Barsche. Diese Säcke, Reusen und Stellnetze sind in erster Linie Nachtfanggeräte und zählen zu der stehenden und stillen Fischerei; dagegen findet die Zugnetzfischerei am Tage statt und erheischt Bewegung; Bemannung der Boote und Netzgröße richten sich nach den Verhältnissen des zu befahrenen Gewässers und seiner Abfischmöglichkeiten. Der Führer im Beiboot weist die Männer in den „Garnbooten" an, den Fangsack gemeinschaftlich an der richtigen Stelle auszuwerfen, dann trennen sich die Boote und geben die Flügel über Bord. Sie landen an einer vom Leiter des Fischzuges bezeichneten Stelle am Uferrand oder über einem Unterwasserberg und ankern dort. Von hier aus erfolgt nun das Einziehen oder das Heranwinden des Netzes.

Erregend waren immer jene Minuten, in denen der „Kuttel" — der Fangsack — an die Boote kam und das schwappende, frische Leben in so vielfältiger Form preisgab. Lachte dann die Sonne im weiten Himmelsraum, in dem Milane oder Adler majestätisch über den glitzernden Spiegel schwebten, drang an unser Ohr der Ruf des Kranichs und das Hupen des Wiedehopfs, so zog Freude in unser Herz ein. Es waren dies Stunden, die ich nur ein einziges Mal wieder erleben möchte!

Heinrich Schuchardt

In der Königsberger Kürbishütte

Ein Idyll des Friedens vor dreihundert Jahren / Von Karl Herbert Kühn

Es ist noch gar nicht so lange her, daß mir ein gebildeter Mann aus Niedersachsen, der einigermaßen in der übrigen Geschichte Bescheid weiß, im Laufe des Gesprächs in allem Ernste sagte: „Na ja, aber was wollt ihr Ostpreußen denn viel zu unserem allgemeinen deutschen Geistesleben beigetragen haben! Ihr habt euren Kant, und mit dem geht ihr unentwegt hausieren. Na ja, und dann noch Herder! Schön, zugegeben. Aber dann ist doch auch Schluß." Er besann sich dann nach einer Weile, und es fielen ihm auch noch andere Namen ein, und es wurde zuletzt eine ganz stattliche Reihe. Aber auch diese Unterhaltung gab mir zu denken. Sie bewies mir aufs neue, wie wenig doch von der Fülle gerade auch des geistigen Lebens in Ostpreußen bei den Menschen westlich der Weichsel und gar in den Landen bekannt ist, in denen wir heute als Heimatvertriebene unser Dasein fristen müssen. Aber auch bei den Landsleuten finden wir bisweilen eine unerwartete Unkenntnis gegenüber Tatsachen, die uns die Geschichte des geistigen Lebens in Ostpreußen aufgehoben hat. Es dürfte daher nicht belanglos sein, auf diesen und jenen Gewinn hinzuweisen, den z. B. die deutsche Literaturgeschichte unserer Heimat verdankt. Es könnte das auch bei manchen Gesprächen mit hartgesottenen westlichen Partnern von Nutzen sein.

Es gab nicht nur die große geistige Blütezeit im Ausgang des 18. Jahrhunderts auch in Königsberg, eine Zeit, die durch Herder, den Sohn der Stadt Mohrungen, mit Weimar und dem Glanz seiner Dichternamen Goethe, Schiller und Wieland verbunden war; und wir dürfen gerade als Ostpreußen neben dem Namen eines Kant nicht den eines Hamann vergessen, des „Magus im Norden", wie er genannt wurde. Wir heute Heimatlosen, von der Schaufel des Schicksals nach einem fürchterlichen Kriege ins Elend geworfen, sollten mit einem besonderen Verständnis auf eine Zeit zu blicken imstande sein, die der unseren sehr ähnlich war. Es waren die Jahre nach dem Ende des Krieges, der dreißig Jahre hindurch die deutschen Lande erschütterte und Menschen und Hab' und Gut vernichtete und Deutschland zu einer trostlosen Wüste werden ließ.

Und in diesen Jahren, aus denen uns ein Grimmelshausen seine Erlebnisse berichtet hat, in der Zeit eines breiten, allgemeinen Schreckens und der täglichen Angst um Leib und Leben blieb, einer Insel gleich, in unserer östlichen Heimat ein Stück deutscher Erde vor dem Feuer und dem Schwert des Krieges bewahrt. In diesen Jahren sind viele Deutsche aus den westlichen deutschen Landen und von den Hochschulen in ihnen nach Ostpreußen und nach Königsberg an die Universität geflüchtet, die Albrecht gegründet hatte, der letzte Hochmeister des Deutschen Ritterordens und der erste Herzog des weltlichen Staates Preußen. Und hier, in Königsberg, fanden sich damals, aus der Ferne wohl erschreckt durch die Nachrichten von den Greueln eines schweren Krieges, in der Nähe doch getröstet durch den in Ostpreußen noch ungestört erhaltenen Frieden, ein paar Männer zusammen, deren Namen heute zum Teil schon vergessen sind, deren Freundeskreis aber in die Geschichte der deutschen Literatur als der Königsberger Dichterkreis eingegangen ist.

Es war eine Idylle, die in diesem Königsberg damals ihre Heimstatt fand. Und der äußere Ort der Zusammenkünfte dieser musikalischen und poetischen Freunde war der Garten des Domorganisten Heinrich Albert. Der Garten, dessen Anlage von den Bürgern des Kneiphofs mit mehr oder minder gutmütigem Spotte belächelt wurde, ohne daß sich Albert dadurch freilich beirren ließ, lag am Pregel, an dem späteren Weidendamm, etwa dort, wo in unseren Tagen der Kommerzienrat Heumann seine Villa erbaute. Welch' ein Gegensatz durch die Jahrhunderte! Wo bis 1945 eine Villa, wenn auch eine kleine, zwischen dem Fluß und einer engen Straße, stand, zog vor dreihundert Jahren ein Organist des Königsberger Doms auf seinen kleinen Gartenbeeten beschaulich sein Gemüse.

Stellen wir uns das richtig vor! Die Stadt Kneiphof — sie war damals noch eine selbständige Stadt wie die Altstadt und der Löbenicht auch — sah nicht anders aus als alle die kleinen Städte jener Zeit, deren Bild uns von den Kupferstichen eines Merian her bekannt ist. Der Organist des Doms, der im Kneiphof wohnte, ging vor das Tor, wenn er bedächtig auf der späteren Honigbrücke den Fluß überschritt. Er ging hinaus, ins freie Land, wenn er in seinen Garten ging, nicht anders wie zu unserer Zeit ein Königsberger, der in der Nähe des Steindamms zu Hause war, mit einem Handwagen seinen Weg in seinen Schrebergarten hinter der Krausallee am Landgraben nahm. Einem Schrebergarten glich der Garten Alberts auch in anderer Beziehung. Es stand in ihm eine Laube, wie wir heute solch ein Gebäude nennen. Man sagte damals Hütte. Wir wissen nicht genau, wie die Hütte Alberts zu ihrer Bezeichnung kam, die sie so berühmt machen sollte. Sie hieß Kürbis-Hütte (einfacher: Kürbshütte). Mit den Kürbissen vor ihr hatte es seine eigene Bewandtnis.

Heinrich Albert, Musiker und Poet zugleich, lud seine Freunde, die musikalisch und poetisch waren, hierher in seine Hütte ein. Hier trafen sich die Männer des „Königsberger Dichterkreises", ein Johann Peter Titz (ein Liegnitzer, der 1689, siebzig Jahre alt, in Danzig starb), ein Andreas Adersbach, ein Koschwitz, ein Valentin Thilo (der, 1607 in Königsberg geboren, hier 1662 als Professor der Beredsamkeit an der Albertus-Universität, die damals ihr Haus noch im Kneiphof am Dome hatte, starb; er ist der Verfasser des Adventsliedes „Mit Ernst, o Menschenkinder", das noch heute gesungen wird). In der Kürbis-Hütte saßen außer dem Hausherrn Albert der in jenen Tagen angesehenste Mann dieses kleinen, geistig regen, seelisch bewegten Freundeskreises, Robert Roberthin und der Dichter, dessen Name die Namen der anderen in einer weiten Strahlung überdauern sollte, Simon Dach.

Heinrich Albert war 1604 zu Löbstein im Vogtland geboren worden. Er hatte zunächst in Leipzig die Rechte und dann in Dresden die Musik studiert und wurde 1631 Organist in Königsberg, wo er bis zu seinem Tode, bis 1651, auf der Orgel des Doms spielte. Robert Roberthin war gebürtiger Königsberger; er lebte in seiner Vaterstadt von 1600 bis 1648 und wurde kurfürstlich brandenburgischer Rat und Obersekretär bei der Regierung in Preußen, d. h. in Ostpreußen (denn zu jener Zeit gab es Preußen in dem späteren Staatsbegriff noch nicht; Preußen war die östlichste Provinz des Kurfürstentums Brandenburg, das Land der Preußen, der Prussen). Roberthin dichtete wie die anderen Freunde des Kürbis-Kreises auch, doch erreichte auch er nicht in der Bedeutung seiner Verse die eines Simon Dach.

Dieser, 1605 in Memel geboren — sein Vater war Dolmetscher in litauischer Sprache, seine Mutter, eine Lepler, die Enkelin eines Memeler Bürgermeisters —, besuchte für's erste die Schule in Memel, kam mit vierzehn Jahren auf die Domschule nach Königsberg und unter die Aufsicht seines Oheims Vogler; nach einem Jahre schon mußte er nach Memel zurückkehren, da in Königsberg die Pest umzugehen begann; als diese erlosch, sandte man Simon noch einmal nach Königsberg; von hier fand er den Weg (als Famulus von Martin Wolder) nach Wittenberg. Er besuchte in der Lutherstadt drei Jahre die Stadtschule, dann das Gymnasium in Magdeburg, und er verließ auch diese Stadt, als sie die Pest überfiel. Vor den Truppen eines Wallenstein und vor denen Mansfeld flüchtete er unter Gefahr und Not durch die Mark und über Lüneburg und Hamburg nach Danzig, von wo er endlich, gerettet, in Königsberg eintraf. Er, Simon Dach, war der einzige der Freunde des Königsberger Kreises, der dem Kriege und seinen Schrecken in eigenen Erlebnissen unmittelbar begegnet war; nicht zuletzt die Eindrücke dieser Flucht vor der unerbittlich blinden Gewalt und die Errettung aus ihr sind es später gewesen, die ihm die besondere Tiefe und Kraft seines Glaubens gegeben haben, der aus seinen Kirchenliedern spricht („O wie selig seid ihr doch, ihr Frommen" und dann aus diesem „Ich bin ja, Herr, in deiner Macht"). In Königsberg ist dann Dach bis zu seinem Tode geblieben, bis 1654. Er wurde 1633 Kollaborator an der Domschule und nach drei Jahren ihr Konrektor, 1639 Professor der Poesie an der Universität. Es wird berichtet, daß ihm der Kurfürst das Gütchen Churheim geschenkt habe. Mit der Gesundheit Simon Dachs, der gleichwohl seine Freunde Albert und Roberthin, die beide nicht einmal die Schwelle der Fünfzig erreichten, überlebte, war es später nicht gut bestellt; er übernahm sich in seiner vielseitigen und von zu vielen in Anspruch genommenen Tätigkeit. Es gab, wie es der Nachruf der Universität nach seinem Tode sagte, „keine vornehme Hochzeit, kein Leichenbegängnis oder eine sonstige Feierlichkeit in der ganzen Provinz, die ohne Dachs Muse begangen werden konnte." Seine Ehe mit der Tochter des Hofgerichtsadvokaten und Konsistorialassessors Christoph Pohle (die damaligen Rangbezeichnungen Obersekretär und Assessor entsprechen nicht den heute bei uns üblichen) war äußerst glücklich; sie wurde mit fünf Söhnen und drei Mädchen gesegnet.

Doch gehn wir noch einmal in den Freundeskreis zurück, der in der Kürbis-Hütte saß und hier heiter und besinnlich der Musik und der Dichtung, auch der in der Mundart, sich hingab! Es war ein echter Freundeskreis, nicht etwa das, was wir heute einen literarischen Stammtisch nennen würden. Seine geselligen Stunden, die der Lebensfreude nicht abhold waren, überglänzten Ideale und der Glaube an Gott. Wessen Geistes dieser Kreis war, das beweist uns am besten das Lied Simon Dachs, das, eins seiner schönsten, in seiner Mitte entstand:

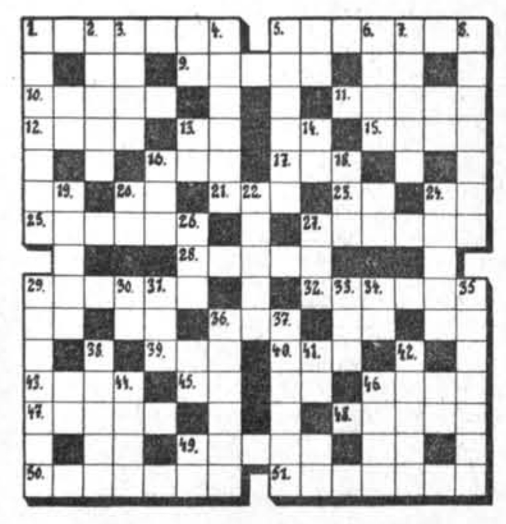
> Der Mensch hat nichts so eigen,
> So wohl steht ihm nichts an,
> Als das er Treu erzeigen
> Und Freundschaft halten kann.

Heinrich Albert war ebenso wie die meisten seiner Freunde ein Mensch auch mit Humor. So schrieb er die Namen seiner Hütten-Gäste „mit etlichen Reimen" auf die Kürbisse in seinem Garten, in jedem Jahre neu. Das erregte nicht allein das Vergnügen derer, die auf solche Weise in ein freilich sehr vergängliches Gästebuch aufgenommen wurden; Roberthin fand, es wäre anmutig und angebracht, diese Kürbis-Reime auch zu singen. Albert, der ohnehin die Gedichte seiner Freunde komponierte und in seinem poetisch-musikalischen „Lust-Wäldlein" herausgab (in dem auch das Anke-von-Tharau-Lied in seiner Urfassung in Platt erschien), griff den Gedanken auf und setzte dann also auch die Kürbis-Verse in Töne; sie wurden gedruckt und waren in der „Musikalischen Kürbs-Hütte" zu lesen.

Welch' eine Idylle des Friedens in jenem Königsberg dort! Und durch Deutschland, das jenseits der Weichsel lag, stürmten die Furien des fürchterlichsten Krieges, den Deutsche vor den Weltkriegen in unseren Tagen erlebten. Wie bewegt es uns erschütternd und tröstlich zugleich, daß es damals unsere Heimat war, in die deutsche Menschen in ihrer äußeren und gewiß auch in innerer Not, um sich zu retten, flüchten konnten! Wir sind heute in den deutschen Westen und Süden vertrieben worden. Haben es schon alle der hier Heimatansässigen so ganz begriffen, was es heißt, sein Hab' und sein Gut und die Heimat verloren zu haben? Wenn sie sich doch einmal erinnern wollten, daß auch einer ihrer eigenen Vorfahren vielleicht in jenem Krieg der dreißiger Jahre um alles gebracht wurde, was er lange erworben hatte, und daß damals — vielleicht — auch einer der Ihren um seines Lebens willen über die Weichsel nach Osten floh und daß ihm damals dann unsere Heimat zu einer Zuflucht wurde, die ihm das Leben erhielt und die auch ihn, ob fern auch von den Wolken des Krieges bedroht, mit Frieden umgab und mit der Hoffnung und Zuversicht auf eine ruhigere, hellere gnädigere Zukunft.

In jenem Königsberger Dichterkreis ist das Lied entstanden, das zum ersten Male bei der Hochzeit des jungen Pfarrers Portatius und der Anna Neander, der Tochter des Pfarrers aus Tharau, gesungen wurde. In diesem Liede, das zu einem der schönsten deutschen Volkslieder geworden ist, stehn Worte, die auch heute und im weitesten Umkreis ihre Gültigkeit haben — für uns, die aus der Heimat Vertriebenen und nicht minder für die, die noch heute auf dem Grund und Boden ihrer angestammten Heimat leben dürfen: „Wir sind gesinnet, beieinander zu stahn" (wie es Herder übersetzte). Beieinander — wir alle, auf das auch jene anderen Worte des gleichen Liedes wahr werden können: „So wird die Lieb' in uns mächtig und groß (in der Urfassung: groht), durch Kreuz, durch Leiden, durch allerlei Not."

Heimatliches zum Kopfzerbrechen



Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Ostpr. Bezeichnung für ein Eier- und Mehlgericht. 5. Ostpr. Ausdruck für Handlanger, Nebenfluß des Narew. 9. Blume. 10. ehem. deutscher Reichspräsident. 11. Quellfluß des Pregels. 12. Bindfaden. 13. Abkürzung für „außer Dienst". 15. Körperglied. 16. Gewässer. 17. Vogel und Höhenzug i. Samland. 20. tier. Produkt. 21 ungebraucht. 23. Flächenmaß. 25. Bischof von Ermland (1836—41), hat sich um die Erhaltung des Heilsberger Schlosses verdient gemacht. 27. einer der bedeutendsten Pädagogen in Ostpr. in der Biedermeierzeit († 1831). 28. Teil des Wortes. 29. Ort auf der Kurischen Nehrung. 32. Ort nicht weit vom Löwentinsee. 36. Obstbrei. 39. Monat. 40. Niederschlag. 43. Götzenbild. 45. Skatausdruck. 46. Sitzgelegenheit. 47. Laubbaum (ostpr. Wort.) 48. gegerbte Tierhaut. 49. ostpr. Musikkritiker und Komponist. 50. ostpr.: Speckwürfel. 51. Ostpr. Drucker u. Verleger († 1756, gr. Einfluß auf Geistesleben).

Senkrecht: 1. Königsberger Komponist († 1936) 2. Frauenname. 3. Himmelsrichtung. 4. Ort auf der Kurischen Nehrung. 5. Ostpr. Hafenstadt. 6. Körper. 7. Singvogel. 8. Danziger Sehenswürdigkeit. 14. Hohlmaß (Abkürz.). 16. Fürwort. 18. Hafenmauer. 19. Gemüsepflanze. 22. Stadt i. Ostpr. (1807 Schlacht zwischen Napoleon und den Russen). 24. Ostseehafen und Fluß. 26. Motorradmarke, bekannt durch d. neuen Weltrekorde. 27. Artikel. 29. Flüßchen im Memelland. 30. Ausdruck b. Boxen. 31. Bergwiese. 33. Raubvogel. 34. Flächenmaß (Abkürz.). 35. Ort auf d. Frischen Nehrung. 36. Ostpr. Dichterin. 37. Ostpreußischer Maler. 38. eingelegtes Ei. 41. Spielkarte. 42. Lärm, Krach. 44. Verlagsort des Ostpreußenblattes. 46. Möbelstück.

Von Landarbeit und Erntezeit

So ein Sauwetter heute! Rauf auf den Speicher, Säcke flicken! 23 Säcke sind kaputt. Wir brauchen sie für den ersten Drusch. Und hier sind 23 Wörter kaputt. Ueberall, wo ein Strich ist, muß ein Buchstabe hinein. Jedes Wort oder Wortpaar nennt eine Arbeit, die alle Landleute kennen. Die neu gefundenen Buchstaben eines jeden Wortes werden zuletzt zu einer neuen Silbe zusammengesetzt. Aus den so gefundenen 23 Silben lesen wir einen Kehrreim unserer Erntesprüche.

— — st — l — techen
Tiere — eh — — — eln
— chafw — — — e scheren
Pflü — — n
Kalk — — schen
Kartoffeln — — — zen
Häcksel — chn — — de —
Zau — r — — — — en
— — s — streuen
— — — nenschwar — m fangen
He — we — — en
Blätter ei — sch — — — — en
Ein — — e — en
— ruk — n dr — lle —
— chl — rre — machen
Fu — — — lade —
Stall aus — e — ß — n
V — — per tragen
E — g — n
P — — h — e setzen
Bul — en w — e — en
Sch — — nd schla — en
— chw — — — schlachten

Zahlenrätsel

Weil die Königsberger schon einige Rätsel für sich hatten, sind heute die Landleute dran. Für jede Zahl wird ein Buchstabe gesetzt. Die erste senkrechte Zahlenreihe nennt ein Fest, das wir in Ostpreußen auf dem Lande gern feierten.

1 2 3 4 5 6	Was die Erntezeit fordert.
7 4 3 4 2 8 4 5 6	Wohin mancher etwas bringt.
8 6 2 4 7	Darauf liegen die Tiere.
6 2 4 5 3 4 2	Die gingen mit zur Jagd.
3 2 4 6 6 4 2	Aus Holz und überall gegebraucht.
5 8 8	Braucht die Mutter nicht zu sagen, wenn sie ihrem Steppke einen Knust Brot gibt.
4 7 6 4 2	Der wichtigste Körperteil der Kuh.
2 4 5 6 4 2	Das pflegte ein ostpreußischer Landjung zu sein.

Wer waren sie?

Nach dem Tode Hermann von Salzas und Hermann Balks im Jahre 1239 wurde die Lenkung der preußischen Aufgaben vorwiegend den Landmeistern überlassen, von denen zwei in den Jahren der schweren Kämpfe um das Vordringen nach Osten und die Abwehr der pommerschen Ränke besonders hervorragten. Der erste war ein fränkischer Ritter, der später Hochmeister des gesamten Deutschritter-Ordens wurde, der zweite aus fürstlichen Hause in Thüringen. Dieser führte vor allem die Kämpfe gegen Swantopolk und die Eroberung Natangens und Bartens durch.

Verschieberätsel

Folgende Wörter sind seitlich zu verschieben, bis in zwei Senkrechten nebeneinander — von oben nach unten gelesen — sich die Namen zweier Männer ergeben, die zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Stellen in Königsberg gewirkt haben.

LABIAU
MULDEN
LAMGARBEN
PILLAU
INSTERBURG
GUTTSTADT
LOEWENHAGEN
LIEBSTADT
KNEIPHOF
TANNENBERG
JOHANNISBURG
GALTGARBEN

Lösungen

der Rätsel aus der vorigen Nummer

Silbenrätsel

1. Ambrosius, 2. Uhle, 3. Flunder, 4. Cranzer Chaussee, 5. Hietscher, 6. Austleine, 7. Riedböx, 8. Archi, 9. Klunkermus, 10. Tolkemit, 11. Eiskälte, 12. Reformation, 13. Käthe Kollwitz, 14. Ossa, 15. Margarethe von Kuenheim, 16. Memeldirektorium, 17. Tawe, 18. Einmacherei, 19. Syttkus, 20. Brüsterort, 21. Ernte, 22. Ischdaggen, 23. Ulanka, 24. Nadrauen. — „Auf Charakter kommmt es bei unserer Existenz am meisten an."

Viergespann umgekehrt

1. Bern, 2. Stein, 3. Werk, 4. Palm, 5. Nicken.

Verlobungsanzeige

Trakehnen, Schrombehnen.

Wer war das?

Pommernherzog Swantopolk.

Marienburg-Festspiele in Schöningen

In dem hart an der Zonengrenze, etwa vierzig Kilometer südöstlich von Braunschweig, im Harz gelegenen Kurort Schöningen wird auf einer Freilichtbühne am 4. August eine Vereinigung ostdeutscher Schauspieler Joseph von Eichendorffs historisches Drama „Der letzte Held von Marienburg" aufführen. In dieser Bühnendichtung schildert Eichendorff das Schicksal des letzten großen Hochmeisters, Heinrich von Plauen, der die Marienburg vor den Polen rettete und seinen Lebensabend auf Burg Lochstädt am Frischen Haff beschließen mußte. Die dramaturgische Bearbeitung und Inscenierung des Werkes ist Eberhard Gieseler übertragen worden, der durch seine Rezitationen ostpreußischer Dichtung vielen unserer Landsleute bekannt ist. — Das Ensemble der „Marienburg-Festspiele" — wie sich das Unternehmen nennt — wird anschließend eine Gastspiel-Tournee, zunächst durch niedersächsische Städte, unternehmen und am 11. August in Bad Harzburg, am 18. in Goslar, am 25. in Wolfenbüttel und am 1. September in Bad Gandersheim spielen.

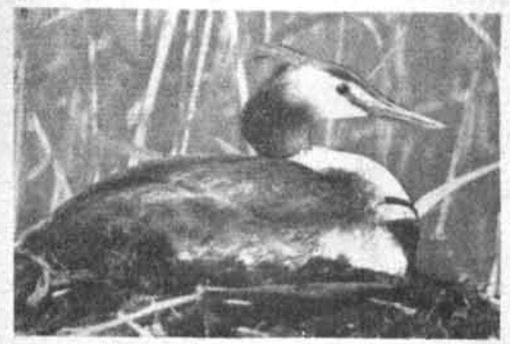
Drei Tierbilder des heimatlichen Seen-Sommers

Taucher, Taucher duck dich

Unter den 1202 Seen unserer Heimat gab es flache Seen mit üppigem Pflanzenwuchs und einer reichen Tierwelt und tiefe Seen mit höchstens einem Schilfrand rundherum und nur einigen wenigen Vogelarten. Ich bin aber sicher, daß auf fast allen Wasserflächen die drei Vogelarten beheimatet waren, von denen heute die Rede sein soll. Zu der Mehrzahl der Seen gehörten sie so eng wie das Schilf zu seinem Rand und der Fisch zu seiner Tiefe. Jedem Kind waren sie vertraut. Sich dieser drei Tiere erinnern, heißt das Bild des heimatlichen Seen-Sommers heraufbeschwören: den glatten Wasserspiegel, das gleitende Boot, das flüsternde Schilf, den Duft des Wassers, die Bucht der Seerosen, das Glukkern der Wellen an der Bootswand, den Teergeruch der Boote, den Fischgeruch der Netze, das Sprühen des Regens, die Schaumkronen des Sturmwetters. Und untrennbar davon sind diese drei: der Haubentaucher, das Bläßhuhn und der Drosselrohrsänger.

Der Haubentaucher

Er taucht plötzlich aus dem Wasser auf. Nun schwimmt er eine Strecke. Dabei liegt sein Körper tief im Wasser. Der Kopf mit dem Federkragen und der großen Haube erscheint besonders groß. Vor der Brust entstehen kleine Kielwellen, die wie silberne Streifen schräg nach hinten verlaufen. Auf einmal ist die Spitze dieses silbernen Wellendreiecks leer — der Taucher ist wieder unter Wasser verschwunden. Wir stehen am Ufer und warten, wo er auftauchen wird. Es dauert lange. Noch ist keine Spur von ihm zu sehen. Welche Richtung wird er überhaupt eingeschlagen haben? Dort ist er endlich! Und jetzt schwimmt aus dem Schilf ein zweiter Taucher auf ihn zu. Der streckt Körper, Hals und Kopf zu einer Linie, die fast dem Wasser aufliegt. Und jetzt halten sie mit nasalem Orrr orrr eine recht laute Zwiesprache. Im Frühjahr schwimmen sie viele Mal am Tage ganz dicht Brust an Brust, richten die Hälse gerade auf und sträuben Kragen und Haube. Das ganze sieht wie eine Wunderblume aus. Das ist ihre Balz. Aber heute ist diese Zeit vorüber. Da blitzt der eine silberweiß auf. Er hat sich ein wenig auf die Seite gelegt und sein Bauchgefieder sehen lassen. Das leuchtet über den ganzen See hin. Das glatt und knapp anliegende Federkleid ist unten weiß und oben schwarzbraun mit rostbraunen Seiten. Im Winter sahst du hier und da Mädchen, meist waren es Förster- oder Fischertöchter, die Taucherbälge als Pelzgarnituren trugen.



Brütender Haubentaucher

Welcher unserer Seen war ohne den Haubentaucher? Als wir Kinder waren, jubelten wir, wenn ein Taucher in der Nähe unseres Fahrzeuges auftauchte, und unsere Freude war besonders groß, wenn der Taucher ein Junges auf dem Rücken mit sich führte. Als uns der Flaum auf der Oberlippe sproßte, haschten wir nach ihnen und brachten uns mit Tauchen und Kraulen ganz außer Atem, ohne den Tauchern näherzukommen. Wanderte ich dann noch später als junger Lehrer mit meiner Klasse an einem See entlang, so riefen meine Zöglinge wie aus einem Munde auf den See hinaus: „Taucher, Taucher, duck dich! Deine Mutter sucht dich!" Die Kinder riefen es so lange, bis der Taucher in den Fluten verschwand. Das sahen sie dann als Erfolg ihres Rufens an. Und als ich dann begonnen hatte, Tiere zu fotografieren, lag ich eines Tages auch an einem Tauchernest und wurde nicht satt, den Taucher auf die Platte zu bannen. An einem Nachmittag war ich so maßlos, daß ich nicht weniger als achtzig Aufnahmen von einem Haubentaucher machte. Dazu schüttelte der Fischer nur verständnislos den Kopf, denn er liebte diese Tiere nicht. Vor mir schwamm damals ein Inselchen aus Wasserpflanzen und Schlamm. Das war das Nest eines Taucherpaares. Natürlich war es immer naß, und die anfangs reinweißen Eier wurden von dem Moderwasser allmählich braun wie Tabaksbrühe. Der Taucher deckte sein Gelege stets zu, wenn er vom Nest ging. Denn die Nebelkrähen rings um den See waren gierig danach, und sie folgten gern den Booten, deretwegen die Taucher das Nest verließen.



Haubentaucher mit Jungtaucher auf dem Rücken

Als ich viele Bilder des Brutlebens erlangt hatte, wünschte ich mir nur noch die Aufnahme eines Tauchers mit einem Jungtier auf dem Rücken. Und als das erste Ei geborsten war, lag ich Tag für Tag bei den Tauchern auf der Lauer. Jeden Tag war ein Ei weniger im Nest. Die Taucher brüteten weiter, jedoch ließen sich die Taucherküken weder bei ihren Eltern noch auf dem Wasser blicken, und im Schilf konnten sie auch nicht stecken. So blieb nur noch ein Versteck: das knappe Gefieder der Alten. Es vergingen fünf Tage, ich wurde mürbe und gab das Warten auf. Der sechste Tag war der heißeste des Sommers. Nach einer langen Fahrt durch die Wälder kam ich am Nachmittag ganz müde zum See — nur um zu rasten und zu baden. Die Boote lagen unbenutzt am Steg. Sie lockten mich. Ich fuhr zu den Tauchern. Sie brüteten auf dem letzten der sechs Eier. Ich mußte eine List anwenden, um allein und ungesehen in mein Versteck zu gelangen. Als ich untergebracht war, kam der brütende Taucher schnell auf das Nest. Er bettete sich umständlich darauf zurecht. Aber bald danach war seine Zeit um. Kleine Wellen im Schilf beunruhigten ihn, und wirklich tauchte jetzt sein Partner neben dem Nest auf, um ihn abzulösen. Auch der ablösende Taucher hatte kein Junges bei sich. Nein, hatte er keins? Warum stand auf dem Rücken eigentlich ein Federchen so keck in die Höhe? Und hatte das Federkleid auf dem Rücken nicht einen kleinen Buckel? Und jetzt bewegte sich dieser Buckel sogar ein wenig. Plötzlich teilte er sich, und ein Jungtaucher steckte seinen zebragestreiften Kopf heraus! Und jetzt war es erwiesen: Die Jungen steckten allesamt im Gefieder der Alten, und diese schwammen und tauchten sogar mit ihnen. Als ich damals am Abend mit vielen Aufnahmen den See verließ, war ich wieder einmal überaus glücklich. Die Natur der Heimat hatte mich reich beschenkt.

Das Bläßhuhn

Das Bläßhuhn war im Lande der tausend Seen noch weit mehr verbreitet als der Haubentaucher. Es belebte sogar den Schilfgürtel der Seen, die für ein Taucherpaar zu klein waren. Der ostpreußische Volksmund hatte mehrere Namen für diesen schwarzen Vogel. Auf dem Drausensee und im Oberland hießen sie Papchen. Das Fleisch der Bläßhühner war im Herbst zart und fett. Aber man aß es mit langen Zähnen. Die Herrenjäger schossen am Schluß einer Entenjagd wohl noch ein paar „Schwarze" für die Ruderer und Fischerknechte. Nur in mageren Kriegsjahren stieg das Ansehen eines Bläßhuhnbratens. Da kam ich zu einem See, an dem man gerade die Strecke aufreihte, um sie zählen zu können. Es waren rund 1300 Bläßhühner! Und als sich am Abend dieses Jagdtages die überlebenden Bläßhühner auf dem See wieder beruhigt hatten, merkte man dort gar nicht, daß diese 1300 fehlten. So viele hatten sich im Oktober zusammengefunden!



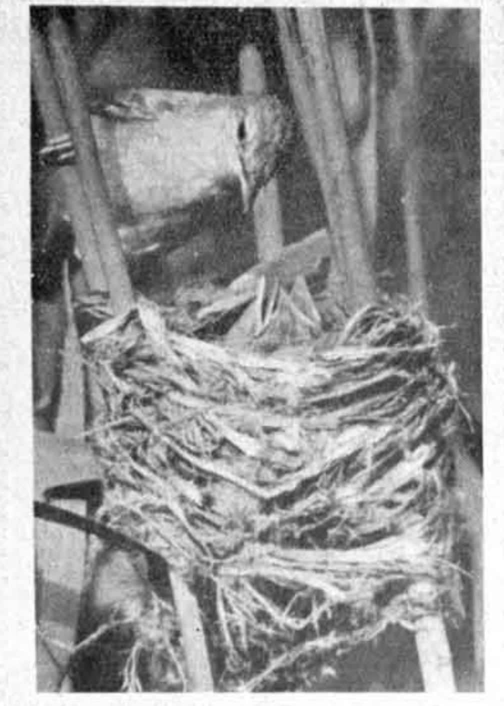
Bläßhuhn besteigt das Nest

Brut und Jungenaufzucht ging im Schutze des Schilfgürtels vor sich. Und im Frühling und Sommer wagten sich die Bläßhühner nur selten weit fort davon. Wurden sie außerhalb des Schilfes überrascht, so war ihre Flucht in das Schilf eigenartig. Sie liefen sozusagen flatternd auf dem Wasser entlang, bis das Schilf sie aufnahm. Man nannte es das Fluglaufen. Aber wenn im Herbst die großen Scharen der Bläßhühner auch auf der Seemitte lagen, dann suchten sie auf eine andere Weise dem Tode zu entgehen, wenn ihr großer und unerbittlicher Feind nahte. Und hier soll ein spannendes, ja dramatisches Erlebnis berichtet sein, das ich an einem Dezembertag hatte. Ein Seen-Sommer ist bei den Tieren ohnehin die Zeit von ihrer Ankunft bis zu ihrem Abflug in das Winterquartier.

Es waren damals noch etwa dreihundert Bläßhühner auf dem See, als er bis auf eine teichgroße Stelle bereits zugefroren war. Ich lehnte auf einem Hügel an einem uralten Ahornstamm und sah auf den See hinunter. Es wimmelte auf der offenen Wasserstelle von schwarzen Bläßhühnern. Da nahte der große, mächtige Feind mit seinen todbringenden Waffen. Vom nahen Waldrand her kamen zwei gewaltige Seeadler geflogen und waren in lässigem Flug alsbald über der schwarzen Schar. Fluglaufen und Auffliegen verboten sich aus den Umständen heraus. So mußten die Bläßhühner sich auf eine andere Art zu retten suchen. Sie schwammen möglichst dicht zusammen und spritzten mit Flügeln und Rudern das Wasser wild um sich. Das Eisloch sprühte wie ein Wasserfall. Und dieser tosende Wirbel hielt die Adler fern. Sie überflogen ihn und stellten sich unweit auf das Eis. Nun ließen die Bläßhühner von ihrer Abwehr ab, nahmen ihre Nahrungssuche wieder auf und blieben bereit, sich erneut gegen die Adler zu wehren. Ich sah ihr Sein ganz menschlich: da schwammen sie, und wenige Meter entfernt stand der, der sie zu fressen begehrte. Die außerordentliche Spannung, die darin lag, sollte sich gleich aber noch erhöhen. Hatten die Bläßhühner eine Methode der Abwehr entwickelt, so war den Adlern andererseits auch eine Möglichkeit gegeben, die Abwehr zu überwinden. Durch wiederholtes Ueberfliegen der ängstlichen Schar riefen sie zunächst die Abwehr immer wieder hervor. Und endlich einmal gelang ihnen die Ueberrumpelung: ein Bläßhuhn verpaßte den Zusammenschluß und blieb nur einen Augenblick lang für sich allein. Und schon steckten die starken Krallen des Adlers in dem bebenden Leib des Tieres, mit dem sich der Adler gleich darauf unweit auf das Eis stellte, um es vor den Augen der Artgenossen in Stücke zu reißen und zu verzehren. So wie aus unseren Reihen einzelne herausgeholt wurden, um für immer abgeführt oder vor unseren Augen getötet oder vergewaltigt zu werden. Und manchmal waren es Brüder oder Schwestern oder Ehegatten. Und immer waren es Menschenbrüder und Menschenschwestern. Seht, so mischt sich in unseren Seelen die frohe und die sehnsüchtige und die furchtbare Erinnerung. Und dieses kleine Kapitel wird zum Abbild unseres Seins, aus dem der Schmerz immer wieder hervorbricht.

Der Drosselrohrsänger

Aber wir wollen jetzt noch einmal zu einem Sommertag zurückkehren, an dem die Sonne den Schilfrand eines Heimatsees überstrahlt. Ob du selbst weinend oder lachend herzutrittst — die Natur spannt ihren Bogen durch die Jahrtausende und in jedem Jahr vom Frühling bis zum Herbst, ganz gleich, ob die Menschen sich hassen oder lieben, ob sie zerstören oder gerade wieder einmal aufbauen. Da rauscht das Schilf im Wind, und einer singt darin sein immergeiches Lied, scharf und rätschend, noch schärfer als wenn Schilfblätter sich aneinander reiben und noch lauter, damit es das Rauschen übertönt. Manche gebrauchten den Vergleich: Du schimpfst wie ein Rohrspatz! Aber das ist nicht der richtige Name für den Vogel, aus dessen Lied ein lautes „Karrakiet, karrakarrakiet" herausragt. In der Wissenschaft heißt er genau Drosselrohrsänger, was natürlich ebenso irreführend ist wie jene volkstümliche Bezeichnung, denn weder mit den Spatzen noch mit den Drosseln hat dieser große Rohrsänger etwas zu tun. Man braucht kein Naturforscher zu sein, um zu wissen, daß diese Rohrsänger ihre Nester ungeheuer kunstvoll an die Rohrhalme hängen. Erst wenn darin die Jungen zu füttern waren, verstummte das Lied, das wochenlang Tag und Nacht im Rohr erklungen war.



Drosselrohrsänger am Nest

Aufnahmen: Georg Hoffmann

Sofern es in der Heimat nicht die großen Vogelseen waren mit dem Brüllen der Rohrdommeln, den Stimmen der Wildenten, den Schreien der Graugänse, den Rufen der Kraniche, dem Kreischen der Möwen, dem Grunzen der Rallen, dem Tüten der Rotschenkel — so prägten das weitschallende Orrr des Haubentauchers, des Köw des Bläßhuhns und das Karrakiet des Drosselrohrsängers das Vogelstimmenbild der meisten Seen. Diese drei gaben der Seelandschaft die Stimme. Und wenn wir jetzt mit unseren Ohren in die Ferne lauschen — und „Ferne" heißt für uns immer gen Osten und in das Vergangene — so vernehmen wir diese drei und . . . . . gleiten im Boot an dem flüsternden Schilf zur Bucht der Seerosen und hören das Gluckern kleiner Wellen an der Bootswand und riechen den Duft des Wassers.

Der Milan über dem Wiartel-See

Eine kleine Erinnerung an Masuren / Von Karl Herbert Kühn

Das war in einem Sommer „unten" in Masuren. Die Tage glühten über See und Wald. Ich wohnte bei Krisch in dem Kurhaus in Wiartel an dem großen Wiartel-See. Aber die kleine Geschichte, die ich hier erzähle, hat nichts mit dem berühmten Kosaken-Kaffee zu tun. Der kam erst am Abend. Und die Geschichte mit dem Milan begab sich am Vormittag.

Ich setzte mich, wie an anderen Tagen, in ein schmales Ruderboot und fuhr über den See zu der kleinen Insel. Der Himmel stand hoch und blaß über der Heide. Der See blinkte, einsam und still. Von der Insel fuhr ich weiter auf das Röhricht am Ufer zu, von dem durch die Abende die Rohrdommeln lärmten. Ich sah hinauf in die Luft. Dort schwebten in ruhigen, weiten Kreisen drei Milane. Und so blieb mir dieser Name mit dem „Abenteuer" verbunden, das ich dann — ich gestehe: nicht sehr rühmlich — bestand.

Der eine der Milane stieg langsam herab, auf das schmale Boot, in dem ich ruderte, zu. Ich erinnerte mich der Erzählung eines Freundes, eines Arztes aus Johannisburg, der oft schon im See hier geschwommen war. Er berichtete, ernsthaft, wie er mich glauben machte, es käme schon vor, daß ein starker Milan auch auf den Kopf eines Schwimmenden herunter stieße. Ich sah meinen Milan. Er senkte sich tiefer, immer näher zum Boot. Was tun, überlegte ich, sollte wirklich dieser Vogel in verwegenem Mut den friedlichen Ruderer annehmen wollen? Schon kreiste er einmal so dicht über mir, daß ich deutlich seine Augen erkennen konnte, ihren stählernen Glanz, den harten Schnabel, jede Feder seiner Schwingen.

In einem Anfall von Verwirrung sah ich seinen Angriff. Nur wenige Meter noch trennten ihn von mir. Meine einzige Waffe waren die zwei Riemen in den Dollen. Aber würde sich der Vogel nicht schon früher auf mich stürzen, als ich einen der Riemen erheben könnte? Er stieß nun, ich sah es, entschlossen auf mich nieder. In dieser Sekunde dachte ich, leider, nicht an Sankt Georg, sondern an Falstaff, an den dicken Ritter, der die Vorsicht als den besseren Teil der männlichen Tapferkeit empfiehlt. Ich wandte das Boot und ruderte mit schnellen, flüchtigen Schlägen zu der Insel zurück. Der Milan folgte mir, bis ich endlich durch die Sträucher ans Ufer der Insel stieg. Dann erhob er sich, langsam, zaudernd, so schien es fast, wieder in die Luft.

Am Abend kam ins Kurhaus einer der Förster, die den Wald und den See wie ihren Tabak kannten. Wir saßen auf der Terrasse. Ich berichtete also mit einiger Spannung mein Abenteuer mit dem Milan. Der Grünrock hörte zu. Seine Mienen verzogen sich zunächst zu einem Schmunzeln, durch das hell und listig die Augen blitzten. Dann lachte er auf, daß die Pfeife ihm fast von den Lippen fiel: „Ja, sagen Sie mir bloß: Sie hatten nichts von Brot bei sich?" Ich sah ihn an: „ Von Brot?" „Na ja doch, wie ich sag'. Das ist doch der Milan, den wir immer füttern. Der hat bloß gewartet, daß Sie Brot ihm ins Wasser streun. Erbarmen Sie sich! Wer hat Ihnen denn bloß von den Milanen erzählt, die auf richtige, ausgewachsene Menschen stoßen?" Und dann war es soweit. Dann gingen wir zum Hausgetränk, zu dem Kosakenkaffee über.

Ich bin noch ein paar Male über die Insel hinaus zu einer zweiten Begegnung mit dem Milan gerudert. Er schwebte unnahbar hoch in der Luft, in ruhigen, weiten, majestätischen Kreisen. Er kam nicht herunter. Er hielt es seitdem für unter seiner Würde, zu mir herab zu steigen. Er beachtete mich nicht.

Wir gratulieren . . .

Am 11. August begeht Frau Ella Kadgien, geb. Kuwert, aus Königsberg-Marauenhof ihren 89. Geburtstag; sie lebt heute bei ihrer Tochter in Freiburg, Breisgau, Goethestr. 30. — Frau Eva Albrecht, geb. Sturies, früher Gr. Friedrichsdorf, Elchniederung, feierte am 24. Juli ihren 89. Geburstag. Nach langer Krankheit hat sie ihre alte körperliche und seelische Frische wiedererlangt. Ihr jetziger Aufenthalt ist: Peine, Hannover, Senator-Axthelm-Straße 14, bei Sperber.

Frau Auguste Werner, geb. Rudat, aus Bienendorf, Kreis Labiau, jetzt (24b) Buchholz-Stubbenberg über Burg in Dithmarschen, beging dieser Tage ihren 85. Geburstag.

Landsmann Richard Paschke vollendete das 84. Lebensjahr, seine Frau Anna des 74. Das Ehepaar wohnte früher in Schönwalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hildesheim-Wald, Feuerbacher Weg 11. — Seinen 84. Geburtstag beging am 3. August Postbetriebsassistent i. R. David Junkereit aus Eydtkuhnen, Kapellenstraße 20, jetzt Neuenkirchen über Wesselsbüren (Holstein).

Am 25. Juli wurde Lehrer i. R. Ferdinand Hinkel, der ein echtes Kind Masurens ist, 83 Jahre alt. Er wohnt jetzt bei seiner ältesten Tochter in Aurich/Sandhorst. In Bastenthal (Murgischken) Kreis Goldap hat er ununterbrochen dreißig Jahre als Lehrer gewirkt. Vor der Flucht wohnte er in Wehlau. Seine kranke, gelähmte Frau und eine kranke Tochter verblieben in Königsberg und sind dort umgekommen. Zwei seiner Söhne sind in Rußland gefallen. Trotz allem Schweren, das dieser Ostpreuße durchgemacht hat, läßt er die Hoffnung auf eine Rückkehr nicht sinken. — Am 24. Juli vollendete die Lehrerwitwe Emma Winkelmann, geb. Laudin, aus Insterburg, Göringstraße 43, jetzt Grafengehaig über Kulmbach/Oberfr., ihr 83. Lebensjahr.

Gestütsbeamter i. R. Pechtelies aus dem Bezirk des Landgestüts Rastenburg wird am 9. August 82 Jahre alt werden. Er wird vielen Pferdezüchtern noch in Erinnerung sein. Seit seiner Dienstzeit bei den 8. Ulanen in Lyck hat er sein Leben in Rastenburg zugebracht und jetzt ein Unterkommen im Altersheim der Inneren Mission in Goslar/Harz, Kornstraße 8, gefunden.

Malermeister Wilhelm Hohn aus Königsberg, Kalthöfsche Straße 16, jetzt Sohlingen-Ohlis, Niederstr. 16, vollendet am 25. August sein 80. Lebensjahr. — Die langjährige Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins in Königsberg, Frau Geheimrat Schroeder, Friedrichswalder Allee 16, beging ihren 80. Geburtstag am 29. Juli in Dänisch-Hagen über Kiel bei ihrem Sohn Dr. Schroeder. — Am 15. Juli feierte Frau Ida Grundmann aus Elbing im Kreise ihrer Kinder in Pommwissel, Kreis Lüneburg, ihren 80. Geburtstag.

Frau Anna Gille, geb. Schnetzler, die kürzlich ihren 79. Geburtstag feierte, wohnt (22a) Duisburg-Hamborn, Siemensstr. 1 bei ihrem Sohn Dr.-Ing. Gerhard Gille.

Am 31. Juli feierte der einstige Strommeister von der „Schleuse Guszianka", Gustav Hopp aus Niedersee, seinen 78. Geburtstag; er lebt heute in Düsseldorf-Lierenfeld, Richardstr. 108. — Postbetriebsassistent i. R. Gustav Neumann, früher Tilsit, jetzt Peine, Hannover, Sundern bei Helmbold, wurde am 20. Juli 78 Jahre alt.

Am 30. Juli beging Landwirt Gustav Gerlach, früher Myrthenheim, Krs. Insterburg, jetzt Altersheim Bordesholm, Bez. Kiel, seinen 77. Geburtstag.

Am 17. August wird Frau Auguste Zidorn, geb. Rohde, aus Königsberg, Theresienstr. 22, ihr 75. Lebensjahr vollenden. Sie wohnt heute in Marburg/Lahn, Barfüsserstr. 24; ihr sehnlichster Wunsch ist, Nachricht von ihrem ältesten Sohn aus russischer Krieggefangenchaft zu erhalten. — Am 10. August feiert Frau Helene Lechleiter, geb. Igney, aus Königsberg-Juditten, jetzt Göttingen-Treuerhagen, Reinhäuser Allee 2, ihren 75. Geburtstag. Ihr Gatte war der 1944 verstorbene Kreiswohnungspfleger Ubert Lechleiter in Sensburg. — Landsmann Heinrich Giro aus Königsberg, Bachstr. 28 b, jetzt Peissenberg, Obb., feiert am 26. August seinen 75. Geburtstag. — Seinen 75. Geburtstag feiert am 9. September Paul Hölzner aus Insterburg, Hindenburgstr. 59. Bereits im Jahre 1905 erwarb er den Kraftfahrerschein und widmete sich früh dem Autosport. Er besaß früher mehrere Haus- und Geschäftsgrundstücke. (Bahnhofs-Konditorei mit Café, Corso, Insterburger Autoreifen-Vulkanisierungswerk u. a.) Heute lebt er im Altersheim Ziegierstift, Haslackühle, Post Hasenweiler, Kreis Ravensburg.

Frau Auguste Salomon aus Rübezahl, Kr. Lötzen, feiert in Rabber 77, Kr. Wittlage, Bez. Osnabrück, am 7. August ihren 71. Geburtstag.

Frau Helene Schott, die Witwe des 1946 verstorbenen Badeanstaltsbesitzers und Gastwirts Otto Schott aus Osterode, beging am 13. Juni in (24) Klingberg, Post Pönitz, Ostholstein, ihren 70. Geburtstag. — Am 16. August begeht Frau Johannes Scheffler aus Königsberg, jetzt Frankfurt a. M., Vereinsstr. 4, ihren 70. Geburtstag. — Am 5. August vollendet der Kaufmann und Landwirt Franz Morgenroth aus Labiau-Neuhof, in Garzen bei Celle, sein 70. Lebensjahr.

Dr. Stern achtzig Jahre alt

Der Facharzt für Frauenleiden, Dr. Heinrich Stern, gebürtiger Johannisburger, feiert am 19. August in Berlin SO 36, Manteuffelstraße 40, seinen 80. Geburtstag. Zwanzig Jahre lang leitete er eine eigene Klinik in Elbing. Er lebte von 1921 bis zu seinem Wegzug nach Berlin im Jahre 1936 auf seinem 250 Morgen großen Gut in Nickelsdorf bei Allenstein, wo er nebenher eine große Silberfuchs- und Nerzfarm betrieb. Im Kriege total ausgebombt, kehrte er nach Alleinstein zurück; unter russischer und polnischer Herrschaft behandelte er als Leiter des Marienkrankenhauses Deutsche, Russen und Polen, die meist an Typhus erkrankt waren; sein einziger Entgelt bestand in freier Verpflegung. Ausgewiesen, raubten ihm Polen auf der Fahrt nach Berlin seine letzten ärztlichen Instrumente. Vom 1. September 1945 war er Leiter des Seuchen-Krankenhauses in Berlin-Kreuzberg und später Oberarzt der dortigen Poliklinik bis 1949; seitdem übt er wieder seine eigene Praxis als Frauenarzt aus.

Goldene Hochzeiten

Am 14. August feiert das Ehepaar Otto Labeth und Frau Maria geb. Jenat aus Stallupönen in Siegburg (22c), Wilhelmstr. 171, in der Familie ihrer einzigen Tochter das Fest der Goldenen Hochzeit. Beide Eheleute stammen aus Urbschen im Kreise Stallupönen. Bis zum Verlassen der Heimat tat Landsmann Labeth pflichtgetreu seinen Dienst als Reichsbahn-Oberzugführer.

Die Eheleute Franz und Elisabeth Marmulla, früher Bischofsburg, Johannesgasse 10, begehen am 5. August bei einer in Soltau, Hannover, wohnenden Tochter im Kreise von zwei weiteren Kindern und vier Enkelkindern das Fest der Goldenen Hochzeit. Der ständige Wohnsitz des Ehepaares, das im letzten Kriege zwei Söhne hergeben mußte, ist Oels Nr. 7, Kreis Peine.

Ihre Goldene Hochzeit feiern am 31. August Friedrich Knorr und Frau Minna, geb. Baumgart aus Canditten, Kreis Pr.-Eylau, jetzt Sarthusen über Kellinghusen, Holstein.

Am 23. August begehen der Gutsbesitzer Heinrich Boehm und seine Ehefrau Lena, geb. Linik, früher Possindern, Kreis Königsberg, jetzt Wallsbüll, Kreis Flensburg, das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Jubilare erfreuen sich beide guter Gesundheit. Landsmann Boehm wurde am 10. Juli 75 Jahre alt.

Silberne Hochzeit

Postassistent Richard Drews und Frau Meta, geb. Hüttner, aus Cranz, Alte Heerstr. 5, jetzt in Detmold, Siegfriedstr. 5, feiern am 20. August ihre Silberne Hochzeit.

Aus der Geschäftsführung

Eine sechzehnjährige Vollwaise aus Braunsberg, sehr angenehmes Wesen, gut erzogen, sucht eine Pflegestelle bei Landsleuten, die ihr die Möglichkeit bieten können, eine Lehrzeit durchzustehen. Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Alle ehemaligen Afrikaner, die dem Verein in Königsberg angehört haben, werden gebeten, ihre Anschriften an Kamerad Otto Schulz in Wischhafen 124 über Stade bekannt zu geben.

Ein ostpreußischer Bäckermeister sucht für sich und seinen erwachsenen Sohn eine Bäckerei zu pachten oder zu kaufen. Angebote unter HBO an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Für eine Wirtschaftsdienststelle in Düsseldorf wird ab sofort eine akademisch vorgebildete wissenschaftliche Hilfskraft (Jurist, Volkswirt, oder Dipl.-Kaufmann) gesucht. Gedacht ist an frisch Examinierte, die ihre erste Stellung suchen. Auch weibliche Kräfte kommen in Betracht.

Für die Bewirtschaftung eines fünfzig Morgen großen Hofes im Bezirk Köln wird ein Landwirtsehepaar gesucht, das aus bescheidenen Verhältnissen stammt und Landarbeit gewohnt ist. Meldung mit Unterlagen.

Für eine Matratzenfabrik in Hamburg wird ab sofort oder später ein Polstermeister, der an selbständiges Arbeit gewöhnt ist und dreißig bis vierzig Arbeitskräften vorstehen kann, gesucht. Meldungen schriftlich.

Meldungen in allen hier angeführten Fällen an die Geschäftsführung der Landsmannschaft, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Herr Herbert Radziwill, geb. in Wiegriien, Kreis Sensburg, in den Jahren 1922 bis 1923 bei dem Landratsamt in Sensburg beschäftigt gewesen ist? Antwort erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg, 24, Wallstraße 29 b.

Wer kann bestätigen, daß der ehemalige Hauptmann der Reserve, Georg Neumann, Zivilberuf Landforstmeister in Königsberg, ab Januar 1945 Kommandeur eines Battaillons des Festungsregimentes 403, zwischen dem 3. und 5. 4. 1945 das Fort Kanitz bei Mednicken (Samland) befehligt hat? Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29 b.

In der Versorgungs- und Rentenangelegenheit des ehemaligen Unteroffiziers Erich Chittka (Schieß-Uffz.) wird dringend die Anschrift von Angehörigen der 1. Komp. Ergänz.-Batl. 5 Goldap aus den Jahren 1935/36 gesucht, namentlich die Anschrift von Hptm. und Komp.-Führer Becker, Oberltn. und Zugf. Reiß, Komp.-Feldw. Max Fechner, Uffz. Wollert, Nitzki und Ritzki, Stabsgefr. Georg Jaxt, 2. Komp. Teilnehmer des ersten Ausbildungslehrganges bei der bezeichneten Truppeneinheit, in Arys/Ostpr., von April—Mai 1935, die den Genannten als Schieß-Uffz. kannten, wollen sich ebenfalls melden. Zuschriften an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Suchanzeigen

Achtung, Königsberg — Schichau-Werft! Bielinski, Adolf, geb. 27. 2. 1899 in Wartendorf, wohnh. Königsberg-Ponarth, Dreysestr. 43, als Werkpolizeimeister im April 1945 in der Werft m. Familie gefangengenommen u. zum Lager Schönfließ, Kobbelbude u. Löwenhagen verschleppt. Wer war mit meinem Mann zusammen und kann über sein Schicksal Auskunft geben? Krankenschwester Emmy Bielinski und Töchter Helga u. Brunhilde, jetzt Braunschweig, Jasper Allee 2.

Heimkehrer! Wer war bei der Panz.-Jg.-Ers.-Abt. 1 Allenstein, Cambrykaserne Sept./Dez. 44 oder bei der Inf.-Pz.-Jg.-Ausb.-Komp. 521 Scholzkaserne? Wer kennt meinen Sohn Schütze Rekr. **Fritz Brost** und die Namen der 7 Kam., mit denen er z. Marschkomp. E., Scholzkaserne, zugeteilt wurde u. i. d. Sylv.-Nacht 44/45 zu einem 14täg. Kursus auf die Panzerschieß-Schule Puttlos/Holst. fuhren? Nachr. erb. unter Nr. 15/5 Geschäftsführ. d. Landsmannsch. Ostpr., Hamburg, Wallstr. 29 b.

Budnick, Karl August, geb. 12. 4. 93 in Fürstenau b. Drengfurt, Kr. Rastenburg, zul. wohnh. Königsberg, Süvernstr. 15, Eisenb.-Rottenmstr. d. Kbg.-Cranzer Eisenb., seit Ende Jan. 45 Wachtmstr. b. d. Flakbatterie in Gr.-Friedrichsberg b. Kbg., später Prussia-Samland-Sportplatz, verm. seit 7. 4. 45 b. Schlacht um Kbg. Nachr. erb. Litauenheimkehrer Gerhard Budnick, (24a) Hamburg-Bergedorf, Wentorfer Str. 64.

Dittberner, Helmut, geb. 31. 10. 25, Königsberg/Pr., St.-Junker, 5. Lehr-Regt. d. Waffen-SS, letzte Nachr. am 25. 4. 45 von Nowotschitz, Post Teinitz a. d. Sassau/Böhmen. Nachr. erb. Marg. Passarge, Frankfurt a. M., Vogtstr. 39.

Doletzki, Gerhard, geb. 1. 9. 26 in Braunsberg, zul. wohnh. Frauenburg, Kirchenstr. 142, bis 1939 Braunsberg, Bullenteich 10, war auf Uffz.-Schule in Sternberg, Sudetengau, Jan. 45 zum Gruppenf.-Lehrg. in Berlin, Anfang März 45 b. d. 7. Pz.-Div. Nachr. erb. Lisbeth Doletzki, Böningstedt, Kr. Pinneberg, Kieler Str.

Fabian, Adolf, geb. 27. 7. 87, wohnh. Kbg., Kalth. Str. Nr. 36, **Raschner, Bruno,** geb. 2. 4. 95, wohnh. Kbg., Std. Wall 21, beide Schneider beim Heeresbekl.-Amt Rothenstein; **Fabian, Willi,** geb. 20. 8. 1919, aus Kbg., Obergefr. bei einer Sanitätskomp., verm. seit 28. 1. 44, bei Spola (Ukraine). Nachr. erb. E. Raschner, (22a) Berg.-Born, Langenbusch.

Gawenat, Heinrich, fr. Hasselberg, Ostpr., u. **Kameraden vom DRK.** Wirballen-Pillau. Nachr. erb. Gustav Redetzky, (13b) Landshut, Niederbayern, Weißenberg. Str. 3.

Königsberger! Gehrmann, Andreas, 74 J., **Gehrmann, Bertha,** 73 J., Yorckstr. 93. Wer weiß etwas von meinen Eltern? **Lapöhn, Hedwig,** 50 J., Yorckstr. 65. Nachricht erb. Kurt Gehrmann, (23) Bremerhaven, Rickmersstraße 55.

Gustus, Gertrude, geb. Kirsch, geb. 8. 2. 1900, Königsberg-Ponarth, zul. wohnh. Rathshof, Tochter Ursula, verh. Wiemer. Nachr. erb. unter Nr. 15/58 Geschäftsführ. d. Landsmannsch. Ostpreußen, (24a) Hamburg, Wallstraße 29 b.

Gutzeit, Albert, geb. 16. 9. 84 Wogau Kr. Pr.-Eylau, zul. wohnh. Königsberg, Blücherstr. 21. Am 5. 6. 47 mit Transport Kbg. verlassen. Zuschr. u. Nr. 15/2 erb. Geschäftsführung d. Landsmannsch. Ostpreußen, Hamburg, Wallstr. 29b.

Hartwig, Elli, geb. 15. 4. 35 in Sophienberg, Kr. Gerdauen, 1947 von einer Fahrt nach Litauen zu ihrer Mutter nicht zurückgek., soll in Widuckein in Lit. gesehen sein. Nachr. erb. u. Nr. 15/95 an Gesch.-Führg. der Landsmannschaft Ostpr., (24a) Hamburg, Wallstraße 29b.

Hinz, Meta, geb. 4. 4. 97 in Bittehnen, zul. wohnh. Erlenfließ, Kr. Labiau, soll zul. am 23. 1. 45 auf d. Straße b. Caymen, Richtung Kbg. gesehen sein. Nachr. erb. Paul Hinz, Hamburg 4, Wilhelmsplatz 3, 4 Tr.

Hölger, Lina, geb. Lemke, geb. 14. 1. 1892, wohnh. bis Frühjahr 1945 Königsberg (Pr.), Rathshof, Arndtstr. 19A. Nach dem Einmarsch der Russen hat sie in der Nähe der Schleiermacherstr. gewohnt. Eine Nichte, die im Krankenhaus lag, hat sie beim Umzug des Krankenhauses vom Finanzamt zum Krankenhaus der Barmherzigkeit noch gesprochen. 1946 ist sie noch auf dem Markt gesehen worden. Wer war mit meiner Frau zusammen u. weiß über ihren Verbleib? Nachr. erb. Gustav Hölger, Dortmund-Kirchderne, Baukamp 132, fr. Königsberg (Pr.), Rathshof, Arndtstr. 19A

v. Huhn, Dietlinde, gerufen Nimi, geb. 8. 9. 39 in Silberbach, Kreis Mohrungen, Vater dort Pfarrer, auffindbar evtl. auch unter dem Namen Kirschning od. Nadolny, die Mutter, geb. Nadolny, starb März 47 bei Frau Kirschning, letztere brachte die ältere Schwester Monika auf ihren Namen mit Transp. Okt. 47 heraus. Dietlinde soll ca. 3 Bahnst. vor Memel zu deutschen Bauern gebracht sein. Nachr. erb. u. Nr. 15/64 an Geschäfts-Führg. der Landsmannsch. Ostpr., (24a) Hamburg, Wallstraße 29 b.

Jagielski, Otto, geb. 16. 6. 93 in Seeburg, zul. wohnh. Königsberg-Liep, Oelmitzweg 19, Herbst 1944 zum Volksst. eingezogen. Letzte Nachr. Jan. 45. Zuschr erb. u. Nr. 15/43 an Geschäftsführung d. Landsmannsch. Ostpreußen (24a) Hamburg, Wallstr. 29b.

Jelonek, Gustav, geb. 4. 10. 24 in Prußhöfen, Kr. Sensburg/Ostpr., FPNr. 39 440 D. Kampfabschn. Ostpr., letzte Nachr. Jan. 45. Nachr. erb. Edith Jelonek, (22) Zweifall üb. Stolberg/Rhld., Dollscheidtstr. 89.

John, Heinz, Soldat, FPNr. 10932B, geb. 14. 10. 24 in Tapiau, Kr. Wehlau, Heimatort Grünheide, Kr. Insterburg/Ostpr. In russ. Gefangenschaft am 23. 9. 43 bei Smolensk. Nachr. erb. Frau Anna John, (13b) Niedersonthofen, Oberdorf/Allgäu.

Jordan, Johannes, Ufw., geb. 1. 11. 1890. Letzter Wohnort Lyck. Letzter Einsatz 1944/45 Landschützen-Bat. 1/241 Friedland, evtl. auch in Gegend Wehlau oder Labiau bei and. Einh. od. Lazarett. Nachr. erb. Siegfried Meyke, (20 b) Opperhausen über Kreiensen.

Joswig, Lothar, 28 od. 29 J., seit 1939 wohnh. Gotenhafen, Burgundenstraße 9, letzte Nachr. Dez. 44 aus Italien, Vater Gustav J. war Oblt. b. d. Schutzpolizei. Ausk. über Schicks. seiner Elt. u. Schw. Hannelore-Ingrid kann ich ert. Nachr. erb. Hildegard Bluhm, geb. Joswig, (23) Rhade 85 über Zeven, Kreis Bremervörde.

Klöß, Charlotte, Lehrerin, geb. 18. 11. 02, zul. wohnh. bis Okt. 44 Mallwen, Kr. Schloßberg/Ostpr. Nachr. erb. Schw. Lydia Schäfer, (22a) Düsseldorf, Friedrich-Lau-Straße 11.

Kerrinnis, Erich, geb. 18. 9. 08 zu Königsberg/Pr., Sold. b. d. FPNr. 30 631, am 4. 8. 42 bei Rschew als vermißt gemeldet. Wer k. Ausk. über meinen Sohn geben? Nachr. erb. Fr. Luise Dauter, (17b) Oberkollnau, Post Gutach i. Brg., Hauptstr 72

Kaiser, Max, Bauer, geb. 23. 3. 89 in Neu-Schirrau, Kr. Wehlau, zul. wohnh. Gr.-Eschenbruch, Kr. Insterburg, 17. 2. 45 v. Russen ins Zivilgef. v. Pr.-Eylau nach Barstein gebracht; **K. Erwin,** geb. 9. 6. 24 in Gr.-Eschenbruch, Kr. Insterburg, Gefr. im Ostpr. Inf.-Rgt., bei Schlacht um Lötzen d. Gesichtsschuß verw., war im Laz. Swinemünde u. Marienburg, ist am 22. 1. 45 in Königsberg gesehen worden; **K., Horst,** geb. 29. 8. 29 in Gr.-Eschenbruch, Kr. Insterburg, auf d. Flucht m. Wagen am 9. 2. 45 b. Pr.-Eylau v. Russen überrascht, am 13. 2. 45 in russ. Zivilgef. gek. mit einem Zimmermann August Horn aus Gr.-Eschenbruch. Nachr. u. Nr. 15/56 erb. Geschäftsf. d. Landsmannsch. Ostpreußen, (24a) Hamburg, Wallstraße 29 b.

Korzen, Walter, aus Königsberg, Uffz. (Heer) bei FPNr. 03 742. Wer kennt ihn, sein Schicksal? Wer war bei obiger FPNr.? Nachr. erb. Erich Korzen, (22c) Rodenkirchen/Rhein, Karlstr. 4—10.

Kreutzer, Otto, geb. 8. 1. 1858, aus Wehlau, Parkstr. 6, Kantor i. R. Zuletzt am 21. oder 22. 1. 45 in Königsberg gesehen. Nachr. erb. Frau Lydia Kreutzer, geb. Laupichler, aus Petersdorf, Kr. Wehlau, jetzt Hohenheide b. Sögel (Ems).

Litauen-Heimkehrer! Frau **Gertrud Langhals,** geb. 3. 6. 04, aus Königsberg/Pr., Hindenburgstr. 65a, und Kind **Jürgen Berner,** 12 J., aus Königsberg/Pr., Schleiermacherstr. Beide sind 1947 in Litauen gesehen worden. Nachr. erb. Willy Langhals, Eckernförde, Frau-Klara-Straße 6.

Leber, Lina, geb. Krause, geb. 24. 9. 99 in Vierzighuben, Kr. Pr-Eylau, wohnh. gewesen Königsberg-Pr., Oberhaberberg 28 a, (soll im Juni 46 noch in Königsberg gesehen worden sein). Wer kann Auskunft geben über den Verbleib meiner Frau? Nachr. erb. Hermann Leber, (23) Emtinghausen Nr. 26 üb. Syke, Bez. Bremen.

Lissek, Werner Otto, geb. 6. 7. 27 in Mensguth, Kr. Ortelsburg, zul. wohnh. Rastenburg, Drei-Linden. Anf. Jan. 45 v. d. Panz.-Gren.-Ers.-Abt. 413 Litzmannstadt mit Entlass.-Pap. a. d. Heeresdienst am 22. 1. 45 von Rastenburg n. Allenstein zur Abwicklungsst. gefahren, am 2. 2. 45 als Gef. gesehen worden. Nachr. erb. Otto Lissek, (24a) Hamburg-Bergedorf, Weidenbaumsweg 71.

Rußlandheimkehrer: Lorat, Günther, Uffz., FPNr. 35 529, geb. 25. 10. 05 in Tilsit, wohnh. gew. Allenstein/Ostpr., (Studienrat). Letzte Nachr. Rotes Kreuz Moskau, Schließfach 3338, Okt. 1947. Wer kann über das Schicksal meines Neffen Auskunft geben? Frau Amanda Baumgart, Waiblingen b. Stuttgart, Marienstr. 25.

Malonnek, Albert, geb. 28. 3. 01, aus Suchrowitz, Kr. Ortelsburg. Nachr. erb. Willy Brzoska, (23) Bremen-Blumenthal, Albrechtstr. 5

Achtung Mehlsacker! Margenfeld, Franz, (Amtsbote), geb. am 10. 12. 1887 in Lupnienen. Wurde im April 1945 in Königsberg von den Russen festgehalten. Wer hat ihn nachdem gesehen? Nachr. erb. Frau Auguste Margenfeld, Mülheim-Ruhr, Rolandstraße 7.

Matuschat, Erich, Obergefr., geb. 11. 1. 21; seit 15. März 44 am Südabschnitt der Ostfront vermißt. Letzte Nachr. (ohne Feldpost-Nr.) aus Schmerinka (rumän. Interessengebiet). Wer kann über den Verbleib meines Sohnes Auskunft geben? — Matuschat, Gustav, Eisenb.-Assistent, geb. 23. 5. 1890, aus Barten, Kr. Rastenburg. Am 28. 1. 45 von den Russen nach Nordenburg verschleppt, soll später von dort verladen worden sein. Wer kann mir etwas über das Schicksal meines Mannes schreiben? Nachr. erb. Helene Matuschat, Herford (Westf.), Mindener Str. 51, fr. Barten, Kr. Rastenburg/Ostpreußen.

Motzkuhn, Rudolf, 58—60 J. alt, geb. in Goldap, zul. wohnh. Königsberg, Neue Dammgasse 39, war im Frühj. 46 mit Fam. bei Kbg., **M., Gustav,** 48—55 J., **M., Franz,** ca. 60 J., **Waaga, Wilhelm,** geb. 30. 12. 68 od. 69, und **W., Ida,** geb. Rimkus, geb. in Kr. Tilsit, beide zul. wohnh. Tilsit, Langgasse 4, **Frank, Willi,** Steuerinsp., ungef. 55—60 J. alt, zul. wohnh. bis 1945 Königsberg, Schrötterstr. 3, Hauptmann b. der Wehrmacht, **Großwendt, Bernhard,** geb. 22. 11. 14 Frankfurt a. O., zul. wohnh. Königsberg, An den Birken 5 G, als Feldgend. tätig a. d. Bahnhofssp. Hauptbahnh. Kbg., bis Nov. 44, dann nach Allenstein versetzt. Nachr. erb. u. Nr. 15/61 an Geschäftsf. d. Landsmannsch. Ostpreußen, (24a) Hamburg, Wallstr. 29b.

Meyer, Franz, Königsberg, Hagenstr., bis 1939 Steueramtm. b. Finanzamt Kbg. Nord, 1940 Vorst. d. Finanzamts Ostenburg (Pultusk), ab 1941 Reg.-Rat, Vorst. d. Finanzamts Praschnitz; **Rutkowski, Reinhold,** Kbg., bis 1941 Steuerinsp. u. Betriebsprüfer b. Finanzamt Kbg Nord bzw. Süd, 1942 als Oberst.-Insp. zum Finanzamt Schröttersburg (Plock) versetzt; **Pillkahn, Fritz,** Kbg., Steuerass. beim Finanzamt Kbg. Nord, 1940 zum Finanzamt Ostenburg (Pultusk) versetzt; **Heinrich,** Reg.-Rat, Personalleiter b. Oberfinanzpräs. Kbg.; **Kaufmann,** Reg.-Dir. v. Oberfinanzpräs. Kbg., **Schuhmacher, Richard,** Obersteuersekr., bis 1940 beim Finanzamt Schloßberg, ab 1941 z. Finanzamt Ostenburg (Pultusk) vers.; **Rautenberg, Heinrich,** Braunsberg, Steuerinsp. b. Finanzamt das., Ende 1939 als Oberst.-Insp. zum Finanzamt Schröttersburg vers., R. soll z.Zt. als Steueramtmann in Köln/Rh. tätig sein. Nachr. u. Nr. 15/57 an Geschäftsf. d. Landsmannschaft Ostpr., (24a) Hamburg, Wallstr. 29b.

Neuhof, Eva, geb. 17. 3. 27, **N-, Emilie, Metha,** geb. 10. 7. 29, **N-, Maria,** geb. Pettrat, geb. 22. 11. 93, zuletzt bis 1944 wohnh. Rüthmeiden, Kreis Ebenrode, **N-, Martha,** geb. 8. 12. 21, zul. wohnh. Hollenau, Kr. Ebenrode, **N-, Olga,** geb. 7. 3. 24, wohnh. Hollenau, Kr. Ebenrode, zuletzt Sachsen. Nachr. erb. u. Nr. 15/87 an Gesch.-Führg. der Landsmannsch. Ostpr., (24 a) Hamburg, Wallstraße 29 b.

Rußlandheimkehrer! Niederstrasser, Gerhard, geb. 28. 5. 11, aus Königsberg/Pr.-Seligenfeld, Richtenbergerweg, FPNr. 25 017A, seit Juni 1944 bei Witebsk vermißt. Wer weiß etwas über das Schicksal meines Mannes? Wo befinden sich die Kameraden Heinz Endrejat und Richard Bubereck auch aus Königsberg? Nachr. erb. Gertrud Niederstrasser, (14b) Dettingen b. Urach, Karlstraße 46, Kr. Reutlingen, Württemberg.

Achtung, Heimkehrer! Plaumann, Helmut, geb. 9. 7. 12 in Allenstein, letzte Nachr. 13. 1. 45 als Obergefr. u. Rechn.-F. aus Sieradz-Polen, Sturmgesch.- und Ausb.-Abt. 200, Genes.-Komp. Von einem Heimk. b. Russendurchbr. im Lkw. mit Zahlmstr. gesehen, Richtg. Kalisch, Lissa, Plessen. Wer kennt Zahlmstr.? Nachr. erb. Alma Plaumann, (13a) Gunzenhausen, Jägerstr. 30.

Reimann, Heinrich, Kaufmann u. Orthopädiemechaniker, geb. 20. 4. 02, aus Königsberg, Kalthöfsche Str. 30 (Geschäft Steindamm 55), am 29. 1. 45 in Nesselbeck gefangengenommen u. von Familie getrennt. Nachr. erb. Dr. med. H. Haslinger, Hannover, Franklinstraße 8, pt.

Rudnick, Richard, Gefr., geb. 31. 5. 1904 in Hirschen, FPNr. 36 831 E, letzte Nachricht vom 25. 3. 45 aus der Tschechoslowakei. Die Heimatanschrift war Hirschen, Kr. Sensburg/Ostpr. Wer kann über meinen Bruder Auskunft geben? Nachr. erb. Max Rudnick, Wiesbaden, Hasenstr. 3.

Achtung, Königsberger, Oberhaberberg! Reske, Hedwig, Schneiderin, geb. 23. 10. 1901 in Königsberg. Letzte Wohnung Oberhaberberg 10/11, ist 1945 in Königsberg geblieben. Nachr. erb. Hanna Hackelberg, geb. Reske, Hude (Oldenburg).

Richter, Karl, geb. 27. 2. 96 in Winsken, Kr. Neidenburg/Ostpr., Jan. 45 beim Volksst. b. Hohenstein gesehen. Nachr. erbittet Auguste Richter, (22) Kengen 276, Post Aldekerk, Kr. Moers.

Rippa, Kurt, geb. 21. 2. 29, am 15. 2. 45 von Gr.-Sonnenburg b. Bartenstein von den Russen verschleppt. Nachr. erb. Mutter Helene Rippa, geb. Franz, Witten (Ruhr), Schlachthofstr. 1.

Schmalz, Fam., Gutsbes. aus Kussen, Kr. Schloßberg/Ostpr. Nachr. erb. August Schneider, Nr. 18 Bernhausen, Kr. Gandersheim.

Achtung! Schloßberger!

Erna Schneider

geb. 16. 3. 1928, fr. Flußfelde, Kr. Schloßberg, Nachricht erb. **Hans Kukat, Oberndorf/Neckar** Schramberger Straße 28

Schulz, Franz, geb. 17. 10. 99 (?) in Lissen, Kr. Angerburg, Polizeimeister, zul. wohnh. Lötzen, Richthofenstr. 9 (?), im Krieg b. Gend.-Ausb.-Batl. Adlershorst b. Gotenhafen, letzte Nachr. März 1945. Nachr. erb. Eugen Henning, (24a) Hamburg-Altona, Wohlersallee 17.

Schweichel, Helmut, geb. 20. 4. 20, Maldeuten, Obergefr. Art.-Regt. 57, 2. Batt., FPNr. 07 890c. Bis 20. 1. 45 Urlaub, wollte von Marwalde über Seeburg nach Heilsberg z. Ers.-Tr.-Teil; **Pannek, Karl Heinz,** geb. 16. 5. 24, Odmy, Obergefr. b. Herm.-Göring-Div. als Krad-Melder, FPNr. L 63 766 LGPA. Posen. Letzte Nachricht Febr. 45. Heimatanschr. v. beiden Odmy b. Gilgenburg, Kr. Osterode. Nachricht erbittet Friedr. Schweichel, (22a) Dülken/Rhld., Boisheimer Str. 134.

Sonnenberg, Julius, u. **Frau Wanda,** geb. Koßmann, zul. wohnh. Königsfelde, Kr. Angerapp. Nachr. erb. Frau S. Sonnenberg, Beidenfleth üb. Wilster, Kr. Steinburg.

Sorger, Erich, Elektr.-Ing., geb. 17. 11. 97, fr. Insterburg, Friedr.-str. 1. Nachr. erb. u. Nr. 4049 „Das Ostpreußenblatt", Leer/Ostfr.

Stirnus, Kurt, Oblt., geb. 14. 11. 08, letzte Nachr. aus Mährisch-Ostrau, v. 3. 4. 1945, Flak, Inf.-Eins., FPNr. Lg. Wien Nr. L 63 538. Nachr. erb. Anna-Brigitte Stirnus, Rüsselsheim am Main, Grabenstr. 22, fr. Tilsit, Hohe Straße 90.

Achtung, Heimkehrer! Wendt, Willi, geb. 7. 12. 1905 in Heinrichswalde, Bauer aus Neufrost, Kr. Elchniederung, Obergefr., FPNr. 15 278, letzte Nachr. vom 21. 6. 44. Im Kampfraum Wietebsk/Rußl. vermißt. Nachr. erb. Henriette Wendt, (21a) Gelsenkirchen, Uckendorfer Str. 205.

Willutzki, Max, Lehrerfamilie, aus Vierbrücken, Kr. Lyck, dort bis 1933 Lehrer, hat dann in Lyck gewohnt. **Koschorreck, Johann,** Familie, aus Regeln, Kreis Lyck. Nachr. erb. u. Nr. 15/92 Gesch.-Führg. der Landsmannsch. Ostpr., (24a) Hamburg, Wallstraße 29 b.



Wer ist jetzt aus Litauen gekommen? / Eine dritte Liste

Wir haben in der letzten Folge des „Ostpreußenblattes" eine zweite Liste mit den Namen derjenigen Landsleute veröffentlicht, die jetzt aus Litauen — zu einem geringen Teil auch aus Königsberg und dem Memelgebiet — über das Lager Friedland bei Göttingen in der Bundesrepublik eingetroffen sind. Im folgendem bringen wir nun eine weitere Liste von Landsleuten, die in Friedland angekommen sind. Geordnet werden die Namen nach den Kreisen, aus denen die Heimkehrer stammen. Die Zahl in Klammern gibt die Zahl der Personen an, die zu der Frau bzw. dem Mann gehören. Die Anschriften, unter denen sie jetzt zu erreichen sind, können bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hambug 24, Wallstraße 29 b, unter Beifügung von Rückporto erfragt werden.

Angerburg: Sawatzki, Alfred (1).

Angerapp: Gembries, Gertrud (1) — Heinrich Emma (3).

Bartenstein: Glock, Lydia (2) — Liebelt, Frieda (3) — Rehberg, Minna (5) — Steinbeck, Erwin (1).

Ebenrode: Bildhauer, Günther — Hein, Ernst — Kuhr, Wanda — Laube, Helene — Wendel, Elfriede — Willuhn, Gerda.

Elchniederung: Barstadt, Gertrud (4) — Burkowski, Lydia (5) — Doll, Eva (2) — Kammereit, Emma — Klang, Berta (6) — Ogait, Maria (2) — Schade, Alfred.

Fischhausen: Altrock, Anna (3) — Augustin, Christel (2) — Babbel, Alfred — Behnert, Lotte (2) — Bordasch, Walter — Damrau, Gustav — Kossin, Walter (4) — Krüger, Gertrud (3) — Kurztusch, Willi — Neumann, Gerda — Rosenbaum, Meta — Seeck, Willi — Sprengel, Ruth — Wegner, Frieda.

Gerdauen: Gonski, Reinhold — Hintz, Herbert — Holland, Anna (3) — Kritzki, Minna — Kösling, Irmgard — Pahlke, Konrad — Selleneit, Louise — Schulzik, Wilhelm — Siebert, Auguste (3), Thews, Walter — Tulke, Christel — Trotzki, Frieda (2) — Waslowski, Erna — Wiek, Eva — Zorn, Helene.

Gumbinnen: Bernotat, Marta.

Heiligenbeil: Albrecht, Rosalie (3) — Hülse, Irene — Polleit, Erika — Schmidt, Helene (3).

Heilsberg: Nispel, Günther.

Insterburg-Land: Detlefs, Helene (3) — Frenkler, Gertrud (5) — Knitsch, Adolf — Mey, Hans — Paul, Erich (2) — Paugschat, Emma.

Insterburg-Stadt: Klemens, Rudi.

Königsberg-Land: Ptack, Maria (2) — Reske, Martha (3) — Santowski, Liesbeth — Symann, Emil (2) — Wenzel, Herta (3).

Königsberg-Stadt: Albrecht, Edith — Andres, Minna — Anklam, Erna (3) — Buchhorn, Helene — Budnick, Gerhard — Braun, Johanna — Busch, Herta (2) — Bauer, Hedwig — Beil, Günther — Brieskorn, Irmgard — Blank, Herbert — Brombach, Meta (2) — Beil, Erwin (2) — Dingler, Jürgen — Donowang, Marie (3) — Döring, Heinz — Doebler, Johanna (2) — Eisenmenger, Margot (3) — Endom, Johanna (2) — Dilzinsky, Gerda (3) — Froese, Egon — Fischer, Anna (2) — Freudenreich, Hedwig (2) — Frankowski, Liesbeth — Freyer, Luise — Gerz, Elli — Grap, Ingeborg — Grigat, Herta (4) — Grossmann, Gertrud (3) — Guschke, Günther — Gerlach, Elfriede (4) — Gronau, Herbert — Hinzer, Elfriede — Helmholz, Benno — Horn, Margarethe — Heinrich, Martha — Hügel, Siegfried — Hoffmann, Charlotte (2) — Haberland, Christel — Hubert, Irmgard — Holstein, Charlotte — Hoellein, Paula — Hammer, Hildegard (2) — Ignasiack, Berta — Indinger, Frieda (2) — Jaschinski, Edith — Jäckel, Herta — Koslowski, Bernhard — Kroll, Heinz (3) — Korpke, Liesbeth — Kullich, Helene — Kling, Ursula — Künzel, Gertrud (3) Klein, Maria (3) — Kepp, Erna — Kuster, Frieda — Kretschmann, Inge — Kohn, Hannelore — Kerwin, Gerta — Kirsch, Anna — Karwatzki, Elli (2) — Kollecker, Fritz — Laser, Alfred — Luckmann, Siegfried — Lübke, Rudolf — Leitner, Anna — Laskowsky, Helga — Lehmann, Lucie — Liedtke, Irene — Lange, Günther — Motzkus, Waltraud — Müller, Eva — Mattern, Traute (2) — Mewe, Hildegard — Momien, Margarete — Minke, Edith (4) — Monka, Lina (4) — Mündel, Erna (4) — Meisinger, Maria — Maszuhat, Hedwig — Markus, Helene — Nett, Erika — Nass, Alfred — Neumann, Ilse — Nitsch, Anita — Podschwande, Erna (2) — Peper, Ernestine — Prasno, Elsa (3) — Peischan, Julius — Petzel, Lina (3) — Pletz, Anni — Pukat, Johanna (2) — Quittkat, Gertrud (3) — Rama, Erna — Renné, Anna — Rauss, Johanna — Rehfeld, Gertrud — Schoenfeld, Heinz — Sypill, Eva — Saul, Elly — Sembijonat, Marta — Scheffler, Elfriede (2) — Sturmat, Gertrud — Schwarz, Herta — Schmidtke, Elisabeth — Scharley, Norbert — Semling, Helene (2) — Steigmann, Elfriede — Soldt, Hildegard — Schröder, Gertrud (2) — Stascheit, Elisabeth (2) — Schulz, Ingeborg — Schuck, Christel — Schönwald, Gerhard — Tolksdorf, Meta — Tonnius, Edith (3) — Thiel, Marie (2) — Tolksdorf, Anna — Trotzki, Therese (2) — Tietz, Frieda — Venohr, Günther — Wunderlich, Margarete (2) — Werner, Hedwig — Werner, Lieselotte — Wiemer, Liesa — Willfang, Siegfried — Weller, Irmgard — Wilhelm, Gerda — Zimmermann, Giesela — Zörner, Käthe (2) — Höllge, Anna — Eschmendt, Gerhard.

Labiau: Augustin, Erwin — Augustin, Herta (2) — Dreher, Oskar (2) — Gallein, Emma (2) — Gailus, Marta — Hoffmann, Marie (2) — Holländer, Hans — Hageleit, Ierne (2) — Kukat, Erika — Karls, Frieda (4) — Krause, Hedwig — Kaiser, Ewald — Luttkus, Emil (3) — Moldenhauer, Frieda — Proplesch, Margarete (2) — Raudszus, Martha (3) — Schmickt, Maria (3) — Schönke. Arthur — Spauszus, Anna (5).

Lötzen: Skodzick, Erna.

Ortelsburg: Suplie, Lotte (2).

Rastenburg: Romanowski, Emilie.

Rößel: Grünheidt, Bruno — Koritke, Bruno — Manfrass, Elisabeth.

Tilsit-Stadt: Krzysewski, Berta — Paschnik, Anna (2).

Tilsit-Ragnit: Aschmann, Paul — Aschmann, Emma (3) — Buttkus, Horst — Gohl, Arthur — Podszuweit, Gertrud — Krüger, Ida — Urmoneit, Elfriede (3) — Szilat, Anna — Zellin, Gertrud (2) — Woweries, Lydia.

Wehlau: Abrmoski, Minna — Bunzel, Waltraut — Fautorius, Margarete — Bieber, Minna (3) — Freund, Lydia (5) — Lauszat, Maria — Lämmche, Lina — Müller, Helmut — Neumann, Margarete (5) — Preuß, Bruno — Schannkat, Gertrud — Schmidt, Ursula — Till, Edith (2) — Weißfluss, Erna.

Heimatkreis unbekannt: Weiterhin kamen folgende Landsleute an, deren Heimatkreis unbekannt ist: David, Erich — Eisenhofer, Josef — Adrian, Meta (2) — Barstatt, Lotte — Bendig (2) — Heinrich, Hildegard — Holzweg, Anna (4) — Jandt, Anna — Jablonski, Luise — Kranzusch, Giesela — Kühn, Doris (2) — Podzuweit, Berta — Szameitat, Erwin (2) — Sizek, Walter — Spinngies, Anna (2) — Templie, Gertrud — Wohlgemuth, Günther — Waselowski, Ferdinand — Willuhn, Kurt — Zimmermann, Edith.

Litauen-Heimkehrer werden gefragt

Hundrieser, Ursula, Brigitte, geb. 14. 2. 1933, Königsberg, Vorst. Langgasse 139 II, ist, nachdem ihre Mutter und ihre Geschwister verhungert sind, von Königsberg nach Litauen gegangen. Im Juni 1947 ist sie mit einem Kohlenzug wieder nach Insterburg gefahren; sie wurde in Insterburg von Russen gewaltsam vom Zuge gerissen. Es gelang ihr nicht, wieder auf den Zug zu springen; sie ist dann in Insterburg gesehen worden. Landsleuten, denen es jetzt gelungen ist, in die Bundesrepublik zu gelangen, soll Ursula Hundrieser damals gesagt haben, daß sie wieder nach Litauen zurückgehen wolle.

Karl-Heinz Schulz aus Königsberg, Claaßstr. 3, geb. 4. 9. 31, trennte sich am 12. Mai 1947 von Mutter und Schwester und arbeitete in Perwenischken (Litauen). Dann ging er nach Königsberg, um Angehörige zu finden (die Schwester war inzwischen verstorben) und er äußerte die Absicht, wieder nach Litauen zurückgehen zu wollen. Nach Aussagen von Eisenbahnern sollen Ende 1948 zwei große Kindertransporte aus dem litauisch-russischen Grenzgebiet nach Rußland gegangen sein.

Nachrichten in beiden Fällen an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29 b.

Litauen-Heimkehrer! Wer kennt Erika-Maria Felgendreher, geb. am 25. 10. 1939 in Königsberg? Erika-Maria Felgendreher fuhr im Sommer 1947 mit ihrer damals zehnjährigen Schwester nach Litauen, um nicht in Königsberg zu verhungern. Von der letzten Fahrt ist Erika-Maria F. nicht zurückgekehrt. Landsleute, die Erika-Maria F. irgendwo und wann in Litauen gesehen haben oder aber mit ihr auf dem Rücktransport zusammen waren, werden gebeten, an die Geschäftsführung der Landsmannschaft, Hamburg 24, Wallstr. 29b, zu schreiben.

Auskunft wird erbeten

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib des Hermann Bäsner, geb. 29. 9. 1906, und dessen Ehefrau Johanna Bäsner, geb. Neumann, letzter Wohnort Klein-Leunenburg bei Prassen, Kr. Rastenburg. Hermann Bäsner war bei dem Sicherungs-Bat. 237, 1. Komp. Feldp.-Nr. 42 745 (letzte Post v. Nov. 1944), Johanna Bäsner wurde 1945 von den Russen verschleppt. Die beiden Kinder befinden sich bei einem ostpreußischen Ehepaar. Nachr. erb. die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Ursula Seifert, jetzt zehn bis elf Jahre alt, früher Wehlau, sucht ihre Angehörigen. Zuschriften erbeten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib von Paul Reiß oder seiner Eltern Ferdinand Reiß und Anna, geb. Pütz, aus Elbing? Nachricht erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Gesucht werden die Angehörigen des am 9. 9. 1926 in Königsberg geborenen Günter Bonnet. Zuschriften an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Zwecks Beantragung einer Hinterbliebenenrente für das Kind Ernst Schmidt, geb. 14. 5. 1937, zuletzt wohnhaft Pr.-Nassau, Kr. Goldap, wird um Nachricht über den Verbleib des Vaters, Bauarbeiter Adolf Schmidt, etwa 1904—1906 geboren, gebeten. Der Vater war zuletzt bei der Wehrmacht (Flak) eingesetzt. Die Mutter ist am 18. 5. 1937 verstorben, der Vater heiratete zum zweiten Mal und soll außer dem Sohn Ernst weitere sieben Kinder gehabt haben. Nachr. erb. die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Gesucht wird die jetzige Anschrift von Frau Edith Müntel, zuletzt wohnhaft Stablack, Kr. Pr.-Eylau. Nachricht erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Für Fritz Riech, geb. etwa 1908 oder 09 im Kreise Insterburg, 1942 bis 1943 Gefreiter im Landesschützen-Batl. 204 in Königsberg, liegt eine Nachricht vor. Riech kam März 1943 zur Ostfront, wurde 1944 verwundet; er wurde Anfang 1945 noch gesehen. Er war verheiratet und hatte einen Sohn. Wo befindet er sich heute? Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Unsere jetzt neunzigjährige Landsmännin Frau Lina Bohl, geb. 10. Juli 1861 in Rödersdorf, Kreis Heiligenbeil, seit 1927 verwitwet, hat alle Verbindungen zu Angehörigen und Bekannten verloren. Um die Verbindung wieder herstellen zu können, bittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29 b, um entsprechende Zuschriften.

In einer Straftilgungssache werden der früher in Königsberg tätige Senatspräsident Reimann und der Staatsanwalt Hennecke aus Bartenstein als Zeugen benötigt. — Wer kann die Anschrift von Rechtsanwalt Dr. Reich, früher Königsberg, Schotterstr. 3, mitteilen? Auskunft in beiden Fällen erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Wer kann Auskunft geben über das Schicksal von Frau Anna Werner, geb. Block, geb. 30. 4. 1889 in Pillau, wohnhaft Königsberg, Plantage 18. Zuschriften erb. die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29 b.

Waisenkind Gisela Hofer, geb. 1935 (?), aus Litauen herausgeführt, in der Ostzone zurückgehalten, sucht seine Großmutter oder andere Angehörige. Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29 b.

Gesucht werden: Horst Hopp, Sohn der verstorbenen Dentistin Anna Hopp, Angerburg, und Ehefrau: 2. Franz Schack, Angerburg, im Februar 1945 im Kreis Heilsberg von den Russen verschleppt. 3. Bauer Helmut Denkmann, Gembalken, geb. 16. 8. 1906, verschleppt am 17. 2. 1945 in Niederhof, Kreis Rößel, zuletzt gesehen 13. 2. 1945 in Bischofstein. 4. Adolf Lehmann, Bauer, Kl.-Strengeln, geb. 14. 10. 1888, zuletzt beim Volkssturm Buddern. Welcher Angerburger war mit Lehmann zusammen im Volkssturm Buddern? 5. Oskar Schneidereit, Kehlerwald. Zurückgekehrt aus spanischer Gefangenschaft: Georg Felter, Angerburg. Jetzt Lager Osthofen bei Worms. Wer kennt die Adressen der Angehörigen?

Alle Zuschriften sind zu richten an Kreisvertreter Ernst Milthaler, Göttingen, Jennerstraße 13 I.

Landsleute in der Sowjetunion

Eine siebente Liste von Verstorbenen und Zurückgehaltenen / Wir bitten um die Mitarbeit unserer Leser

Von der Folge 1 des Ostpreußenblattes ab veröffentlichen wir fortlaufend Namen von in der Sowjetunion verstorbenen und zurückgehaltenen Zivilpersonen. Die Namen sind von Heimkehrer(innen) aus russischer Internierung bzw. Kriegsgefangenschaft aufgegeben worden.

Sollten Sie, liebe Landsleute, über diese verstorbenen bzw. noch zurückgehaltenen Zivilinternierten ergänzende Angaben machen können oder den Verbleib der Angehörigen wissen, bitten wir, der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstr. 29 b, dieses mitzuteilen.

In Ihrer Zuschrift beziehen Sie sich bitte wie folgt auf diese Anzeigen: „Betr. Zivilinternierte; Kennziffer . . ., Angabe des Namens und Vornamens des Gemeldeten" (in der Schreibweise, wie er in unserer Zeitschrift veröffentlicht steht).

Bei jeder Rückfrage und Meldung an uns, diese Personengruppe betreffend, bietet allein die Angabe der Kennziffer und des Namens und Vornamens des Internierten die Gewähr, daß Ihre Mitteilung richtig ausgewertet werden kann.

Bitte nennen Sie uns in Ihrer Zuschrift alle bekannten ergänzenden Personalien zu den Internierten bzw. ihren Angehörigen oder auch Berichtigungen zu den von uns aufgeführten Angaben, da der Heimkehrer meistens nur noch Namensbruchstücke aufgibt, die ihm in Erinnerung geblieben sind.

Ueber sich selbst machen Sie bitte am Schluß Ihres Briefes folgende Angaben: Name, Vorname, Mädchenname, Geburtsdatum, Heimatanschrift, jetzige Anschrift.

Sind Sie selbst in russischer Internierung gewesen? Ja/nein? Bis wann? In welchem Lager (Nummer und Ort)?

Bitte, gedulden Sie sich, wenn wir Ihnen auf Ihre Zuschrift nicht sofort Rückantwort erteilen. Wir werden Ihre Mitteilung mit Hilfe von Rotkreuz-Suchdienststellen sorgfältig auswerten und dabei mit anderen eingegangenen Zuschriften vergleichen müssen.

In den hier folgenden Absätzen kommt zunächst die Kennziffer, dann folgen die Personalien des Gemeldeten und zuletzt werden der Name des meldenden Heimkehrers oder die Namen der vermutlichen Angehörigen angegeben.

54 967/48 Aal, August, geb. 1895/96, zul. wohnh.: 5) Goldap/Ostpr., Zivilberuf: Wehrm.-Angestellter; gemeldet von Brosse, Josef.

12 176 Abramson, Georg, geb. ?, zul. wohnh.: 5b) Schuditten, Kr. Samland, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von Krämer, Walter.

16 034 Backhaus, Vorname ? (Frau), geb. ?, zuletzt wohnh.: 5b) Allenstein/Ostpr., Zivilberuf: Geschäftsfrau; gemeldet von Gauder, Frau.

54 406/0 Becker, Karl, geb. ca. 1918, zul. wohnh.: 5b) Pillau/Ostpr., Zivilberuf: Bergmann; gemeldet von Voigt, Gertrud.

54 375/47 Biallas, Vorname ?, geb. 1885?, zul. wohnhaft: 5b) Garbassen, Kr. Treuburg/Ostpr., Zivilberuf: Bauer; gemeldet von Chmielewski, Otto.

15 076 Börger, Max, geb. ca. 1928, zul. wohnh.: 5b) Taabern b. Saalfeld/Ostpr., Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von Gerhardt, Erich.

19 479 Christoph, Ernst, geb. 1896, und Ehefrau, geb. 1897, Vorname: unbek., zul. wohnh.: Kl.-Rödersdorf, Kr. Heiligenbeil/Ostpr., Zivilberuf: Ernst Chr. Kutscher, gemeldet von Gerlach, Paul, Ortsvertreter von Kl.-Rödersdorf/Ostpr.

51 482/48 Dahl, Gustav, geb. ?, zul. wohnh.: 5b) Ostpreußen, Zivilberuf: Wagenbauer; gemeldet von Raphael, Hildegard.

52 667/46 Diehl, Erna, geb. 1925? und Schwester, Vorname unbek., geb. ?, zul. wohnh.: 5b) Taberbrück, Kr. Osterode/Ostpr., Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von Dreher, Gertrud, geb. Papke.

51 941/49 Eisermann, Vorname ? (Frau), geb. ?, zul. wohnh.: (5b) Kahlau, Kr. Mohrungen/Ostpr., Zivilberuf: unbek.; gemeldet von Friedrich, Elfriede.

52 490/49 Enthöfer, Maria, geb. 1910/12, zul. wohnh.: 5b) Jablonken, Kr. Neidenburg/Ostpr., Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von Waschto, Martha.

44/66/d Felske, Dora, geb. ?, zul. wohnh.: 5b) Barten, Kr. Mohrungen/Ostpr., Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von Christke, Elly, geb. Wagner.

55 540/48 Foss, Henriette, geb. Schipper, geb. ?, zul. wohnh.: 5b) Tapiau, Zivilberuf: unbek.; gemeldet von Ulpkeit, Johanna.

51 761/49 Gehrmann, Maria, geb. 6. 8. 21, zul. wohnhaft: 5b) Klaukendorf, Kr. Allenstein/Ostpr., Zivilberuf: Landarbeiterin; gemeldet von Poschmann, Helene.

17 201 Godau, Liesbeth, geb. 1910/12, zul. wohnh.: 5b) Königsberg-Kohlhof, Zivilberuf: Hausfrau; gemeldet von Bleek, Christel.

4542/Beth. Groß, Bertha, geb. ?, zul. wohnh.: 5b) Benern, Kr. Heilsberg/Ostpr., Zivilberuf: unbek. (verh.); gemeldet von Dargel, Anna.

16 259 Hagenau, Magdalena, geb. 1. 4. 12, zul. wohnhaft: 5b) Kahlen, Kr. Mohrungen/Ostpr., Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von Streuer, L.

53 920/47 Hermann, Maria ?, geb. ca. 1902, zuletzt wohnh.: 5b) Königsberg/Pr., Kummerauer Str. 70, Zivilberuf: unbek. (verh.); gemeldet von Naujoks, Hertha, geb. Rademacher.

12 040 Hoff, Alfred, geb. ca. 1875, zul. wohnh.: 5b) Königsberg/Pr. Büttelplatz ?, Zivilberuf: unbek.; gemeldet von Thiergart, Gertrud.

53 434/48 Jablonski, Vorname ? (männl.), geb. ?, zul. wohnh.: 5b) Kl.-Gnie, Kr. Gerdauen/Ostpr., Zivilberuf: Tischler; gemeldet von Doebler, Ilse-Annemarie.

54 919/48 Johr, Helene, geb. 27. 2. 1927, zul. wohnh.: 5b) Langauken, Kr. Sensburg/Ostpr., Zivilberuf: Bauerntochter; gemeldet von Rahnenführer, Elsbeth.

4753/Beth. Kaiser, Elise, verh., geb. ?, zul. wohnh.: 5b) Königsberg/Pr., Zivilberuf: unbekannt (Ehemann Konditormeister); gemeldet von Ewert, Lina.

53 938/50 Kaurauf, Adolf, geb. ca. 1896/00, zul. wohnhaft: 5b) Seerappen, Kr. Samland/Ostpr., Zivilberuf: Schmied; gemeldet von Bensch, Fritz.

6587/Beth. Kemmeries, Emma, geb. ca. 1917, zul. wohnh.: 5b) Heilsberg/Ostpr., Zivilberuf: unbek. (verh.); gemeldet von Lux, Gertrud.

54 817/48 Kinnik, Frieda, geb. ca. 1900, zul. wohnh.: 5b) Drengfurt, Kr. Rastenburg/Ostpr., Zivilberuf: ohne (led.); gemeldet von Fösdh, Ida, geb. Puppnick.

53 293/49 Koll, Erna, geb. 1922, zul. wohnh.: 5b) Seeburg, Kr. Rößel/Ostpr., Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von Müller, Erna.

54 861/45 Krüger, Gustav, geb. ca. 1888, zul. wohnhaft: 5b) Rogau, Kr. Pr.-Holland/Ostpr., Zivilberuf: Bauer; gemeldet von Passarger, Herbert.

15 876 Laabs, August, geb. 14. 4. 84, zul. wohnh.: 5b) Petersdorf, Kr. Wehlau/Ostpr., Zivilberuf: Bauer; gemeldet von Pick, Elisabeth, geb. Laabs.

16 006 Laabs, Klara, geb. 10. 2. 88, zul. wohnh.: 5b) Petersdorf, Kr. Wehlau/Ostpr., Zivilberuf: Bäuerin; gemeldet von Pick, Elisabeth, geb. Laabs.

15 286 Lenzian, Julius, geb. 25. 6. 66, mit Ehefrau, Vorname ?, geb. ?, und Tochter Maria, geb ?, zul. wohnh.: 5b) Ittau, Kr. Neidenburg/Ostpr., Zivilberuf: unbek.; gemeldet von Matheus, Karl.

54 803/48 Lipke, Margarethe, geb. ca. 1930/31, zul. wohnh.: 5b) Widrinnen/Ostpr., Zivilberuf: unbek.; gemeldet von Hermanns, Klara, geb. Scheibor.

51 513/49 Lungenhausen, Käte, geb. ?, zul. wohnh.: 5b) Königsdorf, Kr. Mohrungen/Ostpr., Zivilberuf: unbek.; gemeldet von Bieganski, Käte, geb. Porsch.

50 594/45 Magat, Gerhard, geb. ca. 1929/30, zul. wohnhaft: 5b) Hordlauken, Kr. Samland/Ostpr., Zivilberuf: unbek.; gemeldet von Neu, Heinrich.

8484/Beth. Marquardt, Hildegard, geb. ?, und Mutter Klara, geb. 1902, zul. wohnh.: 5b) Königsberg/Charlottenburg, Mittelstr. 25, Zivilberuf: unbek.; gemeldet von Weininger, Edith, geb. Thorun.

15 808 Mehlitz, Max, geb. ?, zul. wohnh.: 5b) Allenstein/Ostpr., Zivilberuf: Dipl.-Handelslehrer; gemeldet von Bukowies, Gertrud.

7666 Minuth, Minna, geb. ca. 1895/1900, zul. wohnh.: 5b) Juditten b. Königsberg/Pr., Zivilberuf: unbek.; gemeldet von Sillen, Margarete.

1892 Müller, Alfred, geb. ca. 1942, zul. wohnh.: 5b) Garbseiden, Kr. Samland/Ostpr., Zivilberuf: unbek. (Kind); gemeldet von Nummert, Frieda.

53 550/80 Nagel, Bruno, geb. ca. 1887/92, zul. wohnhaft: 5b) Rastenburg/Ostpr., Zivilberuf: Kaufmann; gemeldet von Burghausen, Franz Xaver.

50 813/49 Neumann, Anna, geb. ?, zul. wohnh.: 5b) Warschkeiten b. Pr.-Eylau/Ostpr., Zivilberuf: Bäuerin; gemeldet von Kloss, Ingeborg

7401/Beth. Ney, Lene, geb. ca. 1927, zul. wohnh.: 5b) Allenstein/Ostpr., Zivilberuf: unbek.; gemeldet von Reuter, Emmi.

50 653/49 Ollech, Helene, geb. ca. 1920, zul. wohnh.: 5b) Rummau, Kr. Ortelsburg/Ostpr., Zivilberuf: Arbeiterin; gemeldet von Kendziorra, Emmy.

51 503/48 Palm, Amanda, geb. ca. 1928, zul. wohnh.: 5b) Kreis Heilsberg/Ostpr., Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von Lottermoser, Herta, geb. Posupeit.

51 793/48 Pölk, Vorname unbek. (weibl.), zuletzt wohnh.: 5b) Rollnau, Kr. Mohrungen/Ostpr., Zivilberuf: unbek. (led.); gemeldet von Schmidt, Olga, geb. Reiter.

53 281/48 Puttreck, Alfred, geb. ca. 1912, zul. wohnhaft: 5b) Königsberg-Ponarth, Zivilberuf: Lagerführer Ostlandwerk; gemeldet von Lanewski, Albert.

16 162 Queiß, Albert, geb. ca. 1879, zul. wohnh.: 5b) Julienfelde, Kr. Angerapp/Ostpr., Zivilberuf: Privatförster (verh.); gem. von Kablitz, Berta.

0653 Radtner, Maria, geb. 1907, zul. wohnh.: 5b) Königsberg/Pr., Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von Duns, Ruth.

51 358/49 Rinkewitz, Irene, geb. 1920, zul. wohnh.: 5b) Königsberg/Pr., Zivilberuf: Schneiderin; gemeldet von Maleyke, Irmgard.

53 539/45 Rosenfeld, Horst, geb. ca. 1929, zul. wohnhaft: 5b) Ostpreußen, Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von Grzybowski, Adolf.

55 352/49 Scherlack, Anneliese, geb. ca. 1929, zul. wohnh.: 5b) Großheidekrug/Ostpr., Zivilberuf: unbekannt; gemeldet von Neumann, Gerda.

18 816 Toms, Ernst, geb. ca. 1895, zul. wohnh.: 5b) Georgental, Kr. Insterburg/Ostpr., Zivilberuf: Bauer (verh.); gemeldet von Dorka, Erika.

Anfragen

Wer von den Landsleuten Nachforschungen anstellen will über Angehörige, Freunde usw., von denen er annimmt, daß sie sich in der Sowjetunion befinden, der muß sich — das ist ja bekannt — an die nächste Orts- oder Kreisdienststelle des Deutschen Roten Kreuzes wenden. In Fällen, in denen es feststeht, daß sich die betreffenden Verwandten in Lagern befunden haben oder befinden oder wo sogar ein Postverkehr vor sich gegangen ist, wendet man sich am besten unmittelbar an den Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes, Hamburg-Altona, Allee 125—131, Abt. II.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird gegeben

Herr Alfred Buttgereit, (16) Siedlung Waldhof 17 über Kassel 7, kann Auskunft erteilen über: 1. Webermeister Krüger, etwa 83 Jahre alt, und seine Ehefrau aus Königsberg, im Jahre 1945 Nähe Kaiserstr. gewohnt; 2. Otto Kodaschewsky, geb. 4. 2. 86 in Gr.-Lauth, Beruf: bis 1933 Fahrdienstleiter bei der Cranzer Eisenbahn gewesen, Wohnung Sudauer Weg 6. Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an obige Anschrift.

Herr Emil Anton, jetzt (23) Riethausen, Post Vilsen, Kreis Hoya, Bez. Bremen, kann Auskunft erteilen über Herrn Müller aus Memel, Bommelsvitte 169. Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an obige Anschrift.

Frau Anni Seidler, Hirschhalde bei Bad Dürrheim/Schw., kann Auskunft erteilen über folgende Landsleute: Frau Hildegard Marquardt mit zwei Söhnen aus Elbing, Frau Ella Zeich, geb. Kowalski, wohnhaft Lissen, Kr. Angerburg, und deren vierjährigen Sohn Wolfgang; Frau Zobelitsch oder ähnlich, angeblich vor Heirat Schauspielerin in Königsberg, Mann hatte ein Sägewerk in Königsberg. — Bitte Rückporto beizufügen.

Frau Lydia Kreutzer, geb. Laupichler, früher Petersdorf, Kr. Wehlau, jetzt Hohenheide bei Sögel (Ems), kann über Besitzerstochter Frieda Winkler, geb. 1915, und ihre Eltern aus Raudohnen, Kr. Ebenrode oder Schloßberg, Auskunft erteilen. Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an obige Anschrift.

Hubert Fox, Bockenem a. Harz, Allee 6, Kr. Marienburg, kann Auskunft erteilen über Walter Kuhmeetz, Bauernsohn aus der Gegend von Labiau, ledig, etwa 1924—26 geboren, zuletzt als Soldat in Schlesien eingesetzt.

Litauen-Heimkehrerin Ruth Zöllner, Lockstedter-Lager-Nord, Königsberger Straße 34, bei Wermuth, kann über folgende Landsleute Auskunft erteilen: Rosemarie Pulz, geb. 1927 (?), Stabshelferin, aus Königsberg, dort zuletzt DRK-Schwester im Feldlazarett 256 — Christel Haffke, geb. 1927 (?), aus Königsberg, Nasser-Garten. Bitte Rückporto beizufügen.

Tote unserer Heimat

Admiral Karl Küsel †

Fern von der Heimat ist kürzlich Konteradmiral a. D. Karl Küsel nach längerem Leiden verschieden. Wer ihn kannte, der wird diesen so sehr heimatverbundenen, aufrechten Mann nicht vergessen. Viele Ostpreußen werden ihm ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren. Während des Ersten Weltkrieges hatte der Admiral wichtige Kommandoposten inne: so war er zuletzt Stabschef beim Prinzen Heinrich von Preußen gewesen. Nach der Revolution 1918 stellte er seine Kräfte der bedrohten ostpreußischen Heimat zur Verfügung. Lange Jahre war er zweiter Vorsitzender des Ostpreußischen Heimatbundes. Diese seine Tätigkeit hat ihn mit weiten Kreisen in Berührung gebracht und ihm viele Freunde gewonnen. Wer ihm auch menschlich näher treten konnte, der lernte in ihm einen Mann von seltener Treue kennen. Aufrecht und männlich, wie er war, hielt er zäh an dem einmal als richtig Erkannten fest. Sein Humor, sein freundliches Wesen und sein großes Wohlwollen für seine Mitmenschen schufen zwischen ihm und vielen ein festes Band, das Krieg und Umsturz nicht lockern konnten.

Karl Klinkusch gestorben

Der älteste Siedler — Mit 87 Jahren sein Haus ausgeschachtet

In seinem 89. Lebensjahre verschied im schleswig-holsteinischen Grenzdorf Süderlügum unser Landmann, Reichsbahnassistent i. R. Karl Klinkusch aus Königsberg. Diesen rüstigen und unverzagten Mann kann sich mancher Jüngere zum Vorbild nehmen; im hohen Greisenalter erbaute sich der Siebenundachtzigjährige 1949 ein Siedlerhaus, wobei er die Ausschachtung alleine vornahm. Die Kosten bestritt er zum größten Teil von seiner kleinen Pension; 250 DM wurden ihm für Eigenleistungen angerechnet. Landrat, Bürgermeister, Pastor und Hauptlehrer beglückwünschten den fleißigen Mann, als er in sein fertiggestelltes Häuschen einziehen konnte, und der Gefeierte wußte die Reden beim nordfriesischen Teepunsch artig zu erwidern; auch das Wort stand diesem tüchtigen Manne, der sich vom landwirtschaftlichen Arbeiter zum Eisenbahnbeamten emporgearbeitet hatte, und in Königsberg Haus und Garten besaß, wohl zur Verfügung.

Seine drei Söhne und zwei Schwiegersöhne fielen in den beiden Weltkriegen, aber er verbitterte nicht; er sah nur vorwärts und arbeitete. Mit dem von ihm geschaffenen Haus schenkte er zwei Vertriebenenfamilien ein wirkliches Heim. Seine Liebe zur Heimat äußerte sich in Taten, und er lieferte den Beweis, daß ernstes Handeln nicht vom Alter abhängig ist.

Wilhelm Jepp zum Gedächtnis

Am 9. Juli jährte sich der 50. Geburtstag eines Landsmannes, der im ganzen Kreis Pr.-Holland geliebt und geachtet war. Wilhelm Jepp, von Beruf Bauer, war ein großer Pferdefreund und -kenner. Geboren war er in Maibaum, Kreis Elbing, und seit 1920 lebte er in Deutschendorf, Kreis Pr.-Holland. Sein Hauptgebiet war die Kaltblutzucht. Wer in der Umgebung Bedarf an Pferden hatte, nahm seine Zuflucht zu Wilhelm; er wußte immer Rat. — Wilhelm Jepp ist nicht mehr! Er ist, wie Millionen andere, auch ein Opfer des Krieges

geworden. 1944 fiel er in russische Gefangenschaft, und er ist dann im Herbst 1945 an Entkräftung gestorben.

Wir Bauern aus Deutschendorf und Umgebung gedenken seiner in Achtung Verehrung. In unserem Herzen lebt die Liebe zum Pferde als unserem treuesten Helfer fort.

Die Gräber deutscher Vertriebener in Dänemark

Der Däne Martin Rasmussen, von dessen unermüdlicher Hilfsbereitschaft für deutsche Vertriebene wir seinerzeit berichteten, übersandte uns nachstehende Ausführungen. Er teilt uns mit, daß er im Rahmen des Möglichen bereit ist, Auskünfte über Gräber in anderen Teilen des Landes zu vermitteln.

Auf vielen Friedhöfen in Dänemark gibt es Gräber deutscher Vertriebener. Es ist klar, daß die Sterblichkeitsziffer sehr anstieg, als etwa 230 000 Menschen — im wesentlichen Frauen und Kinder — nach langer Flucht abgearbeitet und schlecht ernährt in ein fremdes Land kamen.

Am Anfang wurden die Vertriebenen in Schulen, Versammlungshäusern und ähnlichen großen Gebäuden untergebracht, wo die sanitären Anlagen nicht für so viele Menschen berechnet waren. Dazu kommt, daß es nach vierjähriger Besetzung unmöglich war, genügend Medikamente zu beschaffen. Erst als die Vertriebenen nach Monaten zur Ruhe kamen und die manchmal epidemischen Krankheiten eingedämmt waren, wurde der Gesundheitszustand der Lagerbewohner vielleicht besser als der der Bewohner der dänischen Dörfer. Da aber waren viele Kinder und alte Leute, die die Strapazen der Flucht nicht ausgehalten hatten, schon gestorben.

Bei der Ankunft in dänischen Lagern befanden sich die Vertriebenen in furchtbarem Zustand; manche Mütter und Kinder hatten nur ein halbes Leben aus der Götterdämmerung der Flucht ge-



Auf dem Friedhof von Ryslinge

rettet. In den ersten Lagerwochen mußten manche Mütter ihren Kindern eine Ruhestätte in der Erde eines fremden Landes geben, und manches alte Ehepaar wurde getrennt, um nicht mehr zusammenzukommen. Nur ein Grabhügel war dann oft übrig, dessen Schutz und Pflege in einem fremden Lande sehr fraglich war.

Nun hat wohl der Versöhnungsgedanke den Kriegshaß beseitigt, und wir können ruhig über diese Frage sprechen, denn es ist eine Frage für die Mütter und alten Leute, die in Gedanken an einem Kreuz auf einem dänischen Friedhof weilen und nicht wissen, wie die Gräber ihrer Lieben betreut und gepflegt werden. In Gedanken an Deutschland sende ich ihnen allen einen Gruß von den deutschen Grabstätten Dänemarks.

Für alle Flüchtlingsgräber gilt, daß sie zwanzig Jahre — wie auch die Gräber von Dänen — unter dem Schutz des Staates stehen. Dagegen müssen die örtlichen Gemeinden die tägliche Pflege übernehmen, und darum ist auch die Pflege der Grabstätten in den einzelnen Orten des Landes recht verschieden.

Denjenigen, die auf dem Friedhof von Ryslinge Angehörige haben, kann ich einen besonderen Gruß bestellen, denn die Betreuung der großen Grabstelle hier wird von mir besorgt. Die Flüchtlingsgräber hier liegen sehr schön hinter der kleinen Kapelle, — daran erinnern Sie sich sicher noch. Ein weißes Kreuz mit dem Namen des Verstorbenen ist auf jedem einzelnen Grab angebracht, und der ganze Platz ist mit Gebüsch und Blumen bepflanzt. Besonders schön ist der Anblick, wenn die weißen Lilien blühen. Über den großen Flüchtlingsfriedhof in Odenre kann ich vielleicht später berichten.

Martin Rasmussen, Ryslinge (Dänemark).

Ein Mahnmal in Berlin

Die Errichtung eines Mahnmales für die deutschen Ostvertriebenen wurde von den Bezirksverordneten des Berliner Verwaltungsbezirkes Steglitz beschlossen.

Die Gruppen der arbeitslosen Jugendlichen, die bei den Aufforstungsarbeiten im Grunewald wieder Beschäftigung fanden, werden vom Sozialen Jugendwerk in dessen Häusern „Königsberg, „Danzig" und „Breslau" verpflegt.

Eine Bitte

Eine der wichtigsten Aufgaben, die sich unsere Landsmannschaft gestellt hat, ist der Suchdienst. Tausende von Landsleuten sind durch ihn wieder mit ihren Angehörigen zusammengeführt worden oder haben Aufklärung über das Schicksal von Mitgliedern ihrer Familie oder von Freunden und Bekannten erhalten. Die sehr erheblichen Kosten, die dieser Suchdienst macht, werden ebenfalls aus den Erträgnissen unseres Ostpreußenblattes bestritten. Aber eben deshalb kann die Zahl der Angestellten, die nur für den Suchdienst tätig sind, nicht vergrößert werden; es fehlen die Mittel dazu. Die Landsleute, die bei der Geschäftsführung unserer Landsmannschaft in Hamburg im Suchdienst beschäftigt sind, können die Arbeit kaum noch bewältigen, so umfangreich ist sie geworden. Nun wird ihnen die Arbeit häufig dadurch erschwert, daß Anfragen über gesuchte Personen oder über solche, über die Auskunft gegeben werden kann, überhaupt Anfragen, die den Suchdienst betreffen, an sie gelangen, ohne daß gesagt wird, in welcher Folge des „Ostpreußenblattes" der in Frage kommende Name erwähnt worden ist. Das gibt dann in jedem einzelnen Fall ein mühseliges, manchmal stundenlanges Suchen.

Es wird daher gebeten, bei allen Anfragen, die sich auf Suchfälle beziehen, genau anzugeben, in welcher Nummer des „Ostpreußenblattes" der Name, von dem in dem betreffenden Fall die Rede ist, gestanden hat, und auch auf welcher Seite und in welcher Spalte. Und bei dieser Gelegenheit: Bitte deutlich schreiben! Bei manchen Anfragen können die Namen nicht entziffert werden, so undeutlich sind sie geschrieben, oder es fehlen überhaupt genaue Anschriften. Auch wird gebeten, Rückporto beizulegen.

Schwerkrank abtransportiert

Aus dem Straflager Eichenbruch im Kreise Bartenstein

Der Heimatkamerad Gustav Heinr...s, (20a) Afferde bei Hameln, Haus Nr. 3, hat aus seinem Tagebuch 1945 eine Namensliste mitgeteilt von solchen Leidensgenossen, die an den angegebenen Tagen schwer krank in unbekannte Lazarette abtransportiert worden sind. Weitere Angaben kann er auch nicht machen, er nimmt vielmehr an, daß die meisten Kranken nicht mehr am Leben sind. Da die Angaben aber für die betroffenen Familien doch von Wert sein dürften, seien sie hier wiedergegeben. Es konnte aus dem Soldbuch meistens nur entweder der Geburtsjahrgang oder das Geburtsdatum entnommen werden. Am 24. 5. 45: Semper, Hans, 28 — Weisler, Joh., 22. — 2. 5. 45: Matutat, Fritz, 03 — Eggert, Adolf, 90 — 3. 5. 45: Makadowski, Oskar, 88 — Hersberg, Herbert, 90 — Westpfahl, Ernst — Brukau, Franz — Eich, Fritz — Luttkoff, Fritz — Weywoth, Otto — Schumacher, Friedrich — 5. 5. 45: Kordel, Hugo, 97 — Hinz, Karl, 95 — Tausendfreund, Ernst, 01 — Neumann, Ernst, 95 — Neumann, Franz, 86 — Gutzeit, Kurt, 94 — 6. 5. 45: Lehmann, Aug., geb. 23. 11. 94 — Radtke, Hans, 2. 11. 96 — Rothmann, Georg, 30. 1. 24 — Erwig, Viktor, 12. 1. 17 — Böttcher, Fritz, 31. 10. 94 — Stürmer, Emil, 31. 8. 98 — 10. 5. 45: Sauerbaum, Georg, 7. 8. 01 — Kröger, Rudolf, 21. 10. 16 — Kapella, Kurt, 15. 7. 85 — Hubert, Jos., 2. 3. 00 — Kasling, Jos., 12. 12. 91 — Gutzeit, Emil, 26. 2. 83 — Warnagel, Gust., 28. 2. 88 — Platz, Bruno, 6. 2. 21 — Brandt, Karl, 23. 12. 01 — Poschke, Ernst, 96 — Conradt, Adolf? — Stempler, Otto, 91 — Dobrischkeit, Max, 97 — Müller, Reinhold? — Breckau, Franz — Huck, Otto, 12. 3. 00 — Klein, Johannes, 1. 1. 86 — Seifert, Gerhard, 27. 9. 26 — Kloß, Karl, 14. 6. 88 — Mackowski, Andreas, 20. 8. 94. — Lewetanz, Paul, 1. 10. 01 — Kunz Paul, 1. 10. 26 — Potmann, Arthur, 62 Jahre — Weichert, Friedrich, 59 Jahre, — Dumat, Mich., 48 Jahre — Niewera, Otto, 54 Jahre — Grabowski, Valentin, 55 Jahre, — Lenkeit, Kurt, 57 Jahre — Jäger, Kurt, 42 Jahre — Witt, Albert, 48 Jahre — Bonig, Bruno, 49 J. — Bendrath, Hans, 32 Jahre — 12. 5. 45: Wedrzykowski, Joh., 54 Jahre — Wegener, 26 Jahre — Hilpert, Fritz — Kaiser, Franz — Kingeltaube, Erich — Pilka, Willi — Jorzig, Friedrich — Christof, Fritz — Oberpamsteiner, Matias — Dublaski, Friedrich, — Olschewski, Gustav — Brandstädter, Fritz — Schiffer, Ernst — Kuhr, Albert — Sabotzki, Bruno — Ramatzki, Albert — Wittholler, Paul — 14. 5. 45: Liebs, Otto, 95 — Krause, Max, 85 — Hildebrandt, Ernst, 90 — 15. 5. 45: Duberke, Franz, 01 — Horch, Gustav, 98 — Kossack, Jos., 96 — 17. 5. 45: Reis, Kurt, 90 — Lutter, Bernhard, 92 — Krugel, Heinrich, 86 — Reger, Hubert, 06 — Schonske, Franz, 95 — Wölk, Fritz, 90 Wolk, Erich, 99 — Lischowski, Joh., 98 — Hübener, Franz, 99 — Radau, Walter, 05 — 18. 5. 45: Sprung, Werner, 28 Jahre — Schuhmacher, Hans, 17 — Horstein, Horst, 00 — Horlitz, Witt, 89 — Kendora, Emil, 90 — Neumann, Karl, 21 — Zander Kurt, 21 — Thiedtke, Emil, 86 — 10. 7. 45: Kalitzki, Richard, 13. 3. 09 — Rimkus, Paul, 28. 6. 97 — Lutat, Fritz, 2. 6. 98 — Wiedermann, Anderas, 21. 11. 03 — Soth, Karl, 25. 9. 97 — Schulz, Rudolf, 10. 9. 86 — Grube, Paul, 2. 1. 93 — Klein, Wilhelm, 3. 5. 88 — Aust, Herm., 20. 1. 86 — Pulkies, Hermann, 24. 7. 01 — Bart, Adolf, 19. 11. 06 — Brausewetter, 08 — Siebert, Erich, 25. 12. 94 — Kroll, Albert — Alschauski, Metz To.

Anfragen an mich sind zwecklos, da ich nur die obige Zusammenstellung zugeschickt erhielt.

Zeiß, Kreisvertreter (20a) Westercelle/Celle, Gartenstraße 6.

Ersatz-Urkundenbeschaffung im Samlandkreis

Standesamtsregister aus dem Samlandkreis Fischhausen sind so gut wie keine gerettet worden. Lediglich vom Standesamt Tannenwalde befinden sich zwei Geburtsregister (ohne Jahrgangsangabe) beim Standesamt I (1) Berlin C 2, Stralauer Straße 42/49. Die gesamten Register des Standesamts der Seestadt Pillau sind durch die Auslagerung nach Soldau (Neumark) verloren gegangen, jedenfalls habe ich bisher über den Verbleib im polnisch besetzten Gebiet keinen Aufschluß erlangen können.

Zum Nachweis über ihren Personenstand sind die Landsleute nunmehr lediglich auf Ersatzurkunden auf Grund der in Sicherheit gebrachten Kirchenbücher angewiesen. Ich gebe eine Uebersicht über die amtlichen Stellen, die sich im Besitze von Kirchenbüchern der evangelischen Pfarrämter befinden und auf Anforderung Ersatzurkunden ausstellen:

„Berliner Hauptarchiv" (1) Berlin-Dahlem, Archivstr. 12/14: Fischhausen Tauf-, Trau- und Totenregister von 1648 bis 1944; Germau Tauf-, Trau- und Totenregister von 1674 bis 1944; Groß-Heydekrug Tauf-, Trau- und Totenregister von 1896 bis 1944; Laptau Tauf-, Trau- und Totenregister von 1813 bis 1874; Lochstädt und Alt-Pillau Tauf-, Trau- und Totenregister von 1663 bis 1944; Medenau Tauf-, Trau- und Totenregister von 1815 bis 1874; Palmnicken Tauf-, Trau- und Totenregister von 1906 bis 1944; Pobethen Tauf-, Trau- und Totenregister von 1808 bis 1874; Rauschen Tauf-, Trau- und Totenregister von 1929 bis 1944; Rositten und Sarkau Tauf-, Trau- und Totenregister 1810 bis 1874; Rudau Tauf-, Trau- und Totenregister von 1811 bis 1874; Tenkitten Tauf-, Trau- und Totenregister von 1766 bis 1876; Thierenberg Tauf-, Trau- und Totenregister von 1842 bis 1944; Wargen Tauf-, Trau- und Totenregister von 1805 bis 1874.

Seestadt Pillau: Das Verzeichnis der in der Zeit vom 1. 1. 45 bis 31. 3. 45 standesamtlich beurkundeten Sterbefälle der Einheimischen und Flüchtlinge habe ich dem Berliner Hauptarchiv zur Verfügung gestellt und können von dieser Stelle Urkunden angefordert werden.

Das „Archivamt der Evang. Kirche in Deutschland" (20a) Hannover W, Militärstr. 9, besitzt die Kirchenbücher des ev. Pfarramts Pillau I und erteilt Auskünfte und Urkunden.

Die „Evang. Oberkirchenkanzlei" (1) Berlin-Charlottenburg, Jebensstr. 3, gibt Auskunft über einige Kirchenbücher von Lochstädt und Alt-Pillau.

Ich mache noch darauf aufmerksam, daß „Kriegssterbefälle" von Personen, die weder ihren letzten Wohnsitz noch ihren gewöhnlichen Aufenthalt im Bezirk eines deutschen Standesbeamten hatten, bei dem Standesbeamten des Standesamts I in Berlin C 2, Stralauer Straße 42/43, beurkundet worden sind und eine Sammlung der „nachträglich" im Bundesgebiet beurkundeten „Personenstandsfälle von Heimatvertriebenen" sich bei dem Hauptstandesamt Hamburg (24a) Hamburg 1, Johanniswall 4, befindet. Es empfiehlt sich, bei diesen Standesämtern über die vermißten Angehörigen unter Angabe der Personalien, Dienstgrad, Truppenteil und des letzten Wohnsitzes Nachfrage zu halten.

Soweit die früheren Bürgermeister, Standesbeamten und Pfarrer (beider Konfessionen) des Samlandkreises Fischhausen über den Verbleib von Urkundenmaterial unterrichtet sind, bitte ich, mich zur Vervollständigung meiner Unterlagen zu informieren, ebenso wie ich zu jeder Auskunft gegen Portoerstattung gern zur Verfügung stehe.

Hugo Kaftan, (22a) Vluyn, Kreis Moers

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Veranstaltungstermine zum „Tag der Heimat 1951"

Sonnabend, den 4. August: 16.00 Uhr (im großen Saal des „Studentenhaus am Steinplatz", Berlin-Charlottenburg), Arbeitstagung aller Kreisbetreuer der Vereinigten Landsmannschaften im Berliner Landesverband der Heimatvertriebenen. — 20.00 Uhr (im gleichen Saal) Kulturveranstaltung. Dr. Ihlenfeld hält ein Referat „Deutscher Geist im Osten"; der Vorsitzende der Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften in der Bundesrepublik, Staatssekretär a. D. von Bismarck spricht über „Die kulturellen Aufgaben der Landmannschaften". Das Orchester und die Chöre der Heimatvertriebenen und der „Deutschen Jugend im Osten", sowie bekannte heimatvertriebene Solisten, wirken bei dieser Veranstaltung mit.

Sonntag, den 5. August: 8.45 Uhr katholischer Gottesdienst in der „Johannis-Basilika", Berlin-Kreuzberg, Südstern. Uraufführung eines „Marienliedes" mit dem Text von Ernst Wiechert. Satz von Wohowski. Es singt der Solistenchor der Heimatvertriebenen. — 9.00 Uhr evangelischer Gottesdienst in der „Waldbühne".

Um 10.00 Uhr beginnt die Großkundgebung mit einem Konzert des Orchesters und Chors der Heimatvertriebenen und Chors der „Deutschen Jugend des Ostens". Um 11.00 Uhr sprechen Vizekanzler Blücher, Bürgermeister Professor Dr. Ernst Reuter, Erik von Witzleben, Sprecher der „Landmannschaft Westpeußen" und Dr. Alfred Rojek als Vertreter des ZvD und 1. Vorsitzender des „Berliner Landesverbandes der Heimatvertriebenen". — Im Anschluß an die Kundgebung finden Heimattreffen statt; die einzelnen Termine sind in Folge 14 unseres Heimatblattes bereits veröffentlicht worden.

Termine der nächsten Veranstaltungen

6. August, 19.00 Uhr: **Kreis Königsberg, Bezirk Charlottenburg,** Lokal Fritsche Quelle, Fritschestraße 24.

10. August, 19.00 Uhr: **Kreis Königsberg, Bezirk Tempelhof,** Lokal: Schulze, Tempelhof, Tempelhofer Damm-Ecke, Kaiserin-Augusta-Straße.

11. August, 19.00 Uhr: **Kreis Königsberg, Bezirk Wilmersdorf,** Lokal: Paretzer Höh', Wilmersdorf, Paretzer Str 15.

13. August, 19.00 Uhr: **Kreis Königsberg, Bezirk Steglitz/Zehlendorf,** Lokal: Elch, Steglitz, Birkbuschstraße 90.

16. August, 19.00 Uhr: **Kreis Königsberg, Bezirk Reinickendorf,** Lokal: Haus Philipp, Reinickendorf, Emmentaler Straße 49.

18. August, 19.30 Uhr: **Kreis Königsberg, Bezirk Neukölln,** Lokal: Hasensprung, Neukölln, Hasenheide 12.

BAYERN

Dachau. Am 16. Juli wurde im Gasthof Kraisy in Dachau die Vereinigung aller Ost- und Westpreußen sowie Danziger unter dem Namen „Ordensland" im Ostpreußenbund in Bayern e. V. als Kreis- und Bezirksgruppe Dachau vollzogen. In dieser Vereinigung sollen sich alle im Stadt- und Landkreis Dachau lebenden heimattreuen Landsleute aus dem ehemaligen Ordensland sammeln und die Erinnerung an die verlorene Heimat und heimatliche Kultur pflegen.

Diesem Ziel galt auch ein Lichtbilderabend, der am Sonnabend, dem 7. Juli, stattfand und guten Besuch aufwies. Nach Begrüßung durch den Organisator, Herrn Berthold, trug seine Tochter Heidi ein von einer Ostpreußin verfaßtes Heimatgedicht vor, das starken Beifall auslöste. Zu den Filmen „Bernsteingewinnung", „Schiffe fahren über Berg" und „Trakehnen" sprach der geschäftsführende Vorstandsmitglied des Ostpreußenbundes, Landsmann Arnold Klee-München. Seine Ausführungen und die gezeigten Filme lösten starken Beifall aus. Das anschließende erste gemütliche Beisammensein vereinigten die Landsleute in reger Unterhaltung und im Austausch von Erinnerungen.

Die Versammlung wählte am 16. Juli einstimmig zum 1. Vorsitzenden Landsmann Horst Berthold (früher Königsberg), und zu seinem Stellvertreter Landsmann Walter Kerlusch (früher Königsberg). Die Geschäftsstelle befindet sich zunächst in der Wohnung von Herrn Berthold, Dachau-Ost 7/8.

Garmisch-Partenkirchen. Im am Wank gelegenen Café „Panorama", das eine wundervolle Aussicht über Garmisch-Partenkirchen und das Loisachtal bietet, fand das diesjährige Sommertreffen der Landsmannschaft der Ostpreußen, Westpreußen, Danziger, Pommern und Baltendeutschen statt. Im Saal und auf der Terrasse, die Landsmann Bruweleit festlich illuminiert hatte, saßen alt und jung fröhlich beieinander. Obmann Paul Senkel verwies in seiner Ansprache auf die Tagung des Ostpreußenbundes am 24. Juni in München, der die Heimatsehnsucht als treibende Kraft all derer erwiesen hat, die sie vorübergehend verlassen mußten. In einer vom Redner vorgeschlagenen und einstimmig angenommenen Resolution wurde auf die berechtigte, schon so oft begründete Forderung auf Rückgabe unserer Heimat verwiesen und Staatssekretär Dr. Ottomar Schreiber gebeten, darauf hinzuwirken, daß der „Tag der Heimat" von der Bundesregierung zum nationalen Feiertag erklärt würde. Abschließend bat Obmann Senkel insbesonders die anwesenden Ostpreußen, das „Ostpreußenblatt" zu halten, da ja aus dessen Erlös die Ausgaben der Landsmannschaft bestritten würden, wodurch es möglich wäre, keine Mitgliedsbeiträge zu erheben. — Annie Götz-Kolmer, Ingel Kratel und Siegfried Glomb erfreuten die Anwesenden durch gesangliche Darbietungen und Rezitationen; die Kapelle Foltin sorgte dafür, daß dieser Abend bei Tanz und guter Laune fröhlich beendet wurde.

Gundelfingen. Am 14. Juli fand die vierte Zusammenkunft der Ost- und Westpreußen im Gasthaus „Zur Kanne" in Gundelfingen statt. Landsmann Franz Ranglack begrüßte die Erschienenen. In der Versammlung wurden zunächst Organisationsfragen beraten, dann vereinte sich die große Familie einige fröhliche Stunden bei Gesang, Vorträgen und Tanz bis lange nach Mitternacht. Die nächste Versammlung ist im gleichen Lokal am zweiten Sonnabend im August geplant.

Landau. Die diesjährige Generalversammlung der Mitglieder der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen fand im Gasthaus Zanklau statt. Der 1. Vorsitzende, K. Störmer, erstattete den Rechenschaftsbericht über das vergangene Jahr; Landsmann Th. Hinz sprach über die Tagung am 24. Juni in München. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden folgende Landsleute berufen: K. Störmer, 1. Vorsitzender, W. Jakumeit, stellvertretender Vorsitzender, G. Endruschat, Kassierer, Frau Szereik, stellvertretende Kassiererin, E. Gonschorowski, Schriftführerin, E. Szereik, Kulturwart. Als Beisitzer fungieren O. Kudwien und E. König, Th. Hinz als Sprecher der Kreisgruppe.

München. Das letzte Monatstreffen der Gruppe München-Nord wurde in einem besonders eindrucksvollen Rahmen veranstaltet. Umrahmt von festlicher Musik (Landsmann Hauschild), Heimatliedern (Ostpreußenchor München) und Heimatgedichten (Landsmann Krause) wurde der Kurenwimpel der Gruppe durch den 1. Vorsitzenden des Ostpreußenbundes in Bayern, Prof. Dr. Möller, geweiht. Gruppenleiter Jahns dankte vor allem dem Spender des Wimpels, Landsmann Kühn, für die schöne Gabe und allen an der Ausgestaltung der Feier Beteiligten. — Nach verschiedenen Mitteilungen leitete der gemeinsame Gesang des Ostpreußenliedes zum geselligen Teil des Abends mit Gesang und Tanz über.

Memmingen. Am Sonntag, 22. Juli, fanden sich in Ottobeuren die Ortsgruppen Memmingen, Erkheim, Markt Rettenbach und Ottobeuren des Kreisverbandes der Landsmannschaft Ostpreußen und nordostdeutscher Gebiete sowie eine Abordnung der Jugendabteilung des Kreisverbandes der Ost- und Westpreußen Kempten zusammen. **Dieser Veranstaltung, an der sich etwa 150 Landsleute beteiligten, war ein voller Erfolg beschieden.** Zunächst wurde unter sachverständiger Führung die wundervolle Basilika besichtigt und anschließend erfolgte ein Rundgang durch das mit reichen Schätzen gefüllte Klostermuseum und den würdigen Kaisersaal. Um 17 Uhr eröffnete der Kreisvorsitzende, Bürgermeister a. D. Otto Floret, im „Hirschsaal" mit einer Totenehrung die offizielle Versammlung und umriß die Aufgaben und Ziele der Landsmannschaften. Hierauf sprach mit warmherzigen Worten der Erste Bürgermeister der Marktgemeinde Ottobeuren, Herr Hasel, zu den Heimatvertriebenen. Der Flüchtlingsobmann von Ottobeuren betonte in einer Rede, daß insbesonders die Abkommen von Jalta und Potsdam die Ursache der „humanen" Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten seien. Den Ausführungen der drei Redner wurde lebhafter Beifall gezollt. Der unterhaltende Teil wurde mit bestem Erfolg unter Leitung und wesentlicher Mitwirkung des Kreisvorsitzenden Liptau von der Kemptener landsmannschaftlichen Jugend bestritten. In bunter Folge wurden ausgezeichnete Darbietungen von Gedichten, Liedern, Volkstänzen und kurzen Bühnenstücken gebracht, die viel Freude bereiteten.

Rosenheim. Der Ostpreußenbund hatte seine Mitglieder und Freunde zu einer Wanderung nach Leonhardspfunzen eingeladen. In der dortigen Waldwirtschaft verlebten sie nette und frohe Stunden, denn ein sorgfältig zusammengestelltes Programm mit Ansagen, lustigen Einaktern und einer Quiz-Befragung sorgte für beste Stimmung. Dazu kamen viele nette Preise für groß und klein, angefangen vom „Fläschchen" mit der Aufschrift „Gift" — Inhalt ein Original „Bärenfang" — bis zu Schaukelpferden oder netten Schießpreisen. Schließlich zwitscherten die „Spatzen" auf ihre Art mit ihren Instrumenten nette Tanzmelodien.

Bad Toelz. Der letzte Kultur- und Heimatabend brachte der hiesigen Landsmannschaft einen Vortrag über die Vor- und Frühgeschichte unseres Heimatlandes. Darbietungen des Chores sowie humoristische Vorträge und der Tanz erfreuten die Landsleute in frohem Beisammensein. — Der nächste Kultur- und Heimatabend wird durch die hiesige Tageszeitung bekanntgegeben werden.

Weilheim. Am 7. Juli hielt der Kreisverband Weilheim seine Monatsversammlung ab. In einer eindrucksvollen Feier trug Frau Neuber Gedichte von Agnes Miegel vor. Der Chor gab hierzu die musikalische Umrahmung. Am 4. August findet abends ein geselliges Beisammensein mit Tanz statt.

WÜRTTEMBERG

Aalen. Vor dem von Heimattreuen des Deutschen Ostens auf dem würdig gehaltenen Waldfriedhof errichteten Kreuz versammelten sich die Angehörigen des Bundes heimattreuer Ost- und Westpreußen am 15. Juli zu einer Gedenkstunde, die dem stolzen Abstimmungssieg von 1920 galt. Die bereits vor achtzehn Jahren gestiftete Fahne der Vereinigung mit der Inschrift: „Was wir verloren haben, darf nicht verloren sein", senkte sich bei der Totenehrung und der Kranzniederlegung für unsere Verstorbenen und Gefallenen. Im Namen der Stadt Aalen sprach Bürgermeister Stiefel zu den Heimatvertriebenen und versprach ihnen jede nur mögliche Unterstützung. Landsmann Landesoberinspektor Erich Reichelt aus Königsberg gedachte der wechselvollen Geschichte unserer Heimat und würdigte das Treuegelöbnis von 1920. Er sprach den Wunsch aus, daß Landsleute und Einheimische die an uns alle herantretenden Probleme im Sinne eines ehrlich gemeinten Miteinander lösen möchten. Der 1. Vorsitzende, Landsmann Paul Kummetat, die diese weihevolle Kundgebung sorgfältig vorbereitet hatte dankte allen am Gelingen dieses Tages Beteiligten, insbesondere dem Gesangverein „Liederkranz" für seine Mitwirkung. Unter den Ehrengästen befand sich auch der amerikanische Resident-Offizier, der sich von der Geschlossenheit und Heimattreue unserer Landsleute sichtlich beeindruckt zeigte.

Eßlingen. Am 4. und 5. August findet in der alten unzerstörten ehemaligen alten Reichsstadt Eßlingen am Neckar ein Tag der Heimat statt. Veranstalter ist unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse die Vereinigte Ostdeutsche Landsmannschaft, Kreisverband Eßlingen. Am Sonnabend findet ein Volkstumsabend im Städt. Saalbau statt. Am Sonntag folgen Tagungen aller Landsmannschaften. Um 11 Uhr spricht auf einer Kundgebung der Vorsitzende Dr. Leibbrand-Stuttgart in der Schelztor-Turnhalle. Um 14 Uhr vereinigen sich alle Organisationen im inneren Burghof zu einer großen Kundgebung. Im Anschluß daran beginnt ein Volksfest mit einer Originaltrachten-Kapelle. Sonderwünsche und Meldungen sind zu richten an Geschäftsstelle der VOL, Eßlingen, Bismarckstr. 31. Ost- und Westpreußen vereinigen sich zu einer besonders wichtigen Sitzung am Sonntagvormittag um 10 Uhr im Fürstenfelder Hof, Strohstraße. Anmeldungen hierzu tunlichst an Landesoberinspektor Erich Reichelt, Stuttgart-Untertürkheim, Silvrettastraße 10.

Welzheim. Im Luftkurort Welzheim im schönen Schwabenland haben sich die Ostpreußen vor zwei Jahren zu einer Gruppe zusammengeschlossen. Alle Ostpreußen sind eingeladen, an einem Ostpreußenabend teilzunehmen, der am 15. September abends 8 Uhr in Welzheim im Gasthaus „Zum Stern" stattfindet.

HESSEN

Frankfurt. Am ersten Sonntag im Juni veranstaltete der Verein der Ost- und Westpreußen in Frankfurt in dem idyllisch am Frankfurter Stadtwald gelegenen Lokal Turnhalle Schwanheim ein sehr gut besuchtes Sommerfest. Es war ein fröhlicher Abend, bei dem der aus der Jugend gebildete Chor erstmalig auftrat; er erntete reichen Beifall. Einen sehr guten Erfolg hatte die Hausfrauengruppe mit einem Autobusausflug nach dem Rettershof bei Königstein im Taunus. Es wurden lebhafte Wünsche nach einer Wiederholung geäußert. — Am Abend nach dem Kongreß der Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften in Frankfurt fand ein Treffen der Ost- und Westpreußen in Schwanheim statt, an dem zur Freude der Frankfurter Landsleute auch Vertreter anderer Gruppen aus Hessen und die Sprecher beider Landsmannschaften, Staatssekretär Dr. Schreiber und Herr v. Witzleben teilnahmen. Es gab manches freudige Wiedersehen nach Jahren des Nichts-voneinander-Wissens. Die Ausführungen beider Sprecher zur Lage der Heimatvertriebenen fanden regen Widerhall. Die die Ansprachen umrahmenden Heimatlieder des Chors ernteten verdienten Beifall.

Für den 16. September ist ein Ausflug nach Oberwesel am Rhein vorgesehen.

Darmstadt. Das Sommerfest der Notgemeinschaft heimatvertriebener Ost- und Westpreußen und des Bundes der Danziger am 15. Juli auf dem „Heilig Kreuz" hatte, wie der 1. Vorsitzende der ersteren Vereinigung, Landsmann Gustav Krolzyk, hervorhob, den Sinn, die Darmstädter mit den „Neubürgern" näher zusammenzuführen. Oberbürgermeister Dr. Ludwig Engel gab durch seine Anwesenheit ein gutes Beispiel des Zusammengehörigkeitsgefühls; Bürgermeister Ernst Schroeder — selbst ein Ostpreuße — überbrachte die Grüße des Magistrats und betonte in einer Ansprache, daß Deutschland niemals auf das geraubte Land im Osten verzichten dürfe, wenn es sich nicht selbst aufgeben wolle. Der Vorsitzende des Ortsverbandes der Heimatvertriebenen, von Winterfeld, unterrichtete die Landsleute über wirtschaftliche Fragen. — Ein vielseitiges Programm rollte dann ab, in dem ernste und heitere Darbietungen enthalten waren. Neben den Solisten fanden auch die Vorträge der Gesangabteilung der Deutschen Bundesbahn, Bahnbetriebswerk Darmstadt, verdienten Beifall.

Limburg. Die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen im Kreise Limburg fand sich am 15. Juli zu einer außerordentlichen Generalversammlung zusammen, auf der zum 1. Vorsitzenden Landsmann Oskar Dutz, und zum 2. Vorsitzenden Landsmann Kretschmer gewählt wurden. Der bekannte Schriftsteller Rudolf Naujok (Camberg) ermahnte in einer Ansprache die Anwesenden, im Hoffen auf die Heimat auszuharren.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Bergheim. Die Landsmannschaft Ostpreußen im Kreise Bergheim veranstaltet am Sonnabend, dem 11. August, im Saal des Landsmanns Hintzmann in Quadrath ein Treffen, das mit der Feier des Tages der Heimat verbunden ist. Beginn: 17.00 Uhr. Landesverbandsvorsitzender Gremoni (Düsseldorf) wird über allgemein interessierende Fragen sprechen; anschließend werden Lichtbilder aus der Heimat vorgeführt werden. Verlosung und Tanz sind vorgesehen. — Alle Heimatvertriebene und Einheimische sind als Gäste herzlich willkommen.

Halle. Nach längerer Pause hatte die Nordostdeutsche Landsmannschaft Halle zu einem Treffen der Ost- und Westpreußen, Danziger und Pommern eingeladen, bei dem der Sprecher der Landsmannschaft, Noack, wichtige Mitteilungen bekanntgab und über das Ostpreußen-Hilfswerk, das von der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der Landsmannschaft Ostpreußen kürzlich ins Leben gerufen wurde, unterrichtete. Mit dem Appell, auch in Zukunft zusammenzuhalten und sich für die alte Heimat einzusetzen, beschloß der Redner seinen Vortrag. Er legte sein Amt als Sprecher der Landsmannschaft nieder, da er aus beruflichen Gründen diese Aufgabe nicht weiterführen könne. Zu seinem Nachfolger als Sprecher der Gruppe wurde Herr Schupeta gewählt; Herr Gradtke dankte dem ausscheidenden Sprecher für seine bisherige über dreijährige Tätigkeit.

Köln. Die Landsleute aus Guttstadt treffen sich am Sonntag, dem 30. September, in Köln im Saal Heinrich Pütz in der Bonner Straße.

Minden. Die letzte Zusammenkunft der Ostpreußen im Grünen Wenzel wurde mit einer Gedenkfeier zu Ehren der ostpreußischen Dichterin Erminia von Olfers-Batocki, die am 29. Juni ihren 75. Geburtstag feierte, eingeleitet. Der Vorsitzende Podehl entwarf ein Lebensbild der Dichterin; seine Ausführungen wurden durch den Vortrag einiger Gedichte umrahmt. Mit Musik- und Liedervorträgen des Blockflötenquartetts und der Singgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen wurde diese Feierstunde beschlossen. In der ersten Hälfte des September soll eine Autobusfahrt nach Hameln und Bad Pyrmont stattfinden.

Rheine. Am Mittwoch, dem 11. Juli, wurde in Anwesenheit von etwa 250 Landsleuten im Bootshaus in Rheine auf Anregung der Gruppe der Ost- und Westpreußen Burgsteinfurt eine Gruppe der Ost- und Westpreußen Rheine gegründet. Landsmann Winkler (IGO) und der Kreisvorsitzende der IGO, Alber, waren zugegen; der erste Vorsitzende der Landsmannschaft Burgsteinfurt, Arendt, begrüßte die Erschienenen. Diese wählten den folgenden Vorstand: 1. Vorsitzender: Pastewski, Rheine Stadt, 2. Vorsitzender: Winkler, Rodde, Rheine Amt, Kassierer: Rings, Rheine Stadt, Schriftführer: Wieberneit, Hauenhorst, Rheine Amt, Kulturwart: Joppin, Rheine Stadt.

Solingen. Die in Solingen wohnenden Ostpreußen trafen sich am 7. Juli erstmalig auch einmal in der Altstadt, um auch den mittellosen Altchen der Innenstadt ein frohes Wochenende unter Landsleuten zu ermöglichen. Besinnliche und heitere Vorträge riefen bald eine frohe Stimmung hervor. Die immer vorbildlichen Heimatabende der Ostpreußen sind nur möglich durch die getreuen Helfer der Landsmannschaft, besonders des Ostpreußen-Singkreises, des Ostpreußen-Orchesters, sowie der Solistinnen Frau Martchen Fischer und Fr. Stragies.

Wiedenbrück. Die Ermländer-Familie des Kreises Wiedenbrück trifft sich am Sonntag, dem 26. August, um 16.00 Uhr, im Ratskeller (Surmann) zu Wiedenbrück. Die Veranstaltung steht unter dem Leitwort „Heimat und Jugend" und wird von ernsten und heiteren Vorträgen umrahmt. Als Abschluß findet der übliche Tanz statt.

Wermelskirchen. Etwa 120 Familien aus Ost- und Westpreußen haben sich zu einer landsmannschaftlichen Gruppe zusammengeschlossen. In den Vorstand wurden gewählt: W. F. Müller (Leipe, Westpr.) als 1. Vorsitzender, Heinrich von Gottberg (Domnau) als 2. Vorsitzender, ferner Kaufmann Karl Endrikat (Ostpr.). Kassierer Reichsbahnsekretär Karl Papenguth (Königsberg) und Schriftführer Frau Herta Lemke (Allenstein). Bei einem Heimatabend im Lokal „Zum Anker" gedachte der 1. Vorsitzende der Brüder und Schwestern im Osten. Die neugegründete Jugendgruppe der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen führte das Spiel „Heimat am Ostseestrand" auf. — Der nächste Heimatabend findet am 4. August im Saale „Ratskeller" in Wermelskirchen statt (Beginn 20 Uhr), wobei Landsmann Nitsch (Königsberg) einen Lichtbildervortrag über Ost- und Westpreußen halten wird. — Am 19. August ist eine Autobusfahrt „in's Blaue" geplant. Abfahrt vor dem Lokal Specht (Zentrale) um 7.00 Uhr, Rückkehr 21.00 Uhr; Preis 4,20 DM. Anmeldungen bei: Erich Oltersdorf, Wermelskirchen, Eich 6, Kaufmann Karl Endrikat, Wermelskirchen, Kölner Straße, sowie bei F. Margenberg, Tente bei Wermelskirchen. Der Fahrpreis ist bei der Anmeldung einzuzahlen.

NIEDERSACHSEN

Hameln. Die Landsmannschaft Ostpreußen, Gruppe Hameln und Umgebung, veranstaltet mit ihren im Stadt- und Landkreis ansässigen Landsleuten am Sonntag, dem 12. August, auf dem Ohrberg ihr Sommerfest. Erstmalig nehmen an dieser Veranstaltung auch Landsleute der Landsmannschaft Westpreußen aus dem Kreisgebiet teil. Die Veranstaltung beginnt um 15.00 Uhr mit einem Konzert des verstärkten Orchesters der Berufsmusiker der Stadt Hameln; an weiteren Darbietungen folgen Chorsingen, Volkstänze, Heimatspiele, Kinderbelustigungen, Lampionreigen, Tanz und einige Ueberraschungen. Den Besuchern dieser Veranstaltung bietet sich Gelegenheit, von der Dampferanlegestelle der Oberweserschiffahrts-Gesellschaft mit Dampfern und Omnibussen zum Festplatz zu gelangen. Bei Regenwetter fällt die Veranstaltung aus.

Lüneburg. Der Vorstand der Gruppe setzt sich entsprechend einer heimatkreisweisen und örtlichen Erfassung jetzt wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Forstmeister Loeffke, 2. Vorsitzender Oberförster Mertens, 3. Vorsitzender Frl. Charlotte Janz, Kasse: Bernhard Krause Beisitzer: Stadtkassenrendant Fernitz (Pillkallen), Regierungsinspektor Lingsminath (Gumbinnen), Fräulein Krüger (Königsberg), Reg.-Rat Heideborn, Fräulein Agnes Noak, Versicherungsagent Scheller, Horst Meißner (Jugend). Als Beisitzer für den Landkreis Mittelschullehrer Markwald (Dahlenburg), Polizeiwachtmeister Hallmann (Dahlenburg), Bauer Hahn (Rettmer), Fleischermeister Reinhold Schulz (Oldendorf/Luhe).

Sulingen. Das diesjährige Kinderfest der Ortsgruppe Sulingen findet am 19. August, 15 Uhr, bei Nordloh, Bassumer Str., statt. Reigentänze, Spiele und Belustigungen aller Art sind vorgesehen.

HAMBURG

Tag der Heimat in Hamburg

Die Ostdeutschen Landsmannschaften in Hamburg veranstalten anläßlich des Tages der Heimat im Urania-Theater, Fehlandstraße 40, eine Morgenfeier. Den Mitgliedern des Heimatbundes wird diese Veranstaltung aufs wärmste empfohlen. Karten sind bei der Geschäftsstelle Hamburg 24, Wallstraße 29b, erhältlich.

„Herr, geleite uns heim!"

Kreuzweihe der Ostdeutschen in Wächtersbach

Inmitten des wundervollen Schloßgartens des Fürstlichen Besitzes in Wächtersbach im Kreis Gelnhausen in Hessen, dort, wo der Vogelsberg seine letzten Ausläufer hinstreckt, hat die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen ein schlichtes Holzkreuz aufgerichtet, das dem Gedenken der Toten und der ostdeutschen Heimat gewidmet ist. Das von Fürst von Ysenburg und Büdingen gestiftete Kreuz hat durch die kundige Hand des bekannten ostpreußischen Holzschnitzers Max Stephan, der jetzt in Wittgenborn eine neue Heimat gefunden hat, folgende Inschrift erhalten: „Herr, geleite uns heim!" und im Längsbalken: „Den Toten der ostdeutschen Heimat", außerdem Eichenlaub und das Wappen der Ordensritter. In einer Feierstunde wurde dieses Kreuz als Symbol des Leidens und der Hoffnung eingeweiht. Weit geht von hier aus der Blick hinaus bis zu den Höhen des Spessarts.

Joachim Reisch-Perkallen, der Vorsitzende der Ostpreußen im Kreis Gelnhausen, begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste, darunter den Fürst und die Fürstin zu Ysenburg und Büdingen. Er sprach den Dank dafür aus, daß dieses Kreuz errichtet werden konnte, dessen Stamm eine Gabe des Fürsten ist. Landsmann Reisch ermahnte die Heimatvertriebenen, ihr Schicksal im Gedenken an die Millionen Toten der Heimat aufrecht zu tragen. Nach der Totenehrung wurde das Kreuz enthüllt und nach einem Prolog von Heinrich Zillich weihten die Geistlichen beider Konfessionen das Kreuz. Nach Ausführungen, die Landrat Kress und Bürgermeister Schwichtenberg machten, sprach der Landesvorsitzende der Ostpreußen von Hessen Dr. Wiederhoefft, Frankfurt/Main. Die Feier schloß mit dem gemeinsamen Gesang des Niederländischen Dankgebets, das die Herzen der vielen ostpreußischen Landsleute, die an der Feier teilnahmen, tief bewegte.

Kurt Bethke.

Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg e. V.

Termine der nächsten Zusammenkünfte

Kreisgruppe Lötzen am 5. 8. zusammen mit dem Kreistreffen in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.
Kreisgruppe Pr.-Holland am 5. 8. zusammen mit dem Kreistreffen in Hamburg-Altona, Elbschlucht.
Kreisgruppe Treuburg-Goldap am 11. 8. in Hamburg 6, Kl. Schäferkamp 36, Lokal Lüttmann.
Kreisgruppe Allenstein am 12. 8. zusammen mit dem Kreistreffen Alleinstein Stadt und Land in Nienstedten, Elbschloßbrauerei, ab 9 Uhr.
Kreisgruppe Insterburg am 12. 8. zusammen mit dem Kreistreffen in Hamburg-Altona, Elbschlucht.
Kreisgruppe Bartenstein am 19. 8. zusammen mit dem Kreistreffen in Hamburg, Winterhuder Fährhaus.
Kreisgruppe Heiligenbeil am 19. 8., um 16.30 Uhr, im Lokal Bohl, Hamburg, Mozartstraße.
Kreisgruppe Neidenburg am 2. September zusammen mit dem Kreistreffen in Hamburg-Altona, Elbschlucht.

Freiplätze für Litauen-Heimkehrer

Die Fahrt an die Ostsee

Für die Fahrt an die Ostsee nach Scharbeutz am 12. August werden noch Anmeldungen entgegengenommen.

Da uns je nach abgenommenen Karten Freiplätze zur Verfügung gestellt werden, die an die jetzt aus Litauen gekommenen Landsleute ausgegeben werden sollen, ist eine rege Beteiligung erwünscht.

Meldungen werden erbeten an die Geschäftsstelle des Heimatbundes der Ostpreußen in Hamburg e. V., Hamburg 24, Wallstr. 29, Fernruf 24 28 51/52.

Kreisveranstaltung der Lycker

Am Sonntag, dem 19. August, veranstalten die Lycker ein Treffen in der Elbschlucht in Hamburg-Altona. Die Festrede wird Bürgermeister Hensel-Lyck halten. Der Ostpreußenchor hat seine Mitwirkung zugesagt. Übernachtungsmöglichkeiten vorhanden! Landsleute, erscheint zahlreich!

Der Arbeitsausschuß
Mischkowitz

An alle Landsleute des Kreises Rößel in Hamburg!

Es ist wiederholt der Wunsch geäußert worden, daß sich auch die Landsleute des Kreises Rößel im Rahmen des Heimatbundes der Ostpreußen in Hamburg zusammenschließen mögen. Die jetzt in Hamburg lebenden Rößeler treffen sich erstmalig am Mittwoch, dem 11. September, um 19.00 Uhr im Restaurant „Feldeck", Hamburg, Feldstraße 60. I. A.: Kathi Tresp, geb. Volquards, Hamburg-Duvenstedt, Specksaalredder 55.

Vereinigung der ostpreußischen Jugend in Hamburg.

Zusammenkünfte im Monat August

Heimatkundlicher Kreis: Mittwoch, den 1., 15. und 29. August, um 20 Uhr, im Heim Brödermannsweg 46 (zu erreichen mit der Linie 14 bis Köppenstraße/Brödermannsweg oder Linie 22 bis Betriebsbahnhof Lokstedt).
Singkreis: Freitag, den 3., 17. und 31. August, um 20 Uhr, in der Schule Erikastraße 41 (zu erreichen mit den Linien 18 oder 14 bis Friedenseiche oder der U-Bahn bis Kellinghusenstraße).
Gymnastikkreis (Mädchen): Am Donnerstag, dem 9. und 23. August, um 19.30 Uhr, im Heim Brödermansweg 46.
Volkstanzkreis: Am Montag, dem 6. und 20. August, um 20 Uhr. Wir machen darauf aufmerksam, daß sich der Volkstanzkreis jetzt wieder in der Turnhalle der Schule Winterhuder Weg 126 (zu erreichen mit der Linie 18 bis Winterhuder Weg oder 35 bis Mozartstraße) befindet.
Literarischer Kreis: Alle Interessenten am Laien- oder Handpuppenspiel bitten wir, sich an Ulli Schara, Hbg.-Wandsbek, Stormarner Straße 14, zu wenden.

Liebe Freunde! Die Vereinigung der ostpreußischen Jugend in Hamburg ruft Euch alle auf, an den vorstehenden Feierabendkreisen teilzunehmen. Kommt und seid fröhlich mit uns! Anfragen sind zu richten an die Vereinigung der ostpreußischen Jugend in Hamburg 24, Wallstraße 29b, Telefon 24 28 51/52.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Uetersen. Die Vereinigung heimatvertriebener Ost- und Westpreußen hatte am Sonntag, dem 15. Juli, einen Dampferausflug auf ihr Programm gesetzt, der die Landsleute auf eine einsame Elbinsel führen sollte, wo man „ganz unter sich" gewesen wäre. Der Regen aber verdarb diesen Plan, und so suchten die Teilnehmer des Ausflugs Unterschlupf im Lokal „Symphonie" bei Stadersand. Klein und groß beteiligten sich am Eierwettlauf, Preisschießen und Sackhüpfen. Die hochgehenden Wellen der Elbe brachten bei der Heimfahrt das Schiff erheblich zum Schwanken, was der fröhlichen Stimmung aber keinen Abbruch tat.

Wir melden uns

Grüße alle Freunde und Bekannte aus der Heimat und bitte um Nachricht. **Naujoks, Georg,** Meißenheim, Lahrer Str. 6, Baden, fr. Kleinmark.

Suchen Verwandte und Bekannte. **Hermann Bartel u. Frau** aus Königsberg, Borchertstr. 25, jetzt Albertsdorf/Fehmarn.

Bitte Freunde und Bekannte, sich melden. Wo ist meine Nachbarin **Frau Bromberger** u. Angest. der Kbg.'er Spar- und Kreditbank, Hohenzollernstr 10? Suche die ehem. Leidensgefährtin Tante Minchen (Minna Vogt). Fr. Ida (Ady) Wiemer, fr. Kbg., Hohenzollernstr. 7 II, jetzt Jever Oldenb., Schlosserstr. 32.

Heiratsanzeigen

Witwer, evgl., m. Kind, Ende 40, ehem. Bauer, jetzt werktätig, sucht Lebensgefährtin. Bildoff. unter Nr. 4051 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer/Ostfr.

Tücht. Bauernsohn, kath., 28. J., w. nettes Mädel mit Interesse für Landwirtschaft zw. sp. Heirat kennenzulernen. Zuschr. u. Nr. 4050 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer/Ostfr.

Ostpreuße, 24/170, ev., berufstätig, m. g. charakterl. Eigenschaften, w. a. d. Wege nettes Mädel kennenzulernen. Zuschr. u. Nr. 4047 „Das Ostpreußenblatt", Leer/Ostfr.

Landwirt, Ostpr., Witwer, 65/164, Rentenempf., s. liebensw. Dame ohne Anhang zw. gem. Haushaltsführung, ev. spät. Ehe, kennenzulernen. Bildzuschrift (zurück) u. Nr. 4041 an „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer/Ostfr.

Ostpr., kath., led., 34/165, schlank, ruh. Wesen, sehr einsam, sucht nettes, lebensfrohes, kath. ostpr. Mädel, 22—28 J., m. guter Vergangenheit, zw. späterer Heirat kennenlernen. Ernstgem. Zuschr. m. Bild (zurück) u. Nr. 4025 an „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer.

Ostpr. Landwirt, 33/168, ev., sucht gesunde, tüchtige Landsmännin pass. Alters zw. bald. Heir. (Vermögen nicht erforderlich.) Bildzuschr. unt. Nr. 4034 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer/Ostfriesland.

Herr, 25/172, ev., berufstätig, mit besten charakterl. Eigenschaften, wünscht auf diesem Wege gleichartiges Mädel kennnenzulernen. Zuschr. u. Nr. 4055 „Das Ostpreußenblatt" (23) Leer/Ostfr.

Alter Herr sucht **Lebensgefährtin.** Zusch. u. Nr. 4057 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer/Ostfr.

Landw., Ostpr., ev., 178, o. Anh., m. Stadtrandsiedl. u. gr. Garten, sucht **Lebensgefährtin,** 35—45 J., gut Auss., m. Rente od. etw. Vermögen bevorzugt. Ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. K. 100 Franz Howe, Zeitungsvertrieb, Preetz-Holstein, Kirchenstr. 49.

Kriegsb. (Bein amput.), 1,70, ledig, gew. Landwirt, jetzt Fabrikarbeiter, wünscht kath. Mädel bis 35 Jahre durch Briefwechsel kennenzulernen. Vertrauensv. Zuschr. unter Nr. 4035 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer/Ostfriesland.

Ostpr. Witwer, ev., 46/1,65, ohne Anh., wünscht m. Landsmännin pass. Alters, mögl. m. Wohnung, zw. Heirat in Briefwechsel zu treten. Zuschr. u. Nr. 4053 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer/Ostfr.

Ostpr. Handw., Witwer, Mitte 50, ev., im Staatsbetrieb tätig, sucht Landsmännin pass. Alters, ohne Anhang, zw. gemeinsamer Haushaltsführung. Ehe nicht ausgeschlossen. Zuschr. unter Nr. 4028 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer.

Welches ostpr. Mädel aus dem Ruhrgebiet oder Westfalen schreibt mir? Bin 24/172, evgl. Zuschr. u. Nr. 4036 an „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer/Ostfr.

Geb. Dame, warmh. u. heiter, sucht eins., christl.-ges. Gefährten (ca. 40—48 J.). Zuschr. u. Nr. 4042 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer.

Ostpreußin, Witwe m. Rente, 44 J., gute Erscheinung, mit 3 Kindern (11, 13 u. 15 J.), sucht pass. Bekanntschaft, Alter b. 50 J., zw. gemeins. Haushaltsführung. Bildzuschr. u. Nr. 4027 an „Das Ostpreußenblatt" (23) Leer/Ostfr.

Ostpr. Bauernmädel, 25/164, dkbl., möchte, da es an Herrenbekanntschaft fehlt, ostpr. Landsmann kennenlernen. Zuschr. m. Bild (zurück) u. Nr. 4026 an „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer/Ostfr.

Ostpr. Bauerntochter (Schneiderin), 29/162, ev., blond, wünscht mit aufrichtig. Handwerker bis 35 J. zw. spät. Heirat in Briefwechsel zu treten. Nur ernstgem. Bildzuschriften unt. Nr. 4031 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer/Ostfriesl.

Ostpreußin, evg., 37/170, dkbl., gut ausseh., wünscht Briefwechsel m. nettem, charakterv. Landsmann zwecks Heirat. Zuschriften unter Nr. 4033 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer/Ostfriesland.

Ostpr. Landwirtstochter mit Wohnung, 38/160, ev., aus gut. Hause, mit 1 Kind, wünscht Briefwechsel mit nettem Herrn. Zuschr. unter Nr. 4030 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer/Ostfr.

Ostpr. Kriegerw., 28 J., 1,66, kath., m. Kind, sucht m. Landsm. oder Norddeutschen, bis 38 J., Kriegsvers. angenehm, zw. sp Heirat in Briefw. zu treten. Ernstgem. Bildzuschr. (zurück) u. Nr. 4062 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer.

Ostpreußin, Ende 40, 1,48 gr., ev., christl. ges., viele Jahre als Wirtschafterin tätig, w. ein. alleinst. Landsm. (Kind angenehm), — pens. Beamten, Rentner oder Kriegsvers. — Haush. zu führen. Bei gegens. Zuneig. Heirat nicht ausgeschl. Zuschr. u. Nr. 15/1 erb. Geschäftsführ. d. Landsmannsch. Ostpr., Hamburg, Wallstr. 29 b.

Ostpreußin, Witwe, 57 J., ev., jünger ausseh., gute Hausfrau, sucht charakterf. Landsmann (Schneidermeister, nicht Bedingung) zw. Ehegemeinschaft. Zuschr. unter Nr. 4029 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer/Ostfr.

Zwei ostpr. Landwirtstöchter, 27 u. 25 J., evgl., sehr ruhig und häusl., dkbl., wünschen m. netten, einfachen Landsmännern m. gutem Charakter zw. sp. Heirat in Briefw. zu treten. Bildzuschr. unter Nr. 4060 „Das Ostpreußenblatt" (23) Leer/Ostfr.

Stellenangebote

DM 150 monatl. Nebenverdienst hat Vertr. 4305. Kaffee usw. an Priv. Das können Sie auch! Genaue Anltg. **Kehrwieder Import, Hamburg 1/OP**

Für 13 ha großen landwirtschaftlichen Betrieb mit Weinbau wird ab sofort ein **Wirtschaftsgehilfe** gesucht. Familienanschluß und gute Bezahlung zugesichert. Helmut Korthals, Flüchtling aus Pommern, Nordheim a. Neckar, Kr. Heilbronn.

Suche sofort jungen, fleißigen, ehrlichen **Metzgergesellen,** der an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist. Hermann Schemmerling, Metzgerei, Lohr/Main, Hauptstr. 70 (vorm. Heiligenbeil/Ostpr.).

Melkerlehrling, Bed. familiäre Liebe und Treue, ges. Melkermstr. Walter Nickel, Rittergut, Windhausen über Kassel 7, (fr. Mettkeim, Kr. Labiau/Ostpr.)

Vertreter(in) zum Besuch der Privatkundschaft für Wäsche und Oberkleidung gesucht. **Leo Hoffmann,** Mech. Strickerei, **Glücksburg/Ostseebad**

Suche für m. landwirtsch. Betrieb, 40 ha, sofort oder später einen **jungen Mann,** der Lust u. Liebe zu Pferden hat und gut ackern kann. Hermann Boerma, Ihren bei Ihrhove, Kr. Leer.

Wandergewerbe-Legitimationskarten
Wir suchen in Norddeutschland **Provisions- und Kommissions-Vertreter z. Vertrieb unserer Textilien.** Angebote erb. unter **VA 31 667 WILLIAM WILKENS WERBUNG,** Hamburg 36.

Suche für meinen Sohn, 15 J., **Lehrstelle** als Autoschlosser od. Elektriker. Bin Ostpr. Zuschr. u. Nr. 4054 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer/Ostfr.

Rentnerin für Mithilfe im Haushalt gegen angenehme, selbständige Wohnung u. Bezahlung ges. Frau Anneliese Rieck, Molkereiprodukte, Lebensmittel, Quakenbrück, Merschland 21, fr. Molkerei Benkheim.

Landsmann sucht zum 15. 8. 1951 erfahrene perfekte **Köchin** für größeren Gaststättenbetrieb. Gute Behandlung wird zugesichert. Gehalt nach Vereinbarung. Walter Witzke, Iserlohn, Alexanderhöhe.

Kinderliebes Mädchen, 20—30 J., ev., m. höherer Schulbildung (engl. und franz.), zur Betreuung und Versorgung unserer fünf Kinder im Alter v. 4—13 J., ohne Hausarbeit ges. Zeugn. u. Photo u. Gehaltsanspr. erb. Dr. Doepner, Bad Ems.

Ermländerin, ca. 30 J. alt, alleinstehend, mit Kochkenntnissen, zum 1. Sept. ges. Frl. Krebs-Elditten, „St.-Norbert"-Heim für ostvertriebene Schüler. (22a) Xanten/Niederrhein.

Hausangestellte, Mindestalter 18, zuverlässig und treu, für Arzthaushalt mit 2 Kindern in Dauerstellung sofort ges. Ausführliche Bewerbungen, mögl. mit Lichtbild, an Dr. Lemke, Herford (Westf.), Bielefelder Straße 34.

Suche zum 1. Sept. **perf. Köchin** in kl. Landhaushalt, Nähe Uelzen. Angeb. an Frau Gisela v. d. Wense, Cappenberg b. Lünen in Westf.

Sofort tücht. **Wirtschafterin,** die auch Erfahrung in Geflügelzucht und Gartenbau hat, auf 450 Mg. großem Gut, Nähe Frankfurt a. M., ges. Angeb. m. Gehaltsanspr. an Frau H. Schudt, Hof Engelthal b. Altenstadt/Oberhessen.

Suchen sofort **junges Mädchen** zur Betreuung unserer Kinder. Hof Kapheim, Weberei, in Lauenburg/Elbe.

Berufstätiges Ehepaar, Mann Fabrikant, Frau Dozentin an Universität, sucht f. klein. gepflegt. Haush. tüchtige, gewandte, selbständige, durchaus ehrl. **Hausgehilfin oder alleinstehende Frau,** 30 bis 50 J., in angenehme, gute Dauerstellung. Frau Dr. Kömmerling, Pirmasens/Pfalz, Rotenlühlstraße 12.

Tüchtige Haushilfe zu 2 Pers. ges. Angenehme Stellung. Eig. Zimmer mit Heizung. Friedrich, Köln, Aachener Str. 653.

Für Ostpr.-Haushalt m. 3 Kindern (8—13 J.), in Schlüchtern/Hessen **selbst. Hausangestellte** n. u. 20 J. gesucht. Ang. m. Zeugn. u. evtl. Lichtbild an Makowski, Goddelsheim üb. Korbach.

Suche auf 75 Morg. groß. Hof im Stadtkr. Herford **jung. Mädchen,** das Lust hat, bei allen Arbeiten mitzuhelfen. Guter Lohn und Fam.-Anschl. selbstverst. Nachr. erb. Hermann Tappe, (21a) Herford, Bismarckstr. 121.

Welche alleinst. Frau möchte kl. bequ. Haushalt betreuen gegen Kost und Wohnung? Heiartz, Handweberei, Düren, Bonner Straße 32.

Schulentl. kinderl. Ostpreußenmädel für Haushalt mit drei Kleinkindern ges. Gertrud Buxa, geb. Kluge, (24a) Langenrehm, Landkr. Harburg, Jugendwohn- und Lehrlingsheim.

Suche z. 1. 9. weg. Berufswechsels uns. langjähr. Haustochter nicht zu junges, **gebild. ev. Mädchen** f. uns. bequemen ländl. Angestelltenhaushalt (2 Pers.). Voller Familienanschl., eig. heizb. Z., Anreisebezahl., Gehalt n. Vereinb. Melken v. 2 Kühen erwünscht. Frau Marg. Igoleit, Neusustrum über Lathen (Ems), Kr. Aschendorf (23).

Suche jg Mädchen m. Kochkenntnissen für Geschäftsh. 100.— DM monatl. u. freie Verpfl. Zuschr. erb. Willy Konietzko, Düsseldorf, „Zum Schwanenhof", Harholdstr. 26.

Suche ordentl., ehrl. **Mädel,** d. etwas vom Haushalt (3 Räume) versteht u. m. Liebe ein 2jähr. Kind betreuen kann (2 Erw.), bei vollem Familienanschl. und gutem Lohn. Es wollen sich nur solche melden, d. Interesse hab., bei netten jungen Menschen eine wirkliche Heimat zu finden. Angeb. an Frau Milly Heinzmann, Metzgerei, Wuppertal-Vohwinkel, Kluckstr. 5.

Erfahrene jg. Hausgehilfin oder Haust. f. mod. Etagenhaush (5 Pers.), eig. Zimmer, nach Lübeck sof. ges. Schriftl. Meld. an Frau Dr. Lohmar, Hamburg-Farmsen, Neusurenland 158.

Suche z. 15. 8. ält. **alleinst. Frau** z. Betreuung meiner 3 kl. mutterl. Kinder (9, 11, 12) u. Führ. m. frauenlosen, mittl. Flüchtl.-Beamt.-Haush. in Uelzen/Hann., später Westf. Nachr. erb. Max Mickoleit, Rb.-Sekretär z. Wv., Neuenrade/Westf., Bahnhof.

Für Landwirtschaft wird ein **Mädchen** zwischen 16—20 Jahren gesucht. Haus- und Gartenarbeit. Bewerb. an Bauer W. Gölmer, Hiddenhausen Nr. 18, Kreis Herford.

Für gepflegtes Gästeheim (ca. 20 Pers.) in Heidelberg, in dem Ostpreußin leitend tätig ist, wird jüngere, erfahrene **Köchin** zum 1. oder 15. 9. 51 ges. Zeugn. u. Bewerbungen schriftlich an Haus Sonnenbühl, Heidelberg, Roederweg 6.

Zuverlässige weibl. Hilfe für m. Gastwirtschaft in Brückenau-Stadt sofort oder z. 15. 8. ges. Franz Kollecker, Brückenau-Stadt, Hotel z. Löwen. Früher Forsthaus Moditten, bei Königsberg/Ostpr.

Suche zum 1. September zuverlässige **Hausgehilfin,** nicht unter 20 Jahre, Kochkenntnisse erwünscht. Frau Ruth Tödt, Meierei Tellingstedt, über Heide (Holst.), früher Lötzener Milchwerke.

Zuverläss. kinderlb. Haushilfe f. Beamtenhaush. (Ostpr.) gesucht. Frau Kolbrück, Bremen-Oberneuland, Landstraße 114.

Junges Mädchen sofort oder später z. Erlernung des landw. Haushalts gesucht. (Anerk. Lehrbetrieb), Familien-Anschluß u. Taschengeld. Frau Else Meier, Sie-

Stellengesuche

Ostpr. Masseuse, staatl. gepr., 48 J., ev., gute Zeugnisse, wünscht Wirkungskreis im Beruf oder Haushalt. Off. u. Nr. 4032 an „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer.

Ostpreußin, 41 J., evgl., sucht Stellung in einf. Privathaushalt, frauenloser bevorzugt. Zuschr. u. Nr. 4038 an „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer/Ostfr.

Verschiedenes

Wer kennt die Anschrift von Gewerbeoberlehrer **Reinke,** Bartenstein, und Studienrat **Otto,** Rastenburg? Nachr. z. Zw. des Heeresfachschulprüfungsnachweises erb. unter Nr. 15/117 Geschf. der Landsmannschaft Ostpr., Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Privatunterkunft bei Landsleuten in Ost- oder Nordseebad v. jg. Frau mit 4j. Jungen, in München wohnend, ges. Austausch mögl. Zuschr. u. Nr. 4059 „Das Ostpreußenblatt" (23) Leer/Ostfr.

Anschrift von Hotel Kreutz, Königsberg, Inhaber Raudieß. Nachr. erb. Frau Anna John, (13b) Niedersonthofen, Oberdorf/Allgäu.

I.-R. 2 und I.-R. 162
Kameraden meldet Euch zw. Austausch von Anschriften bei
Ernst Tollkiehn
(22c) Köln-Kalk
Hachenburger Straße 16.

S. V. „Concordia" 1911
früher Königsberg (Pr.)

Mitglieder und Freunde der Spielvereinigung treffen sich aus Anlaß des 40jährigen Jubiläums beim Königsberger Sportlertreffen in Hamburg-Sülldorf, „Sülldorfer-Hof", am 11./12. Aug. Günstiges Quartier evtl. sofort anmelden bei Dir. Brenke, Hamburg (Bankhaus Kroiß Hamburg 1), Mönckebergstr. 11. Kameraden! Gebt Nachricht über Adressen' und Schicksale unserer Kameraden und Angehörige.

W. Bröde, (20b) Göttingen, Klopstockstraße 3

Achtung! Feldmüller der Königsberger Zellstoffabrik, Werk Cosse! Wer kann mir bestätigen, daß ich von 1920—1939 dort beschäftigt war? 1939 wurde ich zum Militär eingezogen. Die Bestätigung gebrauche ich wegen meiner Rentensache. Wo sind die Werkführer der Putzerei, Herr Hinz und Herr Kühn? Bitte, meldet Euch. Gustav Hölger, Dortmund-Kirchderne, Baukamp 132, früher Königsberg (Pr.), Rathshof, Arndtstraße 19A.

Wer bietet Ostpreußin, 40 Jahre, **ein Zimmer** und Taschengeld gegen Mithilfe in der Wirtschaft? Frau Linda Dauskard, Altenwahlingen über Walsrode, Nr. 7.

Wohnungstausch. Biete in Hochdorf/Schwarzwald 2 schöne Zimmer u. Küche, elektr. Licht, Wasserleit., Arbeitsmöglichkeit, schöne Lage. Suche in Holstein, Nähe Hamburg-Lübeck, gleiche Wohnung. Zuschr. erb. W. B., Hochdorf, Haus 29, Schwarzwald, Post Altensteig/Württbg.)

Wohnungstausch! Biete 1 Z.-Wohng., 22 qm, Nebengel., kl. Grt., Elektr., Gas (eig. Z.), W.-Ltg., in lebh. Industr.-St. nahe Hamburg, 35 Min. Vorortz. Suche ähnl. Wohng. in Waldnähe, Kr. Harburg, nahe Winsen od. Buchholtz. Angeb. an „Rentner", Uetersen/Holst., postlagernd.

Königsbergerin, Beamtenwitwe, m. Pension u. Rente, 38/165, jünger aussehend, gute Erscheinung, ev., m. 2 Kind. (6 u. 12 J.), sucht pass. Bekanntschaft bis 45 J. zw. gem. Haushaltsführung. Bildzuschriften u. Nr. 4037 an „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer/Ostfr.

Tilsiter, z.Zt. in der Franz. Legion, wünscht mit netter, junger Ostpreußin, alleinst. u. saub. Mädel in Briefwechsel zu treten, da sehr einsam. Nachr. u. Nr. 15/42 an Geschäftsführ. d. Landsmannsch. Ostpreußen, (24a) Hamburg, Wallstr. 29b.

Wer kann mir bestätigen, daß ich beim Telegrafenamt in Königsberg beschäft. war? Irma Fleischmann, Braunschweig, Gutenbergstr. 34.

Rentner, 65 J., sehr rüstig, Memell., sucht Rentnerin zw. gem. Haushaltsführung. Ang. u. Nr. 4056 „Das Ostpreußenblatt" (23)

Familienanzeigen

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Peter Koch
Kaufmann
Gretel Koch
geb. Nattermüller

Heinz Leistner
Bau-Ing.
Thea Leistner
geb. Nattermüller

Trier, Nikolausstraße 34, den 4. August 1951.
Früher Lötzen/Ostpr., Scharnhorststraße.

Jan — Jost und Urte haben ein Brüderchen bekommen

Gertrud Buxa, geb. Kluge
Werner Buxa

Königsberg/Pr., Rudauer Weg 20
Königsberg-Neuhausen, Kleinheider Weg 9.
jetzt Langenrehm, Landkreis Harburg, den 2. 7. 1951.

Die Geburt einer gesunden Tochter
Renate-Adelheide
zeigen in dankbarer Freude an
Anny Kluth, geb. Senkowski
Norbert Kluth,
Reuschhagen, Kr. Allenstein-Wartenburg, jetzt Villingen im Schwarzwald, Goethestr. 6.

Statt Karten!
Ihre Verlobung geben bekannt
Ilse Dygutsch
Johannes Rischko
Brödienen Kr. Sensburg/Ostpr. jetzt Hamburg, Averhoffstr. 7
Lötzen-Woisack Ostpr.
30. 6. 1951
Hoheluftchaussee 167 I.

Inge Busch
Heinz Fiola
Verlobte
Hamburg 21 Averhoffstr. 8
Bochum-Hordel, An den Klärbrunnen 7
Hamburg, den 4. 8. 1951

Ihre Verlobung geben bekannt
Ursula Gagel, Musikerin
Fritz Henneke, Metallbildhauer
Hbg.-Altona, Eulenstr. 87 II.

Wir grüßen als Vermählte
Georg Wiechert und Frau Ursula, geb. Firley
Atzenbach, Kr. Lörrach,
früher
Heistern/Ostpr.
Kl. Mönsdorf/Ostpr.
7. Juli 1961.

Ihre am 20. Juli 1951 vollzogene Vermählung geben bekannt
Erich Blank
Maria Blank
geb. Klarhöfer.
Amtshagen, Kr. Gumbinnen, jetzt Sülfeld, Kr. Gifhorn.

Am 23. Juli 1951 wurden wir getraut
Arno Androleit
Ingelore Androleit,
geb. Karsubke.
Sonthofen/Allgäu, Berghoferstraße 9.
Fr. Tapiau/Ostpr.
fr. Königsberg/Ostpr. Tiergartenstr. 55.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen
Gerhard Schinz
Josefine Schinz
geb. Borowiak
21. Juli 1951
Walsum/Ndrh. Im kleinen Feld 87
Oberhausen/Rhld. Bebelstraße 247

Ihre in Leer stattgefundene Eheschließung beehren sich anzuzeigen
Willi Grigat und Frau Ursula, geb. Stöllger
Göttingen, Am weißen Stein
früher Memel, Althof II
Leer, Burfehner Weg 55
früher Memel, Hindenburgplatz 3
Wir danken gleichzeitig für die uns erwiesene Aufmerksamkeit.

Wir haben geheiratet
Hans Windsperger und Frau Sabine,
geb. Rogall.
Stockerau/Österr.
Königsberg/Pr.
Hamburg 23, Smidtstr. 17.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen
Landwirt **Alwin Gutzeit**
und **Frau Gerda,**
geb. Sagemühl.
Bremen-Hasenbüren, Landstr. 100.
Br.-Hasenbüren 100
Eisenbart Kr. Bartenstein/Ostpr.

Ihre Vermählung geben bekannt
Herbert Franzkowiak
Maria-Elisabeth Franzkowiak,
geb. Bischoff.
(Guttstadt/Ostpr.)
Hamburg-Bergedorf, Hermann-Löns-Höhe 31.
d. 23. Juli 1951.
Odenwaldschule, Heppenheim, an der Bergstraße.

Am 22. 7. entschlief sanft im 77. Lebensjahr mein lieber Mann, mein guter Vater Bruder, Opa und Schwiegervater
Elektromeister
Bruno Frisch
Königsberg/Pr
In stiller Trauer
Margarete Frisch, geb. Müller
Linau über Trittau.

Im festen Glauben an Gott entschlief fern ihrer Heimat unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Altbäuerin
Marie Herhold
geb. Grunwald
nach kurzer Krankheit im gesegneten Alter von 81 Jahren am 8. Juli 1951.
In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen
Wilhelm Herhold,
Krickehnen, Kr. Pr.-Holland, Ostpr.,
jetzt Wickrathberg, ü. Rheydt, Rheinland.

Zum 10jährigen Todestag
Am 4. 8. 1941 gab sein Leben für das Vaterland als Flugzeugführer unser treuer, stets sorgender einziger Sohn
cand. ing.
Werner Heinrichs
In Liebe gedenkend
Familie W. Heinrichs
Halstenbek/H., früher Königsberg/Pr., Dieffenbachstr.

In unerfüllter Sehnsucht nach der Heimat verstarb am 22. Juni 1951 nach schwerer Krankheit mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Papa und Opa
Richard Fleischer
im 58. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Elise Fleischer
Elfriede Pehle, geb. Fleischer
Hans Pehle
Gerhard Fleischer
Eva Stöterau als Braut
Michael u. Joachim als Enkel
Böken, den 23. Juni 1951.
Früher Spittehnen bei Bartenstein.

✝

Im 72. Lebensjahr ging mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater
technischer Reichsbahnobersekretär i. R.
Wilhelm Szusdziara
im Glauben an seinen Erlöser Jesus Christus aus der Zeit in die Ewigkeit.
Dies zeigen in stiller Trauer an
Frau Emma Szusdziara
Maria Szusdziara, Diakonisse
Lothar Szusdziara u. Familie
Rolf Neuschel und Frau Irmgard, geb. Szusdziara
Christa Szusdziara geb. Sablowski
und Kinder
Die Beerdigung fand in der Ostzone am 10. Juni 1951 statt.

Jeremia 31, 3.
Vor einem Jahr, am 22. Juli 1950, verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber, guter Mann, mein treusorgender Vater und Schwiegervater, der
Bürovorsteher
Arthur Müller
Oberltn. d. R.
kurz vor Vollendung seines 53. Lebensjahres.
In stillem Gedenken im Namen aller Angehörigen
Elise Müller, geb. Brenke,
Brigitte Struwe, geb. Müller,
Günther Struwe
Wiedenbrück Ost 132, Westfalen, den 22. Juli 1951.
Früh. Osterode/Ostpr., Kaiserstraße 12.

✝

Nach kurzem, aber schmerzvollem Leiden hat der unerbittliche Tod ganz unerwartet, fern von seiner unvergeßlichen Heimat, dem abgetrennten Memelland, für die er mit ganzem Herzen lebte, meinen unvergeßlichen, lieben Mann, unseren liebevoll, treusorgenden Vater, Opa, Bruder und Onkel, den
Konrektor
Max Jagstadt
am 4. Juli im Alter von 69 Jahren entrissen.
Emma Jagstadt, geb. Dietschmann,
Ursula Goedecke, geb. Jagstadt,
Götz Goedecke, als Schwiegersohn,
Hans-Martin Goedecke, als Enkelkind,
Fritz Jagstadt, als Bruder.
Bojehnen, Memelland,
jetzt Merseburg, Juli 1951.

✝ Off 7, 13—17

Mein innigstgeliebter, liebevoll sorgender Mann
Obertelegrapheninspektor
Richard Winterlich
geb. 3. 12. 1877, ist am 30. 8. 1947 an den Folgen eines Lungensteckschusses aus dem Ersten Weltkrieg, begünstigt durch Unterernährung und schweres seelisches Leid um die verlorene Heimat, in der Ostzone heimgegangen in den Frieden Gottes. Sein Leben war Liebe, Güte und unermüdliche, 52jährige Arbeit im Dienste für Deutschland.
Unsere inniggeliebte Mutter
Obertelegr.-Sekr.-Witwe, Frau
Martha Thal
geb. Höllger
ist am 27. 2. 1947 im 81. Lebensjahr in der Ostzone sanft hinübergegangen in die ewige Heimat.
Ungewiß ist das Schicksal meines geliebten Mannes
Hermann Finck
der seit Kriegsende 1945 in Königsberg/Pr. vermißt ist.
In liebendem Gedenken
Lucie Winterlich, geb. Thal, Königsberg/Pr, Laptauer Straße 20, z.Zt. Cramberg über Diez (Unterlahn),
Hertha Finck, geb. Thal, Königsberg/Pr., Tragh. Mühlenstr., z. Zt. Ostzone.

Zum Gedenken!
Vor 10 Jahren, am 22. 7. 1941, fiel unser lieber jüngster Sohn und Bruder
Siegfried Andreas
19 Jahre alt.
Ihm folgten:
Alfred Andreas
am 10. 3. 1944, 30 Jahre alt,
Kurt Andreas
am 5. 4. 1945, 24 Jahre alt.
In stillem Gedenken im Namen aller Angehörigen
Familie Friedrich Andreas
Leezen über Bad Segeberg
früher Königsberg/Pr., Friedrichstraße 14.

Am 13. 5. 1951 entschlief mein lieber Gatte, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel im Alter von 64 Jahren
Bauer
Ewald Beutler
Schalteck, Kr. Elchniederung.
Er folgte seinen Kindern **Dora** und **Werner** in die Ewigkeit.
In tiefem Schmerz
Meta Beutler, geb. Ladensack, als Gattin,
Werner Lorenz, Schw.-Sohn,
Elfriede Lorenz, Tochter,
Waldemar Beutler, Sohn (vermißt),
Hildegard Beutler, Schw.-Tochter,
Heinz Beutler, Sohn,
Elfriede Beutler, Schw.-Tochter,
Hugo Kohnert, Schw.-Sohn,
Eva Kohnert, Tochter,
Siegfried Beutler, Sohn,
Elly Beutler, Schw.-Tochter,
und 10 Enkelkinder.
Neu-Bülk, den 15. 7. 1951.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach schwerer Krankheit, im Alter von 61 Jahren, mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater und unser lieber Opa
Verwaltungs-Oberinspektor
Walter Kuhr
In stiller Trauer
Elisabeth Kuhr, geb. Baehr,
Hildegard Oberländer, geb. Kuhr
Dr. Rolf Oberländer, Rechtsanwalt u. Notar
Helga und Hiltraud.
Lübeck, Travelmannstr. 14, Ostzone, früher Königsberg/Pr., Hagenstr. 10
Ferner gedenken wir
Revierförster
Paul Alexander
geb. 29. 5. 1874 — verhungert 1945
Gertrud Alexander
geb Baehr.
geb. 6. 7. 1887
verst. 1945 im Lager Pr.-Eylau
und
Offz.-Anw.
Lothar Alexander
geb. 7. 2. 1920, der im April 1944 über Oldenburg den Fliegertod fand.
Fr. Thiergarten, Kreis Heilsberg/Ostpr.

Dem Gedächtnis unserer Lieben, die in schwerster Zeit 1945 in Ostpreußen starben:
Tischlermeister
Ernst Becker
74 J., gest. 7. 3. in Perkuiken,
Frau Maria Becker
geb. Heidenreich
76 Jahre, gest. 27. 4. in Karpau,
Klara Becker
37 Jahre, gest. 1. 8. in Legitten,
Herta Becker
48 Jahre, gest. 20. 8. in Labiau,
Meta Becker
47 J., gest. 5. 12. in Nemonien,
Margarete Sommer
17 J., gest. 17. 12. in Nemonien.
Es war ein tränenreiches Jahr!
Im Namen aller Angehörigen
Olga Sommer, geb. Becker
Köln-Ehrenfeld, Liebigstr. 17
früher Königsberg/Pr., v.-Brandt-Allee 14
Gerda Stadtaus, geb. Becker
Altengörs/Holstein
fr. Perkuiken, Kr. Wehlau.

Am 1. Juni 1951 entschlief sanft nach einer schweren Operation unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel
Fritz Mertins
im Alter von 81 Jahren.
Im Namen seiner Kinder
Frau Martha Kühn.
Lübeck, Weiter Lohberg 16
früher Tilsit/Ostpr.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden entschlief am 28. 5. 1951 mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, der
Kaufmann
August Lammeck
im vollendeten 57. Lebensjahr.
In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Eva Lammeck, geb. Wiskandt.
Warpuhnen, Kr. Sensburg, jetzt Thüste, Kr. Hameln.

Am 13. Juni d. Js. verstarb im Krankenhaus Stralsund im 54. Lebensjahre mein einziger Bruder, mein geliebter Schwiegersohn
Otto Wennmohs
Besitzer seines väterlichen Gutes Laserkeim, Kr. Samland/Ostpr., in der 3. Generation. Kgl. Pr. Leutnant im ehem. Dragoner-Rgt. Prinz Albrecht von Preußen, Ostpr., Nr. 1, ausgezeichnet mit den EK II u. I, dem Verwundetenabzeichen in Silber, der Oesterreichischen Tapferkeitsmedaille, d. Ehrenkreuz für Frontkämpfer, dem Deutschen Reiterabzeichen in Gold.
Im Namen seines einzigen, ihm seit 1945 verblieben gewesenen Kindes
Hellmuth Wennmohs
Frida Winiker-Honigbaum geb. Feyerabend
(20 b) Mariental-Horst, über Helmstedt, Haus 6.

Zum Gedenken!
Am 9. August 1951 jährt sich zum vierten Male der Todestag meines geliebten Mannes, unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels, des
Bauunternehmers
Paul Kropat
aus Kreuzingen/Ostpr., Schillerstraße 10.
Von unermüdlicher Schaffensfreude ruht er jetzt auf dem Friedhof in Bad Bramstedt aus. Alle Liebe und Sehnsucht galt seiner Heimat, die er wiederzusehen und aufzubauen hoffte.
In tiefer, stiller Trauer
Olga Kropat, geb. Tuluweit
jetzt (24b) Bad Bramstedt, Neues Kurhaus.

Fern ihrer ostpreußischen Heimat verstarb plötzlich und unerwartet am 2. Juli 1951 unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter
Minna Möerke
geb. Hofer
im Alter von 79 Jahren.
In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen
Hans Möerke
Schenfeld bei Hamburg, Friedrich-Ebert-Allee 23
fr. Streudorf, Kreis Insterburg (Ostpr.)

Am 14. 7. 51 wurde in Thum/Erzgeb. nach schwerem Leiden unsere liebe älteste Schwester
Helene Kroemke
Königsberg/Pr.
durch einen sanften Tod erlöst.
Für die Geschwister
Luise Kroemke
Kassel, Geysostr. 11. 24. 7. 51.

Nach schwerem, in Geduld getragenem Leiden, entschlief am 1. 7. 1951 meine inniggeliebte Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante
Elsa Kerrinnis
Königsberg/Pr., Scheffnerstr. 1
In stiller Trauer
Frau Luise Dauter, verw. Kerrinnis.
(17b) Oberkollnau, Post Gutach i. Brg., Hauptstraße 72.

Plötzlich und unerwartet entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber, guter Mann, mein bester Lebenskamerad, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel
Textilkaufmann
Gustav Mösner
im 66. Lebensjahr.
In tiefem Schmerz
Frieda Mösner
Pr.-Holland, jetzt Konstanz-Egg., Mainaustr. 214, 6. Juli 1951.

Fern ihrer geliebten Heimat Schloßberg entschlief am 28. Juni 1951 nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Maria Stepat
geb. Rausch
im Alter von 64 Jahren.
In tiefer Trauer
Kurt Stepat
Magdalena Flemming, geb. Stepat,
Werner Stepat
Schwiegertöchter und 6 Enkelkinder.
Büdingen/Oberhessen.

Nach langem, mit unendlicher Geduld getragenem Leiden verließ uns meine liebe Frau, meine treueste Mitarbeiterin, meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Martha Ditschereit
geb. Susat
geb. 9. 8. 1877 gest. 29. 5. 1951.
Ihr ganzes Leben war selbstlose Liebe für uns.
Wir haben sie am 1. Juni auf ihren Wunsch in aller Stille auf dem Vorwerker Friedhof in Lübeck zur letzten Ruhe gebettet.
In tiefer Trauer
Emil Ditschereit, O.-Gerichtsvollzieher i. R., Saalfeld O.Pr.,
Elsbeth Schmidt-Pollwitten, geb. Ditschereit,
Leopold K. Schmidt-Pollwitten
Christiane Schmidt-Pollwitten
Malente-Gremsmühlen, Luisenstraße 1.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 8. 7. 1951 infolge schwerer Krankheit nach nahe sechsmonatigem Krankenaufenthalt in Wiesbaden meine liebe, gute Frau, unsere Tochter, Schwiegertochter und Schwägerin
Margarete Skibbe
geb. Zeich
40 Jahre.
In tiefer, schmerzlicher Trauer im Namen aller Angehörigen
Willi und Eduard Skibbe
Königsberg/Pr., Hansaring 53,
jetzt (16) Niederwalluf/Rhg., Schöne Aussicht 22.

Nach langem Leiden entschlief heute im 57. Lebensjahr meine herzensgute Frau, meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Erika Hildebrandt
geb. Laue
In stiller Trauer
Kurt Hildebrandt, fr. Solainen/Ostpr.,
Dorothea Droese, geb. Hildebrandt,
Herbert Droese, fr. Pillau,
und 5 Enkelkinder.
Buer, Bez. Köln, d. 25. Juli 1951

Danksagung

Statt Karten.
Für die vielen Beweise treuesten Gedenkens beim Heimgange unserer geliebten Mutter
Helene Thöne
geb. Ankele
sage ich im Namen aller Hinterbliebenen unseren innigsten Dank.
Theodor Thöne, Oberst a. D.,
Hannover-Döhren, Abelmannstr. 16 I
zul. Königsberg/Pr.-Insterburg.